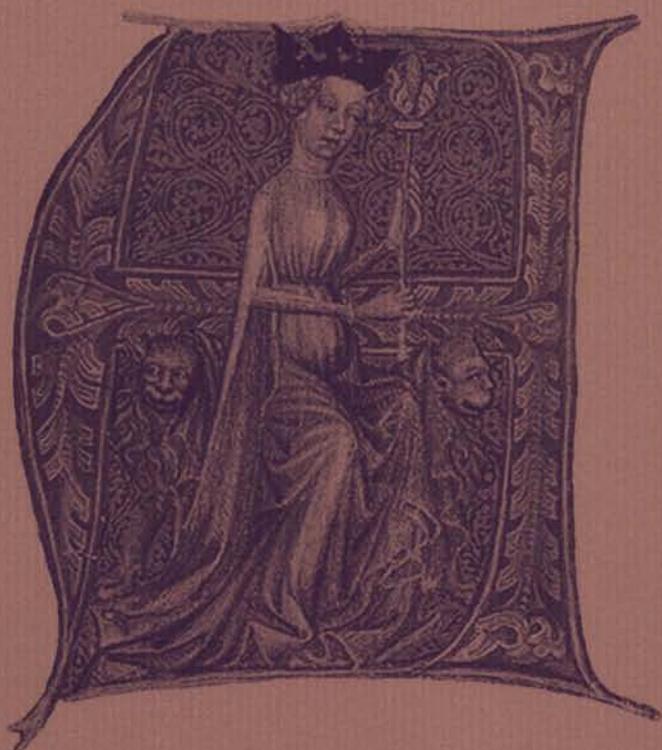


de Gruyter Texte

Hugo von Montfort

Das poetische Werk

Texte · Melodien · Einführung



W
DE
G

Hugo von Montfort

Das poetische Werk

Herausgegeben von

Wernfried Hofmeister

Mit einem Melodie-Anhang von
Agnes Grond

Verlag Walter de Gruyter

Berlin 2005

ich hân es ie darnach gemachen,
als mir do was ze mût,
won: »wes das hertz begerend ist,
der mund túts dikch sagen«.

Hugo von Montfort
(Nr. 31/135–138)

Inhaltsverzeichnis

EINFÜHRUNG

Vorbemerkungen	XIII
Zum Leben Hugos von Montfort.....	XV
Zum poetischen Werk Hugos von Montfort.....	XIX
Zeittafel zum Leben und poetischen Werk Hugos von Montfort.....	XXII
Überlieferung und Kurzbeschreibung der Handschriften	XXIV
H (Heidelberg)	XXIV
B (Berliner Fragment).....	XXV
C (Colmar).....	XXVI
V (Vorau).....	XXVII
Zum Konzept der Edition.....	XXIX
Zitierte Fachliteratur.....	XXXVII
Abkürzungs- und Siglenverzeichnis.....	XXXIX
Abbildungsverzeichnis	XL

TEXT-EDITION

Haupttext auf Basis der Heidelberger Hs.:

Nr. 1.....	3
Nr. 2.....	6
Nr. 3.....	11
Nr. 4.....	15
Nr. 5.....	21
Nr. 6.....	33
Nr. 7.....	35
Nr. 8.....	37
Nr. 9.....	38
Nr. 10.....	40
Nr. 11.....	42
Nr. 12.....	44
Nr. 13.....	45
Nr. 14.....	47
Nr. 15.....	49
Nr. 16.....	56

Nr. 17.....	59
Nr. 18.....	61
Nr. 19.....	72
Nr. 20.....	74
Nr. 21.....	76
Nr. 22.....	78
Nr. 23.....	80
Nr. 24.....	82
Nr. 25.....	88
Nr. 26.....	94
Nr. 27.....	97
Nr. 28.....	106
Nr. 29.....	133
Nr. 30.....	139
Nr. 31.....	143
Nr. 32.....	153
Nr. 33.....	160
Nr. 34.....	167
Nr. 35.....	170
Nr. 36.....	172
Nr. 37.....	173
Nr. 38.....	176
Nr. 39.....	184
Nr. 40.....	189

Streuüberlieferung

Berliner Fragment:

Nr. 5	195
-------------	-----

Colmar:

Nr. 14	199
--------------	-----

Nr. 25	201
--------------	-----

Voraus:

Nr. 14	207
--------------	-----

MELODIE-ANHANG
(von Agnes Grond)

Einführung zu den Melodien der Handschrift cpg 329.....	211
---	-----

Melodie-Edition:

Nr. 8	219
Nr. 10	220
Nr. 11	222
Nr. 12	224
Nr. 13	225
Nr. 22	227
Nr. 29	228
Nr. 37	230
Nr. 39	232
Nr. 40	235

EINFÜHRUNG

Vorbemerkungen

Bislang hat die Dichtung Hugos von Montfort drei Gesamteditionen erfahren: zwei kritische Ausgaben, 1879 durch Karl Bartsch¹ sowie 1881 durch Joseph Eduard Wackernell,² und einen diplomatischen Abdruck der (für alle Editionen bestimmenden) Haupthandschrift 1978 durch Franz Viktor Spechtler;³ davor war schon 1857 eine erste kleine Textauswahl von Karl Weinhold⁴ herausgegeben worden. Sämtliche Editionen sind mittlerweile nur mehr antiquarisch oder über Bibliotheken erhältlich, was die gegenwärtige Rezeption von Hugos Werk stark einschränkt. Dem will meine Neuausgabe abhelfen und so die Basis für eine intensivere Beschäftigung mit diesem Dichter legen, der uns im Gewand einer meist zwar schlichten, dabei aber gut fasslichen und vor allem menschlich berührenden Ausdrucksweise bis heute noch einiges zu sagen hat.

Zur Stärkung dieses 'missionarischen' Impetus setze ich für die Neuausgabe eine moderne, mehrstufige Editionstechnik ein: Sie beruht auf einer elektronischen (unter <http://www-gewi.uni-graz.at/montfort-edition> frei abrufbaren) Basistransliteration, welche vor allem der vollen Erschließung des handschriftlich überlieferten Wortlauts dienen will. Mit ihrer Hilfe sollte man u.a. einer Antwort auf die Frage nach den verschiedenen Schreiberhänden in der Heidelberger Prachthandschrift sowie der 'Echtheit' der Texte Nr. 39 und 40 etwas näher kommen. Im Rahmen dieser Edition ebenfalls willkommen sein dürften die Erstabdrucke der gesamten Streuüberlieferung, denn die drei davon betroffenen Handschriftenbelege waren bislang nur in Form von SW-Faksimiles bekannt gemacht worden.⁵

Einen speziellen Beitrag zu einer Art Revitalisierung des künstlerischen Werks Hugos von Montfort stellen die zehn (in der Heidelberger Haupthandschrift) überlieferten Melodien zu seinen Liedern dar: Um sie zu neuem Klangleben zu erwecken, werden sie geschlossen im musikalischen Anhang von Agnes Grond in wissenschaftlich aktueller, dabei einladender Gestalt präsentiert – es wäre schön, wenn damit die erstmalige Gesamteinspielung der Lieder Hugos von Montfort auf einem kommerziellen Tonträger initiiert würde.⁶

¹ Hugo von Montfort. Hrsg. von Karl Bartsch. Tübingen 1879. Vgl. dazu auch die detailfreudige Rezension von K. F. Kummer. In: *AfdA* 6 (1880), S. 317–342.

² Hugo von Montfort. Hrsg. von J. E. Wackernell. Mit Abhandlungen zur Geschichte der deutschen Literatur, Sprache und Metrik im XIV. und XV. Jahrhundert. Innsbruck 1881. (= *Aeltere Tirolische Dichter*. 3.)

³ Hugo von Montfort. Bd. II: Die Texte und Melodien der Heidelberger Handschrift cpg 329. Transkription von Franz V. Spechtler. Göppingen 1978. (= *Litterae*. 57.)

⁴ Karl Weinhold: Ueber den Dichter Graf Hugo VIII. von Montfort, Herren zu Bregenz und Pfannberg. In: *Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark* 7 (1857), S. 127–180.

⁵ Siehe Hugo von Montfort. Bd. I: Die Heidelberger Handschrift cpg 329 und die gesamte Streuüberlieferung. In *Abbildung* hrsg. von Eugen Thurnher, Franz V. Spechtler, Ulrich Müller. Göppingen 1978. (= *Litterae*. 56.)

⁶ Viel versprechende Vorgespräche für dieses Projekt konnten schon vor Drucklegung mit Rainer Böhm, dem Leiter des Ensembles "Alta Musica", geführt werden.

Ihrer Ausrichtung als 'Studienausgabe' verdankt die neue Montfort-Edition ihr Streben nach Kompaktheit. Um die Seitenzahl (und damit den Preis) 'schlank' zu halten, bleiben die einleitenden Kapitel⁷ sowie die verschiedenen Textkommentare möglichst knapp, ohne dabei – wie ich hoffe – ihren zugleich informativen und (in Richtung einer selbstständigen Textbeschäftigung) anregenden Grundcharakter zu schmälern.

Wertvolle Hilfe bei der Verwirklichung dieses mehrjährigen Editionsprojekts hat meine Frau, Andrea Hofmeister-Winter, geleistet: Ihr danke ich von Herzen für zahlreiche erhellende Fachgespräche und gemeinsame Texterlebnisse!

⁷ Wer – über die hier vorgelegte Einführung hinaus – eine detailreichere Dokumentation zu Leben und Werk Hugos von Montfort sucht, mag diese vorrangig in folgender umfassender Publikation finden: Hugo von Montfort. Einführung zum Faksimile des Codex Palatinus Germanicus 329 der Universitätsbibliothek Heidelberg. Mit Beiträgen von Franz Viktor Spechtler, Vera Trost, Ewald M. Vetter, Lorenz Welker und Wilfried Werner. Die Texte der Handschrift in vollständiger Übersetzung von Franz Viktor Spechtler. Wiesbaden 1988. (= Facsimilia Heidelbergensia. 5.)

Zum Leben Hugos von Montfort

Mehr als 170 erhaltene Dokumente⁸ geben uns Auskunft über Graf Hugo von Montfort, der von 1357⁹ bis 1423¹⁰ gelebt hat: In ihnen spiegelt sich, wie die folgende biographische Skizze zeigen wird, das ebenso abwechslungsreiche wie anstrengende Leben eines Hochadeligen im Spätmittelalter wider.¹¹

Hugo (XII.), Sohn Wilhelms II. von Montfort (aus dessen zweiter Ehe), wurde bereits in seinem 16. Lebensjahr mit Margarethe von Pfannberg, einer begüterten steirischen Adelige, vermählt und trat vier Jahre später (nach dem Tod seines Vaters 1373) gemeinsam mit seinem älteren Halbbruder Konrad in die herrschaftlichen Fußstapfen jenes Hugo I., Herrn über Bregenz,¹² der sich schon 1208 "comes de Monteforti"¹³ genannt hatte und die steil aufragende Festung auf dem Gebhardsberg über Bregenz bewohnte. Der persönliche Wohlstand des jungen Grafen konnte ihn gewiss nicht die großen Probleme seiner Zeit vergessen machen, zu denen die Spätfolgen der erst 1350 verebhten Pestepidemie zählte und ab 1378 die bedrückende Kirchenspaltung, das große Schisma, welches erst 1417 endete; das Leben Hugos wurde aber auch überschattet von Unruhen durch die sog. Ketzerbewegungen und – in seinen späteren Jahren – mehr noch durch die Schweizer Bauernaufstände, welche seinen Bregenzer Besitz unmittelbar bedrohten. Weitere, persönliche Konfliktzonen ergaben sich für den Montforter aus der notwendigen Wahrung seiner vielfältigen Erbrechte in Vorarlberg und in der Steiermark und damit in zwei verschiedenen Regionen, getrennt durch über 500, z.T. sehr gebirgige Kilometer bzw. durch mehrere Tagesritte.

Was die 'innenpolitische' Orientierung Hugos von Montfort betrifft, nehmen wir eine ungebrochene Loyalität gegenüber den Habsburgern wahr, denen er auch militärisch diente, so z.B. (höchstwahrscheinlich) beim Treviso-Feldzug gegen Francesco Carrara (1382) und in der Schlacht von Sempach gegen die Eidgenossen

⁸ Vgl. die Sammlung der Lebenszeugnisse bei Gustav Moczygemba: Hugo von Montfort. Fürstenfeld 1967, S. 125–231. Ergänzendes Regestenmaterial findet sich bei Elke Ketter: Hugo von Montfort (1357–1423). Eine Biographie. Phil. Diss. Salzburg 1987. – Meine Ausführungen im biographischen Kapitel fußen größtenteils auf den Quellenauswertungen in diesen beiden Werken.

⁹ Das Geburtsjahr 1357 ist aus seiner Dichtung erschließbar, genauer aus den Versen 141–143 des Texts Nr. 38, den er nach eigenen Angaben im Jahre 1414 im Alter von 57 Jahren schrieb (vgl. V. 185–188).

¹⁰ Zum genauen Sterbedatum siehe Anm. 17.

¹¹ Vgl. dazu auch allg. die umfangreiche Studie von Anke Sophie Meyer: Hugo von Montfort: Autorenrolle und Repräsentationstätigkeit. Göppingen 1995. (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik. 610.)

¹² Hauptstadt Vorarlbergs, des westlichsten Bundeslandes im heutigen Österreich (Anm. für nicht 'Landeskundige')

¹³ Da diese Benennung als Graf "vom starken Berg" allem Anschein nach lokal inspiriert gewesen sein dürfte und ihre lateinische Prägung ohne Umwege über französische Sprachgebung erfolgte, liegt als historisch korrekte Aussprache eine 'bodenständig' germanische Artikulierung des Namens "Montfort" mit Betonung der ersten Silbe nahe.

(1386). Als besondere Anerkennung seines Einsatzes für die habsburgische Sache wurde ihm von Leopold IV. das äußerst einflussreiche Verwaltungsamt eines Hofmeisters übertragen, das er von 1395–1397 innehatte. In diese Zeit fällt (nach dem Tod seiner Frau Margaretha 1388/89, die außer ihrem Sohn Ulrich vielleicht noch weiteren, namentlich heute nicht mehr bezeugten Kindern das Leben geschenkt hatte) seine Heirat mit Clementia von Toggenburg um das Jahr 1395/96. Nach ihrem frühen Ableben 1399 verstummten anscheinend die weltlichen Quellen um Hugo von Montfort – vielleicht ein Indiz dafür, dass er sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte. Ab 1401 trat er wieder regionalpolitisch in Erscheinung, und zwar im Umkreis des steirischen Adels von seiner Festung Pfannberg aus; die Wahrung seiner Bregenzer Interessen überantwortete Hugo seinem Neffen Wilhelm, der sich allerdings gemäß urkundlichen Befunden als ebenso umtriebig wie illoyal erwies und damit Hugo immer wieder beschäftigte, speziell während der Appenzellerkriege gegen aufständische Bauern (bis 1405). 1401/02 ließ Hugo, der selbstbewusste Dichter,¹⁴ gemäß seinen Angaben in Text Nr. 31/169 eine abschließende Sammlung seines dichterischen Werkes anfertigen (von der uns als vermutlicher Rest das Berliner Fragment erhalten geblieben ist; vgl. das Überlieferungskapitel unten). Wenig später fand im Hause Montfort eine Doppelhochzeit statt: Hugo von Montfort ehelichte (die verwitwete) Anna von Neuhaus (aus dem steirischen Geschlecht der Stadecker), sein Sohn Ulrich deren Tochter Guta; ab 1402 dichtete Hugo wieder. Höchste politische Anerkennung wurde dem vielseitigen Montforter von Herzog Ernst und dessen Wiener Hof 1413 durch die Übertragung des führenden steirischen Amtes eines Landeshauptmanns zuteil: Dieses übte er – in verbürgtermaßen aufrechter Erfüllung auch aller (schieds-)richterlichen Pflichten – bis 1415 in und rund um die steirische Landeshauptstadt Graz aus. 1413 wurde der mittlerweile schon 56-jährige Montforter nochmals Vater,¹⁵ erteilte um 1414 den Auftrag für seine zweite Werksammlung (Heidelberger Handschrift) und erhielt eine besonders ehrenvolle Auszeichnung durch die Verleihung eines angesehenen Adelsordens.¹⁶ Nicht verbürgt, aber denkbar ist in dieser Zeit auch seine (sporadische) Teilnahme am Konzil von Konstanz (1414–1418), wo er – mit seiner neuen Prachthandschrift 'im Gepäck'? – u.a. Oswald von Wolkenstein begegnet sein könnte. Die letzten Jahre von 1416 bis 1423 urkundete Hugo nur mehr lehensrechtlich 'in eigener Sache' und regelte ab 1422 seinen Nachlass. Er starb als angesehener, tief gläubiger Mensch am 5. April 1423¹⁷ und wurde in der Minoritenkirche der steirischen

¹⁴ Vgl. die viel sagenden Selbstbezeichnungen als "tichter" in Nr. 27/233 u. 31/131.

¹⁵ Das Pfannberger Fresko (bald nach 1423; vgl. Anm. 17) zeigt den verstorbenen Hugo im Kreis von insgesamt 6 Kindern, nämlich 3 Knaben und 3 Mädchen.

¹⁶ Dargestellt in der Heidelberger Hs. auf fol. 54r (s. Abb. 3): Bislang wurde bei diesem Ehrenzeichen überwiegend an den Drachenorden gedacht, dem auch Oswald von Wolkenstein angehörte. Eher ein Symbol für den Salamanderorden erkennt darin hingegen Ewald M. Vetter: Der Buchschmuck des Heinrich Aurhaym. In: Hugo von Montfort (wie Anm. 7), S. 23f.

¹⁷ Diese genaue Datierung beruht auf der Entzifferung einer (heute verlorenen) Inschrift im vormals linken unteren Bereich des Pfannberger Freskos: Laut Joseph Wastler: Die Ruine Pfannberg in Steiermark und sein Freskenschmuck. In: Mittheilungen der K.K. Central-Commission zur Erfor-

Stadt Bruck an der Mur beigesetzt, wo bis heute eine Gedenktafel (mit den Versen Nr. 31/135f.) an ihn erinnert. Seine Gesichtszüge kennen wir durch zwei Darstellungen, welche bald nach seinem Tod entstanden sind (vgl. Abb. 1 u. 2 auf der folgenden Seite).¹⁸

schung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. N.F. 16 (1890), S. 185, konnte P. Rupert Rosegger um 1865 noch am originalen Anbringungsort, nämlich in der verfallenen Kapelle der Burgruine Pfannberg, auf dem Fresko folgende Angaben lesen: "Anno domini MCCC Vigesimo tertio [= 1423] abiit Comes hugo de Monteforti dominus Bregancia proxima die post [unmittelbar am Tag nach] festum sancti Ambrosii epi"; da für das Fest des Hl. Ambrosius nur der 4. April in Frage kommt, kann der Tag darauf, also der 5. April 1423, als Todestag angenommen werden.

¹⁸ Mein 'biometrischer' Vergleich beider Abbildungen (mittels digitaler Bildbearbeitungstechniken zur Überlagerung der Silhouetten) hat die Identität der Gesichtskonturen, die speziell durch die markante Kinnform als authentisch erkennbar sind, bestätigt (vgl. W. H., wie Anm. 29).



Abb.1: Hugo von Montfort
(Pfannberger Fresko)



Abb. 2: Hugo von Montfort
(aus der Bregenzer Ahnengalerie)



Abb. 3: Inschrift und Wappen Hugos von Montfort in der Hs. H, fol. 53v-54r
(s. zum Text auf 53v die Hs.-Beschreibung unten)

Zum poetischen Werk Hugos von Montfort¹⁹

Wie schon in den Vorbemerkungen angedeutet, vermag die literarische Botschaft Graf Hugos von Montfort über die Zeiten hinweg zu berühren und zu erstaunen: Sie berührt durch viele unverstellt wirkende Mitteilungen eines sensiblen lyrischen Ichs, welches auf seelisch-moralische Biographismen ganz unmittelbar zu reagieren scheint.²⁰ Was uns solcherart in Hugos Versen begegnet, ist daher ein anscheinend überaus wahrhaftiges Bemühen um einen adäquaten, möglichst geordneten Ausdruck von Gefühlen und Gedanken, die sich oft ausgerichtet zeigen an tiefster christlicher Gläubigkeit und damit an der Suche nach dem Weg zum persönlichen und kollektiven Heil; zur Verstärkung der zahlreichen ethischen Appelle, von denen einige an die eigene Frau des Autors gerichtet scheinen,²¹ dienen auffallend viele sprichwortartige Sätze.²² Erstaunen darf uns inmitten solch engagierter Direktheit u.a. die besondere poetologische Reflexionstiefe, denn das Dichter-Ich kategorisiert sein eigenes Schaffen gattungstypologisch (s. unten), nennt freimütig den Melodien-Schöpfer seiner Liedtexte,²³ blickt 'medienbewusst' auf das bereits verschriftete Werk²⁴ und erkennt sein Abweichen vom gängigen Rollenklischee professioneller (Lohn-)Poeten.²⁵ Letzteres, nämlich Hugos bewusste Wahrnehmung seines dichterischen Dilettantentums, sollte und wollte – trotz aller unbestreitbar vorhandenen verstechnischen Detail-Mängel – nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier ein ernst zu nehmender Literat agierte, der sich mit Recht als "tichter" bezeichnen durfte.²⁶ Indirekt gerechtfertigt wurde diese stolze Selbsteinschätzung durch die Vorauer und Colmarer Streuüberlieferung,²⁷ weil sie ein breiteres Interesse der 'Nachwelt' an

¹⁹ Die nachfolgenden Ausführungen wollen nicht mehr als ein bündiger, impulsartiger Aufriss sein, der auf einige Charakteristika im Schaffen Hugos von Montfort aufmerksam macht und zur eigenen, näheren Erkundung des Werkes einlädt. – Die (auch im Buchtitel verwendete) Benennung "poetisches Werk" lässt Platz für das 'politisch-urkundliche' Werk Hugos, das noch einer germanistisch-sprachwissenschaftlichen Gesamtedition harret.

²⁰ Vgl. etwa die Selbstnennung als Graf in Nr. 25/77. Als besonders bewegend mag man z.B. jene Passagen in Nr. 28 ab Str. LXXIX empfinden, wo Hugo ganz augenscheinlich den Tod seiner zweiten, jung gestorbenen Gattin Clementia (V. 374: "gréfinn Ment was si gehaissen") zu verarbeiten versucht.

²¹ Siehe oben zum Leben Hugos mit seinen insgesamt drei Ehen.

²² Sie sind in der Edition hervorgehoben; vgl. S. XXXIf.

²³ Genannt wird der Bregenzer Bürg Mangolt (vgl. 31/183); mit Ausnahme der nachgetragenen Nr. 39 und 40 dürften alle Melodien von ihm stammen (siehe den Melodie-Anhang).

²⁴ Vgl. die "büch"-Nennungen in 31/126, 149, 169 u. 254; mit ihnen korrespondieren die "süch"-Hinweise in 31/128 u. 171, welche spielerisch auf diese 'verbuchte' Dichtung Bezug nehmen.

²⁵ Vgl. etwa 2/132–134, 31/151–156, 35/21, aber auch Hugos (etwas hintergründige) Erwähnung des Dichters Suchenwirt in 2/135, der seinerseits Hugo in seiner 4. Rede (V. 26f.) erwähnt hatte: "Da rayt graff Haug von Munfurt, / Dem trew noch eren nie geprach".

²⁶ Vgl. Anm. 14. 'Geschult' zeigt sich Hugo vor allem an den "Tituel"-Strophen (vgl. 15/158–163).

²⁷ Das Berliner Fragment ist nur bedingt hinzuzuzählen, da es sich wahrscheinlich – wie die Heidelberger Hauptüberlieferung – einem Aufzeichnungsauftrag des Autors verdankt, also eine Art 'Eigenverlagsprodukt' darstellt, welches sich nicht als Indikator für die Fremdrezeption eignet.

Hugos Schaffen (insbesondere an seiner Sohnesbelehrung Nr. 14) belegt. Daher wird man auch bei der viel zitierten 'Einladung' des Montforters, seine Texte bei Bedarf nachzubessern (vgl. die Str. XXXVI des 'Bilanztextes' Nr. 31), mit jenem Quäntchen Ironie rechnen, welches unseren Dichter generell auszeichnete und das hier wohl zum Ausdruck bringen wollte, dass seine poetische Arbeit zwar im Grunde in Ordnung sei, es 'Formalisten' aber unbenommen bleibe, für den letzten Feinschliff zu sorgen – wenngleich dieser nicht unbedingt notwendig sei.²⁸

Als historisches Publikum, das solch aristokratische Feinsinnigkeit im Spiel mit Erwartungshaltungen zu würdigen wusste, wird außer der engeren Familia des Grafen auch ein erweiterter, literaturkundiger Adelskreis (vor allem in seinem alemannisch-steirischen Wirkbereich) in Frage gekommen sein. Aber auch das Umfeld der Habsburger, denen Hugo ja zeitlebens nahe stand, mochte Interesse bekundet haben. Ferner könnte unser Dichter sein Werk einem Teil des europäischen Adelspublikums auf dem Konstanzer Kongress vorgestellt haben, falls er dort wirklich anzutreffen und es daher kein Zufall war, dass diese Großveranstaltung und seine repräsentative Werk-Aufzeichnung 1414/15 (in der Heidelberger Handschrift) zeitlich zusammenfielen.²⁹ Diese Vorstellung muss indes ebenso Spekulation bleiben wie die (in Fachkreisen gern vermutete) Konstanzer Begegnung mit Oswald von Wolkenstein und dessen 'jüngerer' Dichtung.³⁰

'Gattungstheoretisch' hat Hugo von Montfort – wie oben schon erwähnt – sein Werk selbst eingeteilt, und zwar in Reden, Briefe und (Tage-)Lieder: 1401 blickt er in Nr. 31, die bei dieser Bilanz ev. schon mitzuzählen ist, auf 17 Reden, 10 Lieder und "frey brief" zurück³¹ und 1414 spricht er in Nr. 38/101 abermals von "brief, tagweis und red". Eine völlig überzeugende Zuordnung aller Texte zu diesen drei Kategorien steht noch aus, da nur einige vom Autor eindeutig 'markiert' wurden (mittels einer ausdrücklichen Benennung als 'Rede', 'Brief' oder 'Lied', Letzteres auch indirekt durch die Beigabe einer Liedmelodie) und die Gattungskriterien nicht immer für sich sprechen. Vermutlich erst nach Hugos Tod wurden in seine Heidelberger Autorsammlung noch die Lieder 39 und 40 nachgetragen und ihm damit zugeschrieben: Wesentliche Indizien sprechen freilich gegen eine Autorschaft

²⁸ Vgl. dazu nochmals Nr. 15/158–169 mit Hugos selbstkritischer Nennung des "Titul"-Vorbildes als ein letztlich (und wohl für jeden 'Nachfahren', nicht bloß für Hugo) unerreichbares Ideal.

²⁹ Vgl. dazu die Ausführungen in Wernfried Hofmeister: Ein Autor 'outet' sich: Hugo von Montfort (1357–1423) im rezeptionellen Spannungsfeld. (Als Referat präsentiert auf der Aachener Editionstagung 2002 der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition, im Druck für die "Beihefte zu editio".)

³⁰ Für eine solche Begegnung, ja Beeinflussung Oswalds könnten mehrere motivliche und sprachliche Übereinstimmungen sprechen, wobei im Falle echter Beeinflussung jeweils nur Hugo der Gebende hätte sein können, da eben sein Opus bereits 'vollendet' vorlag.

³¹ Vgl. Nr. 31/Str. XLII–XLIV; "frey" kann hier "drei" Briefe meinen, womit man – unter Ignorierung der Nr. 31 – auf 30 'Werkstücke' käme, oder – unter Einbeziehung von Nr. 31 – "vier" Briefe! Vgl. zur textkritischen und inhaltlichen Bewertung dieser besonders spannenden Stelle die editorischen Anmerkungen sowie W. H. (wie Anm. 29).

Hugos;³² eine gründliche Überprüfung aller Argumente steht hier allerdings noch aus, sollte aber durch die vorliegende Neuausgabe, insbesondere durch ihre elektronisch durchsuchbare Basistransliteration (siehe dazu das einführende Editions-Kapitel) erleichtert werden.

³² Vgl. die konzise Liste an Merkmalen der 'Unehtheit' bei Burghart Wachinger: Hugo von Montfort. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearb. Aufl. unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hrsg. von Kurt Ruh. Bd. 4. Berlin u. New York 1983, Sp. 250. Als wichtigstes Indiz seien hier nur die mitteldeutschen Dialektmerkmale genannt, weil diese nicht zu dem höchstwahrscheinlich nur alemannisch, in späteren Jahren wohl auch mit bairischem Einschlag sprechenden Hugo von Montfort passen wollen; alle mitteldeutschen Reimmerkmale in Nr. 39 u. 40 sind bei Wackernell (wie Anm. 2), S. CXLII–CXLIV erörtert.

Zeittafel zum Leben und poetischen Werk Hugos von Montfort

1357	Geburtsjahr Graf Hugos (XII.) von Montfort; Wohnsitz auf der Festung Hohen-Bregenz
1373	Tod von Hugos Vater, Graf Wilhelm III. von Montfort Eheschließung mit Margarethe von Pfannberg; Beginn der Sicherung des damit erworbenen steirischen Besitzes; Hugo steigt zu den vermögendsten Hochadeligen Österreichs auf
1374	(vermutliche) Geburt des Sohnes Ulrich (gest. 1419); weitere Kinder (vermutlich fünf) nur indirekt urkundlich bezeugt
1377	Preußenzug gegen die Heiden (mit dem Habsburger Herzog Albrecht III.)
1379	Bregenzer Erbteilung mit dem älteren (Halb-)Bruder Konrad, dem nach dessen Tod (1387) Hugos Neffe Wilhelm folgt
1382	Teilnahme am Treviso-Feldzug im Dienst des Habsburger Herzogs Leopold III. gegen Francesco Carrara
1386	Teilnahme an der Schlacht von Sempach gegen die Eidgenossen im Dienst Leopolds III.
1388/89	Tod von Hugos Frau Margarethe
1395/96	Eheschließung mit Clementia von Toggenburg; Sicherung des Vermögenszuwachses (abgeschlossen erst um 1405)
1395–97	Bekleidung des politisch hochrangigen Verwaltungsamts eines Hofmeisters am Wiener Hof des Habsburger Herzogs Leopold IV.
1399	Tod von Hugos zweiter Frau, Clementia; Verstummen weltlicher Urkunden Hugos bis 1401
1401/02	Verlagerung des Wirkbereichs in die Steiermark (mit Hauptsitz auf der Burg Pfannberg) Doppelhochzeit: Hugo heiratet Anna von Neuhaus (aus dem steirischen Geschlecht der Stadecker), sein Sohn Ulrich ihre Tochter Guta Anfertigung der ersten Werksammlung (von der uns in Gestalt des Berliner Fragments ev. noch ein kleiner Rest erhalten geblieben ist; die bis 1401 bereits fertig gestellten Texte 1–31 sind in der späteren Heidelberger Sammelhandschrift abermals aufgezeichnet worden)
1402	Fortsetzung dichterischer Tätigkeit (Texte 32–37, ev. auch die Str. I–XXV der Nr. 38: vgl. zu 1414 unten)

1413	neuerliche Vaterschaft Hugos (das Pfannberger Fresko bildet später insgesamt sechs Kinder aus allen Ehen ab)
1413–15	Landeshauptmann der Steiermark (ernannt durch den Habsburger Herzog Ernst)
um 1414	Abfassung von Nr. 38 (ev. aber nur Ergänzung der rückblickhaft-besinnlichen Strophen XXVI–XLVIII, deren letzte die Datierung 1414 trägt) Herstellung seiner zweiten Sammelhandschrift (Heidelberger Codex) Verleihung eines hohen Adelsordens (des Drachen- oder Salamanderbundes; vgl. Abb. 3)
1414–18	Konzil von Konstanz (Hugo könnte dort als Vertreter der Steiermark sporadisch teilgenommen haben)
1416–1422	Rückzug Hugos aus der Politik, Regelung eigener lehensrechtlicher Belange
5. April 1423	Tod Hugos von Montfort (beigesetzt in der Minoritenkirche der steirischen Stadt Bruck an der Mur)
nach 1423	Anfertigung des 'Pfannberger Freskos' (für die Burgkapelle der Festung Pfannberg), das uns ein authentisches Farbporträt Hugos überliefert (vgl. Abb. 1); ebenfalls authentische Wiedergabe seiner Gesichtszüge in der sog. Bregenzer Ahnengalerie der Montforter (vgl. Abb. 2) Nachtrag der ('unechten?') Texte 39 und 40 in der Heidelberger Sammelhandschrift

Überlieferung und Kurzbeschreibung der Handschriften

Das poetische Werk Hugos von Montfort ist uns in einer fast vollständigen, vom Dichter selbst in Auftrag gegebenen Text- und Melodiensammlung, dem Heidelberger Prachtcodex pal. germ. 329, erhalten sowie streuüberliefert durch drei weitere Aufzeichnungen einzelner Gedichte bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Von Letzteren bezeugen speziell die Colmarer und Vorauer Überlieferungen eine breitere Nachwirkung von Hugos Dichtung jenseits des Montforter Familien- und Ständekreises, weil sich diese beiden Niederschriften – anders als das Berliner Fragment – sicher keinem unmittelbaren Sammelauftrag ihres Verfassers verdanken.

Alle Überlieferungsträger konnten von mir im Original eingesehen werden. Zusätzlich war es möglich, von der gesamten Streuüberlieferung Farbaufnahmen anzufertigen. Diese sind auf der Editionshomepage (<http://www-gewi.uni-graz.at/montfort-edition>) einsehbar. Die Heidelberger Haupthandschrift liegt bereits in Gestalt eines gedruckten Farbfaksimiles³³ vor. Damit sind alle näher Interessierten in die Lage versetzt und eingeladen, den Weg von der handschriftlichen Quelle bis zum publizierten Editionstext kritisch nachzuvollziehen.

H Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. pal. germ. 329³⁴
 Pergament (Bl. 1*** u. 1–54) und Papier (Bl. 1*, 1** u. 55–58), 31 x 32 cm (nach erheblichen Beschneidungen); wahrscheinlich Blattverlust nach fol. 34, wo auch Text zu fehlen scheint. Schreibsprache alemannisch-bairisch, ab 48vb–52v (Nr. 39 u. 40) mit mitteldeutschen Merkmalen.
 1414 (begonnen bzw. konzipiert schon Ende 1413?), Nachträge (Nr. 39 u. 40) bald nach 1423; Buchkursive mit Frakturalelementen, zweispaltig beschrieben (Schriftraum: ca. 21 x 15 cm; Spaltenbreite: 7,2 cm); färbige, z.T. auch mit Blattgold kunstvoll verzierte Initialen; abwechselnd (z.B. gemäß Strophenfolge) rot und blau gestaltete Anfangsbuchstaben; Rubrizierungen des ersten Buchstabens jeder (Vers-)Zeile; florale Ornamentik an den Rändern; fünf meisterhaft ausgeführte figurale Initialen-Miniaturen des Malers Heinrich Aurhaym; Abbildung von Hugos Wappen auf fol. 54r mit dem (auf 53v) gegenübergestellten Eintrag: "Comes

³³ Hugo von Montfort. Gedichte und Lieder. Faksimile des Codex Palatinus Germanicus 329 der Universitätsbibliothek Heidelberg. Wiesbaden 1989. (= Facsimilia Heidelbergensia. 5.) – Einem graphetischen Vergleich anhand dieser Reproduktion entziehen sich allerdings ein paar der allerfeinsten Schriftsymbole: Darunter fallen speziell Haarstriche im Bereich der Diakritika. Sie wird man (wie mein direkter Vergleich der Heidelberger Handschrift mit ihrer Nachbildung auf manchmal überraschende Weise bestätigt hat) auch weiterhin nur am Original eindeutig zu erkennen vermögen.

³⁴ Für eine detaillierte Hs.-Beschreibung vgl. die Beiträge im Kommentarband zum Farbfaksimile (wie Anm. 7).

Hugo de monteforti. dominus de Brigancia. o wer ich aller sunden fry.
so wurd ich in selden gra.“

Aufzeichnung von zehn Melodien in gotischer Choralnotation mit Textunterlegung jeweils durch die 1. Strophe.³⁵

Der Haupttext (Nr. 1–38) und die Miniaturen dieser besonders kostbar ausgestatteten Autorsammlung wurden im Auftrag und zu Lebzeiten Hugos von Montfort (wahrscheinlich im steirischen oder Wiener Raum) aufgezeichnet, die Nachträge (Nr. 39–40: ‘unecht’?) hingegen wohl erst nach seinem Tod (1423).³⁶ An der Überlieferungsarbeit waren – vermutlich schon im Haupttext – mehrere Hände beteiligt.³⁷

Siehe die SW-Abb. von fol. 1r weiter unten.

B **Berlin**, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, ms. germ. 757/(fol.)21³⁸

Beschädigtes und rechts beschnittenes Pergamentblatt, das auf Vorder- und Rückseite auch durch starke Verdunkelungen, Abrieb- und Prägespuren seine vormalige Verwendung als Makulatur erkennen lässt; 22,5 x 17 cm; Schreibsprache alemannisch.

Um 1400; Textura, zweispaltig beschrieben (Spaltenmaße ca. 19 x 7 cm); noch schwach erkennbar sind rot und blau gestaltete Anfangsbuchstaben sowie einzelne Rubrizierungen am Zeilenbeginn.

Überlieferung der V. 225–337 von **Nr. 5**

³⁵ Vgl. den Anhang zu den Melodien von Agnes Grond auf S. 211ff.

³⁶ Innerhalb des Haupttexts stellen Nr. 1–31 (nach Auskunft der ‘Rückblicksrede’ Nr. 31) einen Grundstock dar, den der Autor schon 1401 fertig gestellt und offensichtlich kurz darauf bereits in Buchform vor sich liegen hatte (vgl. W. H., wie Anm. 29). Die nächsten Texte sind seinen Angaben nach – im Anschluss an eine ‘Dichtungspause’ – 1402 entstanden, Nr. 38 wurde 1414 vollendet.

³⁷ Zu den Argumenten für eine Feindifferenzierung der (insgesamt vier?) Schreiberhände vgl. die Studien von Wackernell (wie Anm. 2), S. CXI–CXXVII und Burghart Wachinger (Rez.): Hugo von Montfort. Hrsg. von Eugen Thurnher, Franz V. Spechtler, George F. Jones, Ulrich Müller. Bd. I: Die Heidelberger Handschrift cpg 329 und die gesamte Streuüberlieferung. In: *Abbildung* hrsg. von Eugen Thurnher, Franz V. Spechtler, Ulrich Müller. Bd. II: Die Texte und Melodien der Heidelberger Handschrift cpg 329, Transkription von Franz V. Spechtler. (Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte. Hrsg. v. U. Müller, F. Hundsnurscher und C. Sommer, Bd. 56 u. 57.) Göttingen 1978. In: *ZfdA* 92 (1981), S. 161. Ergänzt, aber in Hinblick auf eine zuverlässige Schreiberdifferenzierung in Zweifel gezogen wird die Liste an markant abweichenden Schriftmerkmalen von Wilfried Werner: Die Handschrift [cpg. 329] und ihre Geschichte. In: Hugo von Montfort (wie Anm. 7), S. 8–10. Neue Hinweise zur Schreiberfrage sind von einer geplanten Untersuchung dieses Problemkreises durch Andrea Hofmeister-Winter auf Basis der vorliegenden mehrstufigen Neuedition, insbesondere ihrer (auf <http://www-gewi.uni-graz.at/montfort-edition> publizierten) elektronischen Basistransliteration zu erwarten.

³⁸ Vgl. dazu das SW-Faksimile (wie Anm. 5) sowie die Farbfotos auf <http://www-gewi.uni-graz.at/montfort-edition>. Die Blattzahl “21” stammt aus jüngerer Zeit und bezieht sich auf die Berliner Fragmentensammlung; sie wurde irrtümlich auf die Rückseite des Blattes geschrieben. Eine originale Blattzählung blieb leider nicht erhalten.

Dass wir es beim Berliner Fragment mit dem Rest einer ursprünglich sehr ansehnlichen Hs. zu tun haben, bezeugen neben der sorgfältigen Schrift (auf exakter Liniiierung) vor allem die Reste des im Original äußerst großzügigen Randes. Wie schon Wachinger (u.a. auf Grund sprachlicher Analysen) vermutet hat,³⁹ könnten wir mit diesem Fragment einen letzten Rest jener ersten Autorsammlung vor uns haben, welche Hugo von Montfort offenbar schon 1401 hatte herstellen lassen.⁴⁰

Erstabdruck in vorliegender Edition

C

Colmar, Bibliothèque de la Ville, Ms. 84⁴¹

Papier, ca. 29,5 x 21,5 cm; Schreibsprache alemannisch.

1462/64; (Kanzlei-)Bastarda (Schriftraum: ca. 21 x 14,5 cm); hellgrün (ursprünglich blau?) nachgezogene Vers-Anfangsbuchstaben.

Sammelhandschrift mit erbaulich-belehrenden Texten; Überlieferung von **Nr. 14** auf fol. 126rv u. **Nr. 25** auf fol. 126v–128r; danach (128r–129r) vermutlich **Nr. 1** niedergeschrieben, aber durch großflächige Tintenübermalung wieder getilgt, wobei nur die Oberlängen der 1. Zeile und am Textende das Kürzel für "er", gefolgt vom Schlusswort "hort" ausgespart blieben.⁴²

Bislang war man von der Überlieferung von nur zwei Texten Hugos von Montfort in der Colmarer Sammelhandschrift ausgegangen. Für die Annahme, dass in Anschluss an die erstgenannten Texte auch Hugos Nr. 1 als dritter Text aufgezeichnet, später aber wieder 'gelöscht' worden war, spricht nicht nur die Übereinstimmung der sichtbar gebliebenen Schlusspassage "er [Superskript-Kürzel] hort", die sich mit den letzten Buchstaben des Schlussverses von Nr. 1 "wie dikh du wilt, mein hochster hort" (V. 90) exakt deckt, sondern auch das (noch annähernd errechenbare) Volumen des getilgten Textes, welches mit jenem von Nr. 1 übereinzustimmen scheint. Ferner passen alle Oberlängen, welche nach der Tilgung in der ersten Zeile noch sichtbar geblieben sind, auf signifikante Weise zum Anfangstext von Nr. 1. An 'inneren' Argumenten sei weiters erwähnt: Der getilgte Text schließt direkt an Hugos beide vorangegangenen Texte an, und zwar wie diese ohne eigene Überschrift. Hier an eine Fortsetzung durch eine weitere Montfort-Dichtung zu denken, scheint nicht abwegig. Die hernach (auf 129r) folgenden Texte

³⁹ Vgl. Wachinger (wie Anm. 37), S. 162.

⁴⁰ Vgl. meine Anmerkung zu diesem Textgrundstock von 1401 in der Hs. H.

⁴¹ Vgl. dazu das SW-Faksimile (wie Anm. 5) sowie die Farbfotos auf <http://www-gewi.uni-graz.at/montfort-edition>.

⁴² Die praktisch vollständig geschwärzten Blätter wurden bei ihrer letzten Restaurierung gespalten und neu verklebt. Daher scheiterten meine Versuche, das Übermalte (z.B. unter Speziallicht) doch noch zu erkennen.

sind ebenfalls schwarz übermalt, signalisieren jedoch durch ihre (unversehrt gebliebenen) Überschriften einen Wechsel im 'Textprogramm', das jetzt beichttechnischen Informationen rund um den Beginnenorden gilt. Die Übermalung 'unseres' langen Textes davor mag hingegen andere Gründe haben und kann 'aus dem Geist' von Hugos Nr. 1 gut erklärt werden: Diese Dichtung mit ihrer Lobpreisung einer (thronenden)⁴³ Kaiserin mochte für den Schreiber (die Schreiberin?) den Eindruck erweckt haben, ein weiterer religiös-erbaulicher Text Hugos zu sein, diesmal in Form eines Marienpreises; für eine derartige historische (Fehl-)Einschätzung⁴⁴ dürfte auch der zweimalige Eintrag des Wortes "Maria" (als 'suggestive' Federprobe) zwischen Hugos Nr. 25 und dem getilgten Text sprechen. Offenbar wurde erst nach Beendigung der kompletten Aufzeichnung die Konsequenz aus diesem 'Überlieferungsirrtum' gezogen und – sehr zu unserem Bedauern – Hugos Nr. 1 wieder aus dem Textprogramm der Colmarer Hs. gelöscht.
Erstabdruk in vorliegender Edition

V

Vorau, Augustiner-Chorherrenstift, Hs. 389⁴⁵

Papier, ca. 14,5 x 11 cm; Schreibsprache bairisch.

15. Jahrhundert; Bastarda, einspaltig beschrieben (Schriftraum: ca. 11 x 8 cm); Sammelhandschrift geistlich-erbaulicher Texte; Überlieferung von **Nr. 14** auf fol.170r–171r.

Für eine besonders lebendige Rezeption von Hugos Sohnesbelehrung – dem insgesamt dreifach und damit meistüberlieferten Gedicht des Montforters – sprechen vor allem die 10 Plusverse, wobei insbesondere die am Ende hinzugefügten 6 Verszeilen mit ihrer nochmaligen Hinwendung zu den religiös fundierten Werten eine Einbindung des Textes in das Vorauer Text-Ensemble aus christlichen Gebrauchsschriften zu rechtfertigen vermochten: Ob diese abschließende Texterweiterung erst im Zuge der Aufnahme von Hugos Text in die klösterliche Sammlung gedichtet wurde, um diesen – durch eine Wiederaufnahme seines einleitenden Gottesbezuges (vgl. V. [2]–[4]) – noch stärker religiös zu verklammern, wird offen bleiben müssen, scheint aber plausibel.

Erstabdruk in vorliegender Edition

⁴³ Man vergleiche (auf Abb. 4) Aurhayms Miniatur, welche zu diesem Text eine Herrscherinnenfigur auf einem Löwenthrone imaginiert.

⁴⁴ Dass Hugos Nr. 1 keinen Marien-, sondern einen belehrenden Frauenpreis darstellt, wird erst ab Vers 67 (wo die 'Kaiserin' resp. Minnedame ganz irdische Verhaltensempfehlungen erhält) deutlich.

⁴⁵ Vgl. dazu das SW-Faksimile (wie Anm. 5) sowie die Farbfotos auf <http://www-gewi.uni-graz.at/montfort-edition>.



Abb. 4: Hs. H, fol. 1r

Zum Konzept der Edition

Die 'Dominanz' der Prachthandschrift H bleibt auch angesichts der mittlerweile aufgefundenen Streuüberlieferung fast uneingeschränkt aufrecht. Sie ist es, die dank ihres hohen Authentizitätsgrades sowie beachtlichen Textvolumens weiterhin – wie schon in allen vorangegangenen Editionen – im Mittelpunkt der editorischen und kommentierenden Bemühungen zu stehen hat und den 'Haupttext' für alle 40 Dichtungen bildet. Für ihre optimale Erschließung im Rahmen dieser Neuausgabe habe ich neue Wege beschritten, indem ich in Anlehnung an das Konzept einer 'dynamischen' Edition⁴⁶ das Verfahren der zweistufigen Textwiedergabe wählte: Die erste, (prä-)diplomatistische Stufe bietet als Basistransliteration eine äußerst überlieferungsnahe Codierung aller handschriftlichen Graphien; sie liegt – nach Handschriften getrennt – als elektronischer Text auf dem Internet-Server mit der Adresse <http://www-gewi.uni-graz.at/montfort-edition>⁴⁷ zur freien Einsichtnahme auf und erlaubt detaillierte Untersuchungen z.B. des schwankenden "i"-Punkt-Einsatzes, der Distribution der 'langen' Schaft-"s"-Formen oder des Majuskelgebrauchs. Von dieser Basistransliteration stringent abgeleitet wurde die zweite Stufe in Gestalt des gedruckten Lesetexts. Er soll den Anforderungen an eine gut les- und zitierbare Studienausgabe optimal gerecht werden. Dazu habe ich gegenüber der ersten Editionsstufe eine Reihe von (unten näher erläuterten) Vereinfachungen bzw. Umgestaltungen des Schriftbildes vorgenommen. Das Ausmaß dieser graphetischen Reduzierungen orientiert sich ganz wesentlich an der Maxime einer leichten Zitierbarkeit des Textes und entspricht dabei weitestgehend jenen Erwartungen, die Studierende im Rahmen eines 'Probeseminars' an die (damals gerade im Entstehen

⁴⁶ Vgl. zur (ersten) praktischen Umsetzung eines dynamischen Editionsverfahrens: Die Schriften des Brixner Domesners Veit Feichter (ca. 1510–1560), Bd. 1: Das Brixner Domesnerbuch. Mit elektronischer Rohtextversion und digitalem Vollfaksimile auf CD-ROM, im Auftrag der Stadt Brixen hrsg. von Andrea Hofmeister-Winter. Innsbruck 2001 (= Innsbrucker Reihe zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe. 63.) – Der theoretische Hintergrund findet sich ausführlich dargelegt in: Andrea Hofmeister-Winter: Das Konzept einer "Dynamischen Edition", dargestellt an der Erstausgabe des "Brixner Domesnerbuches" von Veit Feichter (Mitte 16. Jh.). Theorie und praktische Umsetzung. Göttingen 2003. (= Göttinger Arbeiten zur Germanistik. 706.) – Als methodisch konvergent verstehen sich meine ungefähr zeitgleich entwickelten Editionsstudien, in deren Mittelpunkt die (ebenfalls mehrschichtig gedachte) 'Transponierungs-Synopse' steht (vgl. S. XXXVI).

⁴⁷ Meine Wahl der Internet-Basis sollte (gegenüber der Beigabe einer CD-ROM) vor allem den Vorteil haben, den Buchpreis nicht zu belasten. Zugleich wird dadurch aber auch eine 'Dynamisierung' des Datenaustausches möglich, da – ev. in Reaktion auf besondere Interessenslagen – vom Herausgeber noch weitere Feindifferenzierungen der Transkriptionen vorgenommen werden können und zu den schon vorhandenen Materialien (wie Faksimiles oder Transliterationstabellen) bei Bedarf noch weitere hinzugefügt werden können, etwa, um künftigen Lehrveranstaltungen zu Hugo von Montfort bestmöglich zu dienen. – Sollte in späteren Jahren eine Adressänderung notwendig werden, lässt sich die neue Internetadresse entweder über den Verlagsserver (<http://www.degruyter.com/>) abrufen, wo es einen stets aktuellen Verlinkungshinweis geben soll, oder über eine Suchmaschine.

begriffene) Textausgabe herantrugen.⁴⁸ Im Sinne dieser gemeinsamen Erfahrungen habe ich für den Lesetext u.a. auf die Wiedergabe der langen "s" zugunsten der runden Standardform verzichtet, sind an die Stelle der vokalischen Superskripte⁴⁹ einfache Akut-Überschreibungen getreten (welche sich bekanntlich leicht durch die Tastaturkombination von "Akut + Vokal" erzeugen lassen) und waren die "u/v"-Graphien, welche mitunter verwirrend schwanken,⁵⁰ in Richtung unserer modernen Orthographie auszugleichen. Zur Illustrierung dieser (und weiterer) Standardisierungsprozeduren sei auf die am Kapitel-Ende beigelegte Probe einer Transponierungs-Synopse⁵¹ verwiesen, wo beide Editionsstufen – die im Internet publizierte Basistransliteration und der gedruckte Lesetext – nebeneinander abgebildet sind. Wie am Beispiel dieser Transponierungs-Synopse deutlich werden sollte, ist es für alle Interessierten (bei Bedarf über die gesamte dynamische Edition hinweg) möglich, jederzeit wieder auf die 'ungeschminkte' Überlieferung zurückzublicken, indem sie die Druckfassung der Studienausgabe mit der Basistransliteration kritisch vergleichen; dank dieser Editionsweise ist also für den Lesetext die ursprüngliche Informationsdichte nicht preisgegeben, sondern lediglich selektiv ausgeblendet worden.

Trotz dieser einfachen Möglichkeit der Rekonstruktion der handschriftlichen Wirklichkeit war jedoch auf alle dialektalen und metrischen Normierungen zu verzichten, denn es galt nicht mehr (anders als bei den früheren Herausgebern Bartsch

⁴⁸ Das von mir gehaltene Seminar zu "Hugo von Montfort" fand im SS 2003 am Institut für Germanistik der Karl-Franzens-Universität in Graz statt. Näheres zu den dabei gemachten editorischen Erfahrungen ist nachzulesen in meinem Beitrag: Zur Genese der neuen Studienausgabe der Werke Hugos von Montfort: Ein Praxisbericht über 'experimentelle' Textkritik für, mit und von Studierenden. (Als Referat auf der Innsbrucker Editionstagung 2004 der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition im Druck für die "Beihefte zu editio").

⁴⁹ Betrifft die überschriebenen Vokale "a, e, o"; sie zeigen sich aber oft schon in der Handschrift in Häkchenformen 'aufgelöst', was ihre Wiedergabe durch das einheitliche Akzentzeichen zusätzlich rechtfertigt.

⁵⁰ Vgl. (in der elektronischen Basistransliteration) *eua* (32/73), *vnuerdrossen* (1/60) oder *vryas weib* (24/34).

⁵¹ Zum Begriff der 'Transponierungs-Synopse', welche einen ausschnitthaften Einblick in die Genese einer mehrstufigen Edition bieten möchte, vgl. Wernfried Hofmeister: Die Edition als 'offenes Buch': Chancen und Risiken einer Transponierungs-Synopse dargestellt an der Dichtung "Von des todes gehugede" des sog. Heinrich von Melk. In: Produktion und Kontext. Beiträge der Internationalen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition im Constantijn Huygens Instituut. Tübingen 1999. Hrsg. v. H.T.M. van Vliet. (= Beihefte zu editio. 13.) S. 23–39; in Anpassung dieses Konzepts an die Anforderungen für die Montfort-Edition habe ich für die erste Editionsstufe (= die 'Basistransliteration') an Stelle der ikonischen jetzt eine abstrakt codierte Wiedergabetechnik gewählt, damit diese Stufe in reiner ASCII-Zeichen-Form elektronisch frei durchsuchbar ist.

In voller Größe kann die Transponierungs-Synopse auf dem oben genannten Internet-Server betrachtet werden: Dort findet sich auch der Schlüssel zur Erklärung aller numerischen Codes. Wie aber schon in vorliegendem Klein-Abdruck zu erkennen sein dürfte, steht etwa [0] für einen ausgeführten Punkt (in der Regel über "i"), [1] für das Trema (schräg gestellter Doppelpunkt), [2], [6] u. [15] für unterschiedliche diakritische Häkchenformen, [3] für ein "a"-förmiges Superskript, [7] für das "en"- und [9] für das "er"-Kürzel. Das lang geschäftete "s" erscheint als "\$".

oder Wackernell), den – vermeintlich – ‘originalen’ Text im Gewand einer fiktiven Dichterspache zu rekonstruieren und Hugos Text dementsprechend in glattem Alemannisch auftreten zu lassen, sondern möglichst viel von seiner diesbezüglichen, u.a. poetologisch aufschlussreichen Authentizität durchscheinen zu lassen. Dadurch ist der Lesetext (ungeachtet der oben genannten graphetischen Vereinfachungen) recht überlieferungsnah geblieben und hat neben seinen metrischen Ecken und Kanten auch sein buntes Ineinander von ‘transregionalen’ Sprachformen so bewahrt, wie es auch dem Autor und Auftraggeber Hugo von Montfort in seiner prachtvollen Haupthandschrift akzeptabel schien. Hugos berühmt gewordene Äußerung, was er zu schlecht gereimt habe, ”das tú ain ander schlichten“ (31/143), wird im überlieferungsnahen Drucktext so weit wie möglich ignoriert und damit nicht zu wörtlich genommen, um u.a. jene authentische Spannung zu bewahren, welche sich um 1400 für einen nicht professionellen Dichter ergab, wenn er sich etwa dem Ideal der Titulstrophe anzunähern versuchte. Ich sah mich demgemäß auch gehalten, Konjekturen äußerst sparsam einzusetzen: Nur dort, wo offensichtliche Schreiberirrtümer tatsächlich jeglichen Textsinn vermissen lassen, sind entsprechende Verbesserungen direkt in den Editionstext aufgenommen, wogegen bei minder eindeutigen Textstörungen allfällige Konjizierungen bloß in den textkritischen Anmerkungen erwogen werden.⁵²

Ratsam schien es für diese Studienausgabe jedoch (wie auch das oben genannte Montfort-Seminar bestätigte), Interpunktionszeichen hinzuzufügen. Sie vermögen die Orientierung in Hugos Text mit seiner oft stark verklammerten bzw. (poetisch) verschobenen Syntax wesentlich zu erleichtern; interpunktionstechnisch besonders problematische Stellen, welche durch variierte Zeichensetzungen ganz unterschiedliche Deutungen erfahren, sind im Sachkommentar gesondert annotiert. In den Bereich der Interpunktion fällt ferner eine weitere Besonderheit dieser Edition, nämlich die Auszeichnung sprichwortartiger Wendungen: Ohne mich dabei von den unvermeidlichen Zweifelsfällen zwischen ‘echten’ und nur vorgeblichen Kollektivitäten abschrecken zu lassen,⁵³ habe ich daher möglichst alle Belege für

⁵² Vgl. dazu das (in unserem Text nicht ‘verbesserte’) ‘Paradebeispiel’ ”frey brief“ versus ”drey brief“ in Vers 31/169, das nach seiner voreiligen Korrektur in früheren Editionen zu gesteigerter Verwirrung bei unserer Deutung von Hugos Werkzählung geführt hat.

⁵³ Vgl. aus meinen einschlägigen Studien z.B.: Sprichwortartige Mikrotex te als literarische Medien, dargestellt an der hochdeutschen politischen Lyrik des Mittelalters. Bochum 1995. (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie. 5.) – Das ‘Sprichwort’ als Mittel der Agitation in der politischen Spruchdichtung Walthers von der Vogelweide. In: Walther von der Vogelweide. Beiträge zu Produktion, Edition und Rezeption. Hrsg. v. Thomas Bein. Bern 2002. (= Waltherstudien. 1.) S. 59–91. – Als zentrales Argument für eine offenere Beurteilung von historischer Sprichwörtlichkeit in poetischem Kontext darf zum einen gelten, dass über Sprichwörtlichkeit nicht allein anhand der uns bekannten Sammlungen zu urteilen ist, da diese nicht alle (bloß mündlich und ev. kurzfristig) im Umlauf gewesenen Sprüche zu belegen vermögen, und zum andern ist gerade innerhalb der Dichtkunst mit einem besonders produktiven Gebrauch des rhetorischen Suggestionmittels der Parömie zu rechnen, wobei einzelne Belege erst durch ihre literarische (Um-)Prägung geschaffen – und hernach verbreitet oder auch wieder vergessen – wurden.

Sprichwörtliches/Parömisches/Sentenziöses (durch Spitzklammern) markiert, denn sprichwortartige Sätze können das Gesagte im Mantel von Kollektivzitate vielschichtig zusammenfassen, indem sie eine moralisch-lehrhafte oder allgemein textfunktionale Sinnebene hinzufügen bzw. verstärken: Als 'sichere' Beispiele, die (in Erfüllung aller wesentlichen textuellen Merkmale) als Sprichwörter fungieren, seien hier folgende Belegstellen hervorgehoben: 15/5–7, 17/25f., 28/241, 31/137f. u. 38/73f. In Summe konnten 89 'verdächtige' Sätze als Parömien ausgezeichnet werden, also im Schnitt mehr als zwei pro Text!

Für die optische Umsetzung der Textdarbietung war es das Ziel, trotz der (für eine enge Preiskalkulation notwendigen) maximalen Ausnutzung des Schreibraums eine übersichtliche und noch gut lesbare Präsentation zu erreichen.

Bei der Einrichtung der Texte und Verszeilen konnte die Druckfassung der Konvention der bisherigen kritischen Montfort-Ausgaben folgen; damit sind alle vertrauten Textnummern und Zeilenzahlen⁵⁴ erhalten geblieben. Nicht abgesondert wurden – wie schon in den bisherigen Ausgaben üblich – auch in dieser Neuedition die umstrittenen Texte Nr. 39 und 40, obwohl bei diesen anspruchsvollen Liednachträgen im Heidelberger Codex Wesentliches für deren 'Unechtheit' als Nachträge in Hugos Autorsammlung spricht.⁵⁵ Ihre editorische 'Gleichbehandlung' (mittels Durchzählung und Textwiedergabe im 'Haupttext' in normaler Größe) scheint aber schon deshalb angebracht, weil sie uns unter keinem anderen Namen überliefert sind und einst dem Dichter Hugo von Montfort zumindest zugetraut, wahrscheinlich sogar vorbehaltlos für seine genuinen Schöpfungen gehalten wurden.⁵⁶

Editionstechnisch ebenfalls gleichbehandelt habe ich (mit kleineren, weil notwendigen Einschränkungen nur beim Berliner Fragment) die gesamte Streuüberlieferung, die hier erstmals im Druck erscheint und der Montfort-Philologie neue Impulse geben möge. Sie ist in geschlossener Form nach dem Haupttext der Heidelberger 'Leithandschrift' wiedergegeben und wurde gleichfalls von den einzelnen Basistransliterationen abgeleitet, welche auf dem schon eingangs genannten Internet-Server eingesehen werden können. Auch zur Streuüberlieferung wird eine vollständige textkritische Kommentierung geboten. Ausdrückliche Hinweise auf sie in den textkritischen Anmerkungen zu den entsprechenden Texten der Heidelberger Haupthandschrift wollen die Wahrnehmung dieser kleineren Überlieferungsträger fördern und verstehen sich als Einladung zum eigenen kritischen Vergleich. Weil somit alle Handschriften selbstständig präsentiert werden, kann auf Lesartenapparate ebenso verzichtet werden wie auf einen synoptischen Parallelabdruck; Letzterer hätte zudem in dieser Studienausgabe (spätestens) bei der dreifach überlieferten Nr. 14 zu drucktechnischen Problemen geführt, und des Weiteren wäre die Streu-

⁵⁴ Abweichungen gegenüber den Zeilenzählungen ergeben sich nur in den Repeticio-Teilen der Texte 6, 7, 8 u. 9, wo aber zusätzlich (in eckiger Klammer) die alte Zählung nach Wackernell notiert wird.

⁵⁵ Vgl. dazu Anm. 32.

⁵⁶ Vgl. meine genauere Argumentation in: Ein Autor 'outet' sich (wie Anm. 29).

überlieferung durch eine solche bei- bzw. unterordnende Wiedergabe inmitten der übermächtigen Haupthandschrift nicht in ihrer recht beachtlichen Summe wahrnehmbar geworden.

Die gedruckte Ausgabe bietet für den Haupttext in zwei getrennten Apparaten Hinweise zur Überlieferung/Textkritik und einen Sachkommentar zum allgemeinen Textverständnis.

Zu den textkritischen Anmerkungen: Sie stehen immer an erster Stelle (vor etwaigen Sachkommentaren) und bieten – als durchlaufend geschriebene, aber durch Leerzeichen voneinander abgesetzte Hinweise zu einzelnen Wörtern – Erläuterungen zur Textgestaltung und zur Rechtfertigung der sporadisch notwendigen Eingriffe in die Überlieferung; nicht eigens vermerkt finden sich alle graphischen Standardisierungen, wie sie in der weiter unten folgenden Liste gesondert erfasst sind. Abweichende Vorschläge zur Textherstellung durch frühere Herausgeber sind nur in Ausnahmefällen dokumentiert und diskutiert. Auch konnte dieser Apparat aufgrund des vollständigen Abdrucks aller mehrfachen Überlieferungszeugen von einem Lesartenverzeichnis freigehalten werden. In Summe spiegeln die textkritischen Anmerkungen – explizit oder implizit – vor allem meine Bemühungen im Bereich der sog. ‘niederer Textkritik’ wider: Für sie steht eine präzise, linguistisch fundierte, aber dennoch gut nachvollziehbare Deutung des handschriftlichen Befunds im Vordergrund;⁵⁷ als wichtiges und ergänzendes Begleitinstrument zur Rechtfertigung sowie Kontrolle sei nochmals auf die elektronische Basistransliteration verwiesen.

Zu den Sachkommentaren: Auch hier galt es, das Wesentlichste auf Platz sparende Weise zu vermerken. Daher wird – meist in knappem Stichwortstil – eine Art Hilfe zur Selbsthilfe geboten: Die Übersetzung bloß einzelner Wörter oder Satzteile, manchmal aber auch mehrzeiliger Passagen möchte nur dort, wo dem (noch) weniger fachkundigen Leserkreis dieser Studienausgabe erwartungsgemäß Verständnisprobleme bzw. Verstehensirrtümer drohen,⁵⁸ Hilfestellungen bieten; manchmal führt eine kurze Erläuterung motivgeschichtlicher oder zeithistorischer Zusammenhänge zu demselben Ergebnis. Darüber hinaus dient der Sachapparat der Diskussion unklarer Interpunktionen und stark abweichender Übersetzungsvorschläge aus der

⁵⁷ Vgl. dazu allgemein die Vorstudien von Hofmeister-Winter (wie Anm. 46). Gestützt weiß ich mich in meiner Herangehensweise ferner durch einen (für die Zeitschrift “editio“ im Druck befindlichen) Beitrag derselben Autorin mit dem richtungsweisenden Titel: Textkritik als Erkenntnisprozess: sehen – verstehen – deuten. (Als Vortrag präsentiert auf der Innsbrucker Tagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition im März 2004.)

⁵⁸ Insbesondere für die Auslotung und ergänzende Erfassung von solchen Problembereichen waren die Studierenden meines Montfort-Seminars hilfreich (vgl. den Hinweis auf diese ‘editionsbegleitende’ Lehrveranstaltung in Anm. 48): Dafür sei ihnen auch hier nochmals herzlich gedankt! – Die ‘Übersetzungstipps’ finden sich zu ein und derselben Verstehenshürde (wie zu “an“ in der Bedeutung von ‘ohne’) möglichst bei jeder einzelnen Problemstelle, nur bei “zwar“ (in der durchgehenden – und hier durch Kontext sowie Syntax meist offensichtlichen – Bedeutung von ‘wahrlich’) habe ich es bei einem einmaligen Hinweis anlässlich des ersten Belegs (in V. 1/57) bewenden lassen.

bislang einzigen Gesamtübertragung von Franz Viktor Spechtler.⁵⁹ Um auf all diese Angebote aufmerksam zu machen und diesen Apparat von den textkritischen Anmerkungen auch optisch deutlich abzuheben, habe ich (für jede Seite neu durchgezählte) Fußnoten (mit trennenden Zeilenumbrüchen) eingesetzt.

Für die Wiedergabe der handschriftlichen Überlieferung im Lesetext gelten im Detail folgende graphische Standardisierungsregeln:⁶⁰

Kursive	kennzeichnet Texteingriffe bzw. -deutungen des Herausgebers wie Kürzelauflösungen ⁶¹ und Konjekturen.
Großschreibung	erfolgt nur am Textbeginn und bei Eigennamen (einschl. Personifizierungen).
Spatien	sind behutsam reguliert (und ggf. kommentiert)
Akut (´)	steht für alle vokalischen Superskripte (meist als Signal für vokalische Abtönung in Form einer ‚Aufhellung‘, weiters als Diphthongierung oder Dehnung) sowie für die anderen Diakritika in (handschriftlich fünffach variiertes) Häkchen- bzw. Strichform oder Punktkombination. ⁶²

⁵⁹ Franz Viktor Spechtler: Hugo von Montfort. Die Texte der Heidelberger Handschrift in vollständiger Übersetzung. In: Hugo von Montfort (wie Anm. 7), S. 86–145. Auf diese Übersetzung wird durch das Kürzel "SpÜ" verwiesen.

⁶⁰ Für die generellen und einige spezielle Begründungen der hier genannten graphischen Standardisierungen vgl. das schon oben im Editions-kapitel Gesagte.

⁶¹ Kursiv erscheinen daher jene verdoppelten Nasale, ergänzten "e"-Vokale (vor Nasal) sowie – selten – die Silbe "-ich", welche in den Handschriften durch eine tildenförmige Superskript-Abbreviation ersetzt sind, die entweder einen nach rechts unten weisenden Abstrich zeigt (in der Basistransliteration symbolisiert durch den Code "[7]") oder gar keinen (dann codiert als "[8]"). Ferner sind die Ergänzungen für die Sparschreibungen der Silbe "-er(-)" kursiviert (Code "[9]"). Ohne Superskript treten Sparschreibungen (in Ligaturform, also eng miteinander verbunden) für die Wörter "daz" und "waz" auf, wo jeweils der "a"-Vokal fehlt und daher in der Ausgabe kursiv ergänzt ist.

⁶² An vokalischen Superskripten begegnen "a, e, o" (für Diphthongierung oder Abtönung; in der Basistransliteration getrennt symbolisiert durch die Codes "[3], [4], [5]"); für eine gewisse Unschärfe bei der Verschriftung dieser vokalischen Diakritika sprechen z.B. Reime wie "wénken : gedenken" (1/32f.; in der Basistransliteration "we[3]nken : gedenken" mit dem Code [3] für ein "a" über "e" im ersten, aber ohne Diakritikum im zweiten Reimwort) oder "hören : stören" (28/246 u. 248; "ho[1]ren" : "sto[4]ren" mit einem Trema über dem Hauptvokal im ersten Reimwort, aber mit einem – hier offensichtlich bedeutungsgleichen – "e" an derselben Stelle im zweiten); die einheitliche Darstellung der Vokalsuperskripte durch Akzentzeichen im Lesetext setzt daher eine schon gegebene Ausgleichstendenz in der handschriftlichen Überlieferung lediglich fort. An Häkchenvarianten (für diverse vokalische Abtönungen oder Dehnung) begegnen in den Handschriften neben einer nach unten offenen Halbbogenform (Code "[2]" in der Basistransliteration) die zirkumflexartige Spitzdachform (meist nur für Dehnung, ab fol. 48vb auch für Vokalabtönung; Code "[6]") sowie – in der Streuüberlieferung – ein "v"-förmiges Superskript (als vokalisches Dehnungszeichen; Code "[11]"). Als vierte Superskriptvariante sei die strichförmige genannt (meist für Vokaldehnung, aber mitunter auch als rein graphische Markierung ohne

”c“ und ”k“	konnten unausgeglichen bleiben
”i“	trägt immer einen Punkt
”j“	fehlt im Grapheminventar der Überlieferungsträger (siehe ”y“)
”s“	gibt auch alle langen ”s“ wieder
”ß“	steht für die ”sz“-Ligatur ⁶³
”u“ und ”v“	vokalisches ”v“ ist als ”u“ dargestellt, konsonantisches ”u“ als ”v“
”y“	steht für (modernes) ”i“ oder ”j“ und konnte hier unausgeglichen bleiben
› ‹	markiert sprichwortartige Sätze
[...]	symbolisiert Überlieferungslücken

Lautsymbolik; Code ”[15]“) und als fünfte und letzte das Trema, welches aus zwei nach rechts oben ansteigenden Punkten besteht (Symbol für vokalische Abtönung, einschließlich Diphthongierung, oder Dehnung; Code ”[1]“).

⁶³ Durch oft starke Verschmelzung beider Buchstaben zeigt die handschriftliche Überlieferung bereits in vielen Fällen unser modernes Monograph ”ß“.

Transponierungs-Synopse (für fol. 1r des cpg 329) zur Hugo von Montfort-Edition von Wernfried Hofmeister (Staut 7. März 2005)

(textoptamiertes) Faksimile



(codierte elektronische) Basistransliteration

(gedruckter) Lesetext

Nr. 1

101ra01	<A>[a]	10	An dich gedachten hie erkilte	101a,2
101ra02	dich	2/3	das leben min	101b
101ra03	geden	4/5	mit kaysen	101c
101ra04	kriem	6/7	uff endes zc dene die sicheflichen	101d
101ra05	heiligh		will auch, das mich die hertze wist	
101ra06	kenen		und sich vnglichen beset	
101ra07	kenen	10	man gantzem mit der sinne min,	101e
101ra08	kenen		das ich durch kaiser dachite pin	
101ra09	kenen		vergehe meiner trewen	
101ra10	m[ü]n[st]r[er]		es tu mich inuere weren	
101ra11	m[ü]n[st]r[er]		gantz new an augen wun,	
101ra12	m[ü]n[st]r[er]		wan ich nie lieber leb gewan,	20
101ra13	m[ü]n[st]r[er]	15	das zing ich an dem werden gott,	101f
101ra14	m[ü]n[st]r[er]		das ich doch tün nach sin belott,	
101ra15	m[ü]n[st]r[er]		hän ich dich leb für all die welt,	
101ra16	m[ü]n[st]r[er]		fron, die gih mit vidergeh,	
101ra17	m[ü]n[st]r[er]		das ich für waz werd innen	3
101ra18	m[ü]n[st]r[er]	20	widergels mit loben sinen,	101g
101ra19	m[ü]n[st]r[er]		man trewen und mit eren	
101ra20	m[ü]n[st]r[er]		wirz, das sich sicher inere?	
101ra21	m[ü]n[st]r[er]		man strikat von tag ze tag,	25
101ra22	m[ü]n[st]r[er]		fron, da hat man blivender lag,	101h
101ra23	m[ü]n[st]r[er]		entressen in minen herzen	
101ra24	m[ü]n[st]r[er]		da kamt mir weiden inuerezen	
101ra25	m[ü]n[st]r[er]		für alle, das ich ye gramch,	
101ra26	m[ü]n[st]r[er]	30	zantes bild, an obetach	101i
101ra27	m[ü]n[st]r[er]		nuch da dir nach het	
101ra28	m[ü]n[st]r[er]		fron, but dener ert,	
101ra29	m[ü]n[st]r[er]		bis wie in allen wriken!	
101ra30	m[ü]n[st]r[er]		da solt dazan gedanken,	
101ra31	m[ü]n[st]r[er]	35	das er nimen vergehen mag	101j
101ra32	m[ü]n[st]r[er]		wir alle, da dir die helle tag	
101ra33	m[ü]n[st]r[er]		überschamer, schiedlich,	
101ra34	m[ü]n[st]r[er]		es wir doch möglich,	
101ra35	m[ü]n[st]r[er]		das sy mit vergolten wir,	
101ra36	m[ü]n[st]r[er]		zant fron so tugentbar,	40
101ra37	m[ü]n[st]r[er]		da volg meiner led	101k
101ra38	m[ü]n[st]r[er]		sicherlich frage ert,	
101ra39	m[ü]n[st]r[er]		das midt dich überk ronen,	

Zitierte Fachliteratur

- Aarburg, Ursula: "Kolmarer Liederhandschrift". In: MGG 7 (1958), Sp. 1415–1419.
- Corbin, Solange: Die Neumen. In: Paläographie der Musik, hrsg. v. Wulf Arlt, Bd. I: Die einstimmige Musik des Mittelalters. Köln 1979, S. 1–230.
- Die Schriften des Brixner Domesners Veit Feichter (ca. 1510–1560), Bd. 1: Das Brixner Domesnerbuch. Mit elektronischer Rohtextversion und digitalem Vollfaksimile auf CD-ROM, im Auftrag der Stadt Brixen hrsg. v. Andrea Hofmeister-Winter. Innsbruck 2001. (= Innsbrucker Reihe zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe. 63.)
- Hugo von Montfort. Bd. I: Die Heidelberger Handschrift cpg 329 und die gesamte Streuüberlieferung. In: Abbildung hrsg. v. Eugen Thurnher, Franz V. Spechtler, Ulrich Müller. Göppingen 1978. (= Litterae. 56.)
- Hugo von Montfort. Bd. II: Die Texte und Melodien der Heidelberger Handschrift cpg 329. Transkription von Franz V. Spechtler. Göppingen 1978. (= Litterae. 57.)
- Hugo von Montfort. Einführung zum Faksimile des Codex Palatinus Germanicus 329 der Universitätsbibliothek Heidelberg. Mit Beiträgen von Franz Viktor Spechtler, Vera Trost, Ewald M. Vetter, Lorenz Welker und Wilfried Werner. Die Texte der Handschrift in vollständiger Übersetzung von Franz Viktor Spechtler. Wiesbaden 1988. (= Facsimilia Heidelbergensia. 5.)
- Hugo von Montfort. Gedichte und Lieder. Faksimile des Codex Palatinus Germanicus 329 der Universitätsbibliothek Heidelberg. Wiesbaden 1989. (= Facsimilia Heidelbergensia. 5.)
- Hugo von Montfort. Hrsg. v. Karl Bartsch. Tübingen 1879.
- Hugo von Montfort. Hrsg. v. J. E. Wackernell: Mit Abhandlungen zur Geschichte der deutschen Literatur, Sprache und Metrik im XIV. und XV. Jahrhundert. Innsbruck 1881. (= Aeltere Tirolische Dichter. 3.)
- Hofmeister, Wernfried: Das 'Sprichwort' als Mittel der Agitation in der politischen Spruchdichtung Walthers von der Vogelweide. In: Walther von der Vogelweide. Beiträge zu Produktion, Edition und Rezeption. Hrsg. v. Thomas Bein. Bern 2002. (= Waltherstudien. 1.) S. 59–91.
- Hofmeister, Wernfried: Die Edition als 'offenes Buch': Chancen und Risiken einer Transponierungssynopse dargestellt an der Dichtung "Von des todes gehugede" des sog. Heinrich von Melk. In: Produktion und Kontext. Beiträge der Internationalen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition im Constantijn Huygens Instituut. Hrsg. v. H.T.M. van Vliet. Tübingen 1999. (= Beihefte zu editio. 13.) S. 23–39.
- Hofmeister, Wernfried: Ein Autor 'outet' sich: Hugo von Montfort (1357–1423) im rezeptionellen Spannungsfeld. (Als Referat präsentiert auf der Aachener Editionstagung 2002 der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition, im Druck für die "Beihefte zur editio".)
- Hofmeister, Wernfried: Sprichwortartige Mikrotexte als literarische Medien, dargestellt an der hochdeutschen politischen Lyrik des Mittelalters. Bochum 1995. (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie. 5.)
- Hofmeister, Wernfried: Zur Genese der neuen Studienausgabe der Werke Hugos von Montfort: Ein Praxisbericht über 'experimentelle' Textkritik für, mit und von Studierenden. (Als Referat auf der Innsbrucker Editionstagung 2004 der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition im Druck für die "Beihefte zu editio".)
- Hofmeister-Winter, Andrea: Das Konzept einer "Dynamischen Edition", dargestellt an der Erstaussgabe des "Brixner Domesnerbuches" von Veit Feichter (Mitte 16. Jh.). Theorie und praktische Umsetzung. Göppingen 2003. (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik. 706.)

- Hofmeister-Winter, Andrea: Textkritik als Erkenntnisprozess: sehen – verstehen – deuten. (Als Vortrag präsentiert auf der Innsbrucker Tagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition im März 2004, im Druck für die Zeitschrift "editio".)
- Jammers, Ewald: Ausgewählte Melodien des Minnesangs. Einführung, Erläuterungen und Übertragung. Tübingen 1963.
- Ketter, Elke: Hugo von Montfort (1357–1423). Eine Biographie. Phil. Diss. Salzburg 1987.
- Kippenberg, Burkhard: Der Rhythmus im Minnesang. Eine Kritik der literar- und musikhistorischen Forschung, mit einer Übersicht über die musikalischen Quellen. München 1962.
- Kippenberg, Burkhard: Die Melodien des Minnesangs. In: Historische Edition im Wandel des historischen Bewußtseins. Hrsg. v. Thrasybulos G. Georgiades. Kassel 1971, S. 62–92.
- Kummer, K[arl] F[erdinand] (Rez.): Hugo von Montfort. Hrsg. v. Karl Bartsch. Tübingen 1879. In: AfdA 6 (1880), S. 317–342.
- Lug, Robert: Die Erfindung der modernen Notenschrift. Vorstadium und Beginn musikalischer Zeitmessung im 13. Jahrhundert. In: Signs & Time – Zeit & Zeichen. An international Conference on the Semiotics of Time in Tübingen. Hrsg. v. Ernst W. B. Hess und Brigitte Schlieben-Lange. Tübingen 1998, S. 293–341.
- Meyer, Anke Sophie: Hugo von Montfort: Autorenrolle und Repräsentationstätigkeit. Göppingen 1995. (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik. 610.)
- Moczygemba, Gustav: Hugo von Montfort. Fürstenfeld 1967.
- Stäblein, Bruno: Schriftbild der einstimmigen Musik. Leipzig 1975. (= Musikgeschichte in Bildern. 3, 4.)
- Wachinger, Burghart: Hugo von Montfort. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearb. Aufl. unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hrsg. v. Kurt Ruh. Bd. 4. Berlin u. New York 1983, Sp. 243–251.
- Wachinger, Burghart (Rez.): Hugo von Montfort, hrsg. v. Eugen Thurnher, Franz V. Spechtler, George F. Jones, Ulrich Müller. Bd. I: Die Heidelberger Handschrift cpg 329 und die gesamte Streuüberlieferung. In Abbildung hrsg. v. Eugen Thurnher, Franz V. Spechtler, Ulrich Müller. Bd. II: Die Texte und Melodien der Heidelberger Handschrift cpg 329, Transkription von Franz V. Spechtler. (Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte, hrsg. v. U. Müller, F. Hundsnurscher und C. Sommer, Bd. 56 u. 57.) Göppingen 1978. In: ZfdA 92 (1981), S. 160–164.
- Walter, Michael: Musik und Sprache: Voraussetzungen ihrer Dichotomisierung. In: Text und Musik. Neue Perspektiven der Theorie. Hrsg. v. Michael Walter. München 1992. (= Materialität der Zeichen. A, 10.)
- Wastler, Joseph: Die Ruine Pfannberg in Steiermark und sein Freskenschmuck. In: Mittheilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. N.F. 16 (1890), S. 183–186.
- Weinhold, Karl: Ueber den Dichter Graf Hugo VIII. von Montfort, Herren zu Bregenz und Pfannberg. In: Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark 7 (1857), S. 127–180.

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis⁶⁴

a	linke Spalte (in wissenschaftlichen Artikeln u. Handschriften)
AfdA	Anzeiger für deutsches Altertum
Anm.	Anmerkung
b	rechte Spalte (in wissenschaftlichen Artikeln u. Handschriften)
Ba	Bartsch (ed. Hugo von Montfort 1879)
Bl./Bl.	Blatt/Blätter
cod.	codex
del.	deletum ("getilgt")
ev.	eventuell
f./ff.	und folgende Seite/und folgende Seiten
fol.	folio
frgm.	fragmentum/Fragment
germ.	germanicus/germanisch
mhd.	mittelhochdeutsch
hrsg.	herausgegeben
Hs.	Handschrift
ms.	manuscriptum/Manuskript
pal.	palatinus ("aus Heidelberg")
phraseol.	phraseologisch
Prät.	Präteritum
r	recto (vordere Seite eines Handschriftenblattes)
Rep.	Repeticio ("Wiederholung")
s.	siehe
Sp	Spechtler (ed. Hugo von Montfort 1978)
SpÜ	Übersetzung von Spechtler (in: Hugo von Montfort 1988)
st.	statt
Str.	Strophe
V.	Vers
v	verso (hintere Seite eines Handschriftenblattes)
v.	von
vgl.	vergleiche
Wa	Wackernell (ed. Hugo von Montfort 1881)
Z.	Zeile
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum
z.T.	zum Teil
› ‹	Markierung für Sprichwörtliches im Editionstext

⁶⁴ 'Fortgeschrittene' AusgabenbenutzerInnen mögen mir hier (mit Blick auf den Begriff 'Studienausgabe') die Auflistung auch gängiger Abkürzungen nachsehen.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 (S. XVIII): Detail aus dem Pfannberger Fresko (Foto: Wernfried Hofmeister, "Alte Galerie" des Joanneums Graz, 2004)

Abb. 2 (S. XVIII): Detail aus der Bregenzer Ahnengalerie (Quelle: Moczygemba: Hugo von Montfort 1967, S. 242)

Abb. 3 (S. XVIII): Hs. H, fol. 53v (mit freundlicher Genehmigung der Univ.-Bibl. Heidelberg)

Abb. 4 (S. XXVIII): Hs. H, fol. 1r (mit freundlicher Genehmigung der Univ.-Bibl. Heidelberg)

Transponierungs-Synopse (S. XXXVI): eingerichtet von W. H. (mit freundlicher Genehmigung der Univ.-Bibl. Heidelberg für das integrierte Faksimile)

TEXT-EDITION

Nr. 1

	An dich gedenken hát erkikht ¹	1ra,1-7
2/3	das leben mín uss aller pín,	8-10
4/5	trut kayserin. mín mút, mín sín	10/11
6/7	uff endes zil dient dir sicherlichen. wiß auch, das mích daz hertze wist ² und sich téglichen fleist	
10	mitt gantzem mút der sinne mín, das ich dúrch kainer slachte pín ³ vergesse meiner trewen. es tút mich niemer rewen gantz trew án argen wan, ⁴	15
15	wan ich nie lieber lieb gewan. das zúg ich an den werden gott, ⁵ das ich doch tún nach sim gebott. hán ich dich lieb fúr all dis welt, fraw, des gib mir wídergelt, ⁶	20 1rb
20	das ich fúr wár werd innen wídergelts mit liebæn sinnen, mitt trewen und mit eren! wizz, das sich sicher meret mín stétikait von tag ze tag.	5
25	fraw, du bist mín blúyender hag, ⁷ entsprossen in minem hertzen. du kanst mir wénden smertzen fúr alles, das ich ye gesach. ⁸ zartes bild, ain obetach	10
30	such du dir nach ler! ⁹	15

Vermutlich auch in der Colmarer Handschrift aufgezeichnet, dort aber wieder getilgt (vgl. die Handschriftenbeschreibung) 1-7: Zeilenanordnung durch Initiale (mit rechts umschließendem Text) 'gestört'; metrische Deutung des Liedbeginns als (zum Teil binnengereimte) Vierheber; traditionelle Versnummerierung beibehalten. 2/3: wohl versehentlicher Punkt über der ersten Zacke des m in mín 22: meren dürfte hier in Anlehnung an eren (V. 21) gegen die notwendige Numerus-Rektion in den Text geraten sein; Hugo verwendet durchaus assonierende Reime. 29: obetach

¹ erkikht: "erquickt/befreit"

² wist = (bair.:) weist (im Reim auf fleist, V. 9)

³ "damit ich durch keinerlei Art von Schmerzen"

⁴ an argen wan: "ohne Argwohn" (SpÜ, S. 87) oder "ohne falsche Hoffnungen"

⁵ "das bezeuge/schwöre ich beim höchsten/lieben Gott"

⁶ wídergelt: "Lohn"

⁷ hag: "Rosenbusch"

⁸ "besser als alles, ..."

⁹ "Du liebliche Erscheinung, nimm Zuflucht in der Unterweisung!"

fraw, hut diner eer,
 bis stét án alles wénken!
 du solt daran gedenken,
 das er¹ níeman vergelten mag:
 35 wér alles, das der helle tag 20
 überschinet, sicherlich,
 es wér doch muglich,
 das sy nit vergolten wér.²
 40 zartú frow so tugentbár, 25
 du volg meiner ler!
 sicherlich fraw eer,
 die muß dich überkrónen.
 fur alles vogeldónen³ 1va
 45 sich ich dein lieplich sínn.
 mein hóchste kúnegínn,
 weltlich⁴ auf diser erden
 mein hertz, daz must verderbæn, 5
 hett ich nit dein guete.
 vor ungelúkh behuete
 50 gott dich durch sein trinitát.
 sin kraft doch niemer ende hát
 und ist auch gar alméchtig, 10
 min hertz, das ist furtréchtig⁵
 nach deíner sússen mínn.
 55 in deíner guet ich brínn
 mit ernst und mit stétem mút.
 zwár⁶ ich gesach doch nie kain gút, 15
 darumb ich misstét;
 ob míchs all die welt dan*n* bét,
 60 das wér mir gleichs als ain wínd.⁷
 mein glúk, mein hail, mein selden kínd,

46: Ba (S. 26) sieht (hier u. in Nr. 3/18, 18/106, 37/38) in weltlich eine Verschreibung für wætlich, wozu sich aber Wa (S. 178) kritisch äußert. 58: Oder missetét (wie Wa, Ba u. Sp konjizierend annehmen) st. überliefertem misstét, dessen kürzere Form aber bei auftaktloser Deutung des Verses problemlos scheint.

¹ er: "Ehrsamkeit"

² 35–41: "Selbst wenn alles, was der helle Tag bescheint, zuverlässig wäre, könnte es dennoch sein, dass sie [die Ehre] unabgegolten bliebe. [...] Dafür wird Frau Ehre ..."

³ "Lieber als ..."

⁴ weltlich oder wætlich (vgl. die textkrit. Anm. zu V. 46)?

⁵ furtréchtig: "strebt heftig/verzehrt sich"

⁶ zwár (bzw. zwar, kontrahiert aus mhd. ze wære) bedeutet hier und bei allen weiteren Belegen "wahrlich" (bzw. "wirklich", "fürwahr", "in der Tat" oder "tatsächlich").

⁷ "es würde mich nicht im Geringsten kümmern/beeindrucken."

	du bist ze tróst erkorn mir.	20
	das sag ich sicherlichen dir,	
	das du mir bist, das nieman waiß:	
65	das firmament; der zirkel kraiß, ¹	
	der hát dich umbeslossen. ²	
	frow, bis unverdrossen	25
	gen gott des ersten morgens frú.	
	dem sprich mit gantzer demút zú	
70	unt bitt ín dúrch sein gúete,	1vb
	das er dich wol behuete	
	vor grossem misselingen.	
	darnach so lá dich vinden	
	gen der welt mit schimpf: ³	5
75	da such du fród mit gelímpf, ⁴	
	zucht und beschaydenhaít; ⁵	
	so wirt din lob unmassen braít,	
	du werdes weib, mins hertzæn schrín,	
	du rechte mútes kikerín	10
80	meins hertzen und meinr sinn! ⁶	
	fraw Eer, die recht mín	
	hát mich auß dir geschossen: ⁷	
	meín hertz, das ist verslossen	
	mitt trewen und mít stétikait.	15
85	zarte fraw, bin ich berait,	
	wilt du mich ícht versúchen, ⁸	
	ald wes wilt du gerúchen	
	gen mir, das tún ich willeklich.	
	du macht auch wol versúchæn mich,	20
90	wie dikh du wilt, meín hochster hort.	21/22

¹ zirkel kraiß: "(Erd-)Kreis"

² 63–66 denkbar auch mit anderer Interpunktion (und dementsprechend veränderter Bedeutung): das sag ich sicherlichen dir, das du mir bist, das nieman waiß. das firmament, der zirkel kraiß, der hát dich umbeslossen.

³ mit schimpf: "fröhlich/unterhaltsam"

⁴ mit gelímpf: "mit feinem Benehmen"

⁵ beschaydenhait: "Umsicht"

⁶ 79f.: Vgl. V. 1f.

⁷ "hat mich durch dich getroffen"

⁸ versúchen: "auf die Probe stellen"

Nr. 2

	Wer aventúr wil hóren,	2ra,1/2
	und wil in nít betóren, ¹	3/4
	wie es mír in der iugent gie:	5
	ain sélig weib mich umb víe	
5	mitt ir süssen mínn.	
	ich gedacht in meinem sínn:	
	dafür welt ich nit kaiser sín.	
	nu was das lieb frowelín	10
	geschikt, ² als es von recht sold.	
10	ir lieb ném ich fúr alles gold,	
	ir angesicht, mín sunnen schín:	
	als edel gestain von arabín	
	das mócht ir nit gelichen.	15
	ir wandel tett mich ríchæn,	
15	den si weiplich an ir trug.	
	waidenlich húbsch und klug	
	pflag sy mit guten sitten,	
	untrewen gar vermíttten.	20
	in írs hertzen stammen	2rb
20	si schózz mit fúres flámmen	
	in mines hertzen klusen.	
	gen Séenberg behusen	
	ward ich do ze stúnden ³	5
	tráwrig géntzlich fúnden	
25	in grossen sórgen da:	
	»amor víncít omnia« ⁴ –	
	vieng mích mít gantzer kreft.	
	ich wén, das ritterscheft	10
	án wér ⁵ als gar nie níderlag.	
30	ich gedácht, kém mír der selden tag,	
	das ich kónd erwerben	
	vor mines todes sterben	
	der frówen huld, ir guete,	15
	so wér mír ungemuete	

28: Nasalkürzung über n in wén vermutlich Schreiberirrtum

¹ "den/die will ich nicht enttäuschen [, sondern erzählen]"

² geschikt: "von solcher Natur"

³ "Auf der Stelle zog ich im 'Sehnsuchtsberg' ein" (Séenberg also allegorischer Ortsname)

⁴ "Die Liebe besiegt alles"

⁵ "ohne Gegenwehr/wehrlos"

35	zergangen als der sne, mir tét kain tráwren we. darnach begond ich sínnen, mocht ich sy bringen innen, ¹	20
40	wie es mir an meím hértzen léit. ich kém ² zú áiner séligen zeít gegangen zú der frowen. ich wolt da gern schówen, wie mír mín red gelúkhen wélt.	25
45	ich gedácht: ir guet ist úngezelt, sy vervácht mírs túgentlich. ich sprach: "fró gnadenreich, vernempt mich, was ich ew sag:	2va
50	es ist mer dann iár und tag, zwang mich ewer guete. ³ ir kunnent mir ungemúte mindern und auch meren.	5
55	dar nach wolt ich mich keren, das ich in úwerm dienst welt sín. so kém ich gar aus grosser pín." si sprach: "zu minem gott!	10
60	es dunkt mích ain spott die red, die ich davor mir hán gehórt. dik weib und man wirt betort mítt wortæn, da man der werich nícht phlígt.	13/14
65	wie gar man es so ríng wígt, damit die welt nu umb gát: ⁴ liegen, triegen frú und spát, das haissent sy geschibikait. ⁵ phuch der von adel wáppæn trait!	15
	ir súlt úchs sin yem ^{er} schammen, wann es tút an gewissen lammen!" ich sprach: "frów, des ⁶ tún ich nicht." erschrokhen was mín zuversicht.	20

40: e in kém vermutlich Revision aus a 57: daüor

¹ "wie ich sie wissen lassen könnte"

² kém: "kam" (da der Bedeutung nach wohl Realis wie tét in V. 36); SpÜ (S. 88) versteht V. 40–45 als ('irreale') Vorstellungen des lyrischen Ichs, obwohl diese dann nach V. 46 sehr unvermittelt in den Erlebnisbericht übergehen würden.

³ "da bezauberte/erfasste mich euer gütiges Wesen"

⁴ "Wie leicht nimmt man doch das, was sich jetzt in der Welt so zeigt."

⁵ geschibikait: "Gewandtheit"

⁶ des: "dergleichen"

70	daz macht an mîr der ernst grôß: die rôt mir under die ógæn schoß – das macht des blútes hîtz.	25
	ich kônd doch das noch ditz und stieß auch an den wortæn mîn.	2vb
75	damit erkant die frowe so vîn den ernst, der mîr nahe was. si sprach: "gesell, ích merkh wol, das du wilt zu ainem stummen werdæn.	5
80	ich lass ¹ dich nit auf erden. du solt in minem dienst bestân, wan <i>n</i> ich dir des mît eren gán. darauff macht du wol buwen. des lob ich dir mit trewen und tú mir das herwider!"	10
85	hiemît da ward gevíder ² tréw, stét mît hóhem mút: "wérlich dín lieb sich meren tút als dúrch den barillæn ³ tút die gesícht. nú ist als mîn laid enwícht.	15
90	fráw, ir gend mîr úwern segen, wan <i>n</i> ich wil rechter trúwen phlegæn, was ich euch verhaissen hán!" hin húb ich mích auf des strasses pan <i>n</i> .	20
95	darnach was ich wol iar und tag, ⁴ das ich nie rechter ruwe ⁵ phlag; von rechtem senen hinder sich. ⁶ zú ainem hof – was loblich – kam ich geríttin in das land,	25
100	da ich die wolgemuten vand ⁷ und ritterschaft ain míchel taíl: graven, fryen, herren gaíl. die woltend triben ritter spil,	3ra

82: w in trewen dreisckenelig 92: schwach sichtbare Nasalkürzung über n in pan vermutlich irrtümlich
93: ich verschrieben für es (vgl. Wa, S. 186)?

¹ lass: "verlasse", ev. phraseol. gebunden

² ward gevíder: "wurden ... Flügel verliehen"

³ barillen: früher Beleg für 'Brille' (aus Beryll); demgemäß bedeutet gesícht "Blick/Sehvermögen"

⁴ Vgl. die textkrit. Anm.

⁵ ruwe "Ruhe" bzw. freier: "dass ich unermüdlich unterwegs war"

⁶ SpÜ (S. 88): "und in rechter Sehnsucht zurückblicke"; oder es bedeutet hinter sich (elliptisch und auf die historische Szenerie der 'Minnefahrt' bezogen) "hinter sich [nachschieppend]": dann ohne Satzzeichen vor 94

⁷ wolgemueten (Akkusativ Singular): meint des Erzählers Dame

	turniræn, stechen zu dem zil. ¹	
	min mút was fry mit gedingæn gút,	
	als noch vil maníg ritter tút,	
105	den hofnung nert und zuversicht –	5
	suß wér die mínn vil gar enwicht.	
	in solicher mazz was ich auch da.	
	ich gedacht: wie macht du werdæn grá; ²	
	in kurtzen iaren beschicht sin nicht:	
110	wenn dich die mínneklich an sicht,	10
	so bist du alles laides bár.	
	hiemit zoch man die rosse dar	
	und berait, als es gewonlich ist,	
	gar maisterlich nách maisters list:	
115	die rózz gar wol gezieret,	15
	mit dekhen durch florient,	
	darauf maníg schilt gar rich erschaín	
	von sechs várwen sunder aín ³	
	(án zwo so mag nit wáppen sín); ⁴	
120	drey varw mach ich zwifalt schín	20
	von harm ⁵ und von zobel,	
	unnen und och oben snel, ⁶	
	in schiltes rant, ín egg, ín ort. ⁷	
	kel ⁸ dik darín gehórt,	
125	als es die vísiment ⁹ lert	25
	gar maisterlich darín gekert.	
	manig schilt gab von golde schín,	
	silber weiß ¹⁰ was auch darín.	
	sólt ichs als blasínieren, ¹¹	
130	die wappen also zieræn, ¹²	3rb
	des wér mir zevil:	
	der silmen zal, der stunden zil,	
	der mag ich nit gewalten,	

¹ zu dem zil: "an diesem Ort"

² "wie könntest du da [je] grau werden"

³ also fünf heraldische Farben

⁴ (scherzhafter?) Banalismus: "jedes Wappen braucht zumindest zwei Farben"

⁵ harm: Hermelin

⁶ snel: hervorstechend

⁷ in ort: "... am Ende."

⁸ kel: rotes Kehlstück des (Zobel-)Pelzes

⁹ vísiment: Wappenbeschreibung

¹⁰ silber weiß: "silbriges Weiß"

¹¹ blasínieren: "darlegen/'schildern'"

¹² (erklärende, erweiternde) Umschreibung für 129: "also die Wappen ausschmücken"

	in minem sinn behalten. ¹	5
135	darzu gehórt der Suchenwirt, ² der dik mit red als nahe schírt, ³ man mocht es griffen mit <i>der</i> hand. er ist in mángem land erkand.	
140	das sag ich úch mit áinem wort: er ist der best, den ich ie gehort von gott und von den wappen. da tribt er kaíne gráppen. ⁴ er váchtz mít geblúmten wortæn an, des ich doch laider nit enkan.	10 15

Text von Nr. 2 ev. unvollständig? (Vgl. Wa, S. 195f., mit Bezugnahme auf [Karl Ferdinand] Kummer.)

¹ V. 132–134 (in Anlehnung an Nr. 31/141–160 verstanden): "So viele Silben, die (etliche) Stunden brauchten, kann ich einfach nicht bewältigen und mir merken [bis zum Diktat]." SpÜ rechnet hingegen der silmen zal noch zum vorigen Satz und verdeckt das metrische Argument, indem er (ab 131) übersetzt: "dann wäre mir das mit Wörtern zu viel; das Ende dieser Stunden könnte ich nicht erreichen und alles in meinem Kopf behalten."

² Gemeint ist der fahrende 'Reimsprecher' Peter Suchenwirt (geb. um 1320, gest. wohl bald nach 1395).

³ schírt zu schèrn (st. Verb): "(zurecht-)schneidet", "ausmalt"

⁴ gráppen: Lexer (Bezug nehmend auf grappeln) bietet "tastet nicht umher"; SpÜ (S. 89) bezieht gráppen auf grab und übersetzt: "Dort beschäftigt er sich nicht mit Grabdenkmälern".

Nr. 3

I	Gott grúzz dín líeben ógæn, dín mund und auch din hírn! ¹ ich stán sín áne lógen: ² du bist in minem hertzen ain senlich liebi dírn.	3rb,16–19 20–22 3va,1/2
II 5	und kúnde sich din gút us klugen silmen richten, ³ ich welt nach meím gemút diner trew ain minne liedli tichten.	5
III 10	din sehen ⁴ gab mír ze stúr in mines hertzen grund, din scharphen blikh gehúr mir sínn und mút in rechter lieb enzunt.	10
IV 15	ich wánd, ich wolt nach deiner mínn verbrinnen. du geist mir fróden reichæn solt. din guetikait sol des werden innen.	
V 20	›als lieb zergát mit laid weltlich auf diser erdenç, ⁵ sprich ich auf meinen aíd – es mag nit anders werden.	15
VI	Also bin ich nit geschaiden: ⁶ des wil ich got getráwen. niemand lazz mich dir layden. ich wolt auf dein stétikait ainen hohen turn bawen.	20 22/23

Str. IV ev. späterer ('fremder') Einschub? (Vgl. Wa, S. 196) 18: Ba (S. 26) sieht (hier u. in Nr. 1/46, 18/106, 37/38) in weltlich eine Verschreibung für wætlich; kritisch äußert sich dazu aber Wa (S. 178).

¹ hírn: "Verstand/Verständigkeit"

² "Ich sage beharrlich ohne zu lügen"

³ "sofern sich dein gütiges Wesen [überhaupt] in wohlgesetzte Silben fassen lässt"

⁴ din sehen: "Dein Anblick ..."

⁵ Verbreitetes, hier poetisch erweitertes Sprichwort, das zum restlichen Gedicht in scharfen moralischen Kontrast tritt; an einen späteren Einschub dieser Strophe denkt Wackernell (S. 196); unsicher bleibt, ob in 18 weltlich oder wætlich ("leicht/rasch") zu lesen ist (vgl. die textkrit. Anm.).

⁶ Je nach Beurteilung der 'Echtheit' der vorangegangenen Strophe ergeben sich verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten. Bei organischer, inhaltlich bewusst kontradiktorischer Bezugnahme auf Str. V: "Mir ist das nicht vorherbestimmt", oder bei 'Ausblendung' von Str. V: "So wird mich nichts [von dir] trennen".

XV 60	ich waíß von im nít den ⁿ gút. ich warnen ín suß daran, daz er sich hab ín rechter hût, wan ⁿ ich im gútes gan!	4ra
XVI	aíns tú nit vergessen, daran gedenk ze aller stúnd, sunder mit sitten messen: ¹ níeman óffen deins hertzen grúnd,	5
XVII 65	es sy óch den ⁿ dinem getrew ^{en} búlen ² (ald deinem bichtigár ³), so belibst dest bas ín rúwen: ›von red ⁴ kunt grosse swár!	10
XVIII 70	du la dir nieman tichten, schreib aus deines hertz ^{en} grund! schlechte wort mít trúwen richten, ⁵ die tund mích sicher gesund.	15
XIX 75	du fragist denn den schreib ^{er} glich, ⁶ das er dir gebi rát. den grúß mír tugentlich: sein weis im wol an stát!	20
XX 80	got dank dir dines trew ^{en} rát! daby ich wol bekenn, das dein hertz ain senen hát, das ich doch trewe nenn.	
XXI	mich dunkht, din guet, die hab nach mir ain liden. mein hertz nach dîner guete wuet. ze widergelt wil es dich nit míden.	25

70: s in deines *Revision* aus n?

¹ "wäge besonders sorgfältig ab"

² "außer gegenüber deinem ..."

³ "oder deinem Beichtvater"

⁴ red: "Gerede"

⁵ "einfache/schlichte Worte aufrichtig gesagt"

⁶ "Wenn nötig, frag einfach den Schreiber"

XXII 85

das macht dein weiplich gebér:
die ist gar schon gemessen,
es ist ân alles gevér.¹
o tú meín nít vergessen!

4rb

¹ "es [= die/das weiplich gebér] ist ohne jeden Makel" (SpÜ, S. 90) oder – ev. zu allgemein? – "alles ist frei von Falsch" (vgl. Nr. 38/135)

Nr. 4

	›Aller weishait anevang	4rb,5/6
	ist ze brúfen an dem aussgang ¹ –	7/8
	an mannen und an weiben!	
	wer mócht in froden beleiben,	10
5	solt mans als bedenkhen,	
	was sich tút ze sunden senkhen?	
	Yy geitikait, du bitter hört,	
	du stifttest maín, du stifttest mort	
	und hást vil bóser artikel!	15
10	der sel ain bóser stikel ²	
	bist du mít sneller yl.	
	ach giftig bóser phíl	
	in aller menschen hertzen,	
	du brúfest iamer, smertzen, ³	20
15	aller menschen verderben!	
	davon so kumt ewig sterben, ⁴	
	wer sich darínn lát vínden,	
	in sólicher sach erblinden.	
	ach herre gott, durch die guete din	4va
20	– án sund so mag ich hart gesín –	
	hilf mir zu ainem gúten énd:	
	bicht, rew und puss mir sénd!	
	án dich ward nie noch niemer wirt,	5
	als gút aus díner gothait pírt.	
25	wéræn álle wasser timpten,	
	daraus geschriben mit wortæn gerímptæn	
	der fúrin hímel papir fin,	
	alles mergries subtil schín –	10
	schriber, und schribent tausent iar	
30	als lob gras vedren clár:	
	nieman mócht es volschreibæn, ⁵	

12: phílil (wohl dittographische Verschreibung)

¹ 1f. als sprichwortartige Wendung etwas freier übersetzt: "Erst das Ergebnis zeigt, wie klug man wirklich war." (Wackernell, S. 198, verweist auf "quidquid agas, respice finem".)

² stikel: "Pfahl/Spieß" oder "steiler Weg" (Wa, S. 199)

³ oder (ohne Stütze durch die Hs.) jamersmerzen?

⁴ ergänze am Versende sinngemäß "für den"

⁵ V. 25–31: "Wäre alles Wasser Tinte und würde damit in Reimworten das edle Papier der feurigen Himmel vollgeschrieben sowie der feine Perlenglanz [der hier wie der Himmelsglanz als Beschreibstoff imaginiert scheint] – und gäbe es Schreiber, die tausend Jahre lang all die große [= gras] Lobpreisung mit spitzen Federkielen aufgeschrieben:

	die hóch, die tieff durchtreibæn, die brait, die léng durchgründæn.	15
35	mitt kainer slacht fúnden ¹ mag es nieman gedenkhen. nieman sol sich darín sénken: gott was ye und iemer ist. daz ist ze clár aller menschen list. ²	20
40	nút hát ín umb vangæn. er hat es als umbgangen; davon haist er alméchtig. ân zwifel hát er den sig. das glób ich auch und belib daby:	25
45	»ain slechter glaub ist wandels fry«. ³ o gott, waz hast ⁴ du ze dankhen mír? sel, recht, vernunst ⁵ hán ich von dir!	4vb
50	hán ich daby ye únrecht getán, da bist du gar unschuldig an. minn eigen willen hast mir gebæn:	5
55	damit so mag ich also lebæn, das ich tún úbel oder gút. nu bin ich flaisch, bain und plút: daz ⁶ zúhet den elementen nách, zu góttlichem dienst ist im nit gách.	10
60	ich bekenn: ích bín ain arm man – ân dich so mag ich nít bestán! und solt ich tusent iar leben, du must mír hilf und rát gebæn, sol ich dín huld erwerbæn;	15
65	suß múst ich gar verderbæn. was du mír geist, das gib ich dir: kain gútét ⁷ tún ich selb von mír. ach gótt, dúrch deine trew gib meinem hertzen rew und hilf mír mínem hobet,	20

Niemand könnte alles hinreichend schildern“; Ba versteht der fürin himel als Singular (was sich aber grammatisch verbietet) und verweist auf den äußersten der im Mittelalter gedachten neun Himmel (vgl. Ba, S. 40).

¹ „mit keiner Art von Kniffen“

² „für den menschlichen Verstand völlig einsichtig“

³ „Aufrechter Glaube ist unerschütterlich/schwankt nicht.“

⁴ hast: „solltest“

⁵ Hier – wie an anderen Stellen – bleibt es außerhalb von Reimbindungen unklar, ob vernunst (mit langem s) oder vernunft zu lesen ist.

⁶ daz: gramm. beziehbar auf das plút (52), sinngemäß bereits auf den gesamten Körper (vgl. 70)

⁷ gútét = „gute Tat“

	das es nit werd beraubet sinn und auch vernunst!	
	gib mir gerechte kunst, damit ich clag min missetat,	
70	die min leib begangen hat! mich ruwet an allen spott, wa ich der zehen gebott ye kaíns ¹ han gebrochen.	25
	o gott, lazz ungerochen! genad tu gen mir schiben,	
75	wa ich die gaben siben des hailigen gaistes tugent in alter oder in iugent nitt han gehalten!	5ra
	des tut nun rew walten, und ist mir auch hertzen laid, wa ich die acht selikaid in wird und in er nicht gehabt han	
80	und darauf gantz mein fleizz getan, ² all sund und wa ye sund von kan, wa ich der dehain begangen han: ³ starkher gott, das ruwet mich. din erbérmde an mich sich und la mir die zestatten komen,	5
	wann ich han in der gschrift vernomen, das du Moyses mit seinem her zwolf strass machtest durch das mer – nu hilf mir auss der sunden rüt! ⁴ ich man dich an din tugent gut, die da geschach, da du wert ⁵ kind vor esel und gehornem rind. die mütter dein gar gutlich phlag. der menschnait erschain der seldan tag, dein demüt gröss, als Lucas sagt.	10
85	sy was din mütter und doch ain magt an all mail – daz glob ich wól. got vatter, ich dich loben sol.	15
90		20
95		25
100		5rb

¹ kaíns zu verstehen als "irgendeines"

² Ergänze auch hier das nicht aus V. 83.

³ mit fortsetzendem Bezug auf V. 81, wobei der die sund aus V. 85 wieder aufnimmt

⁴ mit Betonung von mir; rüt: "Geißel"

⁵ wert: wohl "wurdest" (nicht "warst"), mit Hervorhebung des Wunders der göttlichen Menschwerdung, das dann mit der tugent (V. 94) gemeint wäre

von deiner gnád hán ich den sín:
 ›leib und gút múss als dahín!

105 wer mich daran wolt wenden
 und mich an dem glaubæn phenden, 5
 ich glaub gar starkh; da behalt mich by!
 alle deine wort sind wandels fry.
 ains ich in grossen sorgen bín:

110 ›glaub án werch ist halber sín.
 damit¹ so mag ich nit bestán, 10
 ich múss ye werch zu dem globæn hán;
 daz waiss ich wol. got hab mín gewalt!
 ich wirb,² also ich sterb iung oder alt.
 115 daz macht mín aigen will.

gott, mich vor sünden stíll! 15
 ich man dich an dín trinitát.
 din marter úns erlóset hát.
 wie wár, daz nieman kan

120 kain wideréd doch gen dir hán
 vor gericht am iungsten tag. 20
 dem ist also, das ich úch sag:
 all profetien werdent kunt
 gar snell getan aller menschen munt,

125 die³ vor vil tusedt iaren sind beschehæn. 25
 all welt muß in der warhait iehen,
 daz es dann als geschehæn ist.
 da hilfet weder kunst noch list:
 wer sich vor nit gefúrdert hát,⁴ 5va

130 pett und álmúsen ist denn ze spát
 und hilfet auch núma recht tún,
 das unrecht hát weder frid noch sún.
 ungelob, der muß sich smúgen. 5

135 zwólf potten sind gezeugn
 in all die welt (sy lieb oder lait),
 da hánd sy ye die warhait gesait
 nach gotz gebott, als ich vernam.⁵
 der hailig gaist do zu in kam 10

128: hilfelt

¹ damit: "das heißt/bedeutet für mich"

² wirb: *sinngemäß* "gestalte mein Leben so"; *Beistrich auch nach also denkbar*

³ die *ist auf* profetien (123) *zu beziehen*

⁴ gefúrdert hat: "[zielstrebig] bemüht hat"

⁵ als ich vernam *könnte syntaktisch auch zu den folgenden Zeilen gehören.*

140	und machtz als gar durlúchtig. ir hertz daz ward inbrúnstig in góttlicher lieb und minn. kain arger gedankh noch sínn mocht sy nit <i>me</i> berúren;	15
145	daz recht daz woltentz fúren gar willeklich unverdrossen. des hánd sy ir plut vergossen hie und da, in méngem land; gezeugen werdentz da zehand. ¹ ains wirt ain urchúnd: ²	20
150	yedes ménsch des andern súnd bekent und sein missetát, als die es selb begangen hát. ³ da sehent wis und tóren, das níeman wirt verloren,	25
155	den mit dem rechten und umb sín schuld. wer nu hat des schóphers huld, der ist geséliget ewenklich: ze lón wirt im das himelrich. nu sitzt der herr gar unversmogen ⁴	27/28 5vb
160	gleichs als auf aim regenbogen, und zu denselben stunden zaigt er sein fúnf wunden, die er umb úns gelitten hát. daz gericht ist snell und beschicht vil drát,	5
165	wann das unrecht stát bloß, án wer. des sicht denn zu als himelsch her. nu spricht der méchtig kung behend (sin ye sín iemer ist an énd): ⁵ "gánd her ir séldenrichen,	10
170	besitzent ewenklichen das rich, das úch ist berait. die fród hát kainen underschait, wann ewigs leben án énd	15

143: oder nie st. me, wie man in der Hs. wegen eines (irrtümlichen?) i-Punktes über dem fraglichen Wort lesen könnte
146: der

¹ "rasch werden sie da zu [Blut-]Zeugen"

² "Dabei wird offensichtlich"

³ "also ob ... begangen hätte"

⁴ unversmogen: "unverborgen/sichtbar"

⁵ "seine Weisheit ist grenzenlos" (SpÜ, S. 92) oder "sein ewiges Sein ist ohne Ende"?

	zu miner zeswen hénd.“	
175	zu <i>der</i> linggen siten stát ain schar,	20
	die sind vor schrikhen hellevar,	
	vor grossem íamer und nót,	
	das sy der ewig tod	
	mitt irm willæn hát gevangen.	
180	des mússent sy cléglich prangæn	25
	vor gottes angesicht	
	– ir pett, dú ist enwicht –	
	und wúnschent uber sích	
	berg (sy dekent glich	6ra
185	und weltint noch mer pin hán),	
	damit sy wérint des gerichtz án, ¹	
	won si sehent wol und we	
	und iamer in der sunden se.	5
	nu spricht der hære mit zorn:	
190	”wolhin, ir sind verlórn!	
	ewer súnd tút euch verflúchen:	
	ir woltent nie gesúchen	
	min reich und stund doch offen.	10
	davon sind ir geloffen.	
195	des varend hin behend	
	in yemer we án end!“	

¹ "(um sich sogleich zu 'verbergen', und nähmen dafür größere Qualen in Kauf), nur um dem Gericht zu entkommen, weil sie ..."

Nr. 5

	Ich wénn, daz nieman nu sy,	6ra,14
	im won ain anvechtung by,	15
	das sich doch zúhet wider ¹ got;	
5	›unrecht tun, das ist ain spot und nimpt nit guten end.‹	
	in iugent frú behend	
	zwang mich auch ain lyden,	20
	das kund mín hertz verschniden:	
	das warent selig frawæn.	6rb
10	die tett ich gerne schawæn und darzú liebe tóchterlin;	
	die tátent mínem hertzen pín.	
	ain wil ² lieb, die andern laíd –	5
	der wechsel hétt vil underschaid. ³	
15	so sprach man, ích welt toben. ich gedácht, ich múss ye lobæn	
	mitt wórtæn, so ich pest kan.	
	hiemit hept sich dú red an:	10
	ir har brúf ich fur siden,	
20	ir gút ist hert ze myden. daby ir liebe tinn ⁴	
	geschikhet nách der minn	
	in rechter braít und eben.	15
	darunder so hát gebæn	
25	der element des luft gemachet mit clárem guft ⁵	
	zway ógen wol geschikhet.	
	darínn ist mít verblikhet	20
	ain scharpfe gesicht und gútlich	
30	– das tóchterlín, daz sicht ⁶ lieplich – und sind doch nit von fúr.	
	das git sy mir ze stúr. ⁷	
	des múß ich úch veriehen:	25
	haíß macht mir ir sehen.	

¹ zúhet wider: "wendet gegen"

² wil: "verursacht"

³ frei: "die Unterschiede waren krass"

⁴ tinn: "Stirn"

⁵ mit clárem guft: "in reinster Pracht"

⁶ sicht: "sieht ... aus"

⁷ ze stúr: (poet.) "als 'Leitsterne' "

35	ir wéngli weyss nâch berlen art, darinn ist sicher nîchtz gespart: sangwineus, ¹ das edel blút, die rôt sich ín die wisse tût, subtil gar schön gedrunge.	6va
40	ir mundli lieplich entsprungen in rechter rubins róti flukht, ² ir zénli schön darín gedrukt, lieb, ebæn und daby cláin, weiß recht als ain helfenbáin.	5
45	ir hélsli runt, ir nékli blank, ir lib geschikt ³ nach wunsch gedank: daran was nutz vergessen. fró Venus hett gemessen mitt ainem zirkel ussgeschiben ⁴	10
50	rechte lidmázz by ir belibæn. der lauff ⁵ werte mich furwâr vierdhalbs und drissig iâr. ⁶ der was ich alt án allen spott, do gedácht ích erst an gót.	15
55	was trugnúss in der welt was, daz glich ich zu ainem grünen gras: der anvang ist húbsch und vín, bald so kumpt snell darin ain swartze varw und gel,	20
60	daz ist der tod so snel oder aber trugnuss und wankl mút, das auch die lieby zertrennen tût. das bedacht ich snell und bald. vor unmút luff ich ín ain wald ⁷	25
65	und wolt da sin beliben, die welt habæn ausgeschibæn ⁸ vor ir unstét und truffny ⁹ dunkh ich mich in der willnust frý. ich lag unlang dozemál,	6vb 5

¹ sangwineus *gemäß lat. sanguineus* "blutrot" (hier auch personifiziert zu denken)

² flukht: "lodert"

³ geschikt: "gestaltet"

⁴ ussgeschiben: "vorgezeichnet"

⁵ lauff: "Phase [meines sinnenfrohen Lebens]"

⁶ "dreiunddreißig einhalb Jahre"

⁷ "Aus Gram lief ich in den Wald [um Einsiedler zu werden]"

⁸ "der Welt entflohen"

⁹ truffny (= wohl truffery): "Betrug"

70	do kam der held, her Parcifal, geschlichen haimlich durch den tan. ich sach in mít sórgen án – daz macht sin léng, sin kreftig lib.	10
75	ich gedacht: das ist ain selig wib, die den held hát getragen. sol ich nun mín lebæn wagen, sol ich sinr kunft hie bestán, oder sol ich fliehæn in den tan?	15
80	min mút, der riet mir belibæn. ich gedacht mich davon nit ze schibæn und wil bestan der aventúr. gott ze hilf und auch ze stúr wil ich nemen auf disen tag,	20
85	kain sach mir nit geschaden mag. der held, der grúßt mich tugentlich. ich sprach: "gnád, herr!" gar sénfteklich. ¹ er sprach zu mir: "lieber knab, nu merkh die wort, die ich dir sag,	25
90	und tét mir kund din kinthait: wie lept man in den landen brait?" ich sprach: "herr, ich bin áin man – fur war ich úch wissen lan –	7ra
95	und hán me kraft ² denn daz mertail der welt." er sprach zu mir: "daz ist Perner gelt. ³ sind ir darzu kómen, ⁴ ich welt mit reis von bómen	5
100	der held wol hundert binden." ich sprách: "man mags nit vinden: ⁵ kain wib, die trúg kain sólichæn helt, daz lebæn wér ir abgezelt. darzu so vindet man kainen man, der kraft der natur mug han." ⁶ er sprach zú mir in gút: "bist du von cristam plút?"	10
105	"ich lán mích des nit beraubæn – ich hán yé cristam glaubæn.	15

¹ gnád, herr *mag als Grußformel verstanden werden, nicht zwingend als wörtliche Bitte um Gnade/Schonung.*

² kraft: *Macht*

³ Perner gelt: *(phraseol. für) "wertlos"*

⁴ darzu kómen: *"deswegen [hierher] gekommen"?*

⁵ man mags nit vinden *wohl phraseol. für "das klingt sehr unwahrscheinlich"*

⁶ *"der eine derartige Kraft besäße"*

	min gott ist von ainer magt geborn. daz tett den tiefeln sicher zórn: do ward ir gewalt zerbrochen.	
110	vil maníg tusement wóchen tátent sy den gerechten laid. daz understund die selig maid mitt irem kind Ihesum.	20
115	daz pracht den gerechten gróss frúm, daz sich hernach gar wol erfand. er band den tiefel mit seiner hand und ist darzu drivalentig:	25
120	gott vatter, gott sun gewaltig, der hailig gaist ain gotthait ist. sant Iohans ewangelist, der hátz geschriben mit seinr hand, des setz ich euch min hopt ze phand. darumb so wil ich sterben, mein sel mag nit verderben.“	28/29 7rb 5
125	er sprach zu mir: ”hab gúten mut! zwar ich tót kain cristan plút án schuld; davon bis án vórcht. damit hett ich mín sel verworcht. ich múst sin gar swér widerkomen gen gott, daz hán ich wol venomen.“ ¹	10
130	er sprach zu mir: ”nu merk gar ebæn: bekennest du icht der fürsten leben, hast du die welt icht recht gesehæn? des solt du mir hie veriehen.“	15
135	ich sprach: ”ia herr, ich sag ew fúr war: ich hátt der tag min viertzehen iar, sid hán ich wonders vil gesehen. was plágen der welt ist beschehæn, ich glaub, es kom von sünden.	20
140	wir tund es also nit grúnden: mánig sach, die sich <i>vegangen</i> hát, ² des ist vergessen gar ze drát. vil sünd ist vor úns beslóssen, ³	

¹ Die V. 128–130 sind wohl kaum – wie bei Wa (S. 22) durch die fehlenden Anführungsstriche nahe gelegt – als Rede des lyrischen Ichs deutbar, sondern Parzival in den Mund gelegt.

² sich vergangen hát: ”sich einst zugetragen hat“

³ vor úns beslóssen: ”vor uns verborgen“

	vor gott als aus gossen. ¹	25
145	wir beken nt ent <i>án ir</i> and em hertz en nícht, ² da durch gott gar luter sicht. er waíß auch all gedankhen, durch muren und durch blankhen	7va
150	da ist vor im nicht verborgen. wir stánd billich in sorgen. so spricht oft ain tumber man: "wes gát den muy und arbeits an, er hátz doch zwár verdienet nícht?" ³ wer waíß aber, warumb es beschicht:	5
155	sy lang ald kurtz vergessen, gott kan es dannocht messen: tausent iar ist im ain angesicht. ⁴ derselb en sach verstán wir nícht. do sprach der held, her Parcifal:	10
160	"der red hást du wár zemál, doch tút gott ettwen n die sinen laydigen und pinen." "das tut er als umb die geschicht, daz sy sin vergessen nícht	15
165	und verlátz dóch nit am lesten. so kumpt es in zu dem besten: wem all sín sach nach wunsch gát	20
170	án arbeits, der sol haben rát. ob es glúkh oder unglukh sy, er mag also nit wesen fry, es muss hie oder dórt zergán: ›zway himelrich mag nieman hán.‹ ⁵ do sprach der held zu mir behend:	25

145: *ánir*: ordnet man den *i*-Punkt am Wortende hingegen der ersten Zecke nach *á* zu, könnte man *áinr* lesen, was jedoch (mit *Ba*, *Wa* u. *Sp*) wohl eine weitere Korrektur zu *áins* nötig machen würde.

¹ "vor Gott (aber) gänzlich ausgebreitet"

² "Wir durchschauen die Herzen der anderen nicht"

³ "Was kümmern den [= Gott] schon Not und Plage, wo er sie doch gar nicht verschuldet hat?"

⁴ ist im *ain* angesicht: "sind für ihn ein Augenblick"

⁵ 163–172: Der Sprecherwechsel ist zwar nicht markiert, scheint aber gemäß innerer Logik der Redeführung (nur das Sprecher-Ich trägt als gefragte Instanz die Argumentation) vorzuliegen. Der Gesamtsinn dieses Theodizee-Diskurses läuft wohl darauf hinaus, dass Gottes Strafen gerechtfertigt seien, weil man nicht uneingeschränkt irdisches und später himmlisches Glück erwarten dürfe: "Das macht er [= Gott] deshalb, damit sie [= die Gepeinigten] ihn nicht vergessen und [er] lässt davon keinesfalls ab. Das kommt ihnen dann sehr zugute: Wem alles ganz nach Wunsch mühelos glückt, der hat Verzicht zu leisten. Ob Glück oder Unglück, niemand ist davon befreit, dass dieses entweder hier oder dort sein Ende finden wird: ›Niemand darf sich zwei Himmel erwarten.‹" (Vgl. dagegen *SpÜ*, S. 94, wo – sehr 'gewagt' – verlátz als "verletzt" gedeutet wird und *án arbeits* als "in Arbeit".)

175	"gib mir der ersten frág ain end!" ¹ ich sprach: "und kónd ich es sagen, ich welt nit lenger dagen. die welt ist so gar verirret, mitt mánger sach bewirret. doch sag ichs, so ich best kan.	7vb 5
180	gott rúff ich ze hilf an, daz er mir geb die vernunst, daz ich mit sinn und auch mit kunst sag úch von weib und óch von man. nu heb ich mit dem hóchsten an:	10
185	gott gáß úns hie auf erden den hohæn und den werden sant Petern hie ze tróßt, daz er von sünden lóst, und ander bépst nach im,	15
190	wer mit rechter stím, ² mitt rúw und púzz fur in kém, daz es im all sünd beném. das gebott ist zerbrochen, mitt valsch yetz vast betrochen: ³	20
195	zwén pébst sind gewellet; ⁴ der tiefel hát gesellet wérlich sich zu dem ainen. die bósen und die unrainen, die hánd erdácht die valschæn wal.	25
200	den wirt ze lón der ewig val. o mortio uber die geitikait! ⁵ sy stiftet iamer, ewigs lait; das kan sy vil wol núwen.	8ra
205	die sach, die hat sy geprúwen, ⁶ und sol doch nur ain pabst wesen. wer hát die hailigen warhait gelesæn? das got selb hát gesprochen, das hát der geit zerbrochæn.	5
210	min red sol wesen nieman zorn: der sach wirt nieman nie verlorn	

¹ ersten frág *bezieht sich wohl auf die Frage in 131ff.*

² "damit jeder, der ..."

³ betrochen: "überdeckt"

⁴ *Anspielung auf das Schisma nach dem Tod Papst Gregors XI. (1378)*

⁵ "Verdammt sei die Habgier!"

⁶ geprúwen: "hervorgebracht"

dann grosse hopt prelaten.¹
 die blasent iræn áten 10
 zu der sach durch geitkait,²
 welem³ bapst wirt zu gelait
 215 umb gáb und nit in rechter mín. n.
 daz in wißt anders nít sín sinn,
 wann daz er rechter babst sy, 15
 der mag da wol beliben by.⁴
 tét er es aber umb gáb oder umb gút,
 220 zwár der hát ain bösen mút:
 der verkauft die gerechtikait.
 das wirt sín sel ain ewigs láid. 20
 nu dar ir kung, ir fúrstæn, ir herren,
 ir soltent sólich unrecht werren
 225 mitt ewer macht behend,
 das es ném snell ain énd!
 wann solich zwayung ist nit gút – 25
 die cristenhait es verweisen⁵ tút.
 ir churfúrstæn (ir sigint tód oder lebæn),⁶
 230 hettint ir euch des nít begeben,⁷ 8rb
 das ir áinn knaben walten!⁸
 das tút das recht nicht halten.
 ir soltæt gewelt han áinn gestandæn man
 – den túrsten, den man vinden kan, – 5
 235 ze kúng, und hettínt ir das getán,
 so wérínt wir der zwayung án
 und wér die cristenhait wol behút.
 ir hettent da nicht wísen mút
 mitt ewerm kunig von pehem land. 10
 240 ir hánd die cristenhait gephand
 an recht, an fúrstlich zucht und sitt.
 der wónt gar wénig by im ytt:

Die Verse 225–337 sind – z.T. nur in fragmentarischer Form – auch im Berliner Bruchstück überliefert; vgl. den Abdruck der Streuüberlieferung.

¹ vermutlich die (wahlberechtigten) "Kardinäle" gemeint

² 212f.: "Die [= Kardinäle] stoßen/blasen in dasselbe Horn wegen ihrer Habgier"

³ Nebenform zu wel(c)hem

⁴ 216ff.: "Wer aus wahrer Überzeugung meint, dieser sei der rechtmäßige Papst, mag weiterhin so denken."

⁵ verweisen: "auf Abwege führen" oder allg. "verwirren"

⁶ ir sigint tód oder leben: "mögt ihr schon gestorben oder noch am Leben sein"

⁷ begeben: etwas freier: "dazu verleiten lassen sollen"

⁸ knaben meint offensichtlich (vgl. 239) den 1376 zum Römischen König gewählten und damals erst 15-jährigen Wenzel IV. von Böhmen; walten als Prät. von weln zu sehen

	wenn wil er umb das kaißertúm werbæn? ¹	
	er liess die welt verderben,	15
245	ee das er kém von Prág. das ist ain grosse plág. die red ist alle laider wár, daz sag ích úch sicher zwár.	
	so lebent ettlich fürsten herræn,	20
250	die tunt sich des rechten werræn: ² ist by in ain biderman, den setzent da die schelk hindan gen dem hæræn und verliegert in	
	mitt valscher claff ³ – nu merkh den sín! –	25
255	und sprechent: "hær, nu melt mich nícht! dú red von rechter trew geschicht, die ich zu ewem gnádæn hán." wie sol ain byderman bestán?	8va
	gaistlich gericht und weltlich án zwifel des einander gicht: ⁴	
260	›hór énen tail engegen, wilt du des rechten phlegen. ⁵	5
	so ist der herr also gemút, sím ⁶ gewalt er denn globen tút	
265	und fürcht in gleich als ain kínd. er ist in gesehædi augen ⁷ blínd. und gult es im das leben,	10
	er solt dem unrechten widerstreben. so phlegænt priester símony,	
270	darzú sint sy nit wúchers fry und suntlichs fürkauffen. ⁸	15
	etlicher wirt noch rauffen sich selber an dem iungsten tag. sin schatz im nít gehelfen mag.	
275	›Ye hóher ampt, ye grosser púss.< ›wer es verdient, er es lyden múss.< die méchtigen herræn wústent zwár	20

¹ "Wann wird er sich sich um die Kaiserwürde bemühen?"

² des rechten werren: "lehnen sich gegen Rechtmäßiges auf"

³ valscher claff: "Verleumdungen"

⁴ des einander gicht: "bestätigen Folgendes"

⁵ Ich sehe hier eine (erweiterte) Adaptation des Rechtsspruchworts "audiatur et altera pars", also "hör auch die andere Seite"

⁶ sím wird wieder auf den (typischen) verleumderischen Einflüsterer zu beziehen sein

⁷ "mit sehenden Augen"

⁸ fürkauffen: "Zwischenhändlerium"

	die ritterschaft – das ist sicher wár:	
	wer loyk ¹ tribt und phenzig hát,	
280	der ist gewaltig an dem rát.	
	beschidikait hát yetz den val, ²	
	die welt verwústet úberal. ³	25
	zwar: »es ist kain wiser mút,	
	der mit wissen unrecht tút.<	
285	es solt ain herr doch gedenkén:	8vb
	túst du ⁴ din zungen lenken	
	durch mínen willen wider recht,	
	zwár du bist des tívels knecht –	
	und liezz sích an den man nit víl,	5
290	der das unrecht zu dem rechten bringén wil.“ ⁵	
	do sprach der held aus fryem mút:	
	”zwár das dunket mích nit gút –	
	der lauff ist all ze hert.	
	sag an, wie hát gevert	10
295	ritterschaft und frówen,	
	wie lánd sy sích schówen?“	
	ich sprach: ”der lauf ist mengerlay:	
	ettlich míner hánd geschray	
	mitt schryen wayen ⁶	15
300	als esel in dem mayen	
	und hánd dóch weder zucht noch scham:	
	mitt bósen swuren gottes nam	
	vor frowen wirt genennet	
	– sích selber nit bekennet ⁷ –	20
305	und tribt lotters wis mit liegen.	
	zucht, die múß sích smíegen.	
	das ist gen frawen vast der loff.	
	mitt liegen so beschicht manig koff, ⁸	
	daz hernach tút gerúwen;	25

285: én in gedenkén vermutlich Sofortkorrektur aus ait (mit Luftschnge als Schlusszeichen)

¹ loyk: ”[Gesetzes-]Schläue“

² ”Mit der Schlauheit geht es jetzt bergab“ oder – als positiver(er) Kontrast zu 279 verstanden – ”Fachwissen geht jetzt unter“

³ hat aus V. 281 ist auch hier am Zeilenbeginn als verbales Satzglied hinzuzudenken.

⁴ du meint in dieser inneren Rede eines Herrn wohl dessen gedachten, intriganten Befehlsempfänger; dieser wäre dann der ”Knecht“ (288), der Herr aber der ”Teufel“

⁵ zu dem rechten bringen: ”als Recht erscheinen lassen“

⁶ wayen: meint wohl unser ”wiehern“

⁷ ”ohne sích dessen bewusst zu sein“ bzw. ”ohne Selbstkontrolle“

⁸ koff: ”Kauf/Geschäft“

310	iamer tût sich núwen, so man emphint der lôtterhait. damit ¹ beschicht maníger frowen lait, won: ›sússú wórt an stéten mút	9ra
315	wib und man betriegen tût. ritterschaft phligt wuchers nam – daz wér ettwen ² gewesen scham. yederman tût trachten	5
320	umb gút und wil nit achten manges priesters wis und ler, darzú des adels er. bürger und auch gebüren, die tunt mit wúcher muren.	10
325	nieman wil doch sehē daran, das ›all sach muss end hān uff diser welt mit íamers pín. ›was man verdient, es muß ye sín.‹ ³ gott kan es vil wol messen, sin gericht tût nütz vergessen.	15
330	davon verstand und hórent mínen mút: es ist auch méngs wúchergút, was unrecht wirt gewinnen (das ist nit wol besunnen)	20
335	mitt gewált án recht ungetrúwlich. das ist der sel grúlich und tût sy ser versenkhen. die welt, die solt gedénkhen ⁴ und solt nit tragen nyd noch haß,	25
340	so wér úns allen dester baß. wer mit der klugē loyk ticht, ⁵ den lúten das ir ⁶ ab bricht, der wirt wol gewar, so man in trait, gar kléglich in die erden lait: ›valsch gericht ist mordaio; ⁷ der selben sel wirt selten fró.	9rb

329: en in mínen durch Luftschnge einschließlic Nasalkürzel symbolisiert

¹ "Durch Derartiges" bzw. etwas freier "Durch eine derartige Gesinnung"

² ettwen: "früher einmal"

³ muß ye sín: "bleibt auf ewig bewahrt" (nämlich Lohn oder Strafe im Jenseits)

⁴ gedénkhen: "sich besinnen"

⁵ ticht (in dem hier vom Verbum 'dichten' übertragenen Sinn): "jongliert" bzw. – deutlicher – "betrügt"

⁶ das ir: "das Ihrige/ihnen Zustehende"

⁷ ist mordaio: "bringt Verderben"

345	wer sich daran nit stossen wil ¹ (die red ist lang und ir vil), der mócht noch gelebæn íamer núw: wirt im ze kurtz, so ist es ziphel rúw. ² noch vint man mangel byderman,	5
350	priester und auch layen wolgetan, der durch kainer slacht miet von sel noch eræn nit schiet. so vint man noch méng wiplich wib, die in eren haltet íren lib;	10
355	der tût sy nit vergessen und kan wol trew messen. ainr gúten gewissen, ains stétæn mút: gott hab dieselbæn vast in hût! des wünsch ich ín mit gantzer gir.	15
360	das mugentz wol gelaubæn mír.“ o priesterschaft, du werdes ampt, wer dich mit kainen geverdæn ³ schampt, dem tú es gót vergeben: wann ir sínd únßer lebæn	20
365	uff erden hie der gerechten stráss, ir wisent úns die rechten mass! ich glob, und wér nit priesterschaft, der tiefel wurd sighaft me das mertail an der cristenhait.	25
370	so sind die gúten alweg berait mitt rúffen hin zu gott. es ist án allen spott, solt under úns nieman gerecht bestán, die welt wúrd licht undergán.	9va 4/5
375	die gerechten helfent úns sündern hín uff pessrung. als, ach gott, nim ín ⁴ und hór mích bas, ⁵ wann ich dirs sag: hilf, das mích der selden tag in dinen gnaden beschín	7/8 10

¹ "Wer davor nicht zurückschreckt"

² "der könnte schon bald das Elend erleben: Es geschieht gar/allzu schnell und schon herrscht Totenstille. "; zu ziphel rúw stammt die bislang ansprechendste Erklärung von Bartsch (S. 57): "reue auf dem totenbett, wenn der sterbende mit den fingern an der bettdecke zupft"

³ geverdæn: "Gefährdung/Verunglimpfung"

⁴ ín als Präfix gesehen: "[nimm es] auf"; als Pronomen (?): "[nimm es] von ihnen"

⁵ bas: "weilers" oder "nicht zuletzt"

380 des hailgen gaistes gabæn dîn,
dîn gottlich kraft tú sénden,
bós begir tú án mir wénden! 15
durch all dîn werden marter
erbarm dich úber den tíchter!
385 nu wil ich euch die warhait sagæn:
Barcífal¹ ist tod vor mengen tagæn.
ich hán in nun ze pispel gezelt,² 20
daz er ist gewesen ain ritter uss erwelt. 21/22

¹ Barcífal: *Hauptheld in Wolframs von Eschenbach gleichnamigem Versroman "Parzival"*

² nun (*Kurzform von mhd. niuwan*): "lediglich"; ze pispel: "als Beispiel"

Nr. 6

I	Min dienst und grúzz me tausent stunt, ¹	9vb,1-3
	denn gestupp ² ist ín der súnnen!	
	aller zwifel ist mir unkunt,	5
	unmút ist mir zerúnnen.	
5	hett ích din huld (ich fúrchd din zorn), ³	
	so wér mír wol ze múte.	
	lazz ab, du lieber engel vín –	
	es kumt dir noch ze gúte!	10
	sich an min rew, ním von mir puss,	
10	durch gott tú mír vergeben!	
	wenz ich verlúr din wíplich zucht,	
	so laidet mír das leben.	
	[Rep.] mitt willen fró des bin ich zwár,	15
15	wann ich sich an dir ítel recht. ⁴	
	und solt ich lebæn tusent iár,	
	so bin ich doch din aigen knecht.	
II	das ich der pénder ye gedacht	
	mitt grúnen sunder wénkhen, ⁵	20
20	daz hát mir oft ain ruw bracht	
	mitt mengerlay gedenkhen.	
	›der vatter zurnet dik dem kind‹	
	das kunt von trewæn stét.	10ra
	das er aim andern nit entút,	
	der in es fleissklich bét. ⁶	
25	was mir ist lieb, da ist mir lait:	
	was im kumt nit ze gút ⁷	5
	an leib, an er, an wirdikait,	
	das bekrenkt mir den mút.	

11: Ba u. Wa (vgl. die Begründung S. 219) ersetzen aus Reimgründen zucht durch gruoss.
 Rand: Repeticio-Symbol (R°) 25: Ev. steht hier irrtümlich was st. wa (vgl. Wa 219f.).
 (Wá) st. im?

14: am linken
 26: Vormalis ir

¹ Das elliptische Prädikat ist in diesem anredeähnlichen Eröffnungssatz sinngemäß zu ergänzen.

² gestupp: "Staub/Pulver"

³ Die parenthetische Aussage ist adversativ zu verstehen: "[doch] ich ..."

⁴ ítel recht: "nur Passendes/nichts als Passendes"

⁵ Den folgenden beiden Übersetzungsversuchen dieser 'dunklen' Stelle sei hier keine dritte hinzugefügt: "dass ich fortwährend der [versprochenen] Bänder ged[achte] mit unaufhörlichem Zanken" (Wa, S. 219); "Dass ich dieser Bande immer frisch und ohne Wanken gedachte" (SpÜ, S. 96)

⁶ "So ['zürnend treu'] verhielte er sich gegenüber keinem andern, selbst wenn ihn jemand ..."

⁷ Wenn man an im festhält (vgl. die textkrit. Anm.), bietet sich ein gramm. sinnvoller (zugleich per Analogie einzulösender) Bezug auf den vatter (22) an.

	[Rep.] mitt willen fro [des bin ich zwár,	8
30	wann ich sich an dir ítel recht. und solt ich lebæn tusent iár, so bin ich doch din aigen knecht.]	
III (Wa 30)	ich bin dir doch mit trewæn bý	9
	und stán des áne logæn. ¹	10
35	ich waiss ir yetz nít lebend fry, die bas gevall mín ógen. din wiplich zucht und och din scham,	
(Wa 35)	du hást die mázz gemessen. und hett ich aller welt fród,	15
40	ich kan dín nit vergessen: ›die frómdi schadt den steten icht‹ ² – wie man tút selten sehen.	
(Wa 40)	so ›vervacht gehaim gen wankel nicht‹ ³ das ist och ⁴ dik beschehen.	19/20
45	[Rep.] mitt willen fro des bin [ich zwár, wann ich sich an dir ítel recht. und solt ich lebæn tusent iár, so bin ich doch din aigen knecht.]	22

29–32: etc.-Symbol am Ende von Z. 29; Text der Repeticio ergänzt aus Str. I; Verszählung in runden Klammern nach Wackernell, der auf eine verdeutlichende Ergänzung des 'Wiederholungsteils' verzichtet 33: býi 45–48: am linken Rand von Z. 45; ander lied (vgl. die erste textkritische Anm. zu Nr. 7); in Z. 45 fälschlich fraw st. fro (wie im ersten Repetitionsteil belegt und einzig sinnvoll); etc.-Symbol am Ende von Z. 45; Text der Repeticio ergänzt aus Str. I

¹ "und halte daran unbeirrt fest" (SpÜ, S. 96: "und bleibe so ohne Falsch"?); vgl. Nr.28/V.467

² eine Art 'Minne-Spruchwort'? frómdi: "Trennung/entfernt sein"

³ "Ebenso [gilt]: ›Geheimhaltung schützt nicht vor Wankelmut.‹"

⁴ och hier (als logischer Anschluss an V. 42) als "andererseits" zu verstehen

Nr. 7

- I** Wes zichst du mich, mín liebster búl, 10ra,23
mitt clagen sunder waín?
sólich sach, die hilf mich nit: 25
gen dir so stán ich ain.¹
5 din únmut mir nít fróden bringt,
davon so kumt mir trawren.
gen dir so bin ich zwivels án,
uff dich so wolt ich múren. 10rb
 [Rep.] wo/hin, lazz loffen all ze wald
10 untrew mit irem saile:
in únßern wiltpan hört sy nit² –
wolhin, dem tiefel ze taile! 5
- II** wer wil all sach ze unmút nen,³
der múss mit willen alten.
15 ain wiplich zucht mit gantzer trúw,
die solt du mir behalten.
 daby so hab aín gúten mút – 10
darzú so wil ich keren.
zwar und kém der túrkgén herr,
20 ich liess mirs nieman werren.
 [Rep.] wolhin, lass lauffen [all ze wald 14
untrew mit irem saile:
in únßern wiltpan hört sy nit –
wolhin, dem tiefel ze taile!]
- III** 25 Ich wil ye habén guten mút. 15
wer kan all red verbieten?
und lepti noch kúng Karlus,
(W 25) er mocht sich zornes niten,

Text in der Hs. ausnahmsweise nicht durch Leerzeile von Nr. 6 getrennt, aber gekennzeichnet durch rubrizierten Vermerk ander lied (fol. 10rb/Z. 22) aus früher Zeit am linken Rand vor der letzten Zeile von Nr. 6. 8: am linken Rand: Repeticio-Symbol (R°), das aber erst für die Folgezeile relevant ist 9: Wenig Sinn macht das anscheinend verschriebene Wer hin, welches daher – in Übereinstimmung mit der korrekten Überlieferung in V. 21 – durch den treffenderen Zuruf wolhin ersetzt ist. 12: am linken Rand: Repeticio-Symbol (R°) 19: her st. herr läge näher, scheint aber nicht zwingend 21–24: am linken Rand von Z. 21: Repeticio-Symbol (R°); etc.-Symbol am Ende von Z. 21; Text der Repeticio ergänzt aus Str. I; Verszählung in runden Klammern nach Wacker-nell, der auf eine verdeutlichende Ergänzung des 'Wiederholungsteils' verzichtet

¹ "Ich stehe dir alleine/verloren (?) gegenüber"

² wiltpan: "Jagdrevier"; hört: "gehört"

³ "Wer alles als Missvergüthen empfinden möchte"

	ee er all red zu dem rechten brecht: ¹	
30	es hát sich ze verr vergangen.	20
	méng man rúmt sich Eggen nun,	
	er hát me hasen gevangen. ²	
(W 30)	[Rep.] wo/hin, lazz lauffen all ze wald	
35	untrew mit irm saile.	
	in únßem wiltpan hört sy nit –	
	wolhín, dem tievel ze taile!	25

34: Wenig Sinn macht das anscheinend abermals verschriebene Wer hin, welches hier wieder – in Übereinstimmung mit der korrekten Überlieferung in V. 21 – durch den treffenderen Zuruf wolhin ersetzt ist. 37: am linken Rand: Repeticio-Symbol (R°); etc.-Symbol am Zeilenende, aber hier – am Schluss der ausgeschriebenen Repeticio – wohl irrtümlich

¹ "er würde Zorn verspüren, ehe er mit seinem Richtspruch fertig wäre."

² "... gegenüber/im Vergleich zu [Herrn] Ecke, er habe mehr ..."

Nr. 8

I	Ich frów mích gen des abentz kunft der nacht, wenn sy her slichen tut. das machet als ir lieb vernunft. davon so han ich hohen mut, das ich ir gut solt sehen an. frowt sy mích nit, die rain, die zart, so wér ich gar ain hürnin man. ¹	10va,1/2 2/3 3/4 5 6/7 7/8 10va,8/10vb,1
II	ain glóggli man erklenket suss, darnach hór ich ains hornes don: ain halsen und ain lieplich kuss, das wirt úns baiden nun ze lón, wann schaiden daz tút also we. und gedecht ich nit hinwider ze koment, so wér mins sénens dester me.	5
III 15	mitt zuchten schön, gar án geué, daby so mug wir wol bestán. ² sait yeman davon adre mér, ³ da beschicht uns gar ungütlich an. venus und auch iupiter, die gánd vor ⁴ der sunnen: damit so vert der tag daher.	10 15

Notierung der Melodie über dem Text der 1. Strophe; Melodieabdruck im Anhang

¹ hürnin man: "Mann mit einem Hornpanzer" bzw. fig. "gefühlskalt" oder "stumpsinnig"

² "Bei Wahrung des gebührenden Anstandes und ohne böse Absichten [durch andere?] kann uns nichts geschehen."

³ adre mér: "andere Berichte/Geschichten"

⁴ vor: zeitlich "vor"

Nr. 9

I	Es ist mir nun beschehæn zwir: was min nit wil, das liebet mír. des holtz han ich ain gigen. was ich ir sag von miner trew, ¹ 5 das ich sy stét <i>am</i> anvang new, gen mir so tût sy swigen. nu wér ich doch ain gesell im spil und wér ir vierstund noch als vil, ² so waiß doch nieman, wen sy wil. 10 das selb, das tût mích frówen. [Rep.] zúch ab die sail, la loffen hín! ze iagen hán ich gúten sín; daby ich och belibæn wil. úns mócht noch wol gelíngen.	10vb,16/17 18/19 20/21 25 11ra 5
II 15	(d)u fryes tier, nu hût der ban vor sail geschútz, wann man wól kan gar lekerlichen verbínden hage und auch ruhe dorn! ³ kunst und witz ist gar verlorn, 20 lást du dich darin vínden. ich iag gar fúrstlich úber land, birssen ist mir nit bekant – darzú so bin ich nit gewant: trew ist vor allen dínge. 25 [Rep.] zúch ab die sail[, la loffen hín! ze iagen hán ich guten sín; daby ich och belibæn wil. úns mócht noch wol gelíngen.]	10 15 18

5: Die Hs. lässt (irrtümlich?) eher an ain st. am denken, da im Nasal eine sog. Luftschnge eine Art i-Punkt zu markieren scheint; die Sinnggebung spricht aber für am. 11: am linken Rand: Repeticio-Symbol (R ) 25–28: etc.-Symbol am Ende von Z. 25; Text der Repeticio ergänzt aus Str. I; Verszählung in runden Klammern nach Wackernell, der auf eine verdeutlichende Ergänzung des ‘Wiederholungsteils’ verzichtet

¹ “nämlich, dass ich sie [= die Treue] immer wieder erneuere“ (sofern nicht ain st. am zu lesen ist: vgl. die textkrit. Anm.)

² “Wäre ich ein Partner in einem [Jagd-]Spiel gemeinsam mit viermal so vielen [Leuten]“

³ 15–18: “... achte auf den Pfad, der frei von Schlingen ist, denn dort [dorn] finden sich Behaglichkeit und Stille feinsinnig [lekerlichen] verknüpft.“

III	ich iag mit Willen ¹ uber lant,	19
30	nachtgruben ² sind mir nit bekant: der tag, der tût mich frówen.	20
	Trúwen hetz ich auf die vart,	
(Wa 30)	Wunn der wirt och nit gespart. ich acht auff niemans trówen.	
35	gesell, huet <i>der</i> vert – daz tier ist iung –, das es túy kainen absprung! ³	25
	umb iagen ist im óch nít kunt. darnach so lass ich Harren. ⁴	
(Wa 35)	[Rep.] zúch ab die sail[, la loffen hín!	29
40	ze iagen hán ich guten sín; daby ich och belibèn wil. úns mócht noch wol gelíngen.]	

39–43: etc.-Symbol am Ende der Z. 39; Text der Repeticio ergänzt aus Str. I

¹ 29, 32f., 35: Willen, Trúwen, Wunn u. Harren sind gemäß zeitgenössischer Jagdallegorie als personifizierte 'Jagdgehilfen' zu sehen.

² nachtgruben: "Nacht[fall]grube"

³ absprung: "Seitensprung" bzw. (im Lichte von V. 37) "Fehltritt"

⁴ "Hernach setze ich auf Zuwarten/Geduld."; zur doppelten Codierung vgl. die Anm. zu 29 u.a.

Nr. 10

I	Ich fragt ain wachter, ob es wére tag. er sprach zu mir: "fur war ich dir sag, es nahet schír hínzú. wes sichst du nit dích selber an? 5 an dir ich zwár gemerkhet han: du hast uff mitten tag dínr zit gelept uff erden hie. du bist doch nóch, als ich dich lie. wenn wilt du abe lán?	11rb,1/2 2/3 3/4 4/5 5/6 6/7 7/8 8/9 11rb,9/11va,1
10	gen dir so gat die vinster nacht. sich uff mit sínn, hab herberg acht: »all sach, die muß zergán!«	1/2 2/3
II	der wachter sprach: "uff erden hie die sach ist nit, des sag ích wie: 15 dí n sel múss ewig sin; schón und kraft muß gar zergán, by sinnen macht du nit bestán ¹ – der tod, der nímpzt dahín. rúff an den herrn aller macht!	5 10
20	daby so hab seíner muter acht, so hast du klúgen sín! zwe lif sternen sy ze krone hát und sitzt by dem sun, ir maíestát, die múter maget her.“	 15
III 25	"wachter, din straffen merkh ich wol. davon ich grössen kúmer dól, und kan nit abelán. durch gott wekh mích ze rechter zit, wann all min sach an mich gewissen lit! ² 30 da múß Crist helfen zú, sol ich by kainem glimpf bestán, ³ damit ich mag sin hulde hán. gott geb úns seligen tag!	16/17 20 11vb 5

Notierung der Melodie über dem Text der 1. Strophe; Melodieabdruck im Anhang
mit roter Farbe getilgt

8: als am Ende der Zeile

¹ by sinnen bestán: (sinngemäß) "ewig leben"

² "... mir mein Gewissen belasten"

³ "... kein rechtes Verhalten zeigen"

35

des hilf mir magt an alle mail,
das ich werd miner sünden hail!
von orient es tagt.“

Nr. 11

I	Mich stráft ain wachter des morgens frú;	11vb,9-11
	er sprach: "wenn wilt du habæn ruw,	11/12
	dín sîngen abelân?	11vb,12/12ra
	lieder tîchten tu nit mer	1/2
5	(das rât ich dir by miner er),	2
	davon man tantzen tut!"	3
	"wachter, des wil ich volgen dir:	4
	der lied geticht ich niemer mîr;	4/5
	des solt du sicher sîn.	5/6
10	suss ¹ múss ich lóbæn sélge weib:	6/7
	die sind der welt doch laid vertreib –	7/8
	ach gott, wie lieb und zart.	8/9
	ich welt, wer frowen ubel sprech,	12ra,9/12rb,1
	das man in durch die zungen stech;	2/3
15	das laster musst er hân!	3/4
II	wachter nu merkh, was da beschach:	4/5
	was ich auff erden ye gesach,	
	das dunkht mich ain wind	
	gen zarter lieber frowen gunst;	
20	da hilfet weder sînn noch kúnst	
	(das ist beweret wól):	10
	Davíd und auch Salamon,	
	Sampson, der mócht nit bestân –	
	der schönst verlор den leib.	
25	das machet als der frowen werkh.	
	ain iunkfrow rait der kúnsten perkh. ²	15
	nu dar, ir séligæn weib!	
	wer von den frowæn schémlich sait,	
	das wirt im noch am lestæn laid:	
30	sy gát ain laster an. ³	
III	wachter, sich auf an daz firmament!	12va
	er ⁴ gát daher von orient;	

Notierung der Melodie über dem Text der 1. Strophe, fortgesetzt bis zu den ersten drei Wörtern der 2. Str.; Melodieabdruck im Anhang

¹ suss: "sehr wohl [aber]"

² "... ritt auf dem Berg aller Künste/Weisheit" (womit Aristoteles als der von Phyllis 'Gerittene' gemeint ist)

³ sy in Verbindung mit gat ... an wohl auf die Frauenverächter (nicht auf die Frauen selbst) zu beziehen

⁴ er: "der Tag"

	ich hór der vogel sang.	
	durch gótt wek álle sélge weib!	
35	ir er behuet, irm stoltzen leíb	5
	vor bóser klaffer zung!“ ¹	
	die mínnner, die da rúmser ² sínd,	
	die sind in gesehændeŋ ogen blínd;	
	sy mugent nit bestán.	
40	was ich von rosen ³ ie gesach,	10
	all blúmen vín, der lóber tach,	
	das dunkhet mich aín schimpf ⁴	
	gen zarten lieben tóchterlin:	
	ir gebérd sind gút, die blik sint vín –	
45	gott geb in sélgen tag!	15

¹ Die ab den folgenden Versen ins Allgemeine gewandte Erzählhaltung des lyrischen Ichs spricht dafür, dass sich seine Rede an den Wächter nur bis hierher erstreckt (und nicht, wie von Wa angezeigt, bis ans Liedende).

² rúmser: "Angeber"

³ rosen könnte hier für verschiedene Blumen stehen (vgl. Wa, S. 224)

⁴ aín schimpf: "ein Scherz" bzw. freier gelesen "nicht ernst zu nehmen", "nichts"

Nr. 12

I	"Sag an wachter, wie was es tag, ¹ do himel und erd nit emphlag planeten zwár und auch die elementen?" ² "da lúchtet weder sunn noch mán.	12va,16–18 12va,18/12vb,1 12vb,1/2
5	gott waz ín der maiestát vil schön gewaltig ye und ist noch ewenklichen. ›gott ist das wórt, das wort ist gott‹ damit gemacht án allen spótt all sach vil schön nach irer aigenschéfte."	2/3 3/4 4/5 5/6 6/7 7/8
II 10	"gott ist ain herr aller aigenscheft, gemachet alles mit síner kreft: ³ sag an, warauf státt erd und wasser?" "als hoch hinab, als hoch hinauff, und wenn man kém durch erdes gruff, es swebt enbor: got kan es vil wol halten. all creatur tút loben got in ir geschepft ⁴ nach sim gebott – der mensch, der tút doch sünden." ⁵	9 10 11/12 13ra 3/4 5
III 20	gott vatter, herr, mit diner macht hab min in deinen gnaden acht, tú dich gen mir erbarmen! behút mich vor der helle nótt durch deinen herten willig tótt, den du doch hast erlitten, 25 und durch die maget, die dich gebar! mein sel, mein lib vor úbel bewar – ich ger genad, nit rechtes!	10 15

Notierung der Melodie über dem Text der 1. Strophe; Melodieabdruck im Anhang

¹ "... wie wurde es Tag" oder "... wie konnte es Tag sein"

² Die dialogische Deutung der ersten beiden Strophen dieses Liedes scheint nicht zwingend, aber reizvoll; Str. III wirkt 'überhöht' und gehört allein dem lyrischen Ich.

³ 10f.: Der Strophenwechsel spricht für einen Rednerwechsel, aber inhaltlich könnten diese beiden Verse auch noch dem Wächter gehören.

⁴ geschepft: "Tun/Wirken"

⁵ Die Wächterantwort dürfte, muss aber nicht zwingend auch die moralisierenden Verse 16–18 einschließen.

Nr. 13

- I** Ich var uff wag¹ des bittern mer. 13rb
ain scheff² ist mir endrunnen:
der unschuld – des ich sicher swer,
das hán ich wol besunnen.
5 die wellen hands zerslagen hin 5
mit herten stúrmes winden:
das mugent wól die súnde sin.
nu merkent liebe kinder:
sol ich mit fród ze lande komen, 13va
10 sant Peters scheff múss helffen.
rúw und búss, die múss ich han,
sol ich den enker werffen,
damit ich heffti auff den grunt, 5
dabey ich mug beleiben.³
15 die marnerin⁴ muss by mir sin
(sol ich ze lande scheiben),
die úns doch vor geholffen hát: 13vb
do waren wir nach *versunken*,
und wer⁵ der edel Ihesus Crist,
20 wir wérint all ertrunken.
- II** das ich die gebott ie gebrochen hán, 5
des sey got erbarmer,
darauss doch alle todsúnd gand –
ich ellender und vil armer!
25 sid ich nu got erzúrnet hán,
so kan mir nieman gehelffen 10
won geware beicht: die múss ich bestán.
dartzú so sol ich werffen
rúw und búss uss hertzen grund.⁶
30 ich hoff, es múss mich helffen.

Notierung der Melodie über dem Text der 1. Strophe 19: *Ba emendiert wer zu enwer, was aber unterbleiben kann, wenn man von einer hier impliziten Negation ausgeht (s. auch den Sachkommentar).*

¹ wag: "Wogen"

² das allegorische 'Schiff der Unschuld'

³ "und dort Halt finden kann" (vgl. Nr. 40/93ff.?)

⁴ marnerin: "Schiffsherrin" (= Maria)

⁵ "... wäre nicht ..."

⁶ "... soll ich Reue und Buße ... [wie einen Anker, vgl. V. 12] auswerfen"

	got waiss all sach wol auff ze nend: ¹	15
	in sólicher máss und es beschicht,	
	das das iemant anders wend,	
	des sin wér vil gar enwicht. ²	
35	got ist ain herr und niemant mer,	
	das wissent sicherleichen,	20
	er ³ hab auch dan <i>n</i> gewalt von im,	
	die armen und die reichen ⁴ –	14ra
	sein krafft was ie und iemer ist.	
40	behalt úns ewenkleichen!	
III	wer spricht, das got ain schöpfer sey	
	der súnd und auch des leiden,	5
	dem wonet grosse torhait beý,	
	won séld die múss in miden.	
45	er hát úns geben aigen <i>n</i> mút:	
	das himelreich stát offen.	
	was ungelúks der welt ie beschach,	10
	zwár das kam von súnden;	
	und rait das ainr von Even her, ⁵	
50	so tút es sich doch grúnden.	
	got ist úns hold: das bewart er	
	wol mit seinen tieffen wunden;	15
	fúr úns er an die marter gie	
	(erlöschen tett die sunne,	
55	wir wérint ewenklichen tot),	
	sein gerechti seit stúnd offen: ⁶	
	sein gótleich krafft, die gab úns daz.	20
	er hát vor úns nit beschlossen. ⁷	
	o magt, ain lieb der drivalentait,	
60	bis bittens un <i>ver</i> drossen!	

54: erlöschen in der Hs. mit Spatium vor löschen

¹ nend versteht Wackernell (S. 226) als nemende, was zum Lemma ufnemen führt: "Gott versteht alles wieder aufzuheben"

² "Auf solche Weise mag es geschehen, dass sich so mancher bekehrt, dessen Gesinnung vormals schlecht war." er wohl als "jemand" zu verstehen.

⁴ formelhaft: "ob arm oder reich"

⁵ rait ... her (abzuleiten eher von regen oder von reiten), daher sinngemäß: "leitet ab", "verbindet mit"

⁶ "seine rechte Seite war geöffnet"

⁷ syntaktisch nicht klar zu deutende Passage

Nr. 14

	Ein vatter seinem sun riet:	14rb,1-5
	”dien gott vor allen dingen!	6-10
	er geit dir seldereiche miet, dir kan nit misselingen.	
5	der fromen solt du haben acht. mit zúchten solt du fróleich sein by tag und auch by nacht.	15
	all priester solt du haben schon. den frawæn solt du by gestán.	
10	hút dich vor argen worten: nicht sméh weib noch priesterschaftt, so bist du vor got tugenthafft, dein lob, das tút sich hóhen!	20
	sun, húp dich vor géhem zorn, won damit ist dikch eer verlorn: tú es mit sitten bedenken!	
15	der búben weys solt wesen gram, won da ist weder zucht noch scham und fúgt auch kainem herren.	25
	bist du ain herr, das hast von got: dem sag des lob án allen spott, sein almécht tút dich bedenken!	30
20	nit bis rúdisch, ¹ hab clúgen sin, húp dich vor argem truren –	14va
	25 daran so hast du gúten gewín! deine wort solt du muren, das man dich vind, als man dich lie; dinr red solt nit vergessen,	5
	won liegen ist ain sólich sin, es kan wol ungelúkch messen. 30 hab mass ze essen und ze trunk, solt du langwirig ² bleiben by sinnen und gútem gedank!	10
	von unkúnsch tú dich scheiben!	

*Vgl. den Abdruck der Colmarer und Vorauer Überlieferung dieses Textes in der Streuüberlieferung.
Untergliederung der metrisch komplexen Textgestalt gemäß Initialen in der (Heidelberger) Hs. 18: werder*

¹ rúdisch: ”rüde/grob“

² langwirig: ”lange“? (Hs. V hat dafür lang wirdig: ”lange würdig“)

35 bis grússam,¹ dabý tugenthafft;
bis gütiger red, bis manhafft:
den freunden hold, den veindæn gram!
in allen dingen solt mass hán. 15
gerechtes gerichtes solt du sein –
40 nicht nim*m* gút fúr ere dein!
bis getrew vor allen dingen
(davon la dich nicht dringen),
ains stéten múts und manleich: 20
recht tún setz allweg fúr dich!“

¹ grússam: "freundlich [grüßend]"

Nr. 15

I	Wol auff und wach, est an der zeit! wir hand ze lang geschlaffen. mein tag mir auff dem ruggen leit, des mócht ich schrýen "wáffen". ¹	14vb,1-3 4-6 7-9 10
II 5	sich auff mit sinn und tú die welt bekennen: ² ›wenn der schimpf ³ am besten ist, (so spricht die witz) es sóll sich allweg trennen!	11/12 14/15
III 10	›all sach, die nacht ⁴ dem end‹ – an ewikait doch got. ⁵ ich wén, das iemant wend bépstleich gericht noch kaiserleich gebot.	
IV	davon so la dir súntleich begir zerrinnen, won: ›weltleich fród ward nie so groß, es liess sich an dem lesten trurig vinden‹.	20/21
V 15	und hettist du dein lieb nach deinem willen schon, und das dir éllú kúngreich dientint mit zepter und mit krone,	24/25
VI 20	dannocht so macht du sterben nit gestaigen. ⁶ es hulff dich an dem lesten nu, ⁷ als ob es tét ain tor mit vinger zaigen.	28/29 30
VII	daran solt du gedenken und hab ain gúten mút! dein sel láss nieman krenken, won sicherleich es kunt dir nu ze gút.	15ra

Strophen- u. Verseinteilung in weitestgehender Übereinstimmung mit Hugos Ideal der Titulstrophe (vgl. Str. XLIII–XLV sowie die hier ähnlich verfahrenen Editionen von Bartsch, Wackernell u. Spechtler); zu den besonderen Problemen in Str. V vgl. Ba 77 u. Wa 230.

¹ waffen: "Alarm!"

² bekennen: "erkennen"

³ schimpf: "Spaß"

⁴ nacht: "nähert sich" bzw. sprichwörtlich frei eingebettet: "Alles geht einmal zu Ende."

⁵ sinngemäß: "nur für Gott gilt die Ewigkeit"

⁶ gestaigen: "hinaus[zu]schieben" (vgl. Ba, S. 77f.)

⁷ nu: "Augenblick"

VIII 25	wann wenn du wirst die sach nach sinnen messen, so ist dir nicht me ach – fród, die hast, ¹ truren ist vergessen.	3/4 5
IX 30	davon so gunn mir eren an sel und auch an leib – und lass dirs nieman ² weren! all dein hoffnung zú got scheid!	10
X	ain widerker ist noch bas ze messen von sachen, die man gern tút, ³ dann ob man wér in ainer klosen ⁴ gesessen.	13/14
XI 35	ker fróleich von den sachen, hút dích vor todes súnd, so macht du fróleich lachen! hie hast du lob und dórt ewig fründ.	15
XII 40	natúrleich wol ze bedenken, ⁵ dein hertz, das sy in leiden: wil dich dann liebi krenken, mit senen gar das gemúte dein verschniden,	20 22/23
XIII 45	dannocht so hilfjet got aim gerechten willen, wa er des grundes innen wirt: da kan er schnell dem menschen kumber stillen.	24/25 27/28
XIV	ich han die welt gemessen. ob ich es hán besunnen, hán ich da icht vergessen, so bekenn ichs doch, das dunkt mich ain wunder, ⁶	30 32/33
XV 50	won all ir sach, das ist zergankleich lebæn und ist auch nicht won ach: ›ain weyl ain fród, darnach kans truren geben.‹ ⁷	15rb 3/4

¹ fród die hast: "Freude hast/empfindest du"

² nieman: "von niemandem"

³ "Ein Umdenken zählt besonders, wenn es Dinge betrifft, die ..."

⁴ klosen: "Klause/Einsiedelei"

⁵ "Und natürlich ist zu bedenken?"

⁶ "Habe ich alles bedacht, nichts [Wesentliches] vergessen, so muss ich dennoch sagen, es kommt mir [das alles] merkwürdig vor, ..."

⁷ kompakte poetische Modulation eines populären Sprichworts

XVI 55	ich han gar vil gehóret von ritterschafft und frowen, das doch den mút enbóret. ¹ weib und man, die móchtintz <i>gem</i> schowen	5
XVII	und ist auch als bey kurtzer zeit zergangen ² von den und ichs gehóret hán; die ³ sind davon, ab ist der fróden <i>anger</i> .	9/10
XVIII 60	wa ist kúng Davids macht, sein werdes edels tichten? des hat nu nieman acht, nach seinen búchen túnt sich die weýsen richten. ⁴	15 16/17
XIX 65	wa ist kúng Salamons macht (mit weyshait tet er wunder)? er tet im selber schlacht: in schmácht der minne zunder. ⁵	20
XX 70	das er seim glust ze verr <i>verhangt</i> , ⁶ das táten weibes liste. das was seiner weyshait grosse schand – wie wol er das nu wíßte. ⁷	25
XXI 75	Aristotiles der weys, in kúnsten bey den besten: er buwt auch auff ain eys – der tod, der <i>nám</i> in auch am lesten.	
XXII	Karolus magnus, der starkch: mit vechten ⁸ tett er wunder. er múßt in todes sarch – die zeit, die bracht in under.	30

75: *nám* mit 'Nasal-Superskript' über a und m, das hier ev. als Dehnungszeichen fungiert (vgl. die Parallele in Nr. 24/48) 77: *Ba* vermutet rechten ("Richten") st. vechten

¹ den mút enbóret: "erbaut" (vgl. Nr. 16/56)

² "Frauen und Männer können leicht sehen, wie auch all das ..."

³ die meint die 'hofferenden' Leute

⁴ erg. sinngemäß "bloß" vor die weisen

⁵ "er peinigte sich selbst: es erniedrigte [versengte?] ihn die Liebesglut"

⁶ ze verr verhangt: "zu sehr verfiel"

⁷ nu wíßte: "jetzt wüsste" (oder mit SpÜ, S. 101: "hat es sehr wohl gewusst"?)

⁸ Vgl. die textkrit. Anm.

XXIII 80	und mócht in nit gehelffen sein gerechtes edels richten: der tod, der tet in werffen. davon so múss ich dise zeit vernichten. ¹	15va
XXIV 85	kúng Artus, milt und her, hatt ritterschafft und frowen: den bót er zucht und ér, in seinem hof da mocht man wunder schowen	5 8/9
XXV 90	von allem lust, den iemant mag erdenken, und was doch als umb sust: der tod, der tet den hof an fróden krenken.	10 10/11 13/14
XXVI 95	Tschinachtlander tet werben, eren wolt in nie benúgen. ² davon so múßt er sterben: das kond im hertzog Orelus wol fügen.	15 18/19
XXVII	Eggenot, ³ der schlúg den selbæn fúrstæn; das tet er umb seins frúndes tót, und warent baid an manhait die getúrsten.	20 22/23
XXVIII 100	Barcifal, ⁴ der edel, sein manhait ich nu blúm: ⁵ er stúnd an grales zedel; ⁶ davon ich witz und manhait von im rúm,	25 27/28
XXIX 105	won er húb sich mit dem grál gen Yndia behend (er vorcht der sünden quál – ich wén, kain weýser in darumb pfend), ⁷	30 32/33

¹ dise zeit vernichten: "diese Episode/Ereignisse für nichtig erachten"

² "Schionatulander [männl. Hauptfigur in Wolframs von Eschenbach Versepos "Titurel"] bemühte sich, konnte nie genug an Ehre haben"

³ Eggenot meint Fürst Ehekunat (aus dem Stoffkreis des zweiten "Titurelfragments" bzw. des "Jüngeren Titurel").

⁴ Barcifal: Hauptheld in Wolframs von Eschenbach gleichnamigem Versroman "Parzival"

⁵ blúm: "bekränze/preise"

⁶ zedel: "Inschrift"

⁷ "ich denke, kein kluger Mensch wird ihn deswegen herabwürdigen"

XXX	das land, das ist genennet 'in der Yndia': ¹ die súnd davon getrennet; priester Iohan so haíß der herre da.	15vb
110		
XXXI	da sass er by den besten án sund mit ere schon. davon múss ich in gesten ² hie das lob und dort ain ewig lon.	5
XXXII 115	all creatur auff erden múss sterben und hie vollenden, es sey ald es sóll noch werden. ³ der tot, der lát sich niemant darumb pfenden. ⁴	10 12/13
XXXIII	tot, ich weiss den maister dein; sein gebott, das múst du halten, sein willen túst du laisten hin auff diser welt gen iungen und gen alten:	15 17/18
120		
XXXIV	der kúng ob nún kóren ⁵ der kan des vil wol walten – die red sol nieman tóren –, all sach tút er mit seiner macht auff halten.	20 22/23
125		
XXXV	es kunt auch noch die zeit, das "surgite" ⁶ wirt gesprochen in all die welt weit, "die toten auff!", da ist nicht lenger sochen. ⁷	25
130		
XXXVI	der ist ain herr, dem toten mússen wachen – von dem selben dos mússent elementen vier erkrachen.	28/29 30 30/31

107: genennet 117: Es es sey

¹ "dieses Land/der Landesteil heißt [genauer] 'Inner-Indien': Sünden werden dort/davon abgehalten" (zur Deutung von in der yndia als "Inner-Indien" vgl. Wa 232); SpÜ (S. 102) bietet (mit sprachlich gewagter Auslegung von súnd als "sind" bzw. "ist"): "Das Land wird zu Indien gezählt, ist aber davon getrennt."

² gesten: "zugestehen/zubilligen"

³ "sei es, dass sie [= die Kreatur] schon tot ist oder erst sterben wird"

⁴ "Der Tod akzeptiert kein Pfand/lässt sich nicht bestechen."

⁵ "der König über die neun Chöre/himmlichen Sphären"

⁶ surgite: lat. Auferstehungsformel (vgl. V. 130) "erhebt euch"

⁷ sochen: "[dahin-]siechen" bzw. "tot daliegen"

XXXVII 135	sid ¹ wir nu mússent bekennen, das got ist ie der wernde, kain anvang an im nennen: er was auch ie und ist <i>der</i> selten bernde.	16ra
XXXVIII 140	solt ich sein lob durch gründen, des mag ích nicht gewalten. ee so wolt ich zúnden mit ys an schne ain fewr und das in wasser bhalten.	5
XXXIX 145	alméchtig got, mein herr, erbarm dich úber mich ellenden durch deiner múter eér! bicht, rew und búss tú mir am lesten senden!	10 12/13
XL	an ² deines gaistes gúte so múßt ich gar verderben. ich fürcht der sünden glúte – drivalentig got, behút mich vor ewig sterben!	15 17/18
XLI 150	die sach hán ich betracht, der welt ze reimen bracht (got hab mich in deiner acht!) – ich háns gar recht bedácht.	20
XLII 155	und behút dich got, ³ bis ainer gúten gwissen, won ettleich sach bschiht niemer me mit gots hilff, und sólt ichs hertz verbissen! ⁴	25 26/27
XLIII 160	ich hán ain búch gelesen, aller tewtsch ain blúm (das mag nicht anders wesen), genant 'Titterel', ist es sunder ⁵ rúm.	30 16rb,1/2

158: Ich

¹ "Daher ..."

² "Ohne ..."

³ "So behüte dich Gott"

⁴ "... und müsste ich meine Begierden verleugnen" (in Anlehnung an Wa, S. 233)

⁵ sunder: "von besonderem" (vgl. diese Verwendungsweise in Nr. 3/63) oder – was bei Hugo die häufigere Bedeutung ist – "ohne" (dann würde rúm "Rühmen/Übertreibung" meinen)

XLIV	darnach hán ich gesunnen, die reimen auch gemessen. ist daran icht zerrunnen	5
165	(die leng, die kúrtz oder hán ichts vergessen),	6/7
XLV	so singt der gauch ¹ mit der nachtgall in dem maýen; also ticht ich auch.	10
	tún ich recht, ich tantz den rechten raýen.	11/12

¹ *"so singt denn ein Kuckuck"*

Nr. 16

I	Mir bkam ain gsell ¹ am mayen tag und bracht mir lufft von orient mit botschaft lieb (das ich euch sag); die red, die ist mit lust benent:	16rb,13–16 17–19 20
II 5	vil sach, die vacht mit grünem ² an, damit die welt sich neren tüt, der may mit fróden auff den plán – davon so habent hohen müt!	16va
III 10	die vogel singent úberal quint und quart mensur ³ mit mangem sússen lieben schal; etleicher halt tenur. ⁴	5
IV 15	octáf ⁵ die stimm erhellen tüt in wald und auff gevilde manig vogel freý gar hochgemút – sein fleigen, das ist wilde.	10
V 20	meng blúmli rót und blá in bláw ⁶ gar liepleich sind entsprungen, dabey so vindt man ytal ⁷ gráw, grún ist darin gedrungen.	
VI	blúmli gel, brun und weyß gar liepleich sind entsprossen – der maý mit allem seinem fleýß! ⁸ –, mit taw sind sy begossen,	15
VII 25	meng blatt gekrispelt und gebogen, hin und her gezindelt. ⁹	20

¹ mir bkam ain gsell: "mir begegnete eine Freundin/Vertraute"

² mit grünem: "mit grüner Farbe"

³ quint und quart mensur: "in Quinten und Quarten"

⁴ "viele unterstützen/halten den Tenor/die Hauptstimme"

⁵ "Mit der Oktav ..."

⁶ blá in bláw: (intensivierend gemeint?) "tiefblau"

⁷ ytal: "ganz"

⁸ "[Es zeigt sich] ..."

⁹ gezindelt: "gezackt"

	auff mengem holtz gar unversmogen, ¹ etleichs ist gewindelt. ²	
VIII 30	dafür ³ hort ich ain n süssen don auss frowen mund erhellen; das géb mir fródenreichen lón fur vogel und fúr ⁴ schellen.	25
IX 35	ir mündli rôt fúr blúmen schein ist liepleich an ze sehen, ir zenly weýss und daby vein, die sicht man aussher brehen. ⁵	30
X 40	ir bréwli ⁶ brawn bý augen clar mit scharpfen, lieben blikken: der selben blúmen nem ich war – die kunnent hertzen strikken. ⁷	16vb
XI	ir hár ist gel fúr blúmen schein, blaw stét in irem hertzen, grún ist sy gesund und ýtal vein: ⁸ das kan wol wenden smertzen.	5
XII 45	es mócht leicht sein, ich red ze vil – meintr sel tét bas ain sweygen. ich lob die weyb fúr saiten spil, fur harpfen und fúr geigen.	10
XIII 50	orgellen don und pfeiffer schall, beggen laut erhellen, das hat gen frawen doch kain wal als raussen gegen schellen. ⁹	15

49: das r von pfeiffer wirkt (unsicher korrigierend?) nachgezeichnet, ev. sollte hier pfeiffen stehen.

50: boggen

¹ unversmogen: "ganz aufrecht"

² gewindelt: "gebogen"

³ dafür: "davor" (SpÜ, S. 103) oder eher gemäß gängiger Minnetopik (vgl. Nr. 18/275) "lieber"?

⁴ fur/fúr: "anstelle von"

⁵ aussher brehen: "hervorstrahlen"

⁶ bréwli: ihre "[feinen] Brauen"

⁷ strikken: "betören"

⁸ ýtal vein: "überaus zart"

⁹ "wie Rauschen im Vergleich zu Tönen"

- XIV** busunen schal und gloggen klang,
es ist als gút nicht ze hórñ,
55 und dartzú aller vogelsang:
es mag nicht mút enbórn,¹
- XV** als túnt die weib auff erden hie 20
vor allen creaturen.
lieber ding gesach ich nie;
60 si sind zwar gút fur trawren.
- XVI** wer schelkcht die weib und úbel spricht, 24/25
es wirt in noch gerewen
(ain zaichen, das er ist ain wicht),
sein ungelúkch wirt sich newæn:
- XVII** 65 verdorben hie ald eren blóss –
es ist doch dikch beschehen. 30
der frowen wirt er selten genóss,²
hór ich die weysen iehen. 17ra
- XVIII** ir werden weib und tóchterlein,
70 gedenkent mein zem besten,
got hab euch in den hulden sein!
úwer lob wil ich ie gesten.³ 5
- XIX** ir bkent mich nicht, ich bkenz euch wol:
ir kunnt laid vertreyben.
75 die sélgen weib sind tugent vol –
glúkch múss zú euch schein!

¹ mút enbórn: "erbauen"

² *Frauen werden sich kaum zu ihm gesellen*

³ "... zugestehen/zollen."

Nr. 17

I	Lebent schaiden, das tút we, noch wirser dann ain senffter tod. mein augen, die stand gleich als ée, ¹ des ist mein hertz in grosser nó:	17ra,10/11 12–14 15
II 5	gewissen hát ain <i>n</i> krieg mit im, darczú so hilfzet ² die vernunst; ob ich mich nu vast grim, mich hilfzet weder sin <i>n</i> noch kunst.	20
III 10	Y hertz, lass ab dein valschen bgier! dein úbermút, der ist ain mist: wen ich stirb, es hilfzet kain zier, du wirst fawl in kurtzer frist.	17rb
IV 15	und woltest mir die sel <i>velaiten</i> , die mir got ewig hat gegeben. sein krafft wil ich ze hilfz beraiten, deins willen wil ich nicht me leben.	5
V 20	du runst mir in das hobet mein. gewissen tút sein werleich nit; vernunst wil by ir sein: die bkent gar wol dein <i>n</i> bósen sitt.	10
VI	o lieber engel, nu hüt der sel – du bist mir doch ze hüter geben – und beschirm mich vor der súndæn quel, damit mir werd das ewig leben!	
VII 25	›núma tún ist grosse búss, ³ hán ich gehórt den lewten sagen. mit willen gib ich dir den grüss und varn auff der fróden wagen.	15
VIII 30	was ich ie vor getichted hán den frawæn und den tóchterlein,	20

¹ "An meinen Augen hat sich nichts verändert"

² "im Verein mit"

³ "Aufhören bringt Erleichterung" (bzw. in freierer parömischer Analogie: "Einsicht ist der erste Schritt zur Besserung"); vgl. Nr. 18/196

- das ist beschehen in aim tron¹
gen² der liebsten frawen mein.
- IX** der aigen diener ich wil seín.
ir lob, das lautet ýtal wol,
35 das brúf³ ich fúr des mayen schein. 25
ir gút macht mich fróden vol.
- X** hett ich die wal im rómschen reich,
so gevelt sy mir am besten:
ir gúte, die ist tugentleich;
40 davon múss ich sy gesten.⁴ 30
- XI** das macht ir weipleich zucht und sitt. 17va
das kan ich an ir brúfen wol,
won trew und stét, die wont ir mit –
davon ichs billeich loben sol.
- XII** 45 ach got, wie gar lieb ist sy mir 5
an wenken und abelán:
ir angesicht ich kum enbir,
won ich nie lieber lieb gewan,
- XIII** ich hett nicht gedacht, das kurtze zeit 10
50 sólleich senen iemer tét.
est wunder in der welt weit,
won all mein sach ist abgemét
- XIV** untz an ir gút,⁵ die grúnet schon
án zweýfel in dem hertzen mein.
55 ›was wol wil, das vacht beyzeiten an‹:⁶ 15/16
mit eeren múss sý sélig seín!

¹ tron: "Traum"

² gen: "für" (oder "gegenüber/im Vergleich zu")

³ brúf ich fúr: "schätze ich mehr als"

⁴ gesten: "anerkennen/preisen"

⁵ mit vorangegangenen abgemét ("abgemäht") in (phraseol.) Verbindung gebracht: "denn für mich ist die Ernte vorbei, bis auf ihre Güte, ..."

⁶ "Was gedeihen soll, das hat rechtzeitig zu beginnen."

Nr. 18

- I** Hett ich ain richter, ich wolt clagen 17vb,1–3
über den liebsten búlen mein 4–6
und gútekleichen fúr tragen:¹
”sy macht mir senen, haimleich pein!“²
- II** 5 wenz ich entschlaff, so sich ich irn schein
und redt als schon und gútleich. 10
wenz ich erwach, so ist sy dahin.
á lúg, wie hát sy gelaichen mich!³
- III** 10 ains háts mir kurtzleich getán:
ich wand, sy lég an dem arme min.
do ich erwacht, do was sý davon 15
geflohen von mir hin.
- IV** 15 mein kússi⁴ hatt ich gehalsen schon:
ich wand, ích hett sy selber da.
wil sý mich schimpfes⁵ nicht erlán,
ich glaub, ich werd von senen grá. 20
- V** 20 ich waiss nicht, wie ich leben sol.
auff meinen aid, mir ist doch ernst,
das ích so grosses senen dol.
von ir so wißt ich aller gernst, 18ra
- VI** ob sý mir wér, als ich ir bin;
so hett sý zwar nicht rúwen vil.
des túg mir antwurt schin,
won mich des wol benúgen wil.⁶ 5
- VII** 25 ist sý mir nu, als ich ir bin,
der trewen vindt man selten me,
won ich doch stét wil sein –
es túgi wol oder we.

¹ "in aller Gütlichkeit vorbringen"

² direkte Rede (an den imaginären Richter) hier nicht zwingend anzunehmen, aber denkbar

³ á lúg: "Ach 'Lug und Trug'" (von lüge abgeleitet und phraseol. ergänzt); gelaichen: "getäuscht"

⁴ kússi: "Kissen"

⁵ schimpfes: "Späße/Neckerei"

⁶ "sodann [wenn sie mich auf gleiche Weise liebt] fände sie keine Ruhe mehr. Eine solche Antwort würde mir helfen, denn sie würde mich zufrieden machen."

VIII 30	seh ich all frawen vor mir stán – iunkfrawen und die tóchterlein –, ich wólt kain ander fúr euch hán; das sag ich bey den eren mein.	10
IX 35	›ain trew hilfft án die andern nicht:¹ davon hett ich ain antwurt gern. ich man euch wepleich zucht und sitt: durch got so túnd mich ains gewern	15
X 40	und sagt mir, wie euch gen mir syl und wér euch halben weg als mir, so wér ich aller sorgen frý, wann ich der antwurt ungeren enbír.²	20
XI	ich bin euch doch als senleich hold, das ich mag haben kain gemach. ir liebt mir zwár fúr alles gold – das³ séhint gens in ainem bach.	25
XII 45	o milt,⁴ ir rain, ewer súss gemút zú allen gúten dingen! mein hertz doch nach euch wút von rechter lieb: ich wé/m, es well zerspringen.	29/30
XIII 50	uwer wepleich zucht, die mag das wol bekennen. von euch so hab ich kain flucht; wir sind nicht weys, land wir das iemant trennen.	18rb 2/3
XIV 55	dú liebi ist mit eren und léssig vast⁵ gen got. ich lán mirs niemant weren; wann wer das tét, das dewchte mich ain spott.	5 7/8

36: über zweitem e von gewern kleine Verschmutzung (kein Diakritikum)

¹ "Treue bloß von einer Seite ist zuwenig"

² 38–40: "Auch wenn Ihr nur halb so [viel Zuneigung] empfindet wie ich [für Euch und mich das wissen lasst], so wäre ich von allem Kummer frei, denn ohne Antwort halte ich es kaum mehr aus."

³ das (in dieser historischen Redewendung) bezogen auf die Verliebtheit

⁴ o milt (von milten): "O seid/werdet sanft" (vgl. Ba, S. 91)

⁵ Wackernell (S. 239) verweist für léssig auf mhd. lezzec (lat. lassus), was sich aber kaum sinnvoll einfügen ließe; daher mag eher an die Bedeutung 'zulässig' gedacht werden; vast: "völlig"

XV	wir sóllintz graben mit trewen in die hertzen – also sond irs auch haben!	10
60	und túnd wir das, so mugen wir fróleich schertzen.	12/13
XVI	all creatur hát lieb án ¹ krieg, lieb in mangem stammen! ² ›ain kind in ainer wieg frówt sich seiner ammen. ³	15
XVII 65	also ist lieb gar vil in menge maß gemessen, des ich doch zwar nicht sagen wil; ich wurd sein halbs vergessen.	20
XVIII 70	von lieb ist all sach beschehen: das got ze menschen ward, das wil ich mit der warhait iehen – lieb ist ain sóleicher hort.	25
XIX 75	gepawen und gesprochen ⁴ hat liebi als volbrácht; an zorn – das haíßt gerochen –, da wirt lieb nicht gedácht. ⁵	
XX	›ze hýmel und ze hell ist liebi mit dem rechten: ⁶	30

¹ án: "ohne"

² in mangem stammen: "über viele Generationen"

³ in sprichwörtlicher Zuspitzung formuliert: "›Liebe beginnt schon in der Wiege"

⁴ sinngemäß, mit freierer Deutung von gepawen (aus mhd. gebüwen: "gebaut"): "In Taten und Worten"

⁵ 75f.: "Im Zorn – wenn man also nach Rache sinnt – denkt man nicht an die Liebe/liebevoll." – Ganz anders löst Spechtler diese schwierige Passage auf (vgl. SpÜ, S. 105), indem er an zorn als "ohne Haß" versteht und damit noch an den vorangegangenen Satz angeschlossen sieht (74f.: "Alles Gebaute und Gesprochene hat die Liebe vollbracht – ohne Haß."): Dem widerstrebt aber der nunmehr verbleibende Text in 75f. (das haíßt gerochen, da wirt lieb nicht gedácht), welcher bei SpÜ – mehr 'verbessert' denn übersetzt – (nach Strichpunkt) lautet: "wird gerächt, dann wird die Liebe nicht bedacht [...]".

⁶ 77f. sprichwortartig verstehbar als: "In Himmel und Hölle steht die Liebe auf Seiten des Rechts." – SpÜ (S. 105) betrachtet demgegenüber V. 77 als einen Satzteil, der noch zum vorangegangenen Satz gehört (was allerdings – gemäß vorheriger Anm. – auf einer starken 'Beugung' des überlieferten Texts gründet), und schlägt für V. 78f. als Übersetzung vor: "Die Liebe besteht zurecht, das soll jeder beachten, der will, [...]".

80	das merkch, wer da well; darumb sol niemand vechten.	18va
XXI	wann gerechte lieb, die wont in hýmels kórn. ungerechte lieb, die ist ain dieb: die welt, die tút sy tórn ¹	5
XXII 85	und senkt sy in der helle grunt mit iemer werenden banden. das wirt der valschen liebi kunt – das ist ain herter handel.	
XXIII 90	got man darumb loben sol, die gerechter liebi walten, ² won: ›unrecht tún gerát niemer wok ³ – den iungen noch den alten. ⁴	10
XXIV 95	han ich ie unrecht liebi gehebt, herr got, tú mir vergeben durch deiner hóchsten nammen drý! halt mich bý rechten wegen,	15
XXV 100	das ich behalt dein gótleich genad, dein huld mug erwerben; gib mir deins hailgen gaistes gab, behút mich vor ewig sterben!	20
XXVI	nu dar, mein fród, mein wunz, mein hail: mir liebst vor allen weiben! vier maister gsach ich nie so gail, ⁵ die móchtint das vollschreiben.	22/23 25

80: niemand mit Sofortkorrektur der Buchstabenfolge niem aus verschriebenem mei, wie vor allem der stehen gebliebene zweite i-Punkt verrät, der ursprünglich das i in mei markierte und nun über dem ersten Strich des neu gewonnenen – das verschriebene i integrierenden – m von niem zu sehen ist 93/95: ev. Textverderbnis, da gestörter Reim

¹ tút sy tórn: "hält sie zum Narren/täuscht sie"

² "und wahre Liebe zeigen"

³ Die sprichwortartige Wendung könnte auch (als poet. Erweiterung) V. 92 einschließen.

⁴ Dieser 'Nachsatz' beginnt (entsprechend der vorgeschlagenen Interpunktion) sinngemäß mit "weder ...".

⁵ gail: hier zu verstehen als "zuversichtlich/schöpferisch"

XXVII 105	die liebi, die ich zú euch hán weltleich ¹ auff diser erden, davon so wil ich niemer lán; also so wil ich sterben.	30
XXVIII 110	was ich von schóni ie getichted hán, mit klúgen rimen gemessen, damit so mag kain fraw bestán und tút sy ains <i>vergessen</i> :	18vb
XXIX 115	und hát sý nit ainn stéten mút, got lieb und auch ir eer; ir schóni tút ir niemer gút, irs lasters wirt dester mer	5
XXX 120	und nimpt am alter spótleich end. weiben und auch den mannen: ² wer sich nicht bóser sachen schemt, der leit in herten banden.	10
XXXI	›wer nícht well steln, der hab nicht diebes gengel: ³ die red wil ich niemer heln, es gerát nicht wol die lenge. ⁴	15
XXXII 125	wer seinem glust nach volgen wil natewrleich, als es ist geborn, ⁵ seins ungelimpfs wurd gar ze vil, sein sel, die wurd darumb <i>verlorn</i> .	
XXXIII 130	davon hát got dem menschen gebèn vernunfft und auch gewissen. dem bósen sol man widerstreben. sein hertz, das sol ains bitten ¹	20

106: Ba (S. 26) sieht (hier u. in Nr. 1/46, 3/18, 37/38) in weltlich eine Verschreibung für wætlich; kritisch äußert sich dazu aber Wa (S. 178).

¹ weltlich oder wætlich ("herrlich/intensiv")? Vgl. die textkrit. Anm.

² ev. syntaktisch noch an die vorangegangene 'Frauen-Mahnung' geknüpft, aber dann meines Erachtens weniger aussagekräftig

³ 121f: als sprichwortartige Diebswarnung gelesen: "Wer nicht stehlen will, soll sich auch nicht verhalten/soll nicht schleichen wie ein Dieb!"

⁴ "selbst wenn dadurch ..."

⁵ geborn: "angeboren"

XXXIV	mit gerechten dingen nacht und tag und fróleich dannocht leben!	25
135	es ist vil war, das ich euch sag: hút dich vor bósen wegen!	
XXXV	man sait vil krafft von edelm gestain: krýsolitus und adamast, ² smaragden grún und dabý rain, karfunkel (die hand liechten glast).	30
140		
XXXVI	als edel gestain, das ist doch nitt für ain sélig, biderb weib – das macht ir ér, ir zucht, ir sitt; das ist ains mannes laid <i>vertreib</i> .	19ra
XXXVII	145 ie klúger sin <i>n</i> ain man doch hát, dest bas halt ³ er ain biderb weib: es sey frú oder spát, er bkent ⁴ die eer, die an ir leit.	5
XXXVIII	150 rechtúnden ⁵ leuten ist gnúg gesait. die bósen wend ⁶ kain gúts <i>verstán</i> : und der all stráff an sey lait, ⁷ so wil doch kain séld in sy gán.	10
XXXIX	155 wer wil mich fúr ain <i>n</i> narren hán, ob ich hán lieb ain biderb weib, sid macht noch witz nicht mocht bestán? ⁸ sy hand bezwungen der tewrsten leib,	15
XL	160 die swert in dhand ie hánd <i>genomen</i> . ⁹ wie soltz mir toren den <i>n</i> ergán? ich werd von ainr auch úberkomen. mit eren mússen wir bestán!	20

¹ bissen: "anspornen" (abgeleitet von mhd. bisen)

² adamast: "Diamant" (hier eher nicht der "Magnetstein")

³ halt: "behält" (SpÜ, S. 106) oder "sorgt für"

⁴ bkent: "weiß [um]"

⁵ rechtúnden = recht túnden (gemeint sind also die 'rechtschaffenen' Leute)

⁶ wend: "wollen"

⁷ an sey lait: "ihnen auferlegte/androhte"

⁸ "Da sich weder Macht noch Verstand [gegen sie] durchsetzen konnten"

⁹ "die jemals ein Schwert in die Hand genommen haben"

- XXI** got vatter, herr, durch all dein gnad
und durch die magt, die múter dein,
gib úns deins hailgen gaistes gab
und hilff úns hie auff erden hin,
- XXII** 165 und gib úns únsere tegleich prot!
dein will, der werd an úns volbracht.
behút úns vor der helle nó!
dein mentschait hát nie súnd gedácht.¹ 25
- XXIII** ewiger got, nu gib úns baiden
ain rechtes alter auff erden hie!
170 all súnd múss úns vor sterben laiden,² 30
als ob wirs habint begangen nie. 19rb
- XXIV** o starker got, ain herr der hýmél,
all sachen hept dein macht enbor.
175 án dich ward nie und wirt auch niemer.
kain súnd ist dir beschlossen vor, 5
- XXV** all sach, die ist dir offen zwár –
ich hán auch lieb,³ das waist du wol.
o hilff úns an der fróden schar,
180 dein gnad ich darumb bitten soll!
- XXVI** mir ist gleich gen dem búlen mein
als ainem kranken, siechen man,
der wént, das iemant wirser sey
dann im:⁴ das hanget mir auch an. 10
- XXVII** 185 ich wenn, mein trew sey also gross,
das sý mirs nicht vergelten mag –
und hán zú ir doch allen tróst:⁵ 15
sy ist mein ros, mein blúyender hag.

170: ains st. ain (Akk.)

¹ "Dein Menschsein wurde nie von Sünde bedeckt/erfasst."

² "Jegliche Sünde möge uns vor unserem Tod so zuwider/fremd sein, als hätten wir sie nie begangen."

³ Gemeint ist wohl die Liebe zu Gott.

⁴ iemant wirser sey dann im: "sich niemand schlechter fühle als er"

⁵ "obwohl sie mir so viel Zuversicht gibt"

XLVIII 190	ich hán der welt getichtet vil: das wil ich niemer me getún. all sach, die stát bis auff ain zil ¹ – herr got, gib úns dein ewig sún! ²	20
XLIX 195	/an ich getichtet ie wider dich der welt ze lust mit liebem grúss, dein gótleich gnad doch daran sich: ›nicht me tún, ist grossi búss‹. ³	25
L 200	fraw, sóltint nu die lieder sein nach willen, ⁴ den ich zú euch hán, kain gticht ward nie als húpsch und vein, Titterel ⁵ mócht daby nicht gestán.	28/29 30
LI	der will ist gross und dannocht mer, das ist an allen zweýfel da. herr got, behút uns leib und sel, in eren müssen wir werden grál	19va
LII 205	fraw, hand <i>vergút</i> , das ist das lest ⁶ – der welt geticht ich niemer mer – und, wólti got, wér es das best: des wér wol wert ewer weipleich er!	5
LIII 210	ich rát euch mit trewæn (das ist daz best) und allen selgen weiben: hand stéten mút, das ist das lest, ⁷ daby sond ir beleiben,	10
LIV 215	won unstéten, wankeln mút, das hát got dikch gerochen: es kam fraw Even nicht ze gút – si hatt ain apfel gebrochen.	

193: Das initiale, in blauer Schrift ausgeführte W (vor an) ist durch zeitgenössisches h am Seitenrand korrigiert

¹ "alles hat [jetzt] nur mehr ein Ziel"

² sún: 'Sühne' im Sinn von "Versöhnung/Vergebung"

³ Vgl. Nr. 17/25.

⁴ nach willen: "gemäß meinem Willen"

⁵ bezogen auf das gleichnamige Werk Wolframs von Eschenbach: "dass selbst der 'Titurel' [damit] nicht konkurrieren könnte"

⁶ lest: "letzte [Gedicht]"

⁷ das ist das lest: "der letzte/wichtigste Punkt"

LV	da weibes bild gehaissen wirt fraw Dichtlunday und Wankelmút, ¹ die weis in niemer sélde birt: ir er sind gar unbehút. ²	15
220		
LVI	davon schétz ich ain <i>n</i> stéten mút, ain gruntfest wol der ere, wan <i>n</i> wer den hát, der ist wol behút, und fúr er über mere.	20
LVII 225	wem ere nicht liebt, <i>der</i> ist nicht weis oder er hát sich eren <i>ver</i> wegen: ›wer gern gat auff hélem eys, ³ der tút nicht weýshait pflegen‹	25
LVIII 230	›wer zúndt bey stro, der bedarff wol stéter sinn (das red ich gar án argen dró), das es im nicht verbrinn.‹ ⁴	30
LIX 235	welch fraw all red auffnemen <i>n</i> wil und antwurt darúber geben, si macht ir selb ain narrenspil – sol sey kain lengi leben. ⁵	19vb
LX 240	wer sel und er behalten well, der hab got lieb in hertzen; dem widerfert kain ungevell – das ist án alles schertzen. ⁶	5

218: wankel mút

¹ (allegorisiert) "die Damen 'Dichterei' und 'Wankelmüt' "

² Sinngemäß zu ergänzen ist hier nach sind das implizite Subjekt si: "Bezüglich ihres Ansehens sind sie völlig ungeschützt." bzw. etwas freier "Ihr Ansehen ist ganz ungeschützt."

³ auff helem eys: "auf blankem [durchscheinend-dünnem?] Eis"

⁴ 229–232 (sprichwortartiger Satz mit parenthetisch eingeschobenem, gewiss ironisch gemeintem Erzählerkommentar in V. 231): "Wer beim Stroh Feuer macht, braucht Zuversicht (wie ich ganz ohne böse Drohung sage), um [zu glauben,] sich dieses nicht abzubrennen". Drastischer übersetzt das Ende dieses Satzes SpÜ (S. 107) durch "daß es ihn nicht verbrenne", indem es (V. 232) nicht auf das "Stroh", sondern auf das Feuer bezogen wird und das nachfolgende Wort im (Dativus ethicus, bei mir ausgedrückt durch "sich") als das Akkusativobjekt "ihn" auftritt.

⁵ 235f. (phraseol. pointiert übersetzt): "sie gaukelt sich etwas vor – und wird nicht alt genug [um alle Antworten zu geben]"

⁶ phraseol. für "ganz im Ernst"

LXI	was all die welt auff erden hát von silber und von gold oder alles, das sy hinder ir lát, das geit nicht rechten sold:	10
LXII 245	denn nach sterben ain gút wort ¹ weib und auch den mannen, das schétz ich fúr den hóchsten hort – das ist gar unverbannen. ²	
LXIII 250	die welt, die hát unстетikait in grossen spott und lyden bracht: Iudas tet veraten gott – ain stéter mút hetz nie gedacht.	15
LXIV 255	wer steten mút in hertzen hát und hát daby ain gwissen gút, die selben got doch niemer gelát, wann sel und er ist wol behút.	20
LXV 260	wer ich weis, mir mócht ab sterbæn grawsen, wan r : »all weltleich sach, die múß zergán c ; so ist vor mir tod als manig hundert tawsen ³ – davon wil ich von sorgen lán	23/24 25 26/27
LXVI	und leben recht mit der welt dahin. meim búlen bin ich ýtal hold. und wißti sey dan n recht mein ⁴ sin, sey liebt mir zwár fúr alles gold.	30
LXVII 265	ich waiss nicht, wie ich leben sol: das mir die liebi tút so we, davon ich grossen kumber dol; so ist meins senens dester me.	20ra
LXVIII 270	nu hin, ich getraw ir zwar des besten! das ist mein ernst án allen spott. sy bedarff mir me kain n búrgen setze n . ir er behút der ewig got!	5

¹ ain gút wort: "eine gute Nachrede"

² unverbannen: wörtlich "unverboten" bzw. in übertragener Bedeutung hier "unbestritten" oder "achtbar"

³ "aber vor mir sind schon ... gestorben" oder "... werden ... sterben"

⁴ mein: "meinen"

LXIX	all blúmen vein, was wurtzen hát und holtz:	10
275	dafür ¹ ném ich den búlen mein – si dunkchet mich so stoltz.	
LXX	ich hort ir gút für harpfen und für geigen: das géb mir sicher hochgemút.	15
280	ir angesicht ² – fúrbas wil ich nu sweygen.	16/17

¹ dafür: "lieber"

² ir angesicht könnte – allerdings nicht ohne Probleme – grammatikalisch auch mit V. 279 verknüpft werden, aber besser fasst man den Beginn von 280 mit Bartsch (s. seine 'sprechende' Interpunktion auf S. 100) als scherzhaft abruptes Ende eines sonst drohenden 'Perpetuum mobile' des Minnelobs auf. (So verstanden, liegt hier keine 'Dichtungsabsage' vor, wie sie bei Hugo in ähnlicher Form sehr wohl auch vorkommt: vgl. 24/105)

Nr. 19

I	Mein getrewen dinst mit gewissen gút, dartzú mit gantzem willen! ¹ dein ere, die geit mir hohen mút, dein gstalt tút in mich pillen. ²	20rb,1–6 7–9 10
II 5	geformt als in ain <i>n</i> gamahú ³ wachst du in meinem hertzen. die liebi ist gross und ist doch núw – ich reds án alles schertzen.	15
III 10	dein gesunthait an er, an leib, an gút, das hort ich allzeit gern von dir und geb mir ⁴ sicher hohen mút und mócht nicht liebers beschehen mir.	
IV 15	ach lass mich wissen, wie du macht, ⁵ won ich bin gesund von gnad <i>en</i> gots; hab mein in deiner liebi acht, won ich stán gerecht ⁶ án allen spot!	20
V 20	du solt werleich án zweýfel seín, das ich nicht liebers hán dan <i>n</i> dich – aussgenome <i>n</i> got, suss bin ich dein. dein weipleich zucht doch daran sich ⁷	25
VI	und lass mich dir enpfolhen sein! sich an mein <i>n</i> willen (der ist gantz), bis getrew und stét und daby vein und spring mit fróden an den tantz!	30
VII 25	gemacht und geben in grosser kelt – verbotten was da switzen. ⁸	20va

¹ 1f.: 'hoch elaborierte' Grußformel

² pillen: "hineinschlagen/einsenken" (vgl. die Erläuterungen bei Wa, S. 241)

³ gamahú: "Gaman" oder hier allg. "Edelstein"

⁴ "und verlieh mir ..."

⁵ wie du macht: "was du zu tun gedenkst/vorhast"

⁶ stán gerecht: "bin ein Ehrenmann"

⁷ sich: "sieh"

⁸ 25f. (in bewusst urkundlich-briefhafter Sprachgebung in V. 25 mit nachfolgender komischer Brechung in V. 26): "Ausgefertigt und (brieflich) niedergelegt bei großer Kälte – Schwitzen war da schlicht unmöglich."

ob des iemant wundern welt,
mein hertz, das tet sich hitzen

VIII
30

von gedenken, die ich nach ir hett;
ich wand, ich wér im maÿen:
der schne was mir ain sússer mett,
ich acht nicht windes wéyen.¹

5

¹ acht (*Prät.*); wéyen: "Wehen/Brausen"

Nr. 20

I	Der edeln, wolgeporn enbewt ich mein willig dinst! von trew bin ich in sorgen, wan <i>n</i> rechte lieb hát mein hertz <i>versent</i> ,	20va.9/10 11-14 15-17
II 5	das ich nicht waiss, wie sol ich mich nu halten. du machst mir kalt, du machst mir haiss: meiden dich, das tút mich <i>sicher</i> alten.	20 21/22
III 10	ich seh dein sélden tugent vor allen dingen auff erden, dartzú dein werden iugent. in diser zeit mag mir nicht <i>liebers</i> werden,	25 20vb
IV 15	ausgenommen got, den herren: der ist da gen nicht ze messen. gelukch múß er úns nu meren, won deinr gút kan ich nicht <i>vergessen</i> !	5
V 20	solt ich mein trew voll schreib <i>en</i> , als mir nu ist ze mút (vil sach, die múss ich meyden), ¹ ich bdórfft vier schreiber gút.	
VI	davon so nim <i>m</i> mein <i>n</i> willen mit trewen áne wenken! du kanst mir kumber stillen – mein hertz, das tút kain anders nicht gedenken,	10 13/14
VII 25	den <i>n</i> stét an dir beleiben án allen zweyfel zwár. solt ichs die lengi treiben, ² so mócht ich werden grá	15
VIII 30	von senleich gross belangen, das ich doch hán nach dir.	20

¹ (halb scherzhafter?) Einschub i.S. von: "auf so manches muss ich verzichten"

² "Wenn ich das noch lange so halte"

	mein hertz, das hast gevangen, das solt du glauben mir.	
IX	des solt du mich <i>lan geniessen</i> – sich an mein stéten mút	
35	und la dichs nicht verdriessen, wann sicherleich es kumt dir nú ze gút!	25
X	du solt mein trew mit rechter stete gelten, so wirt die liebi tegleich new	
40	und habent lob: des mag euch niemant schelten. ¹	30/31
XI	<i>d</i> ein trew han ich <i>ver</i> standen wol, als du mir schreibst <i>d</i> einn stéten mút; des ich dir sicher danken sol. vor wankel bin ich wol behút:	21ra
XII 45	mein búrg, der hút mein <i>sicher</i> schon: dartzú hán ich ain gwissen gút. ² von dir so wil ich niemer lán, dein er, die geit mir hohen mút.	5
XIII	sólt mich ain súntleich sach nu frówen ³	8/9
50	als ain rains seligs leben, so wólt ich zwar im weinter hówen und hett die sinn ze wéschen geben. ⁴	10

33: Gegen die überlieferte Wortanordnung *geniessen lan spricht der Reim*. ausgeführte M (vor ein) ist durch zeitgenössisches d am Seitenrand korrigiert.

41: Das initiale, in blauer Schrift

¹ "und ihr werdet gepriesen: Dafür darf/kann euch niemand tadeln."

² "Mein Bürge wacht gut über mich: als solcher dient meine Wahrhaftigkeit." Es muss also bei dieser Interpretation, welche búrg (45) einfach mit dem gwissen gút (46) gleichsetzt, weder mit Bartsch (S. 104) an "Bürk Mangolt" (Hugos Komponisten, vgl. Nr. 31/183) gedacht werden noch an jenen "Engel" aus Nr. 17/23, den Wackernell (S. 242) hier wiedererkennen will.

³ "... [so sehr] freuen wie ..."

⁴ "dann würde ich doch wahrlich im Winter Heu machen wollen und hätte meinen Verstand zum Waschen abgegeben."

Nr. 21

	So wol dem tag, die nacht, die müsse selig sein, do ich an sach die zarten, liebæn frawæn mein!	21ra,13-16 17-20
	ich lob die zeit und auch die stund, do sy mir ward ze tail.	
5	ich lob irn rosenvarwen mund, der brehet ¹ als das abent rôt: ir gút, die hát mich angezunt.	21rb
	ich lob ir har gar wol gevar, ir claren augen nim ^m ich war mit scharpfen, lieben blikchen.	5
10	ich lob ir zen fúr ² helffenbain, ir helsel runt und nicht ze klain: si ist mit gúten sitten.	
	ich lob ir brúst fúr berlen weiss, in rechter gróss nach allem fleiss; untrew ist da vemitten. ³	10
15	ir achslen gesenkt ain klain ze tal, dartzú so sind si harm val; ⁴ ir gút, die sol ich bitten.	
	ich lob ir seiten: die sind lang, und in der mitti so ist sey klain, ⁵ ir bewchli lieb und dabey rain; ⁶ der brewn ist nicht vergessen. ⁷	15
	wass haben sol, das hát sy zwár, und vélt das nicht als umb ain hár. ⁸ nach wunsch ist sý gemessen, ⁹	20
25		

Unterteilung des Textes gemäß Initialen in der Hs.

¹ brehet: "strahlt"

² fúr: "mehr als"

³ "da gibt es keine Unaufrichtigkeit"

⁴ harm val: "hermelinfarbig" (hell)

⁵ "Ich preise ihre Hüftpartie: die ist lang gestreckt und um die Mitte schlank"

⁶ rain: "makellos"

⁷ "das [schöne] Braun [ihrer Schamhaare] tritt noch hinzu"

⁸ als vmb ain hár (phraseol.): "... überhaupt nicht[s]"

⁹ (etwas 'lockerer' übersetzt:) "sie besitzt Traummaße"

hochristig, smal ir fússlein hol:¹
sý gevelt mir auss der mássen wol –
an ir ist nichts vergessen.

¹ *“einen hohen Rist haben ihre schmal geformten Füßchen“*

Nr. 22

I	Fraw, wilt du wissen, was es ist, glúkch, er und gút ¹ auff erden? das sag ich dir in kúrtzer frist; des solt du innen werden: got ist das glúkcht, dein er, dein gút – des tút er alles walten. hast du dich selber denn in hút, so macht in eren alten.	21va,1–4 4 5 21vb
II	got hat úns aigen willen geben auff erden hie ze werben. ² wir mugent aber also lœben, ³ wir mússent ewig sterben. und wirt auff erden dik gebússt, wer úppig lóff tút treiben ⁴ und wirt im alter gar unsúss; davon solt mans vermeiden	 5 10
III	und stét an gerechten sachen sein, sich fróleich dabey halten: glúkt und seld, das gát dir yn ⁵ und macht in wiriden alten. wanz. >aller weysshait anefang ist gótleich vorcht für wár – und vindt sich an dem aussgang; ⁶ das vélt nicht umb ain hár. ⁷	 15
IV 25	wer gótleich vorcht in hertzen hát, dem laidet all súnd auff erden, es sey frú oder spát.	 20

Notierung der Melodie über dem Text der 1. Strophe; Melodieabdruck im Anhang 11: loben st. leben, aber mit korrigierender, für e typischer Anbindung des irrümlichen o an den nachfolgenden Buchstaben 25: Das initiale, in blauer Schrift ausgeführte D (vor ein) ist durch zeitgenössisches w am Seitenrand korrigiert.

¹ gút: "Güte", "feines Wesen" (SpÜ, S. 109)

² "für unser irdisches Tun"

³ 11f: sinngemäß: "Viele können aber nur so leben, dass sie ..."

⁴ "wenn man einen lächerlichen Lebenswandel treibt"

⁵ "... kehren bei dir ein"

⁶ Diese Bekräftigungsformel ist nicht unbedingt Teil des vorhergehenden sentenziösen Satzes.

⁷ "das trifft 'haarklein'/ganz sicher zu"

30	<p>wie mag das mensch¹ <i>ver</i>derben? die vorcht, die geit dir <i>stéten</i> mút, des macht du wol geniessen: dabey bhaltst du er und gút. des lá dich nicht verdrriessen!</p>	25
V	<p>Fraw, merk die wort und auch den sin und tú darnach gedenken und bis mir nun, als ich dir bin – an dir wil ich nicht wenken! fraw, wiss fúr war, das got <i>der herr</i> das unrecht nicht tút leiden in die lengi minder, denn das mer mag werden ze weisser seiden.</p>	22ra 5
35		
40		

¹ mensch: "*einen Menschen*"

Nr. 23

- I** Mein willig dinst mit leib und gút, 22ra.9–12
das ist dir alles undertán! 12–14
dein ere, die geit mir hohen mút, 15–17
dein weipleich gebérd mag wol bestán.
- II** 5 dein frówleich zucht und auch dein scham,
das ist gar hoch ze messen 20
und ziert wol ainⁿ edeln stam,
wer sich nicht tút vergessen.¹
- III** dein gótleich vorcht, dein gwissen gút,
10 das prüf ich fúr² des maýen schein.
vor wankel bist du wol behút: 25
darumb wil ich dein diner sein. 22rb
- IV** dein zarter mund – rot rosen var –
mit stéten waren worten,
15 deinr claren augen nim^m ich war
(die bschliessent eren porten),³ 5
- V** dein lieben brúst – barillen⁴ weiss,
in rechter gróss und rain:
du bist ain mensch nach allem fleiss
20 in meinem hertzen ain.⁵
- VI** dein hertz, das trúg mit recht ain krón 10
mit saphirn von orient,
won all dein weis, die stát dir schön;
mein hertz sich gróssleich nach dir sent.
- VII** 25 dein stoltzer leib in rechter leng,
die gróss nach wunsch gemessen – 15
das ich doch zwar nicht anders bkenⁿ.
an dir ist nichts vergessen.

¹ *„und wer sich so im Zaum hat, ziert ein edles Geschlecht“*

² prüf ich fúr: *„schätze ich mehr als“*

³ *„sie verriegeln das Tor der Ehrhaftigkeit“*

⁴ barillen: *„Beryll“*

⁵ ain: *„ganz allein“*

VIII	was sol ich sagen? es ist kain schertz:	
30	ich gsach nie weib als recht gemút – du bist gleich ain mensch ins hertz. ¹	20
	got hab dich vast in seiner hût!	
IX	gesigelt mit meínr rechten trew, damit ich dir <i>versprochen</i> hán. ²	
35	mein lieb ist tégleich gen dir núw; des macht dich freyleich an mich lán. ³	25
X	gemacht und gebæn ⁴ ze Ensishain nach Crists gebürt dreczewænhundert iar (in ainem stúblein, das <i>waz</i> klain)	
40	im sechs und nüntzgosten ⁵ – das ist war –	
XI	von mir, deinem getrewæn diener vest mit willen ane wenken. bis án sorg aller frómder gest – der tún ich nicht gedenken! ⁶	30

29: schertz mit Luftschnge als Schlusszeichen

31: hertz mit Luftschnge als Schlusszeichen

¹ "dein Wesen/dich schließt man sofort ins Herz"

² "welche ich dir hiermit gelobt habe" (vgl. auch Nr. 34/46)

³ "daher kannst du dich ganz auf mich verlassen"

⁴ "verfasst und ausgefertigt"

⁵ "im sechsundneunzigsten"

⁶ "die bekümmern mich nicht"

Nr. 24

I	Wachter; mir hat getrómt ain tróm, darnach han ich gedacht, das ích ze vil getichtet hán: dartzú hát lieb mich brácht.	22va,1–3 4/5
II 5	mein frow wolt haben sússi wort mit reimen schon gemessen: den maýen schätzt sý fur ¹ ain hort – des kond sý nie vergessen.	10
III 10	darumb hán ich getichtet ze vil, nach dem ichs hett gesprochen: ² mein hertz wil doch nun, ³ wie sí wil. ach got lass ungerochen,	15
IV 15	und leg mirs zú dem besten dar – es ist beschehen án argen list! ⁴ vor hauptsúnden du mich bewar; allr sachen du gewaltig bist!	20
V 20	›ain weýser man wirt hart betrogēn dann ⁵ mit weiben und geitikaít; das mess man unden und auch oben ⁶ – damit ist mangem beschehen laid:	
VI	Helen, die schön von kriechen, umb sy ward Troy zerbrochen; auss gesunden ward vil der siechen, erschlagen und erstochen.	25
VII 25	Hector ⁷ mit andern fürsten verlor auch da sein leben.	22vb

24: Er schlagen

¹ schätzt: "schätzte" (wie in V. 27); fur: "mehr als"

² "gemäß meinem Versprechen" (vgl. Wa, S. 245)

³ nun: "bloß"

⁴ án argen list: "ohne Arglist" (formelhaft, vgl. Nr. 31/223, 31/247, 33/80, 33/91 u. – bis auf das Diakritikum ident – in 33/144)

⁵ dann: "außer"

⁶ "das überprüfe man umfassend"

⁷ Hector: trojanischer Held (und Gatte der Andromache), der im Zweikampf mit Achill fiel

	man schätzt in für den tewrsten – den breys múßt man im iehen.	
VIII 30	David, der kúng mi/ tichten (darauff was er gar clúg), ain fraw tet in entrichten; ¹ in grossen unfúg	5
IX 35	kam er mit haupsúnden. das macht Urýas ² weib: sy kond im an entzündun sein witz und auch sein leib.	10
X 40	kúng Salamon, den weysen, ain weib betrog in auch: den abgóttentett er neygen; do ward er zú ainem gauch. ³	15
XI	Samson, ⁴ der sterkst auff erden, den blant sein eigen weib; darumb so tet er sterben und verlor sy auch iren leib.	20
XII 45	Absolon, ⁵ der schönst auff erden, umb frawen kam er in nótt; darumb so múst er sterben – und nám ain/ herten tót.	
XIII 50	Aristotiles, der gemait in allen kúnsten zwar, ain iunkfraw in da rait, do er was worden grá.	25

29: mit (st. dem wohl verschriebenen und unverständlichen mich) schlagen schon Ba, Wa u. Sp vor. 48: nám mit 'Nasal-Superskript' über -am, das hier ev. als Dehnungszeichen fungiert (vgl. die Parallele in Nr. 15/75)

¹ tet in entrichten: "verleitete ihn (zu)"

² Urýas: meint laut AT (2. Buch Samuel, 11) den Gatten der von König David verführten Bathseba.

³ "so machte er sich zum Narren"

⁴ Samson (bzw. Simson): Held des Alten Testaments, der (gemäß dem Buch der Richter 13,16) seine besondere Körperkraft seinen langen Haaren verdankte, was aber von seiner Geliebten Delila verraten wurde, woraufhin er gefangen genommen, geblendet (vgl. blant, V. 42) und getötet werden konnte.

⁵ Absalom (der bei der Empörung gegen seinen Vater, König David, den Tod fand: siehe AT, 2. Buch Samuel, 13–19, und besonders 16,15–16,23)

XIV	Kriemhilt, die schön vom Rein, die bracht all held in nót: ze Etzelburg tett es die vein – da lagentz all tót,	30
55		
XV	als ich es hán gelesen und háns zwar hórns sagen; es mocht nicht anders wesen, sý wurdent all erschlagen.	23ra
60		
XVI	her Dietreich von Bern, den nert ¹ sein manleich mút; an krefften was er der wernd ² – das kam im da ze gút.	5
XVII	65 die weib, die hand der welt gross lieb und laid getán, das ich sy darumb schelt. davon so wil ich lán,	10
XVIII	70 won seligú weib mit rechtem mút, die hát got lieb auff erden: vor wankel sind sy wol behút, des mugentz nicht verderben.	15
XIX	nu dar, her Geit, ³ du hast die welt mit mangem mort durchbrochen (das túst du alles umb das gelt), erschlagen und erstochen!	20
75		
XX	gelúptbrúchig und verétreý, das kanst du vil wol machen. phuch deiner bósen kúnste! phý, der tivel mócht dein lachen!	23/24
80		
XXI	du bist ain súnd, die ungelúk hát. du merst dich gen dem alter.	25

74: durch brochen

77: gelúpt brúchig

¹ nert: "rettete"

² "der Ausdauerndste"

³ her Geit: "Herr 'Habgier'"

	es sey frú oder spát, so túst du gelt behalten.	
XXII 85	wen bóser geit begriffen hát, der achtet weder er noch sél. es sey frú oder spát, so ist im nach dem pfennig we.	30 23rb
XXIII 90	die sachen zwo ¹ han ich bedácht, da weys man werdent betrogen mit; vil wonders habent sý vollbrácht mit mangem manleichem sitt.	5
XXIV 95	ich han nach sachen vil gedácht: ² so ist recht tún an dem besten; úppikait ³ gát hindan nach, das vindt sich an dem lesten.	
XXV 100	ach got, sol ich der frawen mein sússi wort nicht tichten mer? got hab úns in den hulden sein, behút úns baiden sel und ér!	10
XXVI	und wér ain sach, ich schult die welt ⁴ – sust so wil ich sweygen; sy ⁵ geyt am iungsten ⁶ bóses gelt, wie súss ist yetz ir geeygen. ⁷	15
XXVII 105	darumb wil ich nicht tichten mer der welt ze lust mit reimen clúg. es túy wol oder we: ›all sach die solte haben fúg;	20

98: mer nach nicht gestrichen

¹ nämlich blinde Liebe und Habgier?

² "Ich habe lange gegrübelt" (in Übereinstimmung mit der Deutung von V. 89)?

³ úppikait: "Gepränge/glanzvolles Leben"

⁴ "Nur falls es noch einen Anlass gibt, wollte ich die Welt schelten, aber sonst lieber schweigen" (oder mit SpÜ, S. 111: "Gäbe es etwas, daß ich die Welt schelten sollte, dann will ich lieber schweigen"?)

⁵ sy = "die Welt"

⁶ "am Ende" (in dem wohl auch das Lebensende mit dem 'Jüngsten Gericht' mitschwingt)

⁷ "wie süß jetzt auch immer ihr Fiedeln klingen mag."

XXVIII 110	wer kúnd die maþ, daz wér gar gút; got múþt im dartzú helffen. vor súnðen múþt er sein behút, wolt er den ankel ¹ werffen.	25
XXIX 115	ich sprich wérleich, das ich mit list die sach dik hán gemessen: was fród mit grossen súnðen ist, da tút sich das mensch vergessen. ²	
XXX 120	won: ›gross laid volget den froðen mit am iungsten ³ hie auff erden‹ – wirtz ⁴ ungebúþt und beschiht des nit, so btút ⁵ ain ewig sterben.	30 23va
XXXI	zwar, was der welt ie kam ze we, das bschach von todes súnðen. in der alten und in der newen ée ⁶ da tút es sich doch grúnden.	5
XXXII 125	les ains die búch, die geschriben sind vor mangen hundert iaren: ›gross súnð macht den menschen blind. der tivel kan des varen, ⁷	10
XXXIII 130	das es gesicht noch gehórt und liept im schnód sachen; ⁸ die gúten sinn sind dann zerstórt – des tút der tievel lachen.	
XXXIV 135	die súnð sind súss und liebent vast: das machet bóser glust und bgir. sint gúter gewissen nicht ze lass, ⁹ so túnd ir recht – das glaubent mir!	15

¹ ankel: "Anker"

² "Welche schwere Sünden mit Freuden einhergehen, darauf vergisst der Mensch"

³ S. die Anm. zu V. 103.

⁴ wirtz: "bleibt es ..."

⁵ btút: "bedeutet dies"

⁶ "im Alten und Neuen Bund/Testament"

⁷ varen: "erreichen/bewirken"

⁸ "dass man weder sieht noch hört und alles Verwerfliche liebt"

⁹ ze lass: "(zu) nachlässig"

XXXV	ewiger got, verleich úns gnad durch deiner múter gúti, gib úns deins hailgen gaistes gab und sterk úns únser gemúte!	20
140		
XXXVI	dein will werd an úns volbrácht, behút úns baiden sel und er, das wir nicht komen in súndæn bácht; ¹ mit deinen gnaden du úns ner! ²	25

¹ in súnden bácht: *"in den Sündenpfehl"*

² úns ner: *"rette uns"*

Nr. 25

	Ich gieng ains morgens, frú am tag,	23vb
	in ain hewsel, darinn lag	
	vil gebain von den toten:	
	die zarten múnd, die roten,	
5	die warent gar verblichen.	5
	die stoltzen leib gestrichen, ¹	
	die warent gar zergangen.	
	die róselochten wangen,	
	die warent gar dahin.	
10	ich gedacht in meinem sin:	10
	”owe iamer und nót,	
	wie entschöpfet ² úns der tót!“	
	in den gedenken ich entschlief.	
	ain haupt mir vientleich ³ rieff:	
15	”wol auff und wach und gang zú mir!	15
	clégleiche mér, die sag ich dir:	
	ich was ain weib unmássen schön,	
	man lobt mein stim ^m fúr vogel dón.	
	gott hatt mir sinn auch gnúg gegeben:	
20	hett ich angeleit zú rechtem leben! ⁴	20
	do was mir als den affen,	
	die in die spiegel gaffen:	
	ich gfiel mir selb unmassen wol	
	– davon ich ewigs leiden dol –	
25	und was unstétes múte.	25
	des hailgen gaistes húte	
	schlúg ich von mir mit sünden gröss.	
	mich dunkt niemant mein genóss:	
	hochfertig und unkúnsch ⁵ was ich.	
30	ich bin verlorn ewenkleich.	30
	das hán ich als mir selb getán:	
	wes mich lust, das wolt ich hán –	24ra
	ich wolt mein lust nicht meiden.	

Vgl. den Abdruck der Colmarer Überlieferung dieses Textes bei der Streuüberlieferung hinten.
 14: haupt 23: gfiel (oder bloß 'ungewöhnliches' l im Auslaut?)

¹ gestrichen: "gepflegt"

² entschöpfet: "verunstaltet"

³ vientleich: "bedrohlich/mahnend"

⁴ "hätte ich doch auf ein rechtschaffenes Leben gesetzt"

⁵ unkúnsch (alemann. Form von mhd. unkúsche): "unkeusch"

35 des múss ich ewenkleich leiden.
 ich trost mích meins stoltzen leib,¹
 dartzú was ich ain wankel weib. 5
 hett ich mein lieb gelegt an die ée,
 so wér mir nicht als clégleich we.
 owe, das ich ie wart geborn!
 40 ich bin doch ewenkleich verlorn,
 mein leiden ist án end. 10
 ze potten ich dich send
 zú allen stoltzen weibem,
 das sý das túgint meiden,²
 45 darumb ich armi bin verlorn.
 sag ins und fürcht nicht irn zorn!“ 15
 in grossen sorgen ich entschlieff.
 das ander haubt mir veintleisch rieff:
 ”wol auff und wach und gang zú mir!
 50 clégleiche mér, die sag ich dir:
 ich was ain herr gar wolgestalt 20
 von leib, von antleut³ und hett gewalt
 land und leut ze pflegen.
 gott, der hatt mir geben
 55 weyshait, er und gút.
 hett ich gelaitet meinen mút 25
 zú gerechten gúten dingen,
 so hort ich engel singen.
 des hán ich laider nicht getán,
 60 ich was ain über geitig⁴ man:
 umb gút do was mir nieman zlieb.⁵ 30
 die loyk⁶ traib ich als ain diep 24rb
 und hatt unstéten mút;
 das tett ich alles umb das gút.
 65 ungerechter richter, der was ích –
 ich bin verlorn ewenkleich. 5
 das han ich als mir selb getán:
 vil frómder weib, die wolt ich han
 und liess mein eleich weib gán;
 70 mein lust wolt ich durch nieman lán

¹ *”Mein schöner Körper war das einzige, worauf ich baute“*

² *túgint meiden: ”Kraft haben zu vermeiden“ oder (’blasser’) ”vermeiden mögen“*

³ *antleut: ”Anlitz“*

⁴ *über geitig: ”besonders habgierig[er]“*

⁵ *etwas freier: ”für mich zählte nur das Geld“*

⁶ *loyk: ”[Gesetzes-/Schläue“*

	und brach tegleich mein ée –	10
	des múss ich haben ewig wé.	
	ach got, das ich ie wart geborn!	
	ich bin doch ewenkleich verlorn,	
75	mein leiden ist án end.	
	ich dich ze botten send	15
	zú grafen, deinen genossen,	
	und zú allen herren grossen:	
	und warn sý an den sachen,	
80	das sý die gerechtikait machen	
	und legint vast dem rechten zú	20
	(so gewinnet sý die ewig rú)	
	und habint got lieb für élle ding;	
	dast aller weyshait urspring.“	
85	in der red ich do entschlieff.	
	das dritt haubt mir gútleich rieff:	25
	”wol auff und wach und kum zú mir!	
	vil gúter sach, die sag ich dir.“	
90	es sprach zú mir: ”ich was ain weib	
	gár schön von antleut und von leib	
	und hatt dartzú gút sinn.	30
	mich betrog nie valsche minn:	
	ich nam ^m got ze hilff und was gar vest	
	und schlúg da auss die bósen gest.	24va
95	mein hertz, das tet ich halten,	
	das es múßt trewen walten –	
	es wér frú oder spät.	
	so schlúg ich auss des tiefels rát	5
	und satzt mich vestekleich dawider	
100	mit sinnen und mit gelider.	
	mit betten tett ich dem tiefe/we	
	und hatt gar stét die hailgen ée	
	unhoffertig und demútig.	10
	den armen was ich gútig.	
105	neid noch hass hatt ich nicht acht	
	und floch allzeit den bósen bracht. ¹	
	dartzú so was ich méssig,	
	gúter sach nicht hinléssig.	15
	getrew was ich meim liebæn man:	

101: tiefe

¹ bósen bracht: ”nichtiges Gepränge“

110	ich wólt kainn andern fúr in hán gehebt in all der welt. unrechtfertig gelt, das tett ich allweg fliehen.	20
115	óð red, die tett ich schiehen. ¹ also tet ich mich halten und namn ain recht alter und hatt fród mit grossen eren – ich liess mirs niemant weren –	25
120	und liess meinen erbæn ere und gút. das machet als mein stéter müt; da gab ich gantz mein willen zú: des gab mir got die ewig rú. darnach do tett ich sterben;	30
125	do enpfalh man mich der erden. nu hát mich got enpfangen schön, genomen in der hýmél trón; da hán ich ewigs leben, das hát er mir gegeben.	24vb
130	die fród ist gross, daz ist án zal; ² und hett ains all der welt wal, ³ es mócht ir nicht erdenken: rotten, ⁴ saiten klenken, dartzú der engel stimm.	5
135	da sitzt die kúnigin, die múter, maget rain, von gold und edelm gstain	10
140	ain krón auff irem hobet (aller sorgen gar beraubet): da sind zwelff sternen inn gemacht mit gótleich sinn.“ daz haubt sprach: ”nu tú so wol, darumb ich dich zwar loben sol: die sach sag allen weiben, das sý sich tógint scheiben, ⁵	15
145	als ich fraw hán getán; so wirt ín auch der ewig lon.“ von rechten fróden ich entschlieff.	20

¹ "Eitles Gerede mied/verabscheute ich stets."

² án zal: "unbeschreiblich"

³ "und hätte einer alles Irdische zur Auswahl"

⁴ rotten: "Harfen"

⁵ scheiben: "befeißigen"

das vierd haupt mir frewntleích rieff:
 "wolauff und wach und gang zú mir!
 150 recht tún und fród, die sag ich dir:
 ich was ain herr gar stoltz von leib, 25
 und hett ich gesehen tausent weib,
 ich hett mein ée nicht gebrochen.
 vier iár recht als zwo wochen
 155 verdross mich niemer tún;¹
 ich stiftt auch gern frid und sún.² 30
 got hatt mir sin*n* auch gnúg geben –
 die lait ich an ze rechtem leben.
 das recht hat ích an massen lieb: 25ra
 160 ich tót die morder und die dieb
 und schirmt witwen und waisen;
 die liess ich niemant naisen.³
 ain rechter richter was ich zwar, 5
 haimleich und auch offenbar.⁴
 165 die séligen priester hatt ich wert.
 ich schirmt das recht zwar mit dem swert 8/9
 und was ain held meins múte⁵ – 10
 das kam mir dik ze gúte
 gen got und gen der welt.
 170 unrechtfertig gelt,
 das tett ich allweg fliehen,
 bós rét, die tet ich schíehen⁶ 15
 und hatt gar lieb mein eleich weib:
 die was mir als mein aigen leib.
 175 also tett ich mich halten
 und nam*m* ain wirdig alter.
 darnach do tett ich sterben, 20
 do enpfalh man mich der erden.
 nu hát mich got enpfangen schon,
 180 genomen in der hymel trón.
 da han ich ewigs leben –
 das hat er mir gegeben. 25
 die fród ist groß, das ist an máss:
 und ritt ainr all der welt strass,

¹ tún: "[mein] Handeln"

² sún: 'Sühne' im Sinn von "Versöhnung/Aussöhnung"

³ naisen: "bedrängen"

⁴ "im Verborgenen und öffentlich"

⁵ "und zeigte eine heldenhafte Gesinnung"

⁶ Vgl. V. 114.

185	e man es mócht betichten, mit schreiben ausgerichten; ¹ du móchtist zwaintzig iar hie stán, e ich dirs gesagen kan –	30 25rb
190	als gross ist fród und wunn.“ do gieng erst auff die sunn, das man seý an den bergen sach. das haupt gar zúchtekleichen sprach: ”nu sag das allen mannen, das sy vor sünden banden sich hütint hie auff erden, das sy nicht ewig sterben und tógint, ² als ich han getán: so geit in got das ewig lon!“ ich gieng enweg und naig dem haupt, ³	5 10 12/13
200	won es was aller sünden beraubt. dise red haíbt ‘der trón’. ⁴ nu geb úns gott das ewig lón! amen	15

¹ "Selbst wenn man alle Straßen der Welt durchritten hätte, man könnte es nicht in Dichtung fassen und niederschreiben"

² tógint: "sich bewähren"

³ naig dem haupt: "verbeugte mich vor dem Haupt"

⁴ der trón: "Der Traum"

Nr. 26

- | | | |
|------------------|---|-----------------|
| I | Mein willig dinst und auch mein rât,
den schreib ich euch mit trewen!
es sey frú oder spát,
so land euch niemer rewen, | 25va,1-4
4-7 |
| II 5 | was ir ie gútes hand getán;
hand sinn, ir wellint meren: ¹
so mugent ir gar wol bestán
und nement auff an eren! | 10 |
| III
10 | <i>h</i> and gótleich lieb fúr all dis welt,
sind stét mit ewern worten
– es wirt euch lieber wann alles gelt –
und bschliessent eren porten! ² | 15 |
| IV
15 | hand er und scham und gewisse <i>n</i> gút,
gotz vorcht in ewerm hertzen:
es geit die lengi gúten mút
und behút euch vor ewig smertzen | 20 |
| V
20 | und gewinnet gelúkt auff erden hie, ³
gross wird in ewerm alten; ⁴
so spricht die welt: ”daz ist doch die,
die hát ir er behalten“! | 25 |
| VI | sind frodenreich in hertzen –
no me, denn ir gebaren! ⁵
hút euch vor winkelschertzen,
won sicherleich der tiefel tút des varen! ⁶ | 25vb |
| VII 25 | er úbt ⁷ die welt
zú allen bósen sachæ: | |

9: Das initiale, in blauer Schrift ausgeführte S (vor and) ist durch zeitgenössisches h am Seitenrand korrigiert.
23: winkel schertzen

¹ "strebt danach, das zu vermehren"

² "und verriegelt das Tor der Ehrhaftigkeit" (vgl. Nr. 23/16)

³ "und ihr erlangt Glück ..."

⁴ "groß wird es in eurem Alter"

⁵ "fühlt es noch stärker, als ihr das zeigt"

⁶ "Meidet dubiose Vergnügungen, denn dahinter lauert sicher der Teufel!"

⁷ úbt: "stiftet an"

	dafür so nēm er kain gelt, ¹ mócht er ain biderb weib zú ainer tórinne machen.	4/5
VIII 30	uwer gesind hand tugentleichen in rechter vorcht mit máss! ² die armen als die reichen, die grússent auff der stráss;	
IX 35	hochfart, die sond ir meyden demútig mit gebéren – so mag euch nicht verschneiden die haubtsúnd! das wil ich wol bewéren,	10
X 40	won Lucifer hát umb die sach [...] gevallē: ³ des múss er haben ewig ach und sein genóss in iamer mússen wallē.	14 14 15
XI	schlahent neyd auss ewerm hertzē und hass, den bósen sámen: sy brúfent ⁴ iamer, smertzen. davor behút úns got – nu sprechē amen!	20
XII 45	hand mass zú ewerm essen! das sond ir wol besinnen, das ir euch nicht vergessen von kainem trank, daz ir des werden innen,	
XIII 50	davon sich sinn oder geber mugint icht verkeren; ⁵ das wér ain sach gar swér und wurd sich in dem alter schedleich meren.	25

38: Die bis auf das Reimwort offenbar übersprungene Zeile 38 ergänzt Wackernell (vgl. S. 248) durch gesunt und ist ("Luzifer hat [...] gesündigt und ist gefallen"). 52: Die strenge Beachtung des (aber vermutlich irrtümlich gesetzten) i-Punkts über dem würde zur Lesung dein führen; der Sinn spricht jedoch für dem.

¹ sinngemäß: "man müsste ihm kein Geld anbieten, könnte er ..."

² "Auf eure Dienerschaft behandelt ehrenvoll mit angemessenem Respekt/mit angemessener Gottesfurcht!"

³ 36–38: "dann kann euch nicht eine der Haupt-/Todsünden vernichten! Das vermag ich leicht zu veranschaulichen, denn Luzifer [hat gesündigt/diese Sünde begangen und] ist deswegen gestürzt worden"; vgl. auch die textkritische Anm. zu 38.

⁴ brúfent: "bewirken"; jamer smertzen auch als Kompositum deutbar (vgl. Nr. 33/87)

⁵ 47–50: "Hütet euch davor, euch jemals beim Trinken zu vergessen, sodass ihr nichts zulässt, was Verstand oder Verhalten schädlich beeinflussen könnte"

- XIV** hütent euch vor géhem zorn:
 ›mit gúti endt man vik;¹
 55 es wirt gar dikch verlorn, 26ra
 der all sach rechen wil.
- XV** uwer glúkt, das hand von got.
 hutent euch vor bósen weiben:
 die raten nicht dann spott; 5
 60 mit zauber gross túnd si die welt *verschneiden!*
- XVI** und ist vil ungelúkch
 von der sach beschehen:
 das machent ir valschen túkch –
 das wil ich wol mit gantzer warhait iehen. 10/11
- XVII** 65 nu merkent mein*n* rát gar eben;
 mein will ist gen euch gút!
 got múss euch selden geben
 und dartzú gúten mút! 15

¹ *„Durch Güte lässt sich vieles schlichten.“*

Nr. 27

I	O sach aller sach, du bist an end, dein wesen, das was ie. kum hailger gaist behend, hilff mir auff erden hie,	26rb,1-7 8-11
II 5	zúnd an ¹ mit deinem fewr die hauptsúnd von mir! des hilff got vatter, sun gehewr ² – das ist meins hertzen gir!	15
III 10	wer aller menschen vernunst beschlossen in ain haubet und dartzú éllú kunst, dannocht wer es der sinnen gar beraubet	20
IV 15	in sóleicher mass, ³ das es mócht die wirdi gots durchgrúnden; es wer auff irrer stráss, ⁴ recht als ob es wolt ain liecht mit schne anzúnden.	23/24 25
V 20	mein herr ob allen dingen, kain sinn mag dich volloben, nieman mag es volbringen: wie hoch man gedenkt, so bist du dannocht oben. ⁵	30 31/32
VI	won aller engel vernunst und all ir clúgen list, die hilffet nicht ir kunst, ⁶ das sý wissint, herr, wer du gentslich bist.	26va
VII 25	won dein drivaltikait, die ist gar ungepfécht: ⁷	5

14: durch und grunden durch Zeilenwechsel getrennt.

¹ zúnd an: "verbrenne"

² sun gehewr: "lieber Sohn"

³ "würde er [= der Kopf] doch all jener Einsichten ermangeln, die es im erlaubten, ..."

⁴ freier: "auf dem Holzweg"

⁵ "und wenn man gedanklich noch so weit hinaufstrebt, du bleibst immer noch oberhalb" oder (freier bei SpÜ, S. 155:) "wie sehr man auch überlegt – du bist dennoch unfaßbar"

⁶ "und auch ihre Künste helfen [ihnen] nicht"

⁷ ungepfécht: "unergründlich"

	ich sprich es wol auff meinen aid: all sach hastu beschlossen in deiner almecht.	
VIII 30	herr got, du hast all sach geschaffen, dartzú der hymel tron, hór ich von weýsen pffaffen. da sýgint ¹ engel schön:	10
IX 35	die ² kunnint dein ⁿ will ^{en} bekennen und dartzú deinen mút und túnd sis enander nennen; damit wirt dwelt ³ behút.	15
X 40	sý túnd dein ⁿ willen halten gar snell und unverdrossen, gen iungen und gen alten; vor in ist nichtz beschlossen.	20
XI	si sehent in deiner gothait clár, was sy nu sóllent werben: gar haimleich (und nicht offenbar) her nider auff die erden	
XII 45	túnd sý nach deinem willen. des habent sy wol acht; nieman mag es gestillen, dafúr so hilfft kain macht.	25
XIII 50	unwandelbérer gott in allen deinen sachen, ich reds án allen spott: die hailgen geschrift kan nieman anders gemachen,	30 26vb 2/3

32: sýgint irrtümlich für singent? Vgl. dazu die Anm. unten, die Argumente gegen eine Konjektur (wie sie bislang auch in keiner Edition vorgeschlagen wurde) nennt. 45: Das initiale, in roter Schrift ausgeführte K (vor únd) ist durch zeitgenössisches t am Seitenrand korrigiert.

¹ Bei sýgint wird wohl kaum an das Verb sigen ("siegen") zu denken sein, da hier weder dessen martialischer Inhalt noch seine befremdliche Verknüpfung mit dem Adverb schöne passen wollen. Sinn macht hingegen eine Ableitung von mhd. sigen mit der Bedeutung "schweben" bei gleichzeitiger Annahme eines hier vorliegenden (nicht zu seigent diphthongierten) Alemannismus. – Nicht folgen kann man daher SpÜ (S.115), wo sýgint mit "singen" "übersetzt" wird, weil diese Deutung der Überlieferungsgrundlage entbehrt.

² 33ff. bezieht sich auf das Wirken der Engel (nicht das der 'gelehrten Geistlichkeit/Priester', 31)

³ dwelt: "die Welt"

XIV	won das du bist ain gott unwandelbér	5
55	– ich swers by deim gebott –, kain sach ist dir ze ring noch ze swér.	
XV	du bist gar unverkert ¹ mit allem deinem wesen. dein gótleich gnad uns nert; ²	10
60	dein lob, daz wirt vollsunge ⁿ noch vollesen. ³	
XVI	ich zaig dir auch mein ⁿ willen und tún das mit begir: gút sach túst in mich pillen ⁴ – das gib ich wider dir	15
XVII 65	und danken deinen gnaden, ⁵ wa ich han gútes getán; das sind deins gaistes gaben, suss ⁶ múßt ich ellent stán.	
XVIII 70	ain ⁷ schópfen alles gúten, hilff armen súnder mir! du schlechst mit selden rúten, ⁸ der sich ergibet dir.	20
XIX 75	du geist gar séldekleichen, wers tút an dich begern: den armen als den reichen, die túst du zwar gewern.	25
XX 80	du waist zwar allen grunt in aller menschen hertzen. das ist dir alles kunt, es sey lieb, laid oder smertzen.	30

¹ unverkert: "unveränderlich"

² nert: "rettet"

³ "kann weder hinreichend ..."

⁴ pillen: "hineinschlagen/einsenken" (vgl. die allg. Erläuterungen bei Wackernell zu Nr. 19/4, S. 241)

⁵ "und zeige Dank für deine Gnade, indem ich ..."

⁶ "ohne die ..."

⁷ "Du ..."

⁸ "Du schlägst mit der Glücksrute" (die wohl durch Schmerz/Leid 'reingt')

XXI	da du den n vinst das recht ¹ und stéten gantzen willen, das machest alles schlecht und túst dem mensc h en grossen kumber stillen.	27ra 4/5
XXII 85	du hast úns geben aigen willen und darcú gút vernunst: túnd wir dann kain bós in úns billen, ² das ist nicht grechte kunst.	
XXIII 90	du hast kain ungelúck úns beschaffen, das ist sícher wár. wer anders redt, <i>der</i> gleicht sich aim affen – das vélt nicht umb ain hár. ³	10
XXIV 95	alméchtig gott, ich bekenn: als recht tún kunt von dir – dreývaltig ich dich nenn. das solt du gelauben mir,	15
XXV 100	das ich gentzleich verstán, daz án dich nichts gúts mag volbracht werden: ains múss dein gnad bey im hán. wellen wir, du bhútest úns vor ewig sterben.	19/20 22/23
XXVI	alméchtig gott, ich tún bekennen ⁴ all weltleich fród und lust und múss das fúr ain torhait nennen (die weýshait ist umb sust),	25
XXVII 105	won: ›alls weltleich lieb zergát mit laid‹ – das ist noch als beschehen. wir wonent auff ainer wilden haid, ⁵ múss ich mit warhait iehen,	28/29 30 27rb

¹ vinst das recht: *entweder floskelhaft für "derlei wirklich antrifft" (bezogen auf laid oder smertzen in 80) und eingelöst in V. 83 ("das machst du alles wieder gut") oder selbstständig gedeutet: "Wo du dann das Rechtmäßige findest" (SpÜ, S. 115)*

² billen: *(anders als in V. 63) "behauen/bekämpfen"*

³ *"das trifft 'haarklein'/ganz sicher zu"*

⁴ tún bekennen: *"weiß um"*

⁵ auff ainer wilden haid: *"in unwegsamem Ödland"*

XXVIII 110	won weltleich fród und all ir gebér (so hilfzet auch kain gút), ¹ es wirt am iungsten alles swér und bringet unmút.	5
XXIX 115	ich hán die welt gesehen wol – und nicht durch ainen schliemen: ² sid ich die warhait sagen sol, in die lengi solt ir achten nieman, ³	
XXX 120	won all ir sach, daz ist zergangleich leben und ist doch nicht denn ach: ain weil ain fród, darnach kans truren gebæn.	10 10/11 11 12/13
XXXI	kúng Salamon, der weys, der hát zwar recht gesprochen, die welt baw auff ain eys. won all ir sach, die werd doch hie zerbrochen	15 17/18
XXXII 125	und sey nicht dann úppikait ⁴ auff erden (dórt her von adams ripp), ⁵ iamer und not – und gát dann an ain sterben.	19 19 20 21/22
XXXIII 130	ich han gross lieb verlorn mit sterben hie auff erden: mich stach der unmút dorn. ich wánd, mir mócht doch niemer also werden, ⁶	25 26/27
XXXIV	als gross hertz laid ist mir beschehen,	

122: hát in roter Schrift über der Zeile eingefügt
(127) wird hier wohl nit gelautet haben.

125 Der ursprüngliche (immer noch 'unreine') Reim auf ripp

¹ "ebensowenig helfen Besitztümer"

² "und zwar nicht bloß durch die Stubenfensterscheibe" (vgl. Wa, S. 250)

³ Gemäß durchgehender temporaler Verwendung von di lengi bei Hugo sehe ich ir als Genitiv, der sich auf die welt (113) bezieht: "niemand soll sich auf Dauer um sie bemühen" (Vgl. dagegen SpÜ, S. 116: "Nach der Größe sollt ihr niemanden beurteilen.")

⁴ úppikait: "[eitle] Nichtigkeit"

⁵ "das rührt von Adams Rippe her" (bezogen auf die Erschaffung Evas und auf den biblischen Sündenfall)

⁶ also werden: "derartiges geschehen"

135	sprich ich auff meinen aid und wil das wol mit warhait iehen:	30
XXXV	wér all fród gemessen, der ich ie han gepflegen, es wer gen dem vergessen; 140 der unmút hett es gentzleich widerwegæn. ¹	27va
XXXVI	drew laid an ain fród, ² das ist mir ellweg beschehen. die sach, die dunkt mich ód ³ – daz wil ich wol mit gantzer warhait iehen.	5
XXXVII 145	ist das lust? das kan ich nit bekenne; dis leben ist umb sust. die welt múß ich das iamertal nennen,	9 9 10 11/12
XXXVIII 150	won all ir weys und ir gebér, das ist sicherleich ain spott und wirt am iungstæn alles swér. vergib mir werder gott,	15
XXXIX 155	da ich mich hán vergessen vor grossem unmút! tú mirs nach gnaden messen durch dein vil hailigs blút!	20
XL 160	won unmút hát mich gevangæn (ich hatt nicht rechter sinn), als krefftekleich umbgangæn. nu hilf mir kúniginn!	
XLI	pitt fúr mich unsern herren altissimum, den werden! so múss mir truren verren, wann wenn er wil, so mag ich nicht verderben.	25 28/29

148: iamer tal 151: Die strenge Beachtung des (aber vermutlich irrtümlich gesetzten) i-Punkts über am würde zur Lesung ain führen; der Sinn spricht jedoch für am.

¹ 139f.: "es bliebe nichts [im Vergleich zum Leid]; die Betrübnis würde es mehr als aufwiegen"

² "Dreimal mehr Leid als Freude"

³ "das erscheint mir kümmerlich"

XLII 165	múter und magt, ain ros <i>der</i> tugent, ain schilt der súnder, ich man dich an deins kindes iugent und als du in gebér,	30 27vb
XLIII 170	pitt fúr mich, du raine magt (er tút dir nichts verzeihen)! ¹ so ist mir erschinen der sélden tag, unmút múss von mir weihen. ²	5
XLIV 175	mein herr, mein vatter, mein haus, mein hof, all mein hoffnung leit an dir. dein gotleich gnad gen mir lauff – das ist notdurfftig mir!	10
XLV 180	mein werder got, mein lieber herr, erbarm dich úber mich ellenden! durch deiner lieben múter ér tú mich an sünden pfenden! ³	
XLVI	ich hán die welt gewandelt wol und bkenn: es ist ain glaich. ⁴ dein gnad ich darumb bitten sol; wir sygen an der menschait waich. ⁵	15
XLVII 185	hilff werder gott, ain schópfer alles gúten, das ich ersterb in dein gebott! des bitt ich dich durch deine liebe múter.	20
XLVIII 190	du hast auss kranken ⁶ sachen úns lepleich hie geschaffen. ›ietz wainen und den// lachen‹, das kan die blóde menschait an úns machen. ⁷	25 26/27

178: Er barm

¹ "dir schlägt er nichts ab"

² weihen: "weichen"

³ "erlasse mir die Sünden"

⁴ glaich (aus dem mhd. Subst. geleich): "Betrug"

⁵ "dann überwinden wir die menschliche Weichheit/Schwäche"

⁶ kranken: "hintälligen/vergänglichlichen"

⁷ Gedeutet mit Betonung des phraseologischen 'Gemeinplatzes' in 191: "›Auf Weinen folgt Lachen‹, so wirkt sich unser schwächliches Menschsein aus"

XLIX	won wér dein gnad, sust múst ich gar verderben.	
195	gib mir deins hailgæn gaistes gab, o starker got, behút mich vor ewig sterben!	30 31/32
L	ich opfer dir mein unmút gross in dein gótleich gnad. ¹	28ra
200	an dir so leit mein gantzer trost; du geist die gerechten gab.	
LI	herr gott, erbarm dich úber der frawæn sel, die ich hán in meinem mút, und hilff ir auss der weýssen quel ² durch dein vil hailges blút!	5/6
LII 205	ich man dich an dein leiden gross, und durch all dein werden marter kum ir sel mit gnad ze trost und nimm sy auss aller swér!	10
LIII 210	herr gott, erbarm dich úber meins vatter sel und úber meiner múter und hilff in auss der weissen quel, du werder got, vil gúter!	14/15
LIV 215	herr got erbarm dich úber aller der sel, der gút ³ ich han besessen, und hilff in auss der weissen quel – tú ins nach gnaden messen!	19/20
LV 220	herr got, erbarm dich úber aller der sel, von den mir ye gút ist beschehen, und hilff in auss der weissen quel – tú gótleich gnad an sehen!	24/25
LVI	herr gott, erbarm dich úber all gelóbig sel, der nieman tút gedenken, und hilff in auss der weyssen quel – tú sy mit gnaden trenken!	29/30 28rb

¹ "Ich überantworte/bringe als Opfer dar meine schwere Betrübnis deiner göttlichen Gnade"

² "befreie sie aus der 'weißen Qual'" (vgl. Ba, S. 135, und Wa, S. 251; gemeint ist entweder das Weiß des höllischen 'Fegefeuers' oder Eises)

³ gút: "Güte/Liebe"

LVII 225	es ist nicht anders daran denn sterben, ¹ auff erden hie vollenden; und gedéchten wir, wer wir müssen werden, es wurd úns dikch an grossen sünden wenden. ²	3/4 5 6/7 8/9
LVIII 230	ich bitt euch all geleich, wer dis hóret lesen, arm und auch reich (darumb, das euch gott geb das ewig wesen):	10 13/14
LIX 235	pittent fúr mich tichtér gott den werden herren, das er mir helff auss aller swér, darumb das euch kumber músse verren! ³	15 18/19

¹ 225f.: "Es läuft alles darauf hinaus zu sterben, das Irdische hinter sich zu lassen"

² an ... wenden: "von ... abhalten"

³ "wofür Leid von euch fernbleiben möge"

Nr. 28

I	Ich gieng ains morgens auss durch aventewr spacieren in ain walt: vogel gesang ward mir ze stewr: ¹ da vand ich brunnen ² kalt	28va.1/2 5
II 5	flussreich durch wasen und durch staín, ³ ich sach vil wilder tier. der may mit fróden da erschaín mitt aller seiner gezier:	
III 10	gezinnt, gekrispelieret, ⁴ meng blatt was gebogen; der wald was wol gezieret unden und auch oben.	10
IV 15	von blettern blúmen stúnden schon: orthocht, runt gemessen. ⁵ da hort ich vil der vogel don, octaf was nicht vergessen;	15
V 20	tenur und discantieren die langen mass, die kurtzen hort ich die vogel zieren. ⁶ ich smacht vil sússer wurtzen. ⁷	20
VI	rot, grún und weýss sach ich die blúmen gelesten ⁸ und gel nach allem fleiss; die blawen varw schétz ich fúr die bestæn:	25
VII 25	stét an gerechten dingen, ⁹ daby sol man beleiben –	

¹ "folgte dem Vogelgesang" oder (mit SpÜ, S. 117) "Vogelgesang war mein Lohn"

² brunnen: "Quelle"

³ "über Gras und Steine sprudelnd"

⁴ "gezackt, gekräuselt"

⁵ "Blumen mit ihren Blättern standen hübsch da: kantig oder rund gestaltet."

⁶ 17–19: "Tenor/Haupt- und Diskantstimme, lange Töne und kurze hörte ich die Vögel auszieren"

⁷ "Den Duft vieler süßer Kräuter nahm ich wahr." (problematisch SpÜ, S. 118: "Ich verschmähete viele süße Wurzeln.")

⁸ gelesten: "leuchten"

⁹ "[blau bedeutet:] zuverlässig und rechtschaffen an einer Sache festhalten"

	wie mócht aim misselingen? die brawne varw betewt nu ain sweygen. ¹	29/30
VIII 30	frómd form und gebréch ² sach ich an blettern, blúmen wachsen da gar spéh ³ – ich kans nicht fúrbas rúmen.	28vb
IX 35	also gieng ich in gedenken und hatt der blúmen acht. die sunn begund sich senken, es nahet gen der nacht:	5
X 40	das taw begund nu reýsen, ⁴ die vogel herberg súchen, gen der nacht sich speýsen. ich gedacht: "wes wilt du nu gerúchen?" ⁵	10
XI	ich gieng von statt gar schnell, das ich kám auss dem wald; zú ainem wasser hell dar kam ich also bald,	15
XII 45	lauter und was nicht ze gróss: ain bach in rechter mass. der angesicht mich nicht verdross, ⁶ wann er ran gen ainer stráss.	
XIII 50	vor dem wald bgond ich nu sehen ain vest ⁷ wol gepawen: kost múßt ich daran spehen ⁸ (ich gedacht, mein gang sol mich nich ruwen), ⁹	20 23/24

¹ "... einfach Verschwiegenheit"

² "Eigentümliche Formen und Pracht"

³ gar spéh: "ganz wundersam"

⁴ reýsen: "herabzusinken"

⁵ "Was hast du jetzt noch vor?"

⁶ "... freute mich"

⁷ vest: "Festung/Burg"

⁸ "Ich erkannte ihre Prächtigkeit."

⁹ "... meinen Spaziergang brauche ich nicht zu bereuen"

XIV	si was gepawæn mit gantzæm fleýþ ze wer und auch nach gemach; ¹ 55 dartzú so was sy berlen weiß, ain rotes rubein tach	25
XV	hatt sy gar kostberleichen, die knöpf, ² die warent schön. unmút tett von mir weichen. ³ 60 ich hort súss horn dón:	30 29ra
XVI	pelg treten und von mund ⁴ hort ich die horn hellen. hin gieng ich do ze stund. ich hort gar liepleich schellen:	5
XVII 65	ir klingen was ze hóren fur ⁵ alles vogel dónen. es tett mir mút enbören ⁶ – ich wand, es wérint engel auss den tróne <i>n</i> .	
XVIII 70	hin gieng ich zú den porten und batt mich lassen eýn. ainr rúfft herab mit worten: "du solt da vornen sein!"	10
XIX 75	er sprach: "und kanst du lesen, sich eben an das tor! es mag hart anders wesen, du beleibist auch davor." ⁷	15
XX 80	das tor was wol beschlagen mit rotem gold, dem veinen, mit búchstaben durchgraben; ⁸ karfunkel sach ich gar lobleích scheine <i>n</i> .	20

79: durch graben

¹ "wehrhaft und wohnlich"

² knöpf: "Schlusssteine [des Daches]"

³ "jegliche Sorge wich von mir"

⁴ "durch getretene Bälge und von Mund geblasen"

⁵ fur: "schöner als"

⁶ enbören: "erheben"

⁷ "Es wird sich kaum anders ergeben, als dass du ..."

⁸ "mit eingravierten ..."

XXI	die lagent in dem gold, das man gesach wol ze lesen die geschrift den frummen hold, ¹ das mocht nicht anders wesen.	25
XXII 85	ich las, das mainaid und die zagen ² soltint davornen sein; die wolt man all veriagen; dartzú den tóchterlein,	
XXIII 90	die gewalt tetint an iren eren, der liess man kain genesen: das tor wolt man in weren – das mocht nicht anders wesen.	30 29rb
XXIV 95	morder und verrétér die wolt man all da tóten. von in da las ich grosse swér von íamer und von nóten.	5
XXV 100	ketzer und die valschér, ³ die wolt man brennen, sieden: von in da las ich grosse swér; daran wil ich nicht liegen.	10
XXVI	rauber und die dieb, die wolt man haubten, henken (die hát man da nicht lieb), die bósen schelkch wolt man all ertrenkæn.	
XXVII 105	valsch richter wolt man liden ⁴ (die liess man nicht genesen): viertailen, an die wyden ⁵ – das mocht nicht anders wesen.	15
XXVIII 110	lugner und die claffér, ⁶ den wolt man zungen abschneiden;	20

¹ "... die [nur] Rechtschaffene erfreute"

² "Meineidige und Schurken"

³ valschér: "Irrlehrer" (hier eher nicht allg. "Betrüger")

⁴ "leiden lassen"

⁵ "auf einem Weidenbaum [erhängen]"

⁶ claffér: "Verleumder"

	von den da las ich starki mér, sy múßten iámer leyden.	
XXIX	valsch urtailern wolt man beschneiden oren und zungen ab,	23/24
115	das múßten sy da leiden und darnach in ain bad. ¹	25
XXX	ebrecher bey sélgen weíben, ² die wolt man zú sewæn ³ legen (das múßten sý da leyden),	30
120	am morgæn frú mit ainem scheid auff heben. ⁴	
XXXI	den wúchrern krotten braten – die múßten sey da essen – und dartzú ainer náter, wann sy hand gots vergessen.	29va
XXXII 125	ich rúfft auss freýem mút: "tú auff mir, torwart!" er sprach: "hab dich in hût! ich swers bey meinem bart,	5
XXXIII 130	du hasts nicht als gelesen oder bist ain hailig man; es mag hart anders wesen, du nemist schaden daran."	10
XXXIV 135	er sprach: "sich an die porten oben an das tor: die vers vindst du mit worten – du beleibest noch davor!" ⁵	15
XXXV 140	ich las, wér bréch die zehen gebott, der mócht nicht hin eýn; er wurd mit worten gar ze spott und sólt hie vornen sein.	20

¹ "... 'in das Wasser' /ertränkt werden"

² "... an der Seite von ehrbaren Frauen"; laut Bartsch sind "Nonnen" gemeint (vgl. S. 141)

³ sewen: "Schweinen"

⁴ "im Morgengrauen in richterlichen Gewahrsam nehmen"

⁵ 133–136: "... Schau bei der Pforte auch oberhalb des Tores nach: Du findest in Vers gefasste Worte – und bleibst besser davor stehen!"

- XXXVI** ich las, wér tét der siben todsúnd ain,
der wurd gar hart geschlagen:
verbotten¹ wurd im all gemain –
das laster múßt er haben.
- XXXVII** 145 ich las, wér hetti neyd oder hass 25
und hett nicht gar vergeben,
dem wer davornen noch vil bas,
es gieng im an das leben.²
- XXXVIII** ich las, wer seinem eben cristan³ nicht gund 29/30
150 ains gúten als im selb,
wie hart man den mit strikken bund, 29vb
das er mócht werden schelb.⁴
- XXXIX** ains múßt all súnd gelassen hán
155 und niemer me getún,
das mócht án sorg wol hin in gán; 5
es wer ain rechter sún.⁵
- XL** ich las die vers, die warent hert;
ich sprach: "torwart, ich hór nicht hin ein, 8/9
won also hán ich nicht ain gevert⁶ – 10
160 ich múss laider hie vorne/n seín."
- XLI** ich sprach: "lieber frewnd, sag mír:
was wunders ist nu die sach?"⁷
er sprach: "das wil ich sagen dír –
bait ain weil und var gemach."⁸ 15
- XLII** 165 hie inn sind fürsten und edel herren
und dartzú werde ritterschafft;
die túnd sich aller sünden werren,
vor zeiten warent sy manhafft.

¹ Hier intransitives verboten legt nahe: "Aus jeglicher Gemeinschaft [der Seligen] bliebe er ausgeschlossen"; als Transitivity liest verboten SpÜ (S. 119): "Er würde vor das große Gericht geladen"

² "sonst ..."

³ eben cristan: "christlichen Bruder/Nächsten"

⁴ schelb (mhd. schel): "krumm"

⁵ sún: "Läuterung"

⁶ "denn einen solchen Lebenswandel habe ich nicht geführt"

⁷ "Was trifft man hier an Wunderbarem/Erstaunlichem an?"

⁸ "warte noch etwas und gedulde dich"

XLIII 170	auch bey der welt sind sy gewesen in ernst und in schimpf, ¹ zú den besten hát man sey auserlesen: sy kunden fród und auch gelimpf ²	20
XLIV 175	und gestúnden doch dem rechtæn bey. das hat sich nu empfunden ³ – des sind sey aller sünden frey, unmút ist in v e swunden.	25
XLV 180	ir weyshait hát v e standen, das bey der welt ist uppikait. an gottes dinst sind sy nicht lass: ⁴ des sind sý behút vor ewig lait	30
XLVI	und hand die welt geflohen her; all sünd hand sy gelassen, ze gottes dinst stat all ir ger – si sind auff rechter strassen.“	30ra
XLVII 185	ich sprach: ”frewnd, behút dich gott! ich wil nicht lenger hie stán.“ er sprach: ”nu bait án allen spott: ich wil dir nach aim herren gán.	5
XLVIII 190	mich dunkt, bekennen er dich werd: ⁵ er hat die welt gewandelt vil – er was ain gesell auff diser erd und hat auch getriben ritterspil.“	10
XLIX 195	ich sprach: ”so wil ich also stan und wil dein herwider warten. davon so tú mir nach im gán und bring in an die porten!“	15

¹ *”bei ernsten und vergnüglichen Anlässen“*

² *”sie zeigten Frohsinn und rechtes Verhalten“*

³ empfunden: *”herausgestellt“*

⁴ nicht lass: *”nicht säumig“*

⁵ *”Ich glaube, er wird dich wiedererkennen.“ (gestützt auf die unmittelbar nachfolgenden Verse sowie V. 225) oder
”... daß er dich würdig erkennt“ (SpÜ, S. 120)*

L	der herr gieng ¹ mit zúchten schon gen mir zú dem tor. aller liechter was er án, ²	
200	drey karfunkel trúg man im vor:	20
LI	der glast gab liechtæn brehendæn ³ schein. er grúbt mich durch die porten – also hiess er mich got wilkom seín. zú mir sprach er mit worten:	
LII 205	” dein gevert, das zimpt mich wunder zwar: ⁴ wer hát dich her geweýset? hie inn so ist der werde grál. wir sind gar wol gespeysset	25/26
LIII 210	mit allem, so únser hertz begert – des hand wir gnúg ze stunden: ⁵ des sind wir als von got gewert und haben wol enpfunden,	30 30rb
LIV 215	das unrecht tún ist ain verderbæn zwar an leib und auch an sel. des sind wir komen zú dem grál und habent iemer mer	4/5
LV 220	wunn und fród und noch vil me – wir mugent auch nicht sterben. ir varent auff aim wilden se davornen auff der erden	10
LVI	(sprach der her zú mir gar schon): wenn wilt du abelassen? dein leben ist ain rechter trón: du bawst ain irre strassen. ⁶	15

205: *mimpt mit wohl verschriebenem m st. n*

¹ gieng: "kam"

² "Er brauchte kein eigenes Licht" (án = "ohne"; vgl. auch den parallelen Vers V. 399: Das Licht wird offenbar durch 'spirituelles Leuchten' der vorangetragenen Edelsteine erzeugt.)

³ liechten brehenden: "strahlend hellen"

⁴ "Dein Kommen erstaunt mich sehr"

⁵ "das erhalten wir reichlich auf der Stelle"

⁶ 223f.: "Dein Leben ist ein Traumgespinnst: Du beschreitest einen Irrweg."

- LVII** 225 ich hán dich lang erkennet wol:
davon múst du mich rewen,
das du bist also torhait vol.
du solt dich zwar *vernewen*:¹ 20
- LVIII** *ker* von dem leben und var *herein*
230 (du múst all sünd vor² lassen)!
wie mócht dir *iemer* bas denn sein?
du werist auff rechter strassen.“
- LIX** ich sprach: ”herr, ir ratent recht:
235 das wer das ewig leben.“ 25
er sprach: ”dein zung ist gar sleht³ –
du túst mir wörter geben:“⁴
- LX** tétist du die werch dartzú,
240 als du bist mit den worten, 30
so wurd dir dis morgens frú
geschlossen auff die porten 30va
- LXI** (won: ›red án werch zwar nicht *vervaht*),
das⁵ du mugist komen herin;
die weil du bist in sunden bácht,⁶
so múst davornen sein.“ 5
- LXII** 245 er sprach: ”dein tichten und clúge wort,
die sind gar gút ze hóren:
tetist du die werch, so wers ain hort
und liessist von dir stóren⁷
- LXIII** all sünd auss deines hertzen grunt 10
250 und tétists fúrbas niemer me,
an leib, an sel wuêrdist du gesunt
und wurdist behút vor ewig we.“

229: Das initiale, in blauer Schrift ausgeführte h (vor er) ist durch zeitgenössisches k am Seitenrand korrigiert.

¹ vernewen: ”ändern“

² vor: ”draußen“

³ ”Was du sprichst, klingt ganz vernünftig“

⁴ ”(aber) du sagst/es sind (bloß) Wörter“

⁵ ”sodass ...“

⁶ in sunden bácht: ”im Sündenpfehl“

⁷ ”und würdest ... vertreiben“

LXIV 255	ich sprach: "lieber herr, ich waiß nicht, wie ich mich sol haltæn: sóleich sin ist mir noch verr ¹ (davon tún ich in grosser torhait altæn),	15
LXV 260	won leipleich begir, das tút mich gróssleich wenden." ² er sprach: "das was auch mir, untz das ich tett mein potschafft mit willen senden	20 21/22
LXVI	ze got, dem werden herren, ³ gab ich auff als weltleich lebæn: do tett mir trawren verren, wan er hát mir all mein súnd vergeben.	25 26/27
LXVII 265	hie inn ist nicht denn wol, und haben ewigs leben (sid ich dirs sagen sol): got hát úns gnad tausentvalt gebæn, ⁴	30
LXVIII 270	denn menschleich sinn iemer mócht erdenken. aller trúbsail ist von úns hin, úns er mút, der hát kain arges wenken.	30vb
LXIX 275	wir mugent nicht mer súnden mit gedenken noch mit sinnen. nieman mag es durchgrúnden, das du sein halbs móchtist werden innen,	5 8/9
LXX 280	was grosser fród [...] wir haben; es wér ain sach gar ód, ⁵ der sichs an ném ⁶ und mainti dirs ze sagen."	10 10 12/13

275: durch grúnden 278: Wackernell sieht die Lücke in diesem Vers vor wir haben und ergänzt davor in dieser vest; ebenso denkbar wäre aber auch eine temporale oder kausale 'Füllung'.

¹ "solche Gesinnung liegt mir noch fern/fällt mir schwer"

² "hält mich davon hartnäckig ab"

³ "bis ich mich ganz bewusst Gott, dem würdigen Herrn, anheimstellte und ..."

⁴ "... tausendmal mehr, als ..."

⁵ ód: "unzureichend"

⁶ an ném: "versuchen/anmaßen wollte"

LXXI	ich stúnd als in aim tróm, mein mút, der was veirret. zú mir sprach er gar schön: "dein sin ist zwár mit der welt verirret,	15 17/18
LXXII 285	das du nicht waist, wa hin oder wie du dich solt halten. als lieb als ich dir bin, tú nicht also in grosser torhait altæn!"	20
LXXIII 290	der herr, der sprach zú mir gar schon: "dir liebet noch die welt: sey geyt am iungsten ¹ bösen lon; du pawst ain irres velt." ²	23/24 25
LXXIV 295	er sprach: "deins irens du mich erláß oder ich gan von der porten. sag mir auss deiner sinne maß, beschaid mich des mit wortæn!" ³	30
LXXV 300	er sprach zú mir: "sag an, was ist das liebste auff erdæn?" ich sprach: "das sag ich dir: ain wolgerátnei ée, da mag nicht liebers werdæn."	31ra 4/5
LXXVI	er sprach: "du hast gar recht – ich hán dich wol verstandæn: du bist der frawæn knecht und leist in unmút bandæn ⁴	
LXXVII 305	und ⁵ waist doch wol, das all creatawr múß sterbæn (sid ich dirs sagen sol); es ist ain rechts glaich auff diß erdæn. ⁶	10

290: Über noch die finden sich Spuren eines spiegelbildlichen, fragmentarischen Abdrucks einiger Buchstaben.

¹ am jungsten: "am Ende"

² "du bebaust ein trügerisches Feld" bzw. freier "du baust auf Sand"

³ "Urteile [jetzt einmal] nach deinem Verstand"

⁴ "bist in den Fesseln des Kummers gefangen"

⁵ "obwohl ..."

⁶ "und es ergeht auf Erden allen gleich"

LXXVIII 310	und ¹ ist dein müt doch waich und sóltist doch pilleich verstan, das es ist ain gelaich: ² ›als weltleich leib mit laid doch múss zergán‹	15 17/18
LXXIX 315	ich gedacht aber an mein weib: vor laid do bgond ich heschen. ³ er sprach: ”du krenkest deinen leib – ›got tüt all sach im besten‹	20
LXXX 320	du bist nicht weis, der sin wil dich betriegen. du pawst doch selber auff ain eys und wainest gleich als ain kind in ainer wiegen	25 26/27
LXXXI	und múst doch selber sterben: ›all sach, die múß zergán‹ ⁴ – dein leib ze nichti werden, am iungsten tag herwider auff erstán.	30
LXXXII 325	davon so lass dich benügen deinr eren und deins gúts ⁵ (got kan all sach wol fügen) und hab ain gúten müt!	31rb
LXXXIII 330	wain fürbas umb dein missetát, dein súnd, die lass dich rewen! got ir sel ze gnadē hāt – des sóllen wir wol getrewen.“	5
LXXXIV	ich sprach: ”ir ratent eben, ⁶ ich háns verstanden wol.	10

317: t von nicht über der Zeile eingefügt 318: nach dich über der Zeile eingefügtes t wieder getilgt 330:
irrtümlich wiederholtes lass nach dich durchgestrichen 332: getrewenn, wobei der zweite (überzählige) Nasal
durch eine Nasalkürzung über n angezeigt ist.

¹ ”Trotzdem ...“

² 310f.: ”obwohl du leicht einsehen solltest, dass für alle gleichermaßen gilt“

³ heschen: ”schluchzen“

⁴ gegenüber den folgenden Versen nicht deutlich abgegrenzte, aber in dieser Kurzform gängige ’Weisheit’ (in Gestalt eines Gemeinplatzes)

⁵ 325f.: ”Daher leg nicht so viel Wert auf ...“ (SpÜ, S. 121: ”Deshalb sei nicht zufrieden mit ...“?)

⁶ eben: ”einsichtig“

335	ich hans langs got ergeben; ¹ seiner gnad ich danken sol	
LXXXV	und mag doch nicht gelassen, wenn ich tún an sý gedenken – ich sey auff unmut strassen:	15
340	mein hertz, das tút sich truken und senkæn. ²	
LXXXVI	si dienet ³ got mit willen züchtig und beschaiden, unfrid tett si stillen, all úppikait ⁴ tett ir sicher laiden.	20
LXXXVII 345	ich hán vil weib gesehen beý allen meinen tagen: breys múss ich ir iehen, auff meinen aid wil ich die warhait sagen:	24/25
LXXXVIII 350	von sólher iugent hán ich nicht vil gehört gross frúmikait und ir tugent ⁵ – ir sterben hát mir des múts vil zerstóret.	29/30
LXXXIX 355	sólt ich nu ewenkleich leben, so múßt ich iemer clagen. so hat mir got auch geben (die selben sorg múss ich tégleich tragæn), ⁶	31va
XC 360	das ich wol waiss mein sterben und waiss nicht, welhe stund ich múss hin in die erden, mein sel von meinem mund.	5

343: un frid

¹ ergeben: "vernachlässigt"

² "... zieht sich zusammen und senkt sich"

³ dienet wohl als "diente" zu verstehen, da das lyrische Ich an das einstige irdische Tun der Verstorbenen denkt

⁴ úppikait: "nichtiges Gehabe"

⁵ 349–351 (übersetzt in stimmiger Reihenfolge der Satzglieder): "Von derartiger Rechtschaffenheit und Ehrsamkeit in so jungen Jahren hatte ich [bisher] kaum etwas vernommen"

⁶ 355–357: "Freilich hat Gott auch mir zgedacht (diese Sorge habe ich täglich zu ertragen), dass ich zwar ..."

XC I	davon ergib ¹ ichs gott dem werdæn herren – der tút all sach im besten. leiden múss ir verren; ² gott nemm ir sel ze rúwen und ze restæn.“	8/9 10
XC II 365	der herr, der sprach: ”das hór ich gern: die clag ist recht gemessen. wainens solt du nu enbern, ir sel tú nicht vergessen,	15
XC III 370	won si hát sich recht gehalten ³ gen kunden ⁴ und gen gesten. ›in sünden túnd wir alten‹ – got nimpt das mensch im besten. ⁵	20
XC IV 375	ich hán si auch erkennet wol: gréfinn Ment ⁶ was si gehaissen. ir mút was eren, tugent vol; si tett ir trew laisten.“	
XC V 380	der he:r sprach: ”wilt du noch verstán, das ›die welt ist ain zergangleich lebæn‹: ⁷ du solt von deiner torhait lán, die narrenschúchli von dir gebæn!	25
XC VI	›fúr leipleich sterbæn hilfft kain sach‹ ⁸ – schón, sterk noch frúmikait. tú auff die augæn, mit sinnen wach: ›weltleich lieb zergát mit laid!‹	30 31vb
XC VII 385	ich sprach: ”frewnt, behút dich got! ich wil nicht lenger hie stán.“ er sprach: ”nu bait án allen spot! ich wil dir nach ainr magt gán:	5

380: narren schúchli

¹ ergib: ”stelle ... anheim“

² ”Leiden sei fern von ihr“

³ ”... ist in angemessener Weise gegenübergetreten“

⁴ kunden: ”Bekannten“

⁵ ”Gott [jedoch] sieht im Menschen das Beste“ oder ”und Gott nimmt den Menschen bestens auf“ (SpÜ, S. 122)

⁶ Ment: Kurzform für ”Clementia“ (Hugos verstorbene Frau aus dem Haus der Toggenburger)

⁷ Zur Deutung dieses Verses als Sentenz vgl. auch die Parallelen in Nr. 29/34 u. 94, 31/206 und 38/137f.

⁸ sprichwortartiger Gemeinplatz mit kommentarhafter Ergänzung in 382 (”weder ...“)

XCVIII 390	die ist ain iunkfraw beý dem grál. die wirt dir sagen die rechten mér. was ich dir sag, das ist vil wár: dein sin ist noch der sel gar swér.“	10
XCIX 395	ich sprach: ”so wil ich also stan und wil dein herwider warten. davon so tú mir nach ir gán und bring sy an die porten!“	
C 400	die iunkfraw gieng ¹ mit zuchten schön gen mir zú dem tor. aller liechter was sý án, ² siben karfunkel trúg man ir vor:	15
CI	der glast gab liechten brehendæn schein. si grúbt mich durch die porten – also hiess sy mich got wilkomen sein. zú mir sprach sy mit wortæn:	20
CII 405	”du bist ain gast an disem tor, múss ich mit warhait iehen. ich fúrch, du beleibist ietz davor – das ist dir wol an ze sehen.“	25
CIII 410	ich sach an das gótleich kind: ir antleut gab sunnen schein – von ir schoni ward ich blind. des stúnd ich da in grosser pein.	30
CIV 415	ich sprach: ”edlú, stoltzi magt, ewer schóni hát mich geblendet.“ ”es ist vil wár, das du da sagst: dein súnd hát dich gepfendet; ³	32ra
CV 420	hettist du nicht súnd auff dir, so wers dir nicht beschehen – das solt du freyleich gelauben mir, wil ich mit warhait iehen!	5

¹ gieng: ”kam“

² ”Sie brauchte kein Licht“ (vgl. V. 199)

³ gepfendet: ”geschwächt“

CVI	dein súnleiche augen mugent nicht gesehen die clarhait únsrer tugent – es ist vor ¹ leuten auch beschehen. wir haben úns von iugent	9/10
CVII 425	gehút vor allen sunden zwar; davon so haben wir liechtæn schein – des sind wir kómen zú dem grál. kainem menschen mag bas gesein	15
CVIII 430	denn hie in diser vest: wir haben nicht wan fród und behalten nu die selgen gest; die sünd sind vor úns schnód.“ ²	20
CIX 435	ich sprach: ”iunkfraw, mócht ichs von euch gehán, das ich wurd wider gesehen?“ ³ si sprach: ”du wurdist leicht von mir gán, es sol hernach beschehen.“ ⁴	22/23 25/26
CX 440	du múst ie hóren meine wort, ob du dich wellist verkern. ⁵ »gerechti ler, das ist ain hort« – des sol sich nieman wern!	30 32rb
CXI	ich wil dir sagen von diser vest; dabý solt du bekennen, das »recht tún ist das aller best«. all sach, die tút sich trennen	5
CXII 445	an gótleich gnad ⁶ (die ist zwar iemer wernde), er wiget mit der grechten wág, all sélikait tút auss im ze bernde. ⁷	

¹ vor: ”zuvor“

² schnód: ”verächtlich“

³ ”... wieder etwas sehen kann“ (vgl. z.B. den stimmigen Abschluss des ‘Seh-Diskurses’ in 625ff. (so betrachtet dürfte SpÜ, S. 122, hier nicht das Gemeinte treffen: ”daß ich wieder hier empfangen würde“)

⁴ ”Damit du nicht einfach weggehst, soll das erst später erfolgen.“ (In Fortsetzung der problematischen Auslegung von V. 434 liest man dagegen bei SpÜ, S. 122: ”Du wirst erleichtert von mir gehen, und das wird nun bald geschehen.“)

⁵ verkern: ”ändern“

⁶ ”Alles scheidet sich vor/im Angesicht der göttlichen Gnade“

⁷ ”alle Glückseligkeit kann nur aus ihm entspringen“

CXIII 450	die mawr weiss von berlæn vein betewtet gút gedingen, das kain christan mensch ¹ sol sein, es sóll darnach vast sinnen,	10
CXIV 455	das es werd aller sünden án mit beichten, bússen, rewen; das mócht dan <i>n</i> fróleich herein gán – des sóllen wir got getrewen.	15
CXV 460	inwendig an den mawren so sind die stain smaragden, amantisten (betewtet kewsch und rain), gemachet mit clúgen listen.	18/19 20
CXVI	die túrn in diser vest von sapheyrn, crisolitus gemachen (daran nistent nicht die speyrn ² – in gottes willen túnd wir fróleich wachen):	23/24 24 25 26/27
CXVII 465	die betewtent stét am glauben, fróleich án neyd und hass. ich stán sein áne laugen: ³ úns mócht nicht werden bas“,	30 32va
CXVIII 470	sprach dú maget wolgetán, ”der túrn, der sint drey: als gebresten sind sey án, vor allen sachen frey. ⁴	5
CXIX 475	den turnen mag nieman genahen, er sey dan <i>n</i> aller sünden án; herein so túnd wirs nicht enpfahen, ains well dan <i>n</i> gentzleich ablán	
CXX	von allen sünden iemer me und yederman vergeben –	10

¹ mensch: Neutrum, das durch die folgenden Pronomina es sowie das in V. 455 wieder aufgenommen wird.

² speyrn: "Turmschwalben/Mauersegler"

³ "ich halte daran unbeirrt fest" (SpÜ, S. 123: "ich bleibe da fürwahr?"); vgl. Nr. 6/34

⁴ "bleiben völlig unbehellig"

480	das ist behút vor allem we, ze lon das ewig leben. ¹	
CXXI	die túrn sind ain figawr der dreyvaltkait“, sprach dú magt mit sinnen, ”wunsch wunder ist daran gelait – wer mócht des werden innen –,	15
CXXII 485	das ir ist ainr alméchtig und sind doch némleich drey (der sin ist fürtréchtig), vor wandel sind sy freý. ²	20
CXXIII 490	da ist wunder an ze sehen – und gát doch gerechtekleichen dar, ³ wil ich mit warhait iehen – und sein nimet war, ⁴	25
CXXIV 495	die tút schawens nicht verdriessen: an sehen tausent iár als ain minut tútz in erschiessen ⁵ – das ist sicher war.	
CXXV 500	der red, der sóll wir hóren: kain mensch mag es besinnen, es wurd sich selber tóren und mocht des gleichen niemer werden innen.	30 32vb 3/4
CXXVI	die alméchtikait gott mag nieman gar durchgründen; ains wurd darinn ze spott und mócht sich ser mit gedenken da versúnden. ⁶	5 8/9

480: Wa (S. 255) vermutet hier entfallene Prädikate (er hat oder im wirt); eine Konjektur scheint aber nicht zwingend, zumal die Hilfsverbkonstruktion aus 479 hier das 'elliptische' Prädikat bilden mag. 502: durch gründen

¹ "[und erhält] ..."

² 483–488: "das allergrößte Wunder ist darin abgebildet – für den, der es zu deuten versteht –, dass sie [nämlich] gemeinsam herrschen, obwohl sie in Wahrheit drei sind (dieser Zusammenhang ist unermesslich); sie unterliegen keinem Wandel."

³ "obgleich es wohl abgewogen ist"

⁴ "und wer das [Wunder] erkennt"

⁵ "... würden sie es empfinden"

⁶ "... durch Grübeleí versündigen" oder "in Gedanken sehr versündigen" (SpÜ, S.123): Letzteres zielt auf die Art des ('sittenwidrigen') Denkens ab, Ersteres hingegen sieht das (allzu selbstgefällige) Denken an sich im Zentrum.

CXXVII 505	án in ist nie nichts worden: als gút hat er beschaffen, an in wers als verdorben; wer des nicht gelaubt, der gleicht sich ainem affen.	10 13/14
CXXVIII 510	zwólff ergger a geschossen ¹ sint an der vest ain figur der zwelffbotten, die zwar ir best	15
CXXIX 515	geworbæn hánd in mänge lant umb cristan n gelauben; ir leib und gút stúnd dik ze pfant ² – des stánd sy áne laugen. ³	20
CXXX 520	daraus so rúfft man tag und nacht: 'ker wider súnder!' wer nu des nicht nimet acht, es wirt im dórt ze swér.	25
CXXXI	die vest mit vier orten ⁴ – das gút ze sehen ist –, das sag ich euch mit wortæn ain figur ⁵ der vier ewangelist:	30
CXXXII 525	sie stand gar kostberleichen, ⁶ ir schreiben ist gerecht – das unrecht múß da weichen, won sy sint gottes knecht.	33ra
CXXXIII 530	mit mangem edelm schreiben hand sy mit got getán; daby wil ich beleiben, mitt gottes hilff bestán“ ,	5

509: angeschossen

¹ angeschossen: "angebaut"

² "unter Einsatz von Leben und Besitz"

³ "das steht unerschütterlich fest"

⁴ "Durch ihre vier Ecken ist die Burg..."

⁵ figur: "Symbol"

⁶ "Sie stellen einen Schatz dar"

CXXXIV 535	sprach die magt gar lobesam, "ain haus ist in der vest, da ist wunder wol ze sehen an. und wers dann eben west, ¹	10
CXXXV 540	der múßt es sich ^{er} gern sehen: also ist es gepawen, wil ich mit gantzer warhait iehen und reds bey meinen trewen.	15
CXXXVI	sein liechter glast, sein brehender schein, es hát ain beschlossen porten von arabi rôt guldein (das sag ich dir mit worten),	20
CXXXVII 545	darein gesmeltzt und ergraben ² all p ^r ophecien ³ zwár, die búchstaben lobleich erhaben ⁴ – das vélt nicht umb ain hár.	
CXXXVIII 550	underschaid ⁵ der p ^r ophecyen mit mangem edelm gestáin sicht man die kewschen freyen schmaragden grún und ráin,	25
CXXXIX 555	amatisten, basiaten, saphir darczú gehefftet, darczú die granaten, karfunkel liepleich gleston,	33rb
CXL 560	crisolitus und adamast und darczú die parillen ⁶ – das geit alles lieben glast, das sag ich dir mit willen.	5

¹ "und wer darüber Bescheid wüsste"

² ergraben: "eingraviert"

³ prophecien: "Propheten[-Bücher/-Texte]"

⁴ erhaben: "verziert" ("erhaben" wird durch ergraben in 545 ausgeschlossen)

⁵ "Zur Trennung der Propheten-Bücher durch viele Edelsteine sieht man frei stehende, makellose Smaragde, grün und klar"

⁶ "Beryll"

CXLI	calcidoni und onichel, ¹ die sicht man auch da scheinen, manig edel gestain gar michel und gamahú, ² die veinen.	10
CXLII 565	<i>tu</i> lassen wir die porten sein“, ³ sprach die magt gar wolgetán, ”das haus, das geit sunnen schein, und darunder stát der mán.	15
CXLIII 570	zwelff sternen auff dem tach sint liepleich an ze schowen, als sant Iohans da sach ain figur únsere frawen. ⁴	20
CXLIV 575	<i>die maget rain trait si</i> ⁵ ze kron (án alle mail ir kewscher leib), des neýgent ir die engel schon; si ist ain magt, genant ain weib.	21/22 22/23 25
CXLV 580	das haus ist ain figur únßer frawen“, sprach die maget mit sinnen, ”es ist liepleich an ze schawen; du wirst noch ⁶ wunder innen:	
CXLVI	das ich dir sag von diser vest, das macht du gern hóren, won: ›recht tún ist das aller best‹ – die súnd lass von dir stóren! ⁷	33va
CXLVII 585	das tach ist rót, wann sunn dran scheint, so glests als der torn blich. ⁸	5 6/7

565: Du 573: trait si ze kron die maget rain (mit gestörtem Reim)

¹ "Onyx"

² "Gamane"

³ "Genug geredet über die Pforte" (vgl. V. 542)

⁴ "[genau] so wie Sankt Johannes das Abbild unserer Frau wahrnahm"

⁵ si = zwelff sternen (V. 569); vgl. auch die textkritische Anmerkung

⁶ noch: "noch weitere"

⁷ von dir stóren: "von dir abfallen"

⁸ torn blich: Wackernell (S. 256, in Anschluss an Bartsch, S. 157) fasst torn als geläufige Metathese von tonr bzw. donn(e)r auf und erschließt damit die Bedeutung "Blitzstrahl"

	es ist gepawæn fur alle nót – das schadt im wenig als ain wikch. ¹	
CXLVIII 590	die fewrein rôt betewt grossen ernst únser liebi hin ze got – das macht du hóren aller gernst, es ist an allen spott.	10/11
CXLIX 595	was tugent hat das haus subteil, ² ich kan dirs nicht gesagen (und wers geschriben an pappir, es trúg zwar nicht ain wagen ³):	15
CL 600	es ist so clár án alle mail in gottes willen gantz und gar und machet mangel sünden hail; des solt du freyleich nemen war.	20
CLI	der burgberg ist ain dýamant – lauter als ⁴ ain spiegel – und ist ain adamast genant. ich wil dich nicht betriegen:	25
CLII 605	sein grössi hert, er ist so hél, ⁵ her auff mag nieman komen, aim tú dan <i>n</i> got sein gnad ze tail – das hán ich wol vernomen“,	33vb
CLIII 610	sprach dú maget gar wolgetán, ”mitt beichten, bússen, rewen, das mag dan <i>n</i> wol auffher gán – des sóllen wir got getrewæn.	5
CLIV	die vest ist ain figur ⁶ des himelreích“, sprach dú maget auss freýem mút,	

589: betewt grossen ernst *in eigener Zeile* 592: durch *Initiale* irrtümlich als *Strophenbeginn* markiert

¹ *phraseol.* (aus *mhd.* *wicke für etwas 'Wertloses'*): "das schadet ihm nicht im Geringsten" bzw. "das ist gut so"

² *subteil* (*ursprünglich wohl subtil, da im Reim auf pappir, 595*): "feinsinnig"

³ "kein Wagen könnte es [= das pappir, 595] tragen" oder "nur ein Wagen allein könnte es nicht tragen"

⁴ lauter als: "klar wie"

⁵ *hél* (*mhd.* *hæle*): "glatt"

⁶ *figur*: "Symbol"

615	"auff erd so ist nicht ir geleich, vor allem wandel wolbehút.	10
CLV	da solt du nach sinnen, das du auch komist herein – so wirst du fróden innen.	
620	es mag nicht anders seín:	
CLVI	du múßtist ie vor sterben. hettist du dan <i>n</i> recht getán, deinr sel múßt tail hin werd <i>en</i> , ¹ am iungsten tag fróleich aufferstán.“	15
CLVII 625	ich sprach: "iunkfraw, land mich gesehen: ² der tag, der gát daher!“ si sprach: "das sey beschehen nach aller deiner beger!“	19/20
CLVIII 630	ich sach den tag auss firmamente gleston (die warhait ich euch sag), die nachtgall sang zwar bey den best <i>en</i> .	25
CLIX 635	die iunkfraw sprach mit zúchten schon: "du solt got darumb bitten, das er dir geb das ewig lon, und tús mit weýsen sitten,	28/29 34ra
CLX 640	won wilt du selb, got hát dich <i>gem</i> : du wirst gar schon empfangen. <i>gerechter</i> bett, <i>der</i> tút er gewern – darnach lass dich belangen.“	5
CLXI	ich sprach: "iunkfraw, behút euch got und gebt mir ewern segen!“ si sprach: "vergiss nicht seiner gebott – gott múss dein ewenkleich pfleg <i>en</i>	10
CLXII 645	und helff dir got zú all <i>en</i> gúte <i>n</i> sach <i>en</i> ,	12 12

¹ *sinngemäß wohl: "deine Seele würde aufgenommen werden"*

² *"... lasst mich wieder sehen" (vgl. V. 434)*

	das du nicht werdist <i>der</i> tivel spott! kunst du herein, so macht du fróleich lachen:	14/15
CLXIII 650	hie inn ist <i>weder</i> neyd noch hass und haben ewig fród. wie mócht dir iemer werd \u00e4 n bas? all súnd sint vor úns schnód:	
CLXIV 655	kains argen túnd wir nicht gedenken; wir mugent nicht me súnden an kainem gúten wenken. ich kan dirs nicht durchgrunden	20/21
CLXV 660	als gentzleích gar: úns \u00e4 r fród ist ungemessen; nieman mag sein nemen war, ains múßt dannocht mit wort \u00e4 n vil <i>vergessen</i> . ¹	25 28/29
CLXVI	si sprach zú mir: "nu gang enweg – du hast mich wol verstanden – und hút dich vor der súnden steg; herin lass dich belangen!	34rb
CLXVII 665	pitt got den werden herren, das er dir geb weýsen mút! so múss dir trawren verren und wirt noch alles gút."	5
CLXVIII 670	herr gott, erbarm dich úber mich ellend \u00e4 n durch die magt, die dich gebar: bós begir tú an mir wenden, nim \u00f mein mit gnaden war,	9/10
CLXIX 675	won án dein gnad so wer mein sach vernicht! gib mir deins hailg \u00e4 n gaistes gab, mein irren weg, die mach mir in ain schlicht! ²	15 17/18

656: durch grunden

¹ *sinngemäß*: "keiner, der das verspürt, vermag es ausreichend in Worte zu fassen"

² mach mir in ain schlicht: "begradige mir"

CLXX	got vatter, sun und hailger gaist – ain gott und iemer wernde –, hilff, das ich dir also laist, ¹	20
680	das meine werch mir gnad tûgint bernde! ²	22/23
CLXXI	gen dir nach deinem willen hab mich in deiner hût! o tú mir kumber stillen durch dein vil hailges plút,	25
CLXXII 685	hilff mir zú deinen gnadē – darumb rúff ich dich an – mit deines gaistes gaben! so mag ich wol bestán,	30 34va
CLXXIII 690	won <i>erwér</i> dein gnad, so múßt ich gar verderben. gib mir dein séldenreichen gab, o starker got, behút mich vor ewig sterben!	5/6
CLXXIV 695	ich man dich an dein wunden rôt, die du doch hast erlitten, und an dein <i>n</i> herten willig tót: du hast fúr úns gestritten:	10
CLXXV 700	du hast mit deinem tod erworben úns sundern ewigs leben; an <i>der</i> menschai <i>t</i> bist du erstorben, gross gnad hast du úns geben.	
CLXXVI	du hast án schuld gelitten fúr úns verschulten armen, gnad, ewikait erstritten. tú dich gen mir erbarmen,	15
CLXXVII 705	alméchtiger gott! mein herr ob allen sachen,	20

689: wér ohne die notwendige Negationspartikel
sehentlich?) e-ähnlich

691: Superskript in séldenreichen fragmentarisch (und ver-

¹ laist: "[dienend] folge"

² "... mir Gnade erwirken mögen!"

	wa ich tún wider dein gebott, schlaff ich in súnd, o haiss mich wider wachen!	22/23
CLXXVIII 710	ain kúng der kúng, dein macht ist ungemessen, das es iemant grúnd, e zalti man als mergries – und dannocht deiner wirdi vil vergessen. ¹	25 27/28
CLXXIX 715	wie mócht ich das betichten auss meinen kranken sinnen, mich darauss verrichten, ² das all dein engel nie mochten werden innen?	34vb 3/4
CLXXX 720	dein gothait und dein wird, die ist zwár ungemessen. o hilff mir, wenn ich stirb, das meiner sel gen dir nicht werd vergessen!	5 8/9
CLXXXI	mein <i>werder</i> gott, mein herr, hab mich in deiner hüt durch deiner múter er und durch all dein hailgen gút!	10
CLXXXII 725	ich tichter pitt euch all, wer dis hóret lesen, das ir án allen schall ³ mir wúnschint gelúkt und dórt das ewig wesen!	15 17/18
CLXXXIII 730	des bitt ich euch durch gott, o túnd an mich gedenken, das ⁴ er euch behút vor spott und tú euch all mit seinen gnadæn trenken!	20 22/23

712: mer gries; im 'elliptischen' Nachsatz dieser überlangen Schlusszeile ist ein (Hilfs-)Verb zumindest sinngemäß zu ergänzen.

¹ "... ist so unermesslich, dass man, bevor das jemand zu ergründen vermöchte, alle Sandkörner gezählt hätte – und trotzdem [bliebe/wäre] ..."

² "mir über etwas klar werden"

³ "ganz im Stillen"

⁴ "auf dass/damit ..."

CLXXXIV	ich pitt euch, werde priesterschaft,	
	wa ir dis hórint lesen,	25
735	das ir seyen so tugenthafft	
	und wúnschen mir in der mess das ewig wesen,	27/28
CLXXXV	darumb das euch got niemer verlass	29/30
	[...]	

[...]: nach fol. 34v Blatt- und damit wohl auch (aber eher geringer) Textverlust (vgl. Wa, S. 257)

Nr. 29

- I** "Fro Welt, ir sint gar hüpsch und schön 35ra,1-5
und¹ ewer lon fúr nichte:
gar liebi wort und súss gedón –
als ierr, da ist kain schlichte.²
- 5 wer sich mit dir bekúmbern tút,
der ist zwar in ain iergang komen 35rb
und geit am iungsten³ bósen mút –
das hán ich sicher wol vernomen.“
- 10 "lieber gesell, wes zeichst du mich 5
(ich han dir dikch doch mút gegeben),
das du mich hast so gar vernicht?⁴
du solt mit fróden mit mir leben:
lass vógelli sorgen und gang zú mir
und spring mit fróden an den tantz
15 – das wil ich sicher raten dir –, 35va
setz auff dein haupt ain rosen krantz!“
- II** "das tantzen hán ich verhaissen:⁵
kain schappel getrag ich niemer me –
daz wil ich zwar án zweýfel laisten, 5
es tú mir wol oder we.
ich hán die welt gewandelt vil
und hán sey gar wol gesehen:
und ist doch als ain narren spil,
wil ich mít gantzer warhait iehen.“ 10
- 25 "und hast du dann ain kutten gessen⁶
oder wilt du in ain closter varn?
du solt die sach vil anders messen
und solt dich selber bas bewarn!⁷
sich mit willen an die weib, 15
30 tú fróleich gen mir lachen:

Notierung der Melodie über dem Text der 1. Strophe; Melodieabdruck im Anhang
blieb unausgeführt. 14: am Ende von tantz Luftschlinge als Schlusszeichen

9: Das initiale L vor iieber

¹ "aber ..."

² "alles wirr, ohne Aufrichtigkeit"

³ "am Ende" (in dem vermutlich auch das Lebensende mit dem 'Jüngsten Gericht' mitschwingt)

⁴ "... so sehr verachtest"

⁵ verhaissen: "verbannt"

⁶ "Ja hast du denn ..."; kutten: "Quitte" (mit SpÜ, S. 126) oder doch "[Mönchs-]Kutte"?

⁷ "... besser auf dich Acht geben"

	die sind der welt doch laid <i>vertreib!</i> mainst du, auss úns ain narren spil hie machen?“	18/19
III	”ich enwaiss nicht, was ich machen wil: ›die welt ist ain zergangleich lebæn. ewer antwurt, der ist mir ze vil, ¹ gott tût die rechten gabæn gebæn. die welt, die geit nu triegen das mertail in allen landen ² mit laichen ³ und mit liegen – o pfuch der grossen schanden!“ ”ich gelaub, du wellist werden wild – wie hast du dich verkeret. sich an ain liepleich weipleich bild, ob sich dein fróde meret! ⁴ schlach trawren auss dem hertzæn: wer sol all sach bedenken? ⁵ tú liepleich mit mir schertzen, won unmút, das tût krenken!“ ⁶	20/21 35vb 5 10
IV	”ir schlahent brey fúr gebratens dar und messentz mit der eln auss: ⁷ wend ir nicht sterbens nemen war? da fúr ist nieman zwar behaus: ⁸ ich hán groß wunn und fród gesehen von weiben und von mannen und ist in kurtzer zeit beschehen, mit sterben als zergangen.“ ”du saist von alten méren da und wenst, die welt, die well zergán. von wunder ⁹ múst du werden grá: du solt freýleich von den sorgen lán; du solt fróleich hie auff erdæn sein (dir mag nicht anders werden)	15 20 25

¹ "... halte ich für sehr anmaßend"

² "in den allermeisten Ländern"

³ laichen: "Betrügen"

⁴ "vielleicht ..."

⁵ "Wer kann schon alles bedenken?" (sprichwortartig?) oder "Wer wird denn über alles nachdenken!"

⁶ unmút, das tût krenken sprichwortartig?

⁷ "Ihr empfiehlt Brei statt Gebratenem und bewertet [das] im Ellenmaß" bzw. (sinngemäß wohl) "... und lobt das über alle Maßen"

⁸ "vor dem kann sich wirklich niemand (in sein Haus) zurückziehen/flüchten"

⁹ "durch so wundersame Sachen/Gedanken" (oder schon 'moderner': "vom Wundern"?)

mit frawen und mit tochterlein –
nicht sorg auff todes sterben!“

- V** 65 ”solt ich nicht bedenken ewigs lebæn,
war hett ich dan*n* mein sin*n* getán? 36ra
so liess ich das best ie underwegæn.¹
ir sond zwar von den worten lán,
 won: ›all sach die múss zergán‹ –
70 an² got und die grechten hýmel; 5
selen und engel tund auch bestán
und gaist; das wert als iemer!“
 ”du saist von frómden méren hie,
das gehort ich nie also gantz:
75 ich gesach selen noch engel nie. 10
dafúr so ném ich ainen tantz,
 won ich hán trawren hewr verhaissæn³ –
 also hán ichs angelait.⁴
das wil ich zwar mit fróðæn laistæn;
80 sterben sey den músen⁵ gesait.“ 15
- VI** ”fro Welt, wend ir vergessen got,
es wirt euch gerewæn am iungstæn tag.
hielten ir die zehen gebott,
das wurd euch lieb – als ich euch sag.
85 sant Michel mit seiner wág 20
der wiget úbel und auch gút:
so leit der tiefel auff der lág,⁶
davon hánd euch in rechter húp!“
 ”ich wand, du werist ain ritter gewesæn:
90 wa bist du nu in studium gestandæn? 25
du hast gar gúti búch gelesen;
du bindst mich da mit rechten bandæn.
 ich múss dir iehen, du hast recht:
›die welt ist ain zergangleich lebæn.‹

82: Die strenge Beachtung des (aber vermutlich irrtümlich gesetzten) i-Punkts über am würde zur Lesung ain führen; der Sinn spricht jedoch für am.

¹ ”so würde ich an dem Besten [achtlos] vorübergehen“

² ”außer“

³ hewr verhaissen (scherzhaft u. phras.): ”für heuer verbannt“

⁴ ”so halte ich es“

⁵ músen: ”Trägen“

⁶ lág: ”Lauer“

- 95 der got dienti, das wer schleht:¹ 36rb
 der tût die rechten gaben geben.“
- VII** ”sid ir mir iehent, das hór ich *gem*.²
 so tûnd auch nach den worten:
 hoffart, unkúnsch sond ir enbern, 5
 100 wend ir in himels porten!
 neyd und hass, das sond ir lán
 und begerent niemantz er noch gút;
 mit méssikait sond ir bestán,
 daby hand euch in rechter hût! 10
 105 vatter und múter habent lieb,
 lebent und auch tót;
 ir sond auch wesen niemans dieb,
 so behút euch got vor nót!
 ir sond auch nieman tóten, 15
 110 an recht sein blút *vergiessen*;
 des unrecchten nieman nóten –
 des land euch als *verdriessen*!
- VIII** ir sond auch got nicht úppekleich³ *nemmen*; 19/20
 ewern eben cristan⁴ habent lieb,
 115 den armen almúsen senden –
 nicht sind ewer selbs dieb!
 ir sond nicht valsch gezewg sein
 und kain sýmoný nicht treibæn, 25
 so wont euch seld und gelúkt beý,
 120 tûnd ir dabey beleibæn!
 ewern sabath⁵ sond ir halten
 und dartzú die hailgen ée:
 so tûnd ir weyshait walten, 36va
 won: unrecht tûn, daz bringet we!
 125 hand got lieb vor allen sachen –
 da gen sond ir nichts messen;⁶

99: vn kúnsch 113: nemmen: "nennen"; wegen des ungewöhnlichen Reims schlägt Ba die alternative Form nennen vor und Wa (vgl. S. 258f.) erwägt auch nenden ("wagen" bzw. – hier denkbarer – "herausfordern")

¹ "richtig"

² "Dass ihr mir zustimmt, höre ich gern."

³ úppekleich: "leichtfertig/eitel"

⁴ eben cristan: "christlichen Bruder/Nächsten"

⁵ sabath: wohl der "Sonntag" (oder allg. "Feiertag"?) gemeint

⁶ "dem versucht nichts an die Seite zu stellen"

- ir wellint schlaffen oder wachen,
so túnd sein nicht *vergessen!*" 5
- IX** "du rátscht mir da gar eben: ¹
130 die zehen gebott ze halten,
das wér ain hailigs leben.
das mag ich hart hie bey der welt gewalten: 10/11
wólt ich dann in ain closter varn,
darinn ist neýd und háss;
135 davor mócht ich mich kum bewarn –
hie vor ist mir noch bas. 15
sólt ich mich dann zú den pfaffen ziehen?² 16/17
die habent krieg, unkewsch und geit;
das ich dir daran icht lieg,
140 du hórst wol in den landen weýt. 20
sólt ich dann zú ainem ainsidel werdæn?
das ist kain bestéter orden³ –
ich mócht wol in ainem wald verderbæn.
warauff sol ich nu horden?⁴
- X** 145 kém ich in die willigen armút⁵ 25
– man nemptz die paginen⁶ –,
mein sel, die wér gar unbehút.
der tiefel wirt sey peinen,
won es ist nicht ain gerechter ordæn:
150 die bépst hánd sy in ban. 36vb
darinn wér ains ze mal verdorben,
weib und auch die mán.
ich enmain hie nicht den dritten ordæn,
sant Francissen regel:⁷ 5
155 darin wér ains zwar unverdorben,
es wér auff gerechten wegen,

¹ "du rätst mir sehr einsichtig"

² "Sollte ich mich also lieber den Geistlichen/Priestern beigesellen?"

³ "Dabei handelt es sich um keine bestätigte Glaubensgemeinschaft."

⁴ "Was soll ich dann anstreben?"

⁵ "Schlüsse ich mich der freiwilligen Armut/Armutsbewegung an"

⁶ paginen: "Beginen"

⁷ 153f.: ambivalenter Sinn, der durch die Interpunktion vereindeutigt wird, und zwar mit Komma vor sant Francissen regel: "ich beziehe mich jetzt aber nicht auf den dritten 'Ordensstand' [nach den Eremiten, vgl. 141f., und Beginen, vgl. 146 u. 149; vgl. allg. Wa, S. 260], nämlich auf den der Franziskaner"; ohne Komma vor sant Francissen regel ergibt sich jedoch: "ich beziehe mich jetzt aber nicht auf den Dritten Orden nach den Ordensregeln der Franziskaner [was auf den dritten Franziskaner-Orden der Tertiären verweisen würde, der ab 1400 um Anerkennung rang und in den sog. Basler Beginenstreit verstrickt war]"

- ia hielt es sich eben.¹
 unkewsch tút sey etwenn betriegæn;
 ›der tiefel ist auff allen wegen‹ 10
 160 mit seim gespenst² er kan wol laichen,³ liegen.
- XI** es ist kain orden, er hab ain gallæn,⁴
 es sey dann lútznel oder vil:
 wunder tút in der welt umb wallæn, 15
 das stát doch nun untz auff ain zil⁵ –
 165 es ist kain cristanleicher orden,
 man verdient⁶ darinñ úbel oder gút.
 túst du mit gúten werchen hordæn,⁷
 so bist du zwar gar wolbehút. 20
 wénst du, die hell well auff dich vallen? 21/22
 170 nu ist sey doch under⁸ dir.
 túst du mit gúten sachen ballen,⁹
 so gwirt¹⁰ dir nicht, das gelaub zwar mir! 25/26
 won: ›wer wirt getauffet, der wirt behalten‹ – 27/28
 hat es den gelaubæn und tút darnach;
 175 won: ›got tút ie des rechten waltæn‹ – 37ra
 der menschait ist ze uppikait gach.“¹¹
- XII** ”nu helff úns got, des bedurffen wir woll! 3/4
 fraw Welt, ir sínd da auff gerechten sach;¹² 5/6
 sid ich die warhait sagen sol,
 180 so kan ichs zwár nicht anders machæn.“¹³

¹ "wenn er sich bloß richtig verhielte"

² gespenst: "Verführung/Trugbild"

³ laichen: "betrügen/täuschen"

⁴ "... ohne Makel/Bitterkeit"

⁵ "Gar viele [Orden] besiedeln diese Welt, doch laufen alle letztlich auf dasselbe hinaus"

⁶ verdient: "sich ... einhandeln" oder allg. "treiben"

⁷ Vgl. Nr. 29/144.

⁸ under: wohl wörtlich "unter" (zumal in Kontrast zu auff dich in V. 169), hingegen "in" (mit SpÜ, S. 128) zwar reizvoll, aber zu 'modern' gedacht

⁹ ballen: "anhäufen"

¹⁰ gwirt: "widerfährt" (nämlich aus der bedrohlichen Hölle)

¹¹ "... neigt zur Überheblichkeit/Leichtfertigkeit"

¹² "... ihr vertretet da richtige Standpunkte"

¹³ "ich kann das auch nur so sehen" oder (mit stärkerem Bezug auf die 'skeptische' Zeile 176) "ich kann in der Tat nichts ändern"; schwieriger argumentierbar scheint dagegen (angesichts des hier ständig bußfertigen Rollen-Ichs) "Doch ich kann nur so und nicht anders handeln." (SpÜ, S. 128) (Vgl. die Anm. zu Nr. 33/161.)

Nr. 30

I	Ob allen sachen swebende, ¹ als ² lufft tút über stain, so bist du sélden gebende. vor allen dingen rain	37ra.9–11 12–14 15
II 5	bist du mit deiner macht. niemand kán dich volloben: wie verr ich das betracht, so bist du dannocht unbedenklich ³ hoch dórt oben,	20/21
III 10	won du hást all sach geschaffen mit deiner ordenunge, firmament und speren ⁴ all gemachæn. wie sich die reident umbe, ⁵	37rb
IV 15	das kan astronomey mit worten wol betewten – die kunst ist vor mir freý. ⁶ zwar wer sey kan, der sol sey billeich trúten:	5 8/9
V 20	sey kan die zirkelmáss aussrichten der planeten gang, ⁷ iegleichen auff seiner stráss, wie er laufft, kurtz oder lang;	10
VI	das kan seý als bewéren, wie iegleicher tút regnieren. si sait zwar nicht von méren, si kan es wol probieren. ⁸	15
VII 25	die vier elementen hast du geschaffen, alméchtig, werder gott,	18/19 20

¹ "Schwebend[er] über ..."

² "wie ..."

³ unbedenklich: "unergründbar"

⁴ speren: "Sphären"

⁵ "so wie sie sich herumbewegen"

⁶ "... beherrsche ich nicht"

⁷ "Sie kann mit dem Zirkel den Lauf der Planeten ermitteln" oder (wenn mit Wackernell, S. 261, zirkelmáss als "Tierkreiszeichen" zu verstehen ist) "Sie kann die Tierkreiszeichen mit dem Lauf der Planeten übereinstimmen"

⁸ probieren: "beweisen"

	mit worten als gemachen. ich red es án allen spott,	
VIII 30	das du nicht bist ain schöpfer kainer súnd und doch kain aigenschafft án dich ist; ¹ ich gelaub, dein lob kain menschleich sinn nicht grúnd.	25/26 27/28
IX 35	ain kúng der kúng, ain wesen aller wesen: das dein lob iemant grúnd, ee strich man auss das mer mit ainem besem,	37va 3/4
X 40	won du hást all sach geschaffen, almechtig werder gott, groß sach auss nichte gemachen. ich swer es beý deim gebott,	5
XI	das du bist ain auffenthalt aller sachen in hýmel und auff erdæn. das túst du als mit deim gewalt, wan <i>n</i> wen <i>n</i> du es liebt, so múßt es ze nichte werdæn.	10 12/13
XII 45	an anvang und an end, alméchtig bist du ewig wernde. ² dein gótleich gnad mir send – all sélikait tút auss dir bernde!	15
XIII 50	wie doch gedanken gahent gar verr fúr augen sehen, so mag in nichts genahen; ³ das wil ich wol mit gantzer warhait iehen.	20 21/22
XIV 55	won ains gedenkt doch in die rechten ⁴ hýmel, so sicht ains nicht ainr meyl hoch, im werd der lufft vor seinen augen timel. ⁵	25 26/27

¹ "und dennoch existiert nichts ohne dich"

² "... ewig [seiend]"

³ "Obwohl Gedanken weiter vorseilen als Augen sehen können, kommen sie [dir] nicht nahe" (Vgl. die 'Einlösung' in Str. XV.)

⁴ rechten: "[ge]rechten"

⁵ timel: "dunkel/trüb"

- XV** ich kund zwar mit gedenken
des gleichen¹ nie genahen;
mein sin, der bgond sich krenken,
60 wenn ich wolt die wirdi gotz ergahen. 37vb
- XVI** do ward² ich zú ainem kind,
oder mir beschach,³ als da ains sicht in die sunnen:
das wirt von rechter clarhait blind –
so ist doch dis vil ain minder wunder.⁴ 4/5
- XVII** 65 wer mócht daz liecht recht bedenken,
das all sach hát geschaffen?
der sin, der múßt sich krenken,
der sich sein anném;⁵ man sólt ains darumb stráffen. 10
11/12
- XVIII** ains wér dann ains sélgen lebens
70 in gottes willen gar:⁶
der hailig gaist mócht im wol geben,
das es ném eben war 15
- XIX** vil sach zwar,
das vor úns súndern ist verborgen –
75 das wurd in seinen sinnen clár
recht als die sunn kunt mit schönem liechtem morgen. 20/21
- XX** sid nu gedanken noch kain kunst
deiner gothait mag genahen,
ains hab es dann von deinem gunst;
80 das mag hinzú wol gahen.⁷ 25
- XXI** won all sach und alles wesen
mag wider dich nicht gewaltæn.
man well es singen oder lesen:
du hast dirs vorbehalten.

¹ "In gleicher Weise ..."

² ward: "würde"

³ mir beschach: "es erginge mir"

⁴ "doch ..."

⁵ 67f.: "der Verstand desjenigen, der das versuchen wollte, würde sich veründigen"

⁶ 69f.: "Nur auf eine Weise könnte es ein seliges/heiligmäßiges Leben ganz im Sinne Gottes geben"

⁷ "kann es [= das Annähern an Gott] nur durch deine Gnade geschehen"; „(nur) so vermag man dir näher zu kommen.“

XXII 85	doch hast du úns aigen <i>n</i> will <i>en</i> geb <i>en</i> , auff erden hie ze werben. ¹ wir mugent aber also leben, wir mússent ewig sterben. ²	38ra
XXIII 90	und: ›wirt auff erd <i>en</i> dik gebúßt, wer uppig lóff tút treiben‹ – und wirt im alter gar unsúss; ³ davon solt mans vermeiden.	5
XXIV 95	wan <i>n</i> got hat úns geb <i>en</i> , weib und man, fünff sinn und gút v <i>em</i> un <i>st</i> ; davon ist er unschuldig daran, wer kunt ⁴ in hell brunst.	9/10
XXV 100	wir v <i>er</i> stand doch wol úbel und auch gút, all p <i>ro</i> p <i>h</i> ecy <i>en</i> sind úns gesait: wer sich nicht hát in rechte <i>r</i> h <i>ú</i> t, es wirt im an dem lesten lait.	14/15
XXVI	herr gott, ich man dich an all dein wird und an dein gótleich gnad: o hilff mir, w <i>en</i> n ich stirb! gib mir dein selgen gáb,	19/20
XXVII 105	beicht, rew und búss an meinem end! dein fronleichnam, dein hailges blút mit deinen gnad <i>en</i> du mir send und hab mich in deiner h <i>ú</i> t!	24/25 26/27
XXVIII 110	sinn und v <i>em</i> unfft und gewissen gút, dein hailgen gaist mir send; herr gott, hab mich in deine <i>r</i> h <i>ú</i> t an meinem lesten end! amen	38rb 4 4

¹ werben: "bemühen"

² 87f.: "Wir mögen zwar nun so leben, aber immer wird uns der Tod erwarten."

³ 89–91: "Denn (es gilt/heißt): ›Leichtfertiges Treiben rächt sich schon auf Erden‹ – und macht das Alter äußerst bitter"

⁴ "kommt"

Nr. 31

I	Mir kam ain priester fúr im trón ¹ mit weyshait und mit sitten. mit zúchten sprach er zú mir schon: "du hettist wol ² vemitten,	38rb,5-8 9-11 12/13
II 5	du hast geblúnte, wéhe wort ³ getichtet von den weiben. schétscht du die welt fúr ainen hort, ⁴ so túst du weýshait meiden.	15 17/18
III 10	du hast von rosen und von blúmen die farwæn gen frawæn gemessen, ⁵ mit liedern und mit redæn rúmen an in zwar nichts vergessen	20 38va
IV 15	und hast auch mit geflorierten ⁶ worten der frawæn lob fúrbracht mit sinnen auss deins hertzæn portæn. wa hast du nu hin gedácht?	3/4 5
V 20	und hettist du got nicht fúrgesetzt, ich wand, sý wérind dein abgot gewesen. so hettist du dich selb zemaal geletzt ⁷ – zwár das mócht nicht anders wesen.	9/10
VI	du hast auch edel gestain und gold und berlen gen frawæn gemessen; mit worten geist du in reichen sold, an in zwar nichts vergessen.	15
VII 25	du hast mit silmen, reimen clúg gar spéhi wort geticht: hór auff, die sach ist nicht dein fúg! es weýßt dich nicht die schlicht. ⁸	20

¹ "im Traum"

² wol: "besser"

³ "dass du in [so] blumigen, reichen Worten"

⁴ "Schätzt du die Welt/das Irdische für etwas Wertvolles ein"

⁵ gen frawen gemessen: "mit den Frauen verglichen"

⁶ geflorierten: "geblünten"

⁷ "Dann hättest du dir am Ende selbst geschadet"

⁸ 27f.: "Lass ab, das steht dir nicht gut an! Es führt dich nicht auf den geraden Weg."

VIII 30	warumb hást du es gehaissen schreiben an? ¹ da mócht wol súnd von komen baide von weib und auch von man. in meinem sinn vernomen“,	21/22 25
IX 35	sprach <i>der</i> priester zú mir da, ”du hettist das wol gelassen. also wirst du in torhait gra und pawst ain irre strassen.“ ²	
X 40	mir was, ich spréch zú im im trón. mein antwort sond ir hóren, das wil ich euch hie wissen lán – des land euch nicht betóren.	38vb
XI	ich sprach: ”warumb hánd ir die ‘loyk’ ³ geschriben? die kriegt ⁴ doch gentzleich widers recht. das hettint ir wol lassen beliben – in meinem sin ist es nicht schlecht!“ ⁵	5/6 7/8 10
XII 45	<i>er</i> sprach: ”die ‘loyk’ ist erdächt ze hilff dem rechten gentzleich, das es werd volbracht. darumb solt du merken mích:	
XIII 50	als unrecht ist gemessen, wie man mug reden widerrecht und darin nichts vergessen. ⁶ nu merk die sach, es wirt noch schlecht. ⁷	15
XIV	da wider ist geschriben das recht mit clúgen sinnen,	20

45: Ich: *Aber mit Kummer (S. 335) zu lesen als er, denn dieser Redeabschnitt muss als verteidigende Antwort des Priesters gelten, die dann in V. 73 vom lyrischen Ich bestätigend angenommen wird.*

¹ schreiben an: ”... aufzuschreiben“

² ”und beschreitest einen Irrweg/bist auf dem Holzweg“

³ loyk: ”Logik/Logica“

⁴ kriegt: ”verstößt“

⁵ schlecht: ”aufrichtig“

⁶ 49–51: ”Jedes Unrecht erweist sich daran, wie es sich gegen das Recht ausspricht und dabei alles ausnützt.“

⁷ ”Und jetzt gib Acht, ich komme zum Richtigen.“ oder – ganz anders – wie bei SpÜ (S. 130) gedeutet ”Überlege die Sache, dann geschieht es richtig.“

55	zwar un <u>der</u> wegen nichtz beliben – das vélt nicht umb ain hár. ¹	
XV	das mißt man genenander schon, damit wirt das recht geweyset, das es mag gar wol bestán. ²	25
60	›manig man in torhait greýset:	
XVI	wer sich nicht weýßhait fleýssen tút und tugent vor allen dínge, der ist in die lengi unbehút – im mócht wol misselingen.	39ra
XVII 65	die ‘loýk’ ist gemessen, das recht da gen gekeret: ³ ain man, der tút sý brechen, ⁴ hát er die kunst ⁵ geleret:	5
XVIII 70	mit dem rechtæn gewalteklichen bricht man all ir artikel ab; so múss die ‘loyk’ weíchen – es ist vil war, das ich dir sag.“	
XIX 75	ich sprach: ”herr, das hór ich gern. ir lánd mein geschriff auch wol da stán. straff sond ir gen mir enbern, ⁶ als ich euch wil wissen lán,	10 11/12
XX 80	die welt gleichet sich der ‘loyk’ wol mit mangel frómde sachen (síð ich die warhait sagen sol): si kan gross triegen machen	15
XXI	mit manger clúger weys, ⁷ das ainr geswúr, es wéri gold,	20

¹ 55f.: "ohne wahrlich etwas vergessen zu haben – nicht die geringste Kleinigkeit fehlt."

² 58f.: "Man wägt alles gegeneinander ab, worauf sich das Richtige so zeigt, wie es dann Bestand hat."

³ 65f.: "Die 'Logica' ist scharfsinnig/spitzfindig, [aber] das Recht wehrt sich dagegen"

⁴ brechen: "überwinden"

⁵ kunst: meint die "Rechtskunde"

⁶ 74f.: "Nun lasst ihr sicher auch das von mir Geschriebene gelten. Ihr solltet davon absehen, mich [dafür] zu strafen"

⁷ "auf vielfältig gewitzte Art"

- so pawt dan*n* ains auff eys;¹
die welt geit nicht getrew*en* sold.
- XXII** 85 das gleicht sich der loyk wol,
als ich euch nu sagen wil:
wen*n* ich die warhait reden sol: 25
›so ist die welt ain narrenspik.
- XXXIII**
90 der die welt hát gewandelt wol,
der bedenkt dan*n* recht daz ewig leb*en*, 39rb
won si ist grosser úppikait² vol –
got tút die rechten gaben geb*en*.“
- XXIV**
95 der priest*er* sprach: ”du hast da recht:
›bey swartzer varw tút man weyss bekennen‹ 4/5
der got dienti, das wér schleht;³
weltleich sach múss ich ain torhait nennen. 7/8
- XXV**
100 won: ›ain weyser man bekennet wol
mósching bey goldes gleston‹⁴ 10
(sid ich die warhait sagen sol);
so vindt sich doch recht tún am lest*en*.⁵
- XXVI**
der krieg, der sey geschaiden“,
sprach der priest*er* mit sinnen,
”súnd, die lass dir laiden, 15
so wirst du fróden innen!“
- XXVII** 105 mir was, ich spréch zú im im trón:
”herr, ich wil nicht me tichten –
das wil ich euch nu wissen lán.
ich kan mich nicht verrichten:“⁶ 20
- XXVIII**
110 der welt lauff ist gar ze vil,
unrecht hát niendert mássen,
als ich euch nu sagen wil.
mein rét, die túnd mich straffen,

¹ *phraseol. 'modernisiert': "und dabei auf Sand baut"*

² *úppikait: "Leichtfertigkeit/Nichtigkeiten"*

³ *schlecht: "recht"*

⁴ *"Denn: ›Ein kluger Mensch kann Messing gewiss von Goldglanz unterscheiden‹"*

⁵ *"doch trifft man rechtes Handeln sehr selten an"*

⁶ *"Ich sehe keine Richtung/fühle mich orientierungslos"*

XXIX 115	ich bekúmber mich ze verr mit tichten: ¹ ›got kan aller sach wol walten‹ – und sóll mein ding aussrichten; also sóll ich mich halten. ²	25/26
XXX 120	also wil ich von tichten lán (hert lóff sind in den landen), ³ untz das ich sich, wie es wil gan. got behút úns all vor schandæn!	30 39va
XXXI	ich wil kain gúts versweren. ⁴ kónd ich got loben, des hett ich recht: sein gnad, die tút úns neren. herr got, hab mich als dein knecht!“	5
XXXII 125	wer merken wil der welt sin, der vindt es in disem búch, ietzunt her und den hin; ⁵ der es gern wiss, der súch!	10
XXXIII 130	der vindet wandelbéren sin, der es tút lesen, als ich tichter gewesen bin ⁶ – herr got, gib mir das ewig wesen!	15
XXXIV 135	mein geticht ist nicht von ainen sachen ⁷ (herr got, hab mich in húl!): ich hán es ie darnach gemachen, als mir do was ze mút,	
XXXV	won: ›wes das hertz begerend ist, der mund túts dikch sagen‹. ⁸	20

¹ 112f.: "Meine Berater werfen mir vor, ich belaste mich zu sehr mit dem Dichten"

² 114–116: verstanden als sprichwortartige Belehrung durch die rét (V. 112): "›Gott ist aller Dinge mächtig‹ – und möge alles/meine Angelegenheiten ins Lot bringen. So habe ich es zu sehen."

³ "die Lande werden arg heimgesucht"

⁴ "Gutem will ich nicht abschwören."

⁵ "einmal vorne und dann [wieder] hinten"

⁶ "so wie ich als Dichter [eben] war"

⁷ "Meine Dichtung [oder doch 'nur' 'Mein Gedicht'(?)] handelt von Verschiedenem"

⁸ "Was das Herz begehrt, das sagt der Mund."

	wolgeret, ¹ das ist ain clüger list, ders tút mit zúchten tragen.	
140		
XXXVI	han ich mich mit meinem tichten in den reimen iendert vergessen, ² das tú ain ander schlichten – ich kan es nicht als messen; ³	25
XXXVII 145	ain zimberman hát dikch ain schnúr verhawen, die er mißt mit sitten: ⁴ so hán ich vil geticht in welden und in awen ⁵ und dartzú geritten;	28/29 39vb 2/3
XXXVIII 150	dis búch hán ich gemachen den sechßten tail wol ze rossen. ⁶ darumb sol nieman lachen, ob es ist als gentzleich nicht beslossen,	5
XXXIX 155	als ob ich es hett mitt sitten aussgemessen ⁷ und wer gesessen an ainem bett: so hett ich zwar dest minder ichts vergessen.	10 12/13
XL 160	und den gross sachen han ze schaffen, dartzú die reimen messen: ⁸ das mócht ainn irr machen – ich mócht gar wol etwas hán vergessen.	15 17/18
XLI	wie vil ich hab mit sinnen gemachet lieder und reden, des werdent ir nu innen – ich wil euchs gentzleich an den tag hie legen:	20 22/23

¹ 139f.: wolgeret *ev. abzuleiten von wol gered(e)t?* In diesem Sinne (bei SpÜ, S. 131): "Es stimmt"; dann fortsetzbar als: "das ist eine kluge Einsicht, sofern man sich sittsam/diszipliniert verhält."

² "beim Reimen manchmal vertan"

³ 143f.: "so möge das jemand anderer in Ordnung bringen – ich kann derlei nicht ganz so gut einrichten."

⁴ 145f.: "ein [jeder] Zimmermann hat schon oft seine [Richt-]Schnur durchtrennt, die er fachgerecht anlegt."

⁵ "Ich hingegen ..."

⁶ "sicher zu einem Sechstel auf dem Pferd"

⁷ 152–154: "falls es nicht ganz so vollendet wirkt, wie wenn ich es fachgerecht eingerichtet hätte"

⁸ "Aber ich habe [eben] schwierige Dinge zu erledigen und soll dabei noch Reime einrichten".

XLII 165	der reden sint sibentzehen ¹ – das ist sicher war (got geb úns ewigs lehen!), das vélt nicht umb ain hár.	25
XLIII 170	frey ² brief stánd auch in dem búch, der es tút lesen: ders nicht gelaubæn well, der súch. herr got, gib úns das ewig wesen!	40ra
XLIV 175	zehen lieder hán ich gemachen, als sy hie geschriben stán: etleichs fróleich und auch lachen ³ – also múss als zergan.	5
XLV 180	die weýsen ⁴ zú den lieden, der hán ich nicht gemachen: ich wil euch nicht betriegen, es hát ain ander getán froleich und auch lachen.	10/11
XLVI	ob ich euchs sagen wolt, so seit ich euchs zwar recht: ⁵ die weýsen hát gemachen Bürk Mangolt, únsere getrewe knecht.	14/15
XLVII 185	ze Pregentz ist er gesessen und dient úns gar schon. vil weys hát er gemessen mit loblichem don.	20

169: Dass Frey für Drey verschrieben ist (wie bislang gemeinhin angenommen wird), kann nicht ausgeschlossen werden, zwingt aber zu keiner Korrektur dieser interpretatorisch besonders 'heiklen' Stelle, zumal hier – anders als in den vergleichbaren Fällen bei Nr. 18/193, 20/41, 22/25, 26/9, 27/45 und 28/229 – keine der sonst üblichen zeitgenössischen Randkorrekturen vorliegt und die Stelle auch mit dem Wort frey Sinn macht (vgl. den Sachkommentar unten); von welcher (mit frey wiedergegebenen) Anzahl an Briefen tatsächlich auszugehen ist, hängt davon ab, ob man bei Hugos Auflistung seiner bis zu diesem Zeitpunkt geschaffenen Texte auch die von ihm soeben geschriebene Nr. 31 mit einbezieht oder nicht. 181: Superskript e über wolt getilgt

¹ gemeint ev. inkl der aktuellen Rede (= Nr. 31)?

² "Unbekümmerte/freimütige Briefe ...": In Betracht gezogen können die Nr. 1, 3 (?), 19(?), 20 u. 23 werden; vgl. auch die textkritische Anmerkung zu frey. Zur (neuen) Deutung von frey vgl. freylich in V. 252.

³ lachen: "unterhaltsam"

⁴ weýsen: "Melodien"

⁵ 181f.: "Wenn ich es euch schon sagen möchte, dann gleich ganz genau"

XLVIII 190	er nahet auch dem alter, vil mútz ist im zergangen; ¹ des sóllen wir got lán walten – der behút úns vor hell bandæn.	
XLIX 195	das alter tút úns schaden an sinn, an krafft, an mút; wir seýen úber laden: ² herr got, hab úns in hút!	25
L 200	die welt, die múss zergán: ³ mútreich und stoltzer leib, schón und krafft mag nicht bestán, dartzú die werden weib:	40rb
LI	ir schön, die tút verbleichen. mút und krafft múss als zergan; das tút zwar von úns schleichen – der tot wil úns nicht lán.	5
LII 205	daby múss man bekennen, ⁴ das ›die welt ist ain zergankleich leben‹: ⁵ es tút sich als zertrennen – got tút die rechten gabæn geben.	10/11
LIII 210	in dem ain und vierzehæn hundert iár hán ich die red gemachen – das ist sicherleichen wár. meiner torhait múss ich lachen,	14/15
LIV 215	das ich so vil geticht hán von mangerlay sachen. davon so wil ich fúrbas lán. ich kúnd sein nicht me machen:	20

207: zer trennen 209: viertzehun *st.* viertzehen *oder* viertzehn

¹ "einiges an Zuversicht/Frohmut hat er eingebüßt"

² (etwas freier:) "es fällt uns alles schwer"

³ sprichwortartiger Satz (vgl. V. 202 u. 206)?

⁴ "... erkennen"

⁵ Vgl. die Parallelen in Nr. 28/378, 29/34 u. 94, 31/206 und 38/137f.

- LV** vil múts ist mir engangēn
gen der welt mit tichten –
ich kúnd es nicht me erlangēn,
220 mich daraus verrichten.¹ 25
- LVI** o mút, ain sach, die ze loben ist,
ders tút mit weyshait walten:
das sag ich euch án argen list,
den iungen und den alten. 40va
- LVII** 225 won gerechter mút, daz ist ain krón
in hýmel und auff erden;
damit verdient man daz ewig lon.
ain mensch mag nicht verderben, 5
- LVIII** 230 das gerechten mút in hertzēn hát
und tút dabey beleibēn:
es sey frú oder spät,
glúkt múss zú im scheiben.² 10
- LIX** mút úberwindet me dann krafft
an mannen und an weiben;
235 mút machet leut sighafft
und tút gross sachen treiben.
- LX** 240 das als von krefften nider lég,
das tút zwar mút erweken.
mút ist in kainen sachen trég,
leib und gút dar streken.³ 15
- LXI** wer also hát ainñ gúten mút
und hát dabey ainñ rechten sin,
der gewinnet er und gút –
das merkch, als lieb und ích dir bin!⁴ 20

¹ 217–220: "Viel Zuversicht/Vertrauen in diese Welt ist mir für das [beim?] Dichten entschwunden. Ich könnte sie nicht wiedererlangen, um mich daran wieder aufzurichten" (Völlig anders SpÜ, S. 32: "Viel Kraft habe ich beim Dichten für die Welt vertan, ich könnte es nicht mehr schaffen, mich daraus zurückzuziehen." Dieser Gleichsetzung des Schlüsselbegriffs mút mit "Kraft" widersetzen sich aber z.B. Str. LVII–LXIII.)

² "Glück wird sich bei ihm einstellen"

³ sinngemäß wohl: "... zu stärken"

⁴ "das merke dir – denn ich meine es gut mit dir!"

LXII	245	won: ›wa vil mút án ¹ weyshait ist, das mag die lengi nicht bestán; das sag ich euch án argen list: es múss mit narrenspil zergán. ²	25
LXIII	250	›gúter mút ist allweg gút ³ – daz mócht ain kind zwar wol verstan. wer sich danz hát in rechter hüt, das mag freylich ⁴ an den strassen gán.	40vb 2/3
LXIV	255	ich bitt euch all gemain, wer das búch hóret lesen, ⁵ das mir iegleichs sunder ain ⁶ wúnsch gelukch und dórt das ewig wesen,	5 7/8
LXV	260	darumb das euch got behút vor bósen banden und sterkch euch alle mit seiner gút, das ewer kains niemer werd ze schanden! amen	10 12/13 13

¹ án: "ohne"

² "Es wird als Narretei enden."

³ Hier hat der Dichter schließlich zu einer besonders kompakten Sprichwortform für seinen 'mút-Diskurs' gefunden!

⁴ freylich: "unbekümmert"

⁵ "... vorgelesen bekommt/hört"

⁶ sunder ain (sinngemäß): "ohne Ausnahme"

Nr. 32

I	Hin wider heb ich tichtæn an mit hilff gots, des werden herren: an dich ¹ so mag ich nicht bestán, du túst mir gnade meren	41ra,1-3 4-7
II 5	mit deiner gótleichen krafft. deinn hailgen gaist tú senden, an ² sünden mach mich sighthafft, bós sach tú an mir wendæn!	10
III 10	wann clúger sin und gerecht ^{er} mút, das komet alles sampt von dir; auss dir so fleusset nicht denn gút – das sol man sicher gelaubæn mir.	15
IV 15	du bist ain sach aller sachen, der gerechtikait ain herr. kain unrecht túst du machen (darumb ich sicher swer),	20
V 20	wann all sach wirt gemessen – es sey úbel oder gút –, darinn zwar nichts vergessen. wer sich dann hát in rechter hût,	41rb
VI	hút sich vor hoffart und liegæn und sey auch nicht ain dieb. damit tút ains den tiefel triegæn und wirt im an dem lesten lieb. ³	5
VII 25	ewiger got, du starkcher, án anefang bist du ye gewesen, dein gebot hát nindert markchen, ⁴ dein lob, das wirt vollsungen noch vollesen.	10/11

¹ an dich: "Ohne dich ..."

² "gegenüber ..."

³ "und gefällt ihm [= dem Teufel] am allerwenigsten"; Bartsch (S. 186) will im auf ains (V. 23) bezogen sehen (was sich – mit etwas anderer Deutung von des lesten – übersetzen ließe als "und das nützt einem am Ende").

⁴ markchen: "Grenzen"

VIII 30	inn hýmeln noch auff erden mag dich nichts volloben. deine werch kan nieman <i>n</i> gewerd <i>en</i> : ¹ ob allen sachen swebst du ob <i>en</i> .	15
IX 35	was gútes wirt betrachtet, und sol man das volbringen, ² das beschiht mit deiner machte – es sey paw <i>en</i> , sagen oder sing <i>en</i> –,	
X 40	wan <i>n</i> wer dir dient mit stétem gantzem willen, der hát dir wol ze danken daru <i>mb</i> , wan <i>n</i> sólh sach tút auss dir ze pild <i>en</i> . ³	20/21
XI	wan <i>n</i> wer gen dir icht wolt messen ⁴ oder gen dir gleichen, der tét sich ser vergessen, wan <i>n</i> hýmel und erd, das múßt doch alles weichen,	25 27/28
XII 45	wenn du es liest: du hebst mit deiner alméchte so gar an widerdriess ⁵ – das ist mir ze hoch und úber mein getrechte.	41va 4/5
XIII 50	ain weyser man mócht lachen, wenn ers recht tét besinnen, das du kanst also machen, des wir doch niemer múgen werden innen;	9/10
XIV 55	und sehent es hie mit augen an auff erden und wissent doch nicht wie: ⁶ wie mócht wir dann deiner dryvalt ymmer innen werd <i>en</i> ?	14/15

37: wér (aber mit stark verblasstem Superskript); Zeilenaufteilung gemäß Überlieferung: zur hier abweichenden, aber nicht ungewöhnlichen 3-Zeiligkeit dieser Strophe vgl. Wa, S. CCL u. 265. 41: t von icht über der Zeile eingefügt
47: wider driess 56: ymmer ev. Schreiberzutat, da in singularer Grafie und metrisch bedenklich (vgl. Wa, S. 265)

¹ geworden: "[ganz] würdigen"

² "Was an Gutem ins Auge gefasst wird und umgesetzt werden soll"

³ "denn derlei entspringt nur aus dir heraus."

⁴ "Wolte jemand irgendetwas dir gegenüberstellen"

⁵ 45–47: "wenn man da liest/es da heißt: Du bewirkst mit deiner Allmacht alles ganz ohne Mühe/Verdruss?"

⁶ "ohne zu wissen, wie es geschieht"

- XV** wer zelt die regens tropfen,
die hinfür vallen werden,
die sunnen wil durchstopfen
60 mit ainem stab hinauff von der erdæn,¹
- XVI** der mócht wol irren 20
an allen clúgen fúnden,
mit sólicher sach bewírren;²
noch minner mag menschleich sín die gothait durchgrúnden.³ 23/24
- XVII** 65 das wil ich lassen beleibæn. 25
wer gelúkch habæn wil auff erdæn,
das múss von got dar scheiben⁴ –
des sol man innen werdæn.
- XVIII** wan 7: ungelúkt kunt von súnden
70 und von verschulten sachen⁵ – 41vb
das tút sich sicher grúnden;⁶
ich kans nicht anders machen.
- XIX** hett Eva gots gebott nit gebrochæn,
die welt, die hett kain leiden. 5
75 das ward gar ser gerochen;
das mag ich nicht versweígen.
- XX** das widerbracht die magt,⁷
die iunkfraw, múter raín
– als sant Matheus sagt –, 10
80 mit irem kindlein ain.
- XXI** wol úns, das sy ye ward geborn,
ain blúm der sélikait!

59: durch stopfen 62: funden wäre (mit freilich 'offenerem' Sinn) auch als sunden zu lesen. 64: sín mit Luftschnge als Schlusszeichen (am Wort- u. zugleich Zeilenende der Hs.)

¹ 57–60: "Wer versucht, die Regentropfen zu zählen, die noch fallen werden, der will die Sonne von der Erde aus mit einem Stock durchstechen"

² 61–63: "der dürfte sich bei all den scharfsinnigen Spekulationen täuschen, mit derlei in die Irre gehen"

³ schließt argumentativ an die Vergleiche in Str. XV an

⁴ "der muß vor Gott zurückweichen" (SpÜ, S. 134) oder "so muss das [Glück] von Gott ausgehen"?

⁵ 69f.: Mit sentenziösem Anklang (in synonyme Verstärkung): "Unglück erwächst aus Sünden und eigenem Verschulden"

⁶ "das stimmt ganz sicher"

⁷ "das machte die Jungfrau [Maria] wieder gut"

	sy <i>verricht</i> ¹ uns grossen zorn und behút úns vor ewig lait.	15
XXII 85	sy trúg zwar iren herren und aller welt got: únsere gelúkt, das tet sy meren – das ist án allen spott.	
XXIII 90	das kind ist geborn von ainr iunkfrawæn. das tett den tiefeln zorn: ir gewalt, der ward zerhowæn.	20
XXIV 95	des sind die iuden blind in gesehendi augen: geboren ist das kind – das wellents nicht gelaubæn.	25
XXV 100	sy betreugt der "Talamút" ² mit gar gelogenen sachen; zwar das tút in nymer gút, sy schlaffen oder sy wachen.	42ra
XXVI	all <i>prophecyen</i> sind beschehen, ³ die sach ist vollbrácht – das wil ich wol mit warhait iehæn, ich háns gar recht bedácht:	5
XXVII 105	ir háyden, ir súlt das <i>verstán</i> : als Críst ward geborn, umb ewer góttter was es getán, ir gewalt, der was verlorn.	10
XXVIII 110	Appollo, der tett vallen, als im sant Gregory ⁴ gebót,	

94: ingesehendi

¹ *verricht*: "stillte/legte ... bei" (oder optativisch zu deuten: "möge für uns ...?")

² "Es führt sie der Talmud in die Irre"

³ "... haben sich bewahrheitet"

⁴ Gregor: *dürfte den Hl. Georg meinen* (vgl. *Wa*, S. 265 u. *Kummer*, S. 342)

	vil gaist in iamer wallen: ¹ Crist halff úns auss ewig nótt	
XXXIX	mit seinem tod erworben ² (hab ich gar wol bedácht: wir wéren ewig gestorben, davon hát er úns brácht)	15
115		
XXX	und fúr gen hell, darauss er nam <i>m</i> , die seinen willen hetten getán, als seiner gerechtikait wol gezam; die wurden aller sorgen án.	20
120		
XXXI	ir haiden, es sind tiefel gewesen, die ir da angebettet han – das hab ich in der warhait gelesen –, ir gewalt mocht nicht lenger stán.	25
XXXII 125	wa vindt ir me kain <i>n</i> abgot, ³ der euch red und antwurt geb? Crist <i>ist</i> geborn án allen spott – ir sind nicht auff dem recht <i>en</i> weg.	42rb
XXXIII	der sein noch bait, er ist doch geborn ⁴ und ist vor langen zeiten komen – das red ich gar án allen zorn. er hátz all auss der hell genomen;	5
130		
XXXIV	ich main die gerechten, die seinen willen hetten getán. darumb sol nieman vechten, den krieg, den wil ich nieman lán. ⁵	10
135		
XXXV	wer gelaubt, daz got alméchtig sy, der gelaubt billeich an die dreyvaltikaýt:	

114: wolbedacht 119: wolgezam 127: rst st. ist

¹ "Etliche Geister wurden/werden ins Elend verstoßen"

² "durch die Hinnahme seines Todes"

³ "Wo findet ihr denn jetzt noch einen Götzen"

⁴ "Wer auf ihn noch wartete [, dem sage ich], dass er doch geboren ... ist"

⁵ 135f.: "Da gibt es nichts mehr zu [be]kämpfen", "einen solchen Krieg [zu führen,] gestehe ich niemandem zu."

140	der wonent dreý sachen beý und ist ain got (auff meinen aid).	
XXXVI	o wesen aller wesen, ane anevang und án end (vollschreiben noch vollesen mag es nieman), dein gótleích gnad mir send!	15 18/19
XXXVII 145	alméchtig got, hilff mir mit deinen gnaden, das ich nicht werd der tiefel spott, kum mir ze trost mit deines gaistes gaben!	20 23/24
XXXVIII 150	wann an ¹ dein macht so wer mein sach vernichte, das ich mit deinen gnad ^{en} tracht; ² mein irren weg, die mach mir in ain schlichte! ³	25 28/29
XXXIX 155	ich rúff dich an, als Adam tett (er stúnd gen dir in bússe ⁴): alméchtig got, gewer mich der pett, hilff meiner sel auss bóser súnd rússe! ⁵	42va
XL 160	ich halt dich ain ⁶ got und meinen herren, got vatter, sun gemain – o hailger gaist, tú mir gnade meren!	5
XLI	túst du ⁷ mir genade senden, so mag mir nichts geschaden, an kainem güten wenden ⁸ – alméchtig got, tú mích mit gnaden laden!	10 12/13
XLII 165	treib von mir bösen willen – darumb rúff ich dich an –,	15

¹ "Denn ohne ..."

² 150f.: "wäre all das vergebens, was ich mit Hilfe deiner Gnade anstrebe"

³ "... begradige mir"

⁴ bússe: "Schuld"

⁵ "... aus dem Schmutz böser Sündhaftigkeit"

⁶ ain: "als/für einen [einzig]" (oder "allein"?)

⁷ du bezieht sich wohl wieder auf (den dreifältigen) Gott

⁸ "[dann kann] nichts Gutes [von mir] abgehalten werden"

gút sach tú in mich pillen,¹
so mag ich wol bestán;

XLIII
170

und sich mich an,
das ich sey der behalten!²
an all dein hailgen ich dich man:³
durch irn willen tú mein mit gnaden walten!

20
21/22

¹ pillen: "hineinschlagen/einsenken" (vgl. die Erläuterungen bei Wackernell zu Nr. 19/4, S. 241)

² "damit ich zu den Geretteten gehöre"

³ "an alle deine Heiligen erinnere ich dich"

Nr. 33

I	Die welt, die tût gedenken nach gût und grossen eren (tût sich mang mensch <i>versenken</i> ¹ in iamers pein, darauff mócht man wol sweren),	42vb,1-3 4-6 8/9
II 5	und mússent wir doch sterbæn und alles hinder úns lassen, úns er leib ze nichti werden; ders recht bedécht: wir pawæn irre strassen.	10 13/14
III 10	wer ich nu tausent iár alt, hett acht hundert Streit gestrittæn, zerstochen gar den Swartzwald mit speren hin zerritten, ²	15
IV 15	und der best gewesen in schimpf ³ und auch in ernst für ⁴ mengleich ausserlesen, so wißt ich aller gernst,	20
V 20	was hulff mich das? mein wer doch schier vergessen, als man tût des máyen gras. der got dient, <i>der</i> hett daz recht gemessæn. ⁵	43ra
VI	wer ich als stark, als Samson was, und hett Absolons schöne, was mócht mich nu gehelffen das, sung ich Serenen dóne? ⁶	5
VII 25	wer ich als schnell, als Asahel ⁷ was, und wér als weys als Salamon,	

¹ "dabei verstrickt sich ..."

² 9f.: "den ganzen Schwarzwald an Speeren im Reiten zerstochen" (wie SpÜ, S. 135)

³ in schimpf: "im Spiel/bei Vergnügungen"

⁴ für: "vor"

⁵ "... richtig erfasst"

⁶ "selbst wenn ich mit einer Sirenenstimme gesungen hätte" (in Anspielung auf den unwiderstehlichen Gesang der Sirenen in Homers "Odyssee")

⁷ Asahel – einer der dreißig Helden König Davids – ist laut AT (vgl. 2. Buch Samuel, 2,18) ein besonders schneller Läufer.

- was mócht mich nu gehelffen das?
die zeit, die ném mich doch davon. 10
- VIII**
30 wer ich als clúg, als Aristotiles was,
und hett all welt gewaltleich inn,¹
was mócht mich nu gehelffen das?
gar klain, dunkt mich in meine*m* sinn.²
- IX**
35 der hulff mich kains fúr³ sterbæn.
wéger⁴ wer mir gottes huld,
gnad, ewikait erwerbæn.
herr got, gib mir recht geduld!
- X**
40 sid all sach nu múss zergán
hie auff diser erdæn
(der tod wil es durch nieman lán,
wir mússent alle sterben), 20
- XI**
wes pawæn wir dan*n* auff ain eys
und wissent das fur wár?
daran so seýen wir nicht weýs –
das vélt nicht umb ain hár.⁵ 25
- XII** 45 gedéchten wir auff ewigs lebæn,
als wir auff weltleich sachen tún,
got tet úns gross gnad geben,
umb únsér súnd wer es ain sún.⁶ 43rb
- XIII**
50 es wér doch besser mauren,
den*n* gepawæn von holtz und stró:
an der not hulff es fúr⁷ trauren –
so wer sein ains gar fró. 5
- XIV**
die welt ist ain glesin haus,
der glantz ist bald zerbrochen,

¹ "und könnte (ich) über die gesamte Welt machtvoll verfügen"

² Elliptisch (in Beantwortung der vorangegangenen Frage): "Recht wenig, wie mir scheint."

³ fúr: "gegen"

⁴ wéger: "vorteilhafter"

⁵ "ganz genau so ist es"

⁶ "das wäre ein [Buß-]Mittel für unsere Sünden"

⁷ fúr: "statt"

55	das ¹ man múss gar schnell daraus und in der erden sochen. ²	10
XV	ich han gross wun <i>n</i> und fród geseh <i>en</i> von mannen und von weiben: und ist in kurtzer zeit beschehen, 60 der tod tets anders schein. ³	
XVI	was hilffet gút, manhait und witz? »es múss doch als zergánç: der tot, der nimpts mit seinem litz, ⁴ wir mugent nicht bestán.	15
XVII 65	die sel, die hát ain ewigs wesen, es sey in úbel oder in gút. das hab ich in der warhait ⁵ gelesen – herr got, hab mich in deiner hüt!	20
XVIII 70	wan <i>n</i> án dich ist nie nicht word <i>en</i> , als gút hast du beschaffen; án dich wers als verdorb <i>en</i> – der des nicht gelaubt, der gleicht sich ainem affen.	25 26/27
XIX 75	dein ye, din iemer wesen ⁶ mag nieman zwár bedenken, geschreiben noch gelesen. menschleich sin sol sich darein nicht senken.	43va 3/4
XX 80	wer wol bedécht, das er sterben múss und das got ain gerechter richter ist, der tét im selber sünden búss (das sag ich euch án arg <i>en</i> list),	5/6
XXI	wan <i>n</i> die gerechtikait gott, die ist gar wol ze besorgen ⁷	10

61: witz mit 'Luftschlinge' als Schlusszeichen

¹ "aus dem man ..."

² sochen: "(dahin-)siechen" (wohl im Sinn von 'verwesen')

³ "dass der Tod dies umkehrte"

⁴ litz: "Laune/Wunsch"

⁵ in der warhait: "wahrhaftig"

⁶ "Dein seit jeher, für immer Sein"

⁷ 81f.: "denn in seiner Gerechtigkeit ist Gott wahrlich zu fürchten"

	(das sag ich euch án allen spott): da gedenkent an den abent und den morgen!	13/14
XXII 85	mit got ist nicht ze schertzen mit ungerechten sachen: es brúfet iámer smertzen ¹ – wenn ichs bedenck, so lust mich nicht ze lachen.	15 18/19
XXIII 90	als got ain gerechter richter ist (das ich da gelaub und wil auch also ² sterben), so sag ich euch án argen list: es wirt als gebútzet dórt oder hie auff erden.	20 21/22 24/25
XXIV 95	so tút auch got kains gúten nicht vergessen (das sag ich euch án allen spott): er tút es als mit seiner almecht messen.	43vb
XXV 100	all hoffnung und frod án gót, das ist ain zergankleich leben ³ und ist sicherleich ain spott; got tút die rechten gaben gebæn.	5
XXVI	ich hán der welt gedienet vil und hab wunder von ir gesehen: und ist doch als ain toren spil – wil ich mit gantzer warhait iehæn.	
XXVII 105	wer all sein sach auff got tút pawæn, der hát das recht fundament ⁴ – das swer ich zwár bey meinñ trawæn. wer sich nach súntleich sachæn sent,	10
XXVIII 110	der pawt auff eys, darczú stát er in sorgen.	15

92: gebútzet 'reguläre' Nebenform zu gebüezet (s. mhd. büezen) oder Verschreibung gemäß syntaktischer Verbindung mit V. 108 offensichtlich Schreiberirrtum

109: Wer (st. der)

¹ brúfet: "bewirkt"; jamer smertzen auch als Kompositum deutbar (vgl. Nr. 26/43)

² also meint hier "in diesem Glauben"

³ "... ist ohne Gott ein hinfalliges Leben"

⁴ Von Hugo sprichwörtlich zitiert?

	das vindt sich, das er ist nicht weys: es kumpt doch der tod und wil ainem nicht me borgen.	17/18
XXIX 115	›es vindt sich als am iungstēn tag: da wirt das recht gesprochen (es ist vil war, das ich euch sag), als unrecht wirt gerochen,	20
XXX 120	ubel und gút, das wirt gegenenand ^{er} gemessen. davon hānd euch in rechter hūt, wann sicherleich es wirt gar nichts vergessen!	25 26/27
XXXI	das recht múss da ain ⁿ fúrgang hán, ¹ ungeierret aller sach, und das unrecht undergán in ewig we und ach.	44ra
XXXII 125	so sitz der h ^{er} gar unversmogen ² angesicht aller welt gleichs als auf ain regenbogen. da hilffet weder kunst noch gelt:	5
XXXIII 130	das recht múß da ain fúrgang hán, ³ nieman mag das gewenden; all die welt múss vor gott da stán. also tút es sich enden	10
XXXIV 135	und under andern sachen ains wirt ain urchúnt ⁴ (got tút mit almécht machen): yedes mensch des andern súnd	15
XXXV	bekennet gar wissekleichen, als die es selb hát getán. ⁵	

126: an gesicht 127: Das Substantiv gleichnúst (st. adverbialem gleichs) kann durch Vergleich mit dem parallelen V. in Nr. 4/166 als Verschreibung (wie Wa, S. 266, meint, aus glichost?) wahrscheinlich gemacht werden.

¹ ainⁿ fúrgang hán: "den Vortritt haben"

² unversmogen: "unverborgen/sichtbar"

³ Vgl. V. 121.

⁴ ain urchúnt: "offenkundig"

⁵ "als ob er sie selbst begangen hätte" (oder nach SpÜ, S. 137 "und die, die er selbst getan hat"?)

140	so múss das unrecht weichen und das recht ain <i>n</i> fúrgang hán. ¹	
XXXVI	und da bekennent ² weys und torn, das got ain gerechter richter ist, das niemant wirt <i>velorn</i> dan <i>n</i> umb sein schuld. an ³ argen list	20
XXXVII 145	als menschleich geschlecht wirt vor got gericht: die ungerechten in ewig écht, ⁴ wann all ir hoffnung ist hinfúr für nicht.	25 27/28
XXXVIII 150	so tút dan <i>n</i> gott der gerechten mit gnad <i>en</i> walten (das sag ich euch an allen spott), er tút sý all in ewikait behalt <i>en</i> .	44rb
XXXIX 155	was got hinfúr dan <i>n</i> mach <i>en</i> werd (des kan ich nicht bedenken) inn hýmeln oder hie auff erd: menschleich sin sol sich darein nicht senken.	5 8/9
XL 160	gott hát all sach angesehen, e das ers hát beschaffen: wird und lob múss ich im iehen. ich chans nicht anders machen,	10
XLI	doch weiss ich wol, ⁵ das »recht tún ist an dem best <i>en</i> (sid ich die warhait sagen sol): so vindt all sach irn lon am lest <i>en</i> . ⁶	15
XLII 165	allméchtig gott, ich rúff dich an, hilff mir zú deinen gnaden!	

¹ Vgl. V. 121.

² bekennent: "erkennen"

³ Obwohl hier das Längenzeichen über an fehlt, dürfte es sich doch um genau jene Formel (mit der Bedeutung "ohne Arglist") handeln, die weitere fünf Mal bei Hugo begegnet (vgl. die Anm. zu Nr. 24/14).

⁴ "fallen der Verfolgung/Verstoßung anheim"

⁵ 160f.: Die adversative Fortsetzung in V. 161 legt für 160 nahe: "Ich kann in der Tat nichts ändern, obwohl ...".

⁶ zitathaft?

- án dich so mag ich nicht bestán: 20
 kum mir ze trost mit deines gaistes gabæn!
- XLIII** ich mag nichts gúts volbringæn
 170 án hilff mit deiner macht,
 gesagen noch gesingen:
 hab mein mit graden acht! 25
- XLIV** derbarm¹ dich úber mich ellendæn,
 175 allmechtiger werder gott,
 bós sach tú an mîr wendæn,
 pitt ich án allen spott!

175: mîr (Wa liest mûr, wogegen aber die beiden î-Punkte sprechen, die nämlich als Umlautzeichen sonst nicht vorkommen, sodass u als Basisgraph für beide Superskripte unwahrscheinlich scheint und eher an die irrtümliche Verdoppelung des î zu denken ist.)

¹ derbarm: (bair.) Variante von erbarm

Nr. 34

I	Mein dinst mit gantz \ae n trewen! ¹ vor liebi múss ich wachen, mein fród begint sich newen: also kan got gross laid ze fród \ae n mach \ae n. ²	44va,1-3 4-6
II 5	ich danken got, dem werd \ae n hern, seines gnedigen ergetzen, ³ wann trawren tút mir verren; alles gút tút er nach seinem willen setzen.	10 12/13
III 10	was sol ich dir me schreiben? ich hán ain gantz benúgen, ⁴ an dir zwár stet beleiben. got tú uns baiden seld und gelúkch fúgen	15 17/18
IV 15	und behút úns baid \ae n sel und er durch seiner múter willen; mit seinen gnaden er úns ner ⁵ und tú úns kumber stillen!	20
V 20	du werdes weib, ich kan dein nicht vergessen: du bist mir lieber denn mein leib, mein hertz hast du gewalteklich besessen. ⁶	25 26/27
VI	davon bis ⁷ stét und lass nicht ab, bis trew vor allen dínge, du zukcher súss, mein blúyender hag, so mag ich fróleich singen!	44vb
VII 25	solt ich kain ander gen dir messen ⁸ (da behút mich got von hymel vor),	5

¹ "Zu Diensten [bin ich] ..."

² "... verwandeln."

³ ergetzen: "Entschädigung/Belohnung"

⁴ "Ich fühle mich so zufrieden dabei"

⁵ ner: "schütze"

⁶ "... in Besitz genommen."

⁷ "Daher sei"

⁸ "Sollte ich irgendeine andere [Frau] dir [vergleichend] gegenüberstellen"

	so hett ich mich gar vast <i>vergessen</i> , beschlossen wurd mir der <i>seldæn</i> tor.	
VIII 30	du lass mich dir enpfolhen sein, mein lieber <i>búl</i> , mein hochster hort, wann ich bin sicherleichen dein – das sag ich dir mit ainem wort: ¹	10
IX 35	ich wólt kain ander fúr dich <i>hán</i> – des swer ich dir by ritters ordæn! des macht dich freyleich an mich <i>lán</i> , ² wann also bin ich beychtig wordæn. ³	15
X 40	also raut ⁴ ich dir mit <i>trewæn</i> : hab got lieb vor allen sachen (es tút dich sicher niemer <i>rewæn</i>), du wellist schlaffen oder wachen!	20
XI	wer gótleich vorcht in hertzæn <i>hát</i> , der tút als unrecht hassen, es sey frú oder spát, inn heusern und auff gassen.	
XII 45	gesigelt mit meinen rechtæn <i>trewæn</i> , damit ich dir versprochen <i>hán</i> . ⁵ ich hoff, es tú mich niemer <i>rewæn</i> , ich well mit gottes hilff bestan.	25
XIII 50	geben ze Wienn in der vasten ⁶ nach Crists geburt viertzehenhundert iár (in selden müssen wir rasten) und in dem andern ⁷ (dás ist wár)	45ra 2/3 5

44: od vor und *getilgt* 50: *flexivisches s* in *cristis* aus *i gebessert*

¹ wort (i.S. von "Satz") mag sich auf den folgenden 'Liebesschwur' beziehen, ist aber auch allg. formelhaft: vgl. Nr. 2/139 u. die Variante in Nr. 36/26.

² "... auf mich verlassen/vertrauen"

³ "denn so habe ich es [durch den Schwur] bekannt/gestanden."

⁴ raut: "rate"

⁵ "welche ich dir hiermit gelobt habe" (vgl. auch Nr. 23/34)

⁶ "... in der Fastenzeit"

⁷ also im Jahr 1402

XIV von mir – du waist wol, wer ich bin.
ich bin dir hold mit eren;
55 von gottes gnad hân ich den sin –
ich lass mirs nieman weren.¹

¹ *“das/diese Einstellung [= sin] lasse ich mir von niemandem verbieten.“*

Nr. 35

I	Mein dinst mit gantzem willen, hertz liebster búl auf erdæn! dein gſtalt tút in mích pillen. ¹ ich wánd, mir sólt zwar nicht me also werden	45ra,10–12 13/14 15 16/17
II 5	von chainer frawæn furbas hie auff erden. nu múss ich wunder schawæn: mein hertz, das wil nach deiner lieb verderben.	20 21/22
III 10	wem liebet das recht, das hát got wol ze danken; ² das ist vor allen dingæn schleht. ³ dein aigen bin ich zwar án arges wanken.	45rb 3/4
IV 15	hett ich die wal in all der welt, ich welt dich nicht verkeren; ⁴ so ném ich fúr dich auch kain gelt – des getar ich freyleich sweren.	5
V 20	dein stoltzer leib, dein gewissen gút mit stéten waren wortæn, dein er, die geit mir hohen mút; du beschleust meins hertzæn portæn.	10
VI	ich hán gar vil ze schaffen, noch ⁵ tút mich trew twingen, das ich múss brieff machen deiner lieb – dartzú kanst du mich bringen.	15 16/17
VII 25	mein hertz, das wút und wil mich nicht lán schlaffen: du bist mein maýen blút ⁶ – zwar, fraw, des solt du mich geniessen lassen!	20 21/22

¹ pillen: "hineinschlagen/einsenken" (vgl. die Erläuterungen bei Wackernell zu Nr. 19/4, S. 241)

² "Der, dem so Angenehmes widerfährt, hat gewiss Gott (dafür) dankbar zu sein"

³ "das gehört sich zuallererst"

⁴ verkeren: "eintauschen"

⁵ 21f.: "Ich bin [zwar] äußerst beschäftigt, dennoch ..."

⁶ maýen blút: "Maienblüte"

VIII	ich enphilh dich gott	
30	altissimo, ¹ dem werden,	
	das er dich behút vor spott	25
	dein rechtes alter; ² darnach in eren sterben.	26/27
IX	geschriben und gebèn	
	nach Crists gebürt viertzehnhundert iar	
35	(in sélden müssen wir leben)	45va
	und in dem andern ³ – das ist war –	
X	von mir, deinem getrewen diener vest.	3/4
	des solt du gar an zweyfel sein:	5
	bis an sorg aller frómden gest, ⁴	
40	wann ich bin sicherleichen dein!	

39f.: augenscheinlich von anderer Hand ein- bzw. nachgetragen

¹ gott altissimo: "dem allerhöchsten Gott"

² "bis in dein angemessenes/hohes Alter hinein; dann mögest du ..."

³ 1402

⁴ "Wegen fremder Gäste mache dir keine Sorgen"

Nr. 36

I	Ich schrib ¹ dir gern clúge wort, so hast du mein hertz gefangen, mein lieber búl, mein hochster hort, du hásts in deinen banden.	45va,8 10
II 5	von gold ain ketten, die ist vein, damit hást du es ² beschlossen: dein aigen wil es yemer sein, des ist es unvedrossen.	15
III 10	und hát mir newleich potschafft getán, es well sich von mir ziehen und well in deinem dinst bestán, zú deiner liebi fliehen.	16/17 20
IV 15	und spricht, daz es kain anders treib, es well by dir beleiben (im gefiel auff erd nie bas ain weib), zú deiner liebi scheiben. ³	
V 20	also hast du mir das hertz abtrúnig gemachen mit gewalt án alle fúrbott ⁴ – ich múss meins schaden selber lachæn. úns baide behút der ewig got!	25/26 45vb
VI	ich chan mich zwar nicht ab dir clagen, ⁵ du túst meinem hertzen gútleich. so wil ich ye die warhait sagen: beý dir so ist es fródenreich.	4/5
VII 25	gebæn nach Crists gebúrt vierzehenhundert iár (das schreib ich dir mit ainem wort) ⁶ und in dem andern ⁷ (das ist war) – mein lieber púl, mein hóchster hort!	9/10

17: ab trúnig

¹ schrib (*alemann.*): "schreibe"

² es = *das hertz* (V. 2)

³ "deiner Liebe entgegenzustreben"

⁴ "gewaltsam ganz ohne Vermittler" oder (etwas freier) "gewaltsam und völlig unvermittelt"

⁵ "... über dich beklagen"

⁶ ev. im Sinn von "das gebe ich dir schriftlich"? Vgl. die 'mündliche Variante' in Nr. 34/32.

⁷ 1402

Nr. 37

I	Weka, wekch die zarten lieb \u00e4 n! ¹ ich glaub, es sey nicht unrecht t \u00e4 n, ich wil ir nit betriegen: der tag, der g \u00e4 t daher.	46ra.1/2 5
5	si st \u00e4 t zwar auff mit eren, meins hertzen m \u00f4 t erkiker \u00e4 nn ² (ir gel \u00fc kch, das t \u00f4 t sich meren), ze dinst dem werden gott.	
10	wer h \u00e4 t auff erd ain biderb weib, der h \u00e4 t ain s \eald enreichen hort: ir zucht, ir er ist la \u00ed d vertreib. ich h \f4 or der vogel sang,	46rb 5
15	ich sich die sternen schiessen, ³ es ch \u00fc let gen dem morgen fr \u00fc . mich t \u00f4 t zwar nicht verdriessen: das macht ir angesicht.	
II	wachter, ich wil dir sagen: was got auff erd ie geschaff \e4 n h \u00e4 t, so t \u00fc nd die frawen tragen, ⁴ der h \y mel ch \f4 or erf \u00f4 llen.	46va 5
20	davon so lob ich selge weib bey tag und auch by nacht, die sind der welt doch la \u00ed d vertreib – ich w \u00fc nsh in er und g \u00fc t.	
25	das ich vil sung von wekchen, ⁵ mein fraw, die st \u00e4 t mit selden auf, fraw Er, die t \u00f4 t s \y dekchen: sy f \u00f4 rcht nicht sunnen sche \e4 in.	10
30	ich lob meinr fraw \e4 n g \u00fc te fur vogelsankch und bl \u00fc men sche \e4 in:	

Notierung der Melodie *über dem Text der 1. Strophe; Melodieabdruck im Anhang* 30: volgelsankch

¹ Sp \u00dc (S. 139): "Wecke, weck die teuren Lieben", aber die zarten lieben kann hier wohl nur Singular sein (vgl. Nr. 38/1), da das lyrische Ich (als Aufforderung an den W \u00e4 chter oder als 'erlebte Rede') spricht; daher besser: "Weck auf, weck den liebsten Schatz!"

² "die Labsal meiner 'Herzenszuversicht'"

³ sternen schiessen: "Sternschnuppen" (vgl. Ba, S. 206 u. Wa, S. 269) oder einfach "Sternsbewegung"

⁴ "das verk \f4 rpern die Frauen"

⁵ "Weil ich oft *über das Wecken gesungen habe*"; dieselbe Konstruktion ist wohl anders aufzufassen in V. 54.

	sy geit gar hochgemúte, ir er ist wolbehút.	15
III	ach wachter, ich múss tichten meiner frawen hie ain tagweys, 35 und kúnd ichs wol aussrichten, ich tétz mit gantzem fleiss. ¹	20
	so ist mir mein mút gesunken und gát das weltleich nicht me dar (mag wol die iungen dunken) ² 40 und grawet mir mein bart.	
	si hett michs wol erlassen: ³ so sol ich ir gehorsam sein: in gassen und auff strássen ir diener bin ich zwár.	25
45	herr got, durch deine gúte verleích uns baiden sinen und mút, vor ungelúkch behúte úns durch dein gnad!	46vb
IV	ich wúnsch meiner frawen haile, 50 glúkch, er und gút: daz wont ir bý und werd ir als ze taile – got hats in seiner hút!	5
	des swer ich wol by meinem leib: das ich vil sung von sternen schein, 55 da fúr séch ich ain biderb weib, ⁴ die géb mir hochgemúte.	10
	es wér kain mút von mannen, und wéren ⁵ selge, werde weib. got behút si all vor schanden, 60 ir gestalt ist wunnekleich!	15

38: Ba (S. 26) sieht (hier u. in Nr. 1/46, 3/18, 18/106) in weltlich eine Verschreibung für wætlich; kritisch äußert sich dazu aber Wa (S. 178). 53: wol aus wob mittels Streichung der irrtümlich angefügten Schlinge gebessert

¹ 35f.: "und um das ordentlich zu machen, möchte ich mir alle Mühe geben"

² 37–39: "Doch meine innere Kraft ist geschrumpft und die Welt wird mir beschwerlich (wie die jungen Leute gewiss erkennen)"; etwas anders wäre dieser Satz zu deuten, wenn wir wætlich statt weltlich zu lesen hätten (vgl. die textkrit. Anm.).

³ "Sie hat/hätte es [= das Dichten] mir erlassen"

⁴ 54f.: "Anstatt (allzu) oft den Sternenglanz zu besingen, betrachte ich lieber eine rechtschaffene Frau"

⁵ "wenn es nicht ..."

des wil ich sicher wekchen:
got behút der werden frawen er,
tú sý mit gnaden dekchen,
wann es ist liechter tag!

Nr. 38

I	Got grüss die lieben veinen, zuckersüss meim hertzen! ain weyl túst du mich peinen, die andern so wendst du mir smertzæn.	47ra,1-3 4-6 7-9 10
II 5	mit gútkait und eren machst du mit deiner tugent mir mút in hertzen meren, das ich dikch wénz, ich hab noch vil der iugent.	14/15
III 10	sid ›weib auss alten hertzen iungen mút kunnent machen (es ist án alles schertzen: von rechter lieb so múss ich gar vil wachen),	19/20
IV 15	wer wolt dann gen séligæn weiben dhain creatur messen? das mócht ich nicht erleiden, wann sicherleich ains tét sich ser vergessen. ¹	24/25
V 20	weib gebent mút in mannes hertzen, erkíken vil me dann alles gút: all weltleich sach schétz ich gen ín ain wikchen. ²	29/30
VI	die gschoss auss weibes gúte, den mag chain gschoss geleich: sý schiessent in mannes gemúte, hundert meil so túnd sy zúhín schleíchen. ³	47rb 2/3
VII 25	dahin so mag chain búchs nicht gelangen noch die donr plikch; ⁴ Venus hebt ⁵ die lieb mit starkchen zangen.	4 4/5 7/8

2: zucker süß (ohne Trennzeichen) durch Zeilenumbruch getrennt
einschl. gelangen.

25f.: Die Hs. überliefert die 1. Zeile bis

¹ "denn da wäre man sehr unbedacht."

² "... halte ich dagegen für wertlos."

³ "aus hundert Meilen [Entfernung] kommen sie daher."

⁴ 25-27: "So weit reicht weder eine Büchse noch der Blitzstrahl"

⁵ hebt: "hält"

VIII 30	mein fraw hát mich gebunden mitt strikchen gemacht auss lieb, angezundt mit minne zunden. ¹ sy ist ain haimleich dieb:	10
IX 35	sy stilt mir das hertz meinem leibe, das sein nicht gewaltig bin; nu merken den sin, ² was túnd die werden weibe.	15
X 40	meins hertzen A, ³ mein liebste fraw auff erden: in eren müssen wir werden gra, ain rechtes alter, ⁴ in gottes willen sterben.	17 17/18 20/21
XI	mein liebes E, ⁵ iá, wil ich nicht vergessen, es tú mir wol oder we: kain creatur tún ich gen dir nicht messen.	25/26
XII 45	Aristotiles, den klügen, liebi über cham in mit gewalt: ain iunkfraw chund im es fügen, do er was worden alt.	30
XIII 50	bý Alexanders zeiten tett ims ain stoltze magt mit ainer gaisel reiten, als die ýstorý ⁶ sagt.	47va

Str. IX: Das 'gestörte' Reimschema (hier umschließender Reim st. dem sonst vorherrschenden Kreuzreim) könnte nicht ohne problematische Verschiebung der syntaktischen Struktur 'geheilt' werden; daher lasse ich dieses (mit Bartsch, vgl. dort S. 210) unverändert.

¹ minne zunden: "Zunder der Liebe"

² "Daran möget ihr erkennen"

³ A: Buchstabe aus einem Namen; hier ist wahrscheinlich der Anfangsbuchstabe der dritten Frau Hugos, Anna von Stadeck, gemeint (vgl. V. 41).

⁴ "[noch] ein angemessenes Alter erreichen und [erst dann] ..."

⁵ E: Buchstabe aus einem Namen; hier ist wahrscheinlich der Endbuchstabe der dritten Frau Hugos, Anna von Stadecke, gemeint (vgl. V. 37).

⁶ ýstorý: "Geschichte"

XIV	die weysen und die hersten hand frawen über chomen, die nahen und die versten ¹ – das hab ich wol vemomen.	5
XV	weib sind lieb in mannes hertzæn. das ist doch nicht ain wunder; es ist an alles schertzen: ›lust ist der minne zunder. ²	
XVI	die man/leichen und die weysen hand frawen überchomen, die alten und die greysen – das hab ich wol vemomen.	10
XVII 65	weib, prinnende vakel in mannes gemüte, ir machent ménigen wakcher mit ewer gúte:	15
XVIII 70	die mútreichen und die weýsen prinnent nach frawen gúte; wann sý von alter greysen. ³ noch gends in hochgemüte.	20
XIX 75	›fawl wasser sewffig holtz tút von fewr nicht brinnen: ⁴ das merkchent, werd frawen stoltz, was das bedewt – darnach sond ir sinnen: ⁵	25/26
XX 80	die biderben und die frommen, die grússent tugentleichen; gen den pósen sond ir stummen, wend ir ⁶ an eren reichen.	30

¹ versten: "die Entfemteten"

² wirkt nach den 'einleitenden' Versen 58f. sprichwortartig zitiert: "Lust ist der Liebe Zunder"; der 'sachlichere', aber immer noch parömisch klingende Vorschlag bei SpÜ, S. 140, lautet: "Freude ist der Liebe Feuerschwamm".

³ "selbst wenn sie ..."

⁴ "Faulig durchnässtes/vollgesogenes Holz lässt sich nicht entfachen"; Bartsch (vgl. S. 211f.) denkt dagegen an (in der Glut) "seufzendes" Holz, was freilich erst nach dem (hier als unmöglich gedachten) Anzünden plausibel wäre.

⁵ "... danach sollt ihr euch richten" (und nicht wie bei SpÜ, S. 140: "darüber sollt ihr nachdenken"); vgl. sinnen in Nr. 28/452 u. 617.

⁶ "wollt ihr ..."

XXI	wer sich bekúmbert mitt uppigen leuten, ¹ des fród wirt gedrómert; ² die werden und die frommen sond ir mit eren trewtæn!	47vb 2/3
XXII 85	>ain biderb man redt nicht úbel von weibæn: da gedenkchent, werd frawæn, an – túnd ewem grúss gen den frommen schein! ³	5 7/8
XXIII 90	wer nicht mút hát von weiben ⁴ und hát sy nicht in eren, gút lob tút von im schein, ⁵ sein ungelúkch wirt sich meren.	10
XXIV 95	meins hertzen fraw, die kan mir unmút stóren fúr vogelsankch und maýe taw; seit ich es gar, erst wurd man wunder hóren. ⁶	15 16/17
XXV 100	ich solt zwar nicht mer tichten der welt mit chlúgen worten. wer chan es aussgerichten? weib schliessent auff mút auss hertzen porten. ⁷	20 21/22
XXVI	die brief, tagweis und red hab ich in gút ⁸ gemachen.	

¹ "mit eitlen/leichtfertigen Menschen abgibt"

² "... geht in Trümmer/wird zerstört."

³ gen ... schein: "richtet ... an"

⁴ "Wer durch Frauen keine rechte Gesinnung hat" (SpÜ, S. 140) oder "Wer gegenüber Frauen nicht die richtige Einstellung hat"

⁵ "... wird sich von ihm abwenden/ihn verlassen"

⁶ 94–96: "die vermag meinen Kummer besser zu vertreiben als Vogelgesang und Maientau; erzählte ich das zur Gänze, man würde wahrlich Überschwängliches hören."

⁷ 99f.: "Wie soll man das einhalten? Frauen öffnen bei uns die Herzenstür"; eine andere Deutung von V. 100 (mit entsprechend zu verändernder Interpunktion) ergäbe sich, wenn schliessent auff imperativisch ausgelegt wird: "Ihr Frauen, öffnet uns die Herzenstür!" Hier ginge allerdings die sehr stimmige entschuldigende Sinndimension für das 'unvernünftige' Handeln des Dichters verloren. Diese und die vorangegangenen ('heiteren') Verse könnten schon 1402 entstanden sein; dann wären die nachfolgenden (sehr besinnlich-summarischen) Strophen XXVI–XLVIII von Hugo erst 1414 (aus Anlass der Anfertigung der Heidelberger Sammelhandschrift?) ergänzt worden.

⁸ in gút: "in bester Absicht"

		gott úns ze seldom leg ¹ ir und mir, wir schlaffen oder wachæn.	25
XXVII	105	wer rechter liebi tût walten ân tótleich súnd mit eren, kans ains also behalten, ² sein gelukch, das wirt sich meren.	30
XXVIII	110	also sond ir die sach versten und fróleich sein mit eren, got vor allen dingen lieb hán: ewer gelúkch, das wirt sich meren!	48ra
XXIX	115	o weip, gula und geit (wes hand ir dwelt verführet!), hoffart, zorn, hass und neit: das sind siben stukch, der todessúnde schnüre, ³	5 6/7
XXX	120	damit vil leut gevangæn werden mit iemer werenden banden, das sý doch ewenkleichen sterben. o pfuch der grossen schanden!	10
XXXI		doch über aller laid bach ⁴ ist rechte hoffnung ain steg, zweýfel ain ungemach und ain bóser weg.	15
XXXII	125	wer zwýfels über werden well, der hût sich vor todes sünden:	

103: ir vn am Zeilenende gestrichen 114: Da bei Hugo alle vergleichbaren welt-Nennungen entweder einen Artikel tragen oder (wie in 4/126 sowie 33/30) durch all ergänzt sind, denke ich hier mit Ba an den irrtümlichen Entfall des fehlenden, mit welt verschmolzenen Artikels: dwelt ("die Welt") findet sich bei Hugo schon in 27/36; Wa verzichtet auf diese Ergänzung, 'bessert' jedoch den unreinen Reim verführet : schnüre durch den Vorschlag verfuere, was aber semantisch schwer nachvollziehbar scheint und sich formal (z.B. angesichts des ebenfalls nur assonierenden Reims werden : sterben gleich in der Folgestrophe) wohl erübrigt.

¹ "Gott möge unser Glück wahren"

² "[und] das so aufrecht halten kann"

³ 113–116: (mit Ergänzung der lat. Namen der hier gemeinten Tod- bzw. Hauptsünden: "O Frauen [symbolisieren wohl die luxuria], Völlerei [= gula, wie im Text stehen geblieben] und Geiz [= avaritia] – wie habt ihr doch die Welt verführt! –, Stolz [= superbia], Zorn [= ira], Hass [= odium] und Neid [= invidia]: das sind sieben Stück/Begriffe, die Stricke der Todsünden." – Der 'Hass' scheint in dieser Liste das nicht genannte Laster der 'Trägheit' [= acedia] zu ersetzen.

⁴ "Doch über den Bach allen Leidens hinweg"

	dem widerfert chain ungevell ¹ – das tût sich sicher grunden. ²	
XXXIII 130	wan <i>n</i> wer all sein sach auff gott tût pawen und hát dabý ain gewissen gút, (des swer ich wol bý meinen trawen) sein sel und ere ist wol behút.	20/21
XXXIV 135	die welt ist wandelbér mitt allen iren sachen (ich reds án als gevér): mitt warhait chan es nieman anders machen, ³	25 28/29
XXXV 140	wan <i>n</i> das ›die welt ist ain zergankleich leben ⁴ – mitt mangem bósen list; got tût die rechten gaben geben.	30 48rb
XXXVI	o sechstzig iár sind swer auff meinem ruggen minder dreýer ⁵ (das ist war): almechtig gott, hilff mir auff selden pruggen,	5/6
XXXVII 145	darauß ich stand gar vestekleich nach deinem willen gar; herr gott, gib mir dein ewig reich, nim mein mit gnaden war!	10
XXXVIII 150	durch deiner múter willen und durch all dein hailgen gút ⁶ o tú mir kumber stillen und gib mir weýsen mút,	
XXXIX	sinn und vemunst! mitt gótleichen deinen gnaden	15

¹ ungevell: "Unheil"

² "das stimmt ganz sicher."

³ 135f.: "(ich sage es ganz ohne böse Absicht): Das kann wahrlich niemand ändern."

⁴ Vgl. zur sentenziösen Deutung dieser Passage 28/378, 29/34 u. 94 sowie 31/206; Vers 139 ergänzt das gängige vanitas-Motiv um die Versuchungs-Motivik und bleibt daher außerhalb dieser Sentenz.

⁵ also "57 Jahre"

⁶ "und um all deiner guten/tapferen Heiligen willen"

155	behút mich vor der helle brunst, chum mir ze trost mit deines gaistes gaben!	18/19
XL	almechtig gott, dein macht ist ungemessen (ich swers bý dein gepott):	20
160	e zalti man als laub und gras, und wurd dannocht deiner wirde vil vergessen.	23-25
XLI	o gerechter gott an anevang und án end, wa ich tún wider dein gepott, (ich rúff dich an) dein hailgen gaist mir send!	29/30
XLII 165	dein gerechtikait, die macht mir vil der sorgen: wen ichs bedenkch, so ist mir laid die sünde mein und hoff doch, du wellest mir gnédekleichen borgen, ¹	48va 2/3
XLIII 170	das ich beken die sünde mein gentzleich nach deinem willen – mitt deiner hilff mag es wol sein. almechtig got, tú mir kumber stillen	5
XLIV 175	mit gotleichen deinen gnaden, hilff mir zú ainem gúten end mitt deines gaistes gaben! peicht, rew und púss mir send,	10
XLV 180	almechtig gott, gerecht in allen sachen, wa ich tún wider dein gepott: schlaff ich in súnd, o haiss mich wider wachen!	15/16
XLVI	dein erbarmhertzikait, ² die mag niemant durchgründæn. als unrecht sol úns wesen lait und sol niemant darauff sünden. ³	20

¹ borgen: "Aufschub gewähren"

² erbarmhertzikait = barmhertzikait

³ "deshalb [sollte] ..."

XLVII 185	die red hab ich geticht nach Christs gebürt viertzehnhundert iár (der gott dienti, das wér die schlicht) ¹ und in dem viertzehenden – das ist wár;	22/23 25/26
XLVIII 190	an des hailgen herren sant úlreichs tag ² hab ich die red volbracht – es ist vil wár, das ich euch sag, also hab ichs bedácht. ³	27/28 30

¹ die schlicht: "das Richtige"

² D.i. der 4. Juli (des Jahres 1414)

³ "genau so ist es von mir gemeint"

Nr. 39

I	Kónd ich ¹ ein gedicht volbringen	48vb,1/2
	von der zarten mýniglich	2/3
	mit allen mýnen besten sýnen,	
	ob mich der heilg geist det rychen: ²	
5	o heilger geist, kom <i>m</i> mir zu stúre,	5
	hilff mir in mým gesang alda!	
	kem mir desselben flamen fúre, ³	
	so wurd ich zwar in hertzen fro,	49ra
	wan <i>n</i> an des hilff mag es nit bestan.	1/2
10	nu wil ich von ersten heben an,	3/4
	das lit mit gesang volbringen,	4/5
	und tun das, als ích beste kan,	5/6
	mit mýner hellen stýmme;	6
	ich lob sie zwar, des han ich recht.	
15	zwar sie ist dúchrlúchtich.	49rb
	ich bín ir eygen und ir knecht.	1/2
	in mýnen nóten ích sie sích,	2/3
	so mir das leben wil engan	3/4
	[Rep.] ich meýn die súße María,	5
20	die ýn gebar on smertzen.	5/6
	sie trúg ýn nún und dryßig wochen da	6/7
	under ýrem iungkfreulichem hertzen.	49va
	die hiemelisch wýßheit hett sie zu stúre, ⁴	2/3
	die bram ⁵ ýn ýr recht sam eýn fúre;	3/4
25	des ist sie gehócht úber alle creatúre.	4/5
	sie sol uns cristen behúten vor leýd.	5/6
II	als ⁶ der tag durchbricht die nacht	49vb
	und mit clarem licht durchschínen,	
	des ⁷ hat auch die lieb zart macht,	

Nr. 39 von späterer Hand nachgetragen (Frage der Autorschaft offen); in der Hs. markieren Leerzeilen bzw. leicht vergrößerte Zeilenabstände Strophen- und (innerhalb jeder Strophe) Melodieabschnitte; Notierung der Melodie über dem Text der 1. Strophe; Melodieabdruck im Anhang 19: am linken Rand: Repeticio-Hinweis (Rep°) 27: am linken Rand: *ver* (für versus)

1 "Ich könnte ..."

2 "wenn mich der Heilige Geist beschenken wollte."

3 flamen fúre: "Feuerzungen"

4 hett sie zu stúre: "leitete/lenkte sie"

5 brann: "brannte"

6 "Wie ..."

7 "so ..."

- 30 das sie sich alþo dut vereýnen
mit clarem licht durchluchtet vn, 5
mit clareme lib, als ers wil han –
vil lichter dan n die sonn mag sn.
zun fuen stet ir der licht mn¹
- 35 nach ordenung der gottlichen geschick.²
sie ist genomen in hiemels tron 10
mit engelscher³ und loblichem gesang.
er kam ir auch engegen schon,
Cristus erfllet yren belang.⁴
- 40 er furt sie uff durch alle tron,
da sie n by im sitzend ist. 15
wir btten sie und ruffens an,
das sie uns helff zu aller frist
und lose uns von des tufels strick.
- 45 [Rep.] ey wie liplich und so gar schon
se ward alda entphangen: 20
er gab ir frolich die ewigen krn
und geschach daz sicher on alls belangen.⁵
se ward des erhcht und von hrzen fro;
- 50 die engel sungen 'kyrieleyson'.
die freud was unseglich gar michel do, 25
die sie da hetten on underscheit.
- III** o hre Ihesu Crist, rchter strenge,
bi uns armen sundem nt zu hart!
- 55 wan uff das iungst kom mpt das gedrengē,⁶
so wir all men off die fart. 30
ich man dich an dn bttern dott,
den du fur all sunder hast geton:
du helffest uns u aller nott,

34: mn mit 'Nasal-Superskript' ber a und n, das hier ev. als Dehnungszeichen fungiert 36: am linken Rand: ver (fr versus) 45: am linken Rand: Repeticio-Hinweis (re°) 53: am linken Rand: ver (fr versus)
55: gedrengē (gem Reim auf strenge, V. 53) mit vokalischer Endung, sofern die Nasalkrzung hier so interpretiert werden darf

¹ man: "Mond"

² geschick: "Anordnung"

³ mit engelscher: "durch die Engelschar"

⁴ "er gab ihr, was ihr zustand"

⁵ on alls belangen: "ganz von sich aus"

⁶ das gedrengē: "die Drangsal"

60	das wir des werden on wan, ¹ wann dú darumb her komen bist.	35
	du bist her kome <i>n</i> in solichen dínge <i>n</i> in gut und ín barmhertzigkeit, das du das gesetz wolst volbringen	
65	und nit zúrstoren (das wer dir leyt), da du dem schecher detest gnaden schín amm crútz, da er sich entphall da: er gab dir zwar die sele sin, des ward er in hiemelrych fro.	40 50ra
70	des las mich genießen, her Ihesu Crist. [Rep.] ich man dich auch der barmug me, als dú detest an María ² da, da sie dich bat mit großem fle, das du ir vergebst ir sund alda:	5
75	sie waz behafft mit siben dottsúnde <i>n</i> , sie were erdruncken ín meris únden, ³ in íamers bach, in großen lúnden, ⁴ wann du der auch ein helffer bist.	10
IV		
80	her, ich man dich der barmug me, als dú vergabst der offen sunderinn mit namen María Egíptiate: ⁵ der verliehest dú din gottlich mynne, on die sie nit mocht das gethun: sie bust ir sünde hertlich da, des erwarb sie din gottlich sun: ⁶ sie ward des zwar in hertzen fro – her, las mich des auch werden inne! auch, her, dem armen freulin zart, gein dem die íuden drugen nýt, werst du ir auch gewesen hart, ⁷ zu swer were ir gewesen der strýt gein dir und yn, das wíß vor war:	15 20 25

62: am linken Rand ver (für versus)
ver (für versus)

71: am linken Rand: Repeticio-Hinweis (r°)
88: am linken Rand: ver (für versus)

79: am linken Rand:

¹ "damit uns das ganz sicher gelingt"

² gemeint ist Maria Magdalena

³ únden: "Wogen"

⁴ lúnden: "Wellen"

⁵ Maria Agyptiaca

⁶ sun: "Vergebung"

⁷ "wärest du ihm/ihr gegenüber ebenfalls so hartherzig gewesen" (SpÜ, S. 143: "warst du ebenfalls streng"?)

- sie wolten sie versteynen.¹
 es hett sie nit geholffen umb ein har,
 95 wan din gottlich lib meýnen;²
 des brachst dú sie ín freuden innen.
 [Rep.] her, las mich des auch geniesßen: 30
 hast du den allen vergeben ír sunde,
 thu mir das also erspriesßen³
 100 und wirff mir ab myn große lunde,⁴
 die sweren súnd, die ich da trage,
 wann sie mich besweren allen tag, 35
 das der túfel nit darnach frage!
 das bit ich dich durch din gotlich mynn.
- V 105 o werde muter der cristenheit,
 du advocat und fürsprecherinne:
 wenn uns der túfel wil tún leýt, 40
 thu uns schín, fraw, din lib mynne,
 vorstee⁵ uns nu vor des túfels list,
 110 wenn er kompt mít so grymmes zorn, 50rb
 dann⁶ du uns zwar des schuldig bist!
 hilff, das wir yet⁷ werden verlorn,
 behút uns fraw vor hertzeleýt!
 nu byt mít ernst fúr uns da, 5
 115 wann er ist als barmhertzig gar,
 als⁸ er die stadt Sodoma
 ertrencken wolt mit fuwer fur war
 und da Abraham bat fur sie: "herr, las sy frý,
 las ab din zorn und mach sie fro!" 10
 120 "Abraham besích, ob keyner onder ín sý,⁹

97: am linken Rand: Repeticio-Hinweis (re°) 105: am linken Rand: ver (für versus) 106:
 fürsprecherinne mit Nasalkürzel über nn 108: mynne wieder mit zusätzlichem Nasalkürzel über nn
 114: am linken Rand: ver (für versus) 115: barmhertzig (ohne Vokalkürzel)

¹ "... steinigen"

² "wäre da nicht deine göttlich liebevolle Zuwendung gewesen"

³ "lass mir das ebenso zugute kommen"

⁴ lunde: kaum "Welle"? SpÜ (S. 143) schlägt die nahe liegende Bedeutung "Last" vor.

⁵ vorstee: "bewahre"

⁶ "weil ..."

⁷ yet (= iht): "nie"

⁸ "[das hat sich damals gezeigt.] als er ..."

⁹ "[und antwortete:] Abraham sieh nach, ob einer unter ihnen ist"

der on sund und schand sý alda,
ich wíl vergessen da mýn zorn.“¹
[Rep.] ach werde frucht der barmhertzíigkeit,
las uns dir entphollen sín, 15
125 du fraw, múter, iungfreuliche meýdt!
wann zwar wir sint gar eýgen din;
du bist dartzu vom vatter erkorn,
das du versúnest díns sones zórn,
das wir ycht wæden der helle geborn.² 20
130 des hilff uns, María, reyne meýdt!

123: am linken Rand: *Repeticio-Hinweis* (re°)

¹ "dann ..."

² "damit wir nicht der Hölle anheimfallen"

Nr. 40

I	Des hiemels vogt und hochster keiser, las gein uns ab dynen zorn! dich ruffet an myn stym heyser: wir sint umbgeben neben und forn	50va,1/2 2
5	mit wildem wag, ¹ der ser wútet, und auch mit starcken winden. wo uns din gút nit behútet, wo soln wir armen hilfpe vinden?	5 6 6/7
10	sint du allein der ursprung bist, uß dem alle tugent flúßet, ² gnad und auch barmhertzigkeit, des manche creatúr genússet und hat genosßen mit onderscheit. ³ her Ýsaac was dem swerdte geben	50va,7/50vb,1 1/2 2/3 3/4 4/5 5/6 6/7
15	und Daniél siben leuwen dar, Noe múst auch in elend sweben: die lost din barmung, herr, alle gar – alß löse uns auch, herr Ihesu Críst!	50vb,7/51ra,1 1/2
20	Susanna ⁴ gar verteilet was zu dem tod und solde sterben: din gút ir halff, das sie genaß. auch ließ din gnad nit verderben hem Ioseph in Egípten lant, der lange zyt gefangen lag –	5 5/6 6/7 51rb
25	din hilf wardt ym auch bekant: des biß, herr, nú gemant und hilf mit gnaden uns an das lant, wann din gewalt ye gnaden phlag!	5 5–7 7

Nr. 40 (wie Nr. 39) von späterer Hand nachgetragen (Frage der Autorschaft offen); in der Hs. markieren Leerzeilen bzw. leicht vergrößerte Zeilenabstände Strophen- und (innerhalb jeder Strophe) Melodieabschnitte; Notierung der Melodie über dem Text der 1. Strophe; Melodieabdruck im Anhang 2: las mit zusätzlichem Silbenkürzel 7: wo (in der Hs. am Ende der Zeile 5) mit Worttrennzeichen, wie es sonst nur für abgeteilte Wörter verwendet wird 11: auch über der Zeile eingefügt 28: Die Hs. zeigt gnad mit einem auffälligen Zierstrich unter dem d, den man ev. zugleich als Nasalkürzel deuten mag, um – in metrischer und grammatischer Übereinstimmung mit gnadn in V. 27 – den hier fast zwingenden Plural zu erhalten.

¹ wag: "Gewoge/Wellen"

² "Denn du allein bist es, aus dem ..."

³ mit onderscheit: "auf vielerlei Art"

⁴ Gemeint ist wohl 'Susanna im Bade' (vgl. im AT Buch Daniel, 13), die zu Unrecht verurteilt (verteilet) worden war, aber schließlich gerettet werden konnte.

II 30	uns beschribt auch her Daniél, wie das din barmug kam zu stúre den, díe nít wolten anbetten Bel, ¹ drýen kínden ² in dem fúwer, das in díe hítz det keyn pín;	51va 5
35	díe heýBer ³ all verbranten da. des lobten sie ⁴ den namen dín in dem offen mít gesange ho, als wír den noch beschriben hant. ⁵	
40	dín barmung auch zu hilfpe kam hern Ionas, der verborgen was drýtag in eýnes fisches wamme, das er gesuntlich da genaß.	10
45	súß lost din milt auch das here der Ýsrachelischer dít ⁶ vil gar und furt sie drucken durch das mere und erdreñckt Pharaonis schar;	15
50	suß wart sín drútz ⁷ in leyt gewant. man fint dínæ barmung vil und me beschrieben an manchen enden in alter und in núwer ee. ⁸	20
55	nu wolst uns, her, den engel senden, der Thobías sone ⁹ behút vor leyd und auch vor smertzen! mach unser end und walfart ¹⁰ gut, uns auch vor allen sunden frut ¹¹ durch dýnen dott und dúres blut, wann es ist uß dem schertzen! ¹²	25

31: an betten 47: Schnörkel am Ende von dínr als vokalisches Kürzel (für e) gedeutet

¹ Bel: "Baal"

² "[nämlich] drei Kindern ..."

³ heýBer: Bartsch (S. 223) argumentiert überzeugend für die Bedeutung "Heizer". Problematisch bleibt demgegenüber Weinholds (unkommentierte) Lesung huser mit der Bedeutung "Häuser", aber auch Spechtlers Übertragung von heýBer als "Hitze" (SpÜ, S. 144, wo diese Stelle nach starker 'grammatischer Beugung' lautet: "als alle anderen dort in der Hitze verbrannten".)

⁴ sie = "die Kinder"

⁵ "wie wir ihn noch geschrieben vorfinden" (vgl. V. 48) oder (SpÜ, S. 144) "wie wir ihn schon beschrieben haben"

⁶ dít: "Volk"

⁷ drútz (zu mhd. tratz): "Feindseligkeit"

⁸ ee: "Testament/Bund"

⁹ sone: "Sohn"

¹⁰ walfart: "Pilgerreise"

¹¹ frut: "wacker"

¹² "denn/und das ist ganz ernst gemeint"

III	o <i>hær</i> , vatter aller barmhertzigkeit, durch dín hoen namen drý	30
60	und durch dín múter, dí reýne meýt, so biß uns <i>hær</i> mít hilffe bý! wír sweben hie uff wildem mer in großem kommer alles drostes bar. langes leben uns bescher,	51vb
65	biß wir <i>unsere</i> sund gebußen gar und erwerben, <i>hær</i> , die hulde dín!	5
70	<i>María</i> , lichter meris stern, bit din ußerweltis kint, das er uns all wöll gewern und verlihen uns ein seligen wint,	10
75	der uns leid uß dieser hab ¹ vollent uff ² das heilige lant und furbas zu dem heiligen grab, da <i>dynem</i> hertzen wart bekant vil swerer klage und sender pin!	15
80	o würdiger apostel sant Iacob, bit fur uns den werden Crýst! dú hast <i>verdint</i> solich wírd und lob, das du macht helffen zú aller frist den, di dich in nóten rúffen an:	20
85	nu lóse uns hie uß íamers band, las uns nit lenger hie bestan, wan <i>unsere</i> wallfahrt sý gethon! so geleid uns mit der gnaden von ³ frolich wieder heim zu lande!	25
IV	diß gedicht wart gemacht in vil größem ungemach: es was wol umb mittennacht, da kam <i>eyner</i> gangen und sprach: "stent uff balde, ir bilgerin,	30
90	und ruffent an den werden gott! eýn grüßlichs wetter get darin; wír haben hie in großer not." da was gerißen auch entzweý	52ra

67: uß erweltis 80: das h von hie aus d gebessert

¹ hab: "Ankerplatz" (vgl. 94–102 u. 115; zu allgemein daher SpÜ, S. 144: "Lage")

² vollent uff: "bis ganz"

³ von: "hinweg"

	eýn seýl, das was dick manígfach,	
95	darán der ancker hafft, ¹	5
	der díeff ín merís grunde lach.	
	groß wínt het das geschafft,	
	der auch den ancker het gestreckt,	
	der von recht was gebogen; ²	
100	des mích und manchen da ersreckt	10
	(das ist war und ungelogen) –	
	da bettet ³ pfaß unde leý.	
	furbas sprach derselbe man,	
	man wil ein pilgerin machen. ⁴	
105	der sol zú sant Iacob ⁵ gan,	15
	das er uns helff ín diesen sachen. ⁶	
	eýn yeder geb ⁷ sin stuwer dartzu,	
	das det man da vil gerne.	
	darnach vil schír gewon ⁿ wír rú.	
110	des biß gelobt, h ^{er} , um ^m er und nú	20
	und wolst uns furbas gnad thú ⁸ –	
	díns drosts mag nýma ^z t enbern!	
V	also hat uns gott der h ^{er} geholffen	
	(des muß er um ^m er gelobet sin)	
115	uß Sorýer lant von wildem golffen. ⁹	25
	eýn schiff, das hilt uns nahe by,	
	darinn vil der heýden was, ¹⁰	
	das zu stucken da zurbrach,	52rb
	das ír keyner da genass	
120	wan ⁿ eyner, ¹¹ den da vil mancher sach:	
	derselb ín unser schiffe kam.	

¹ hafft: "befestigt gewesen war"

² 97–99: "Schuld war der starke Wind, der auch am Anker gezerrt hatte, welcher fachmännisch/zweckmäßig gekrümmt war": Offensichtlich hat man sich also vorzustellen, dass der Anker nach dem Seilriss im Meeresgrund stecken blieb. (Unschärfer bleibt die Deutung dieser Stelle hingegen bei SpÜ, S. 144: "Ein starker Wind hatte das gemacht, der sogar den Anker ausgebogen hatte, der gut gekrümmt war.")

³ "es beteten..."

⁴ "man solle einen Pilger bestimmen" (vgl. V. 107f.; anders bei SpÜ, S. 144: "Man soll eine Pilgerschaft ... machen", was aber schwer aus pilgerin ableitbar und vor allem nicht mit der in V. 105 übereinzustimmen ist)

⁵ vermutlich 'Santiago de Compostela'

⁶ 104–106: eher als indirekte denn als direkte Rede aufzufassen

⁷ geb: "gab"; stuwer (= mhd. stiure): "Beitrag" (mithin: "Jeder leistete seinen Beitrag" und eher nicht nur 'immateriell': "Jeder stimmte zu" wie bei SpÜ, S. 144)

⁸ "... gnädig sein"

⁹ "aus der stürmischen Bucht in Syrien"

¹⁰ "... gewesen waren"

¹¹ 119f.: "sodass keiner überlebt hatte außer einem, ..."

	sín líp was vil ser zurstoßen.	5
	das las also ich hine gan, ¹	
	wan ettlich heiden, sin genoßen,	
125	hant zu leyde mír vil gethon,	
	das mich nit mer verlanget dar: ²	
	manigen esel ich da rýten phlag,	10
	die konden strúchen alle gar; ³	
	vil dicke ich uff den steýnen lag ⁴	
130	(ich het mich nah gefallen lam), ⁵	
	wan <i>n</i> ich dem esel gab ein slag.	
	so kam gelauffen der Sarazen,	15
	er sprach: "vil bald hab din gemag!" ⁶	
	vil offt múst ich sín marras ⁷ sín:	
135	als dick ich uff den esel saß,	
	alß offt wolt er ein großen han; ⁸	
	darumb múß ich yn dragen haß.	20
	ich dócht: wie mag sich fügen das?	
	ich han geritten dick vil baß,	
140	das ich solichs kratzens was erlon. ⁹	
VI	he <i>r</i> r Ihesu Críst, ich man aber dich	
	des elends und der martel dín,	25
	das von sunden kerest mích:	
	las dir my <i>n</i> sel entphollen sín!	
145	ich han gesundet leider vil,	
	der welt gedinet lange zyt,	
	das ich nye bedacht das zil,	52va

¹ "Das nehme ich, wie es ist" oder allgemeiner "das lasse ich jetzt alles hinter mir" (SpÜ, S. 144)

² "sodass es mich nicht mehr dorthin zieht"

³ "die strachelten immer wieder"

⁴ 129ff.: Zum Teil 'dunkle' Passage, in der aber wahrscheinlich die Ausbeutung durch [einen] 'Eseltreiber' nach wiederholten Abwürfen durch störrische Esel/Maultiere das Thema bilden; bislang wurde V. 130 als Satzende aufgefasst.

⁵ "die Stürze hätten mich beinahe gelähmt/zum Krüppel gemacht"

⁶ "Er sagte: 'Gleich sollst du es wieder [auf dem Esel] bequem haben.'" oder (phraseol.) "... Warte, ich helfe dir gleich."

⁷ marras: Bartsch (S. 226) schlägt "Matratze" vor (und bezieht sín auf den esel), Wackernell (S. 272) reagiert ratlos bloß mit "?" und SpÜ (S. 145) gibt marras direkt mit "Marras" wieder; ev. meint dieses (vermutlich altorientalische) Wort "[zahlender] Herr", was am besten in den 'ausbeuterischen' Kontext passen würde.

⁸ 135f.: "Genau so oft, wie ich [wieder] auf dem Esel aufsaß, wollte er eine große Münze/Trinkgeld haben." (Vgl. SpÜ, S. 145.)

⁹ 138–140: "Ich dachte [bei mir]: Schickt sich so etwas? Ich bin schon oft und besser geritten, wobei ich von solchem Wucher verschont geblieben bin." Anders SpÜ (S. 145), wo aber das 'Schlüsselwort' baz (= "besser") mit "viel" gleichgesetzt wird: "Ich dachte: Wie kann das weitergehen? Ich bin oft und viel geritten, bis ich von dieser Schnorrerei erlöst wurde."

das mir der dot so nahe lît.
 das wólst mîch, hêr, blicken an
 150 mit den augen dyner barmhertzikeit,
 als du sant Peter ane seh;¹ 5
 das ich gewynn solîch rû² und leýt
 umb myn sund und mir geschee,
 als dem schecher³ da geschach,
 155 der bý dir an dem crutze hing,
 dem du benempt groß ungemach 10
 und yn miltiglich entphing
 zu großen freuden sunder wan.⁴
 160 Maria, aller sunder drost,
 nú bit ich dich mit innigkeît:
 dîn gût Theopholum erlost,⁵ 15
 nu hilf auch mir, vil reýne meýdt,
 und las mîch scheiden nit von hínne,
 ich hab vor dines kindes hulde!⁶
 165 die macht dú vil wol mir gewynnen:
 du hast die macht und auch die sinn. 20
 hilf, das ich gentzlich endrin
 der hell und buß hie mýn sünde!

152: nach solîch Ansatz zu t

¹ Ergänze gedanklich: nachdem ihn (gemäß biblischer Überlieferung) Petrus dreimal verraten hatte.

² rû wird wohl nur als "Reue" zu deuten sein. ("Ruhe und Leid" hat SpÜ, S. 145.)

³ schecher: "Schächer/Räuber"

⁴ sunder wan: "ganz gewiss"

⁵ "Deine Güte hat Theophilus erlost" (bezogen auf den Inhalt der mal. "Theophiluslegende", in der ein gleichnamiger Priester sein Amt durch Teufelhilfe wiedererlangt und hernach von der Gottesmutter gerettet wird)

⁶ "sondern möge bei deinem Kind Gnade finden"

Streuüberlieferung

Berliner Fragment – Nr. 5¹

[225]	[...]uu <i>macht</i> behend [...] nám <i>schmáll</i> ain end [...]solich <i>zwayung</i> ist nit gút [...]stenhait <i>es veruuy</i> sen tút [...] <i>fursten</i> [...] sygint tod ald le[...]	(frgm. 21) ra 5
[230]	[...] hand <i>ich</i> sél und ér <i>enweg</i> [...]áb do waltent ir aín <i>n</i> knab [...]ud [...] nie <i>gehór</i> en sagen [...]gwell[...] gestanden man [...]sten den man vinden kan	10
[235]	[...] und <i>hett</i> [...]nt ir das getán [...] wir de[...]wayung án [...]ér die <i>cr</i> [...]tenhait wol behut [...]wer flai[...] und <i>úwer</i> blút [...]n <i>kún</i> [...] von behen land	15
[240]	[...] die <i>cris</i> [...]enhait geschant [...]dht wa <i>furstlich</i> zucht und <i>sitt</i> [...] doch [...] by im nicht [...] wil er ze <i>kayser</i> werden	

Im Sinne eines möglichst homogenen Erscheinungsbildes aller Texte dieser Ausgabe ist auch dieses Fragment wie die gesamte Streuüberlieferung bei der graphetischen Normalisierung (vor allem beim Ausgleich von u und v, kurzem und langem s, Groß- und Kleinbuchstaben) 'gleich behandelt' worden wie die Haupthandschrift H; die genaue Differenzierung innerhalb dieser Varianzbereiche ist – wie für den Heidelberger Haupttext – anhand der codierten elektronischen Textstufe des Herausgebers möglich. Zu verzichten war hier jedoch angesichts der zahlreichen Textlücken auf die Hinzufügung von Interpunktionszeichen sowie auf jegliche Versuche einer rekonstruktiven Auffüllung dieser Lücken; speziell Letzteres bleibe den Lesenden vorbehalten und dürfte bei einem sorgfältigen Vergleich mit der Heidelberger Überlieferung sowie durch die Heranziehung sprachanalytischer Argumente sicher oft zu befriedigenden Lösungen führen. – Kursive kennzeichnet (neben den üblichen Kürzelaufösungen etc.) das nur mehr schwach Lesbare, wie es sich aber anhand einer intensiven Kollationierung am Original hat eindeutig erkennen lassen. [...]: Eckige Klammern mit drei Punkten symbolisieren außer Textverlust auch die nicht mehr entzifferbaren Passagen. – Zur Blattzählung als "(frgm. 21) ra" (hier nicht gemäß archivalischem Vermerk, sondern gemäß der logischen Textabfolge als r u. v bezeichnet) siehe die Anmerkung zur Berliner Überlieferung in der Editions-Einführung.

[225]: uu steht hier u. in [228] für w [227]: Einstichloch im Buchstaben w von zwayung [229]: keinerlei Textspuren nach der Silbe le, die exakt mit der vertikalen Zeilenlinie endet, die offensichtlich fehlenden Buchstaben standen ev. am Beginn der Folgezeile oder waren vergessen worden [230]: Zierstrich nach dem zeilenschließenden g [231]: undeutlicher Reimpunkt (?) am Zeilenende

¹ Für den Sachkommentar siehe die Anmerkungen zur Heidelberger Hauptüberlieferung vorne.

	[...]du <i>welt</i> e gancz verderben	20
[245]	[...] er kám von Brág [...] gar ain grossú plág [...]ed [...] all[...] <i>lyd</i> [...]r war [...]g ich iu[...]	
	[...]t etlich <i>fursten</i> herren	25
[250]	[...] <i>werren</i> [...] <i>man</i> [...]helk hindan	
	gem herren und verliegert ín mit valscher klaff nu merk den sín	(frgm. 21) rb
[255]	und sprechent herr nu melt mich niht dú red von rechter trúw beschícht die ich zú úwern gnáden hán	5
	wie sol ain biderman bestan gaístlich gericht und weltlich	
[260]	án zwível des enander gycht <i>hór</i> enn tail engegen	
	wilt du des rechten phlegen	10
	so ist der herr also gemút sim gwalt er denn glouben tút	
[265]	und fürcht in glich als ain kind er ist in gesehend ougen <i>blind</i> und gult es im das leben	15
	er sólt des rechten pflegen so phlegent priester symoný	
[270]	darzú sint si nit wúchers frý und súntliches fürkóffen	
	etlicher wirt noch rouffen	20
	sích selber an dem iungsten tag sin schátz im nit gehelfen mag	
[275]	ye hóher ampt ie grösser búß wer es verdient ers lyden múß	
	der <i>máchtigen</i> herren wústent zwar	25
	<i>die ritterschafft</i> dast sicher war wer loyk tribt und phenning hát	
[280]	der ist <i>gewaltig</i> an dem rát beschidikait hat ietz den val	(frgm. 21) va

[244]: e gancz (per Einweisungszeichen) am rechten Rand in kleiner Schrift hinzugefügt
[246]: gar (unmittelbar vor ain) über der Zeile
[253]: Gem oberhalb der Zeile mit in überschrieben
[255]: Doppelpunkt am Zeilenende
[260]: zusätzliches Kürzel für er nach enander
[265]: eingeschobenes (?) Kürzel in Gestalt eines geschweiften z (für en?) an fürcht angeschlossen
[278]: Einstichloch im oberen Teil des ersten r in ritterschafft
[279]: waagrechter Doppelstrich (unter dem Reimpunkt) am Zeilenende
[280]: e von gewaltig oberhalb von gw eingefügt

	die welt verwüstet über al	
	zwar es ist káin wýser mút	
	der mit willen unrecht tút	
[285]	es sólt ain herre doch gedenken	5
	túst du din zungen lenken	
	durch minen willen wider recht	
	zwár du bíst des tievels knecht	
	und ðeß vor an den man nit vi/	
[290]	der <i>daz</i> unrecht zem rechtem bringen wil	10/11
	do sprach der held uss frygem mút	
	zwár das dunket mich mit gút	
	der lauf ist all ze hert	
	sag an wie hát gevert	15
[295]	[...]schafft v[...] frowen	
	[...]ie land si sich <i>schowen</i>	
	[...] sprach der louff ist mangerlay	
[298]	[...]lich mínnen hand geschray	
[300]	[...] esel in dem maygen	20
	v[...] och weder zucht noch <i>scha</i> m	
	mit bósen swúren <i>gottes</i> nam	
	vor <i>frowen</i> wirt <i>genemmet</i>	
[305]	un[...] lotters <i>wís</i> mit [...]gen	
	zucht die <i>múß sich</i> s[...]	25
	<i>daz ist gen frowen vast der l[...]</i> uff	
	mit liegen so beschicht <i>manig ka</i> [...]	
	das hernach tút <i>gerúwen</i>	
[310]	iámer múß sich núwen	(figm. 21) vb
	so man enphínt der lottel[...]	
	damit <i>bschilt</i> manger <i>sun</i> [...]	
	won sússú wort án státe[...]	
	wib und man betriegen tút	5
[315]	ritterschafft phliget wúch[...]	
	<i>das</i> wár ettwen <i>n</i> gwesen [...]	
	yederman tút <i>trachten</i>	
	umb <i>gút</i> und <i>wil nit</i> ach[...]	
	má <i>m</i> igs priesters wys v[...]	10
[320]	darzú des adels ér	
	burger und óch <i>gburen</i>	
	die túnd mit wúcher [...]	

[285]: Das auslautende e von herre in kleinerer Schrift (direkt in der Zeile) hinzugefügt. [286]: unentzifferbare, ev. kommentarhafte Einfügung von (drei?) Buchstaben über en von zungen [290]: rechtem: Nasalkürzel über e (vor n) ev. Schreiberirrtum [291]: mút (mit Einweisungszeichen) in den rechten Leerraum von Zeile 290 eingefügt [297]: Kürzel nach sp für die Buchstabenfolge rach [320]: Schlusszeichen nach ér

	nieman wil <i>doch</i> sehen [...]	
	das ellú sach <i>múß</i> end ha[...]	15
[325]	uff diser welt <i>mit</i> iamer [...]	
	was man <i>verdient</i> es mú[...]	
	got kan es vil wol messe[...]	
	sin gricht tütz nit vergesse[...]	
	<i>davon</i> <i>verständnis</i> nun <i>hören</i> [...]	20
[330]	es ist och <i>mengs</i> wúcher g[...]	
	was <i>unrecht</i> wirt gewum[...]	
	<i>den lúten ab gedrungen</i>	
	<i>mit gualt</i> an recht ungetr[...]	
	<i>das ist</i> der sel <i>grúlich</i>	25
[335]	<i>unt tüt</i> si als <i>ver</i> [...]	
	<i>die welt sólt</i> g[...]	
	v[...] <i>solt nit</i> [...]	

Colmar – Nr. 14¹

	Ein vatter sínem sún riet:	126r.1
	”dien got vór allen dingen!	1
	des morgens frúg ze messe stand,	2
	dir kann nit misselingen.	2/3
[5]	der frówen solt dú haben acht.	3
	mitt zúchten solt dú frolich sin	3/4
	bý tag und ouch bý nacht.	4
	alle priester solt dú haben schon.	4/5
	den frowen solt dú bý geston.	5
[10]	hút dich vór argen wortten:	5/6
	nút schmehe wib noch priesterschaftt,	6
	so bist dú vór gót túgenthafft,	6/7
	din lob, daz tút sich hohent!	7
	sún, hüt dich vor gehem zorn,	8
[15]	won da mit ist dick ere verlorn:	8/9
	tú es mit sitten bedencken!	9
	der búben wis solt dú wesen gram,	9/10
	wann da ist weder zucht noch scham	10
	und fúgt ouch keinem herren.	11
[20]	bist dú ein hérr, das hast von got:	11/12
	dem sag das lób an allen spott,	12
	sin almecht tút dich bedencken!	12
	nit biß rúdisch, hab klugen sin;	13
	da bý so zúch dich súber –	13
[25]	darán so hast dú gúten gewin!	13/14
	dine wort solt dú muren,	14
	das man dich vind, als man dich ließ;	14/15
	diner red solt dú nit vergessen,	15
	won liegen ist ein solich sún,	16
[30]	es kan woll ungeluck gemessen	16
	hab maß ze essen und ze trincken,	17
	solt dú lang wirig beliben	17/18
	und wilt dú klúg sinnen han!	18
	vill unkusch solt dú miden.	18/19
[35]	biß grússam, da bý tugenthafft,	19
	biß gutiger red, byß manhafft:	19/20
	denn frúnden holt, denn uppígen gran!	20

[17]: gram mit einer überzähligen Zacke beim Nasal

¹ Für den Sachkommentar siehe die Anmerkungen zur Heidelberger Hauptüberlieferung vorne.

	in allen dingen solt dú maß han.	126r,20/126v,1
	gerechtes gerichtes solt dú sín –	1
[40]	nitt nim gút fúr ere din!	2
	biß getrüwe vór allen dingen	2
	(dabý so laß dich vînden),	3
	eins steten múttz und manlich:	3
	recht tûn setz alweg fúr dich!“	3/4

[42]: *Wurmloch im Bereich des i-Punkts über vînden*

Colmar – Nr. 25¹

	Ich gieng eins morgens, frú am tag,	126v.5
	in ein hüsselin, dar in lag	5/6
	vill gebein von denn dotten:	6
	die zartten mund, die rotten,	6
[5]	die warend gar verblichen.	7
	die stolczen lib gestrichen,	7
	die warent gar zergangen.	8
	die rosselóchten wangen,	8
	die warent gar da hin.	9
[10]	ich gedacht in mínem sín:	9
	”o we iamer und nott,	9/10
	wie entschóphet uns der tot!“	10
	in den <i>gedenken</i> ich entschlíff.	10/11
	ein hópt mir vientlichen rieff:	11
[15]	”wol uff, wach und gang zú mír!	11/12
	kleglich mer, die sag ich dir:	12
	ich was ein wipp unmassen schon,	12/13
	mann lópt min stimme fúr vogel dón.	13
	gott het mir sinne ouch genúng gegeben:	14
[20]	hette ichs an geleit zú rechtem leben!	14/15
	da was mir als den affen,	15
	die in denn spigel gaffen:	15/16
	ich gevill mír selbs unmassen woll	16
	– da von ich ewig liden doll –	16/17
[25]	und was unstetes múte.	17
	des heiligen geistes húte	17/18
	schlúg ich von mir mit sunden groß.	18
	mich dúnckt nieman min genoß:	18/19
	hochfertig und unkúsch was ich.	19
[30]	ich bin verlorn ewigklích.	19/20
	das han ich als mir selbs geton:	20
	weß mich lúst, das wolt ich hon –	20/21
	ich wolt min lúst nit miden.	21
	des múß ich ewengklích liden.	22
[35]	ich <i>trost</i> mich mins stolczen libp,	22
	dar zú was ich ein wangkel wipp.	127r.1
	hett ich mín lieb gelegt an die ee,	1/2

[23]: vn massen
(mit langem s)

[29]: *kleines Loch oberhalb von unkúsch im Bereich des Diakritikums*

[35]: strost

¹ Für den Sachkommentar siehe die Anmerkungen zur Heidelberger Hauptüberlieferung vorne.

	so wer mir nit als kleglich wee.	2
	owe, das ich ýe wart geborn!	2/3
[40]	ich bin doch ewengklich verlorn,	3
	min liden ist ann end.	3/4
	ze botten ich dich send	4
	zú allen stolczen wiben,	4
	das sy das túgent miden,	5
[45]	darum ^{mb} ich arme bin verlorn.	5
	sag íns und fórchit nit iren zorn!“	6
	in grossen sorgen ich entschlich.	6/7
	das ander hópt mir vientlich rieff:	7
	”woll uff und wach und gang zú mir!	7/8
[50]	kleglich mér, die sag ich dir:	8
	ich was ein herr gar woll gestalt	9
	von lib, von anlút und hett gewalt	9/10
	land und lút ze pflegen.	10
	gott, der hett mir geben	10/11
[55]	wißheit, ere und gút.	11
	hett ich geleit mínen mút	11
	ze gerechten gúten dingen,	12
	so hort ich engel singen.	12
	des han ich leider nit geton,	12/13
[60]	ich was ein ubergittig man:	13
	umb gút das was mir nieman zú liep.	13/14
	die loyk treib ich als ein diep	14/15
	und hett unsteten mút;	15
	das tett ich alles um ^{mb} das gút.	15/16
[65]	ungerechter richter, der was ich –	16
	ich bin verlorn ewigklich.	16/17
	das han ich alles mir selbs geton:	17
	vil fromder wipp, die wolt ich hon	17/18
	und lies min elich wipp gon;	18
[70]	minnlúst wolt ich durch nieman lon	18/19
	und brach teglich min ee –	19/20
	des múß ich haben ewig wee.	20
	ach gott, das ich ýe wart geborn!	20/21
	ich bin doch ewengklich verlorn,	21
[75]	min liden ist an end.	21
	ich dich ze botten send	22
	zú graffen, dínen genossen:	22
	und zú allen herren gróssen.	22/23

[65]: zweites r am Beginn von richter getilgt [70]: noch schwach sichtbarer Doppelstrich an der Zeilengrenze nach Minn (irrtümlich?) als Trenn- bzw. Verbindungszeichen zu lúst in der Folgezeile gesetzt; vgl. V. [85]

	und warn sie an den sachen,	23
[80]	das sie gerechtigkeit machen	23/24
	und legent vast dem rechten zú	24
	(so gewinnet sie die ewig rúg ¹)	25
	und habent got lieb vor allen dínge;	25/26
	das ist aller wißheit urspring.“	26
[85]	in der red ich da entschliff.	26/27
	das dritte hópt mir gütlich rieff:	27
	”woll uff wach und kúm zú mir!	28
	vill gúter sach, die sag ich dir.“	28/29
	es sprach zú mir: ”ich was ein wipp	29
[90]	gar schön von anlút und von lib	29/30
	und hatt darzú gúte sinn.	30
	mích betrog niee valsche winn:	30/31
	ich nam got ze hilff und was gar vest	31/32
	und schlúg da uß die bósen gest.	32
[95]	min hercz, das tett ich halten,	32/33
	das es múst trúwen walten –	33
	es wer frúg oder spatt.	33/34
	so schlug ich uß des túfels radt	34
	und satzt mich vestengklích da wýder	34/35
[100]	mit sinnen und mít gelider:	35
	mit betten tet ich denn tufeln wee	127v.1
	und hatt gar stett die heilige ee	1/2
	unhochfartig und demútig.	2
	den armen was ich gútig.	2/3
[105]	nids nach haß hat ich nit acht	3
	und flóch alzýt den bósen bracht.	3/4
	darzú so was ich messig,	4
	gúter sach nit hinlessig.	5
	getrúw was ich mim lieben man:	5
[110]	ich wolt kein andern fúr inn han	6
	gehebt in all der welt.	6
	unrechvertig gelt,	7
	das tet ich alweg fliehen.	7
	ód red, die dett ich schúhen.	7/8
[115]	also tet ich mich halten	8
	und nam ein recht alter	8/9
	und hat fród mit grossen eren	9

[85]: *Doppelstrich an der Zeilengrenze nach in*

[92]: *winn (”Schmerz“?) wohl Verschreibung für minn*

¹ rúg: *”Ruhe“*

	– ich lies <i>mirs</i> nieman weren –	9/10
	und lies <i>mine</i> n erben ere und gút.	10/11
[120]	das macht alles min stetter mútt;	11
	da gab ich gancz min willen zú:	11/12
	des gab mir got die eweg rúg. ¹	12/13
	dar nach do tet ich sterben;	13
	da enphalch man mich der erden.	13/14
[125]	nú hat mich got enphangen schön,	14
	genome <i>n</i> in der hym <i>mel</i> tron;	15
	da han ich ewig leben,	15
	das hett er mir gegeben.	16
	die fród ist groß, das ist an zall;	16
[130]	und hett eins all der welt wall,	17
	es mocht ir nit erdencke <i>n</i> :	17
	róttē, seitten klencken,	18
	darzú der engel stym <i>me</i> .	18
	da sitzet die kúnnigin,	18/19
[135]	die mútter, maget rein,	19
	von gold und von edel gesteín	19/20
	ein kron uff irem hóupt	20
	(aller sorgen gar beroúpt):	21
	da sint zwólf sternen inn	21/22
[140]	gemachet mit gotlich sinn.“	22
	das houpt, das sprach: ”nú tú so woll,	22/23
	dar umb ich dich zwar lóben sol:	23/24
	die sach sag allen wiben,	24
	das sie sich túgent schieben,	24/25
[145]	als ich frow han getan;	25
	do wirt in ouch der ewig lon.“	25/26
	von rechten frouden ich entschliff.	26
	das vierd hóupt mir froúntlich rieff:	27
	”woll uff und wach und kúm, gang zú mir!	27/28
[150]	recht tún und froúd, die sag ich dir:	28
	ich was ein herr gar stoltz von lieb,	29
	und hett ich gesehen túsent wib,	29/30
	ich hett min ee nit gebrochen.	30
	vier iar recht als zwo wochen	30/31
[155]	verdros mich niemer recht tún;	31
	ich stiftt ouch gern fried und sune.	31/32

[118]: m von mirs mit einer überzähligen Zacke

[144]: schieben Verschreibung für schiben?

¹ rúg: ”Ruhe“

	gott hett mir sinn ouch gnüg gegeben –	32/128r,1
	die leit ich an ze rechtem leben.	1
	das recht hatt ich an massen lieb:	1/2
[160]	ich tot die rouber und die diep	2/3
	und schirmt wittwe und weisen;	3
	die lies ich niema neisen.	3/4
	ein rechter richter was ich zwar,	4
	heimlich und ouch offenbar.	4/5
[165]	die seligen <i>priester</i> hatt ich werdt.	5
	ich schirmt das recht zwar mit dem <i>schwert</i>	5/6
	und was ein held mins müte –	6/7
	das kam mir dicke ze gúte	7
	gen <i>got</i> gen der welt.	7
[170]	unrechtvertig gelt,	8
	das tett ich alweg <i>flízen</i> ,	8
	bóß rett, die tett ich schiehen	8/9
	und hett gar <i>liþ</i> min elich wib:	9
	die was mir als min eigen lieb.	10
[175]	also tet ich mich <i>halten</i>	10
	und nam ein wirdig alter.	11
	dar nach da tet ich sterben,	11
	do enphalch <i>man</i> mich der erden.	12
	nú hat mich got enphangen schon,	12/13
[180]	genommen in der <i>hymmel</i> tron.	13
	da han ich ewig leben –	13/14
	das hatt er mir gegeben.	14
	die <i>fróud</i> ist groß, das ist an maß:	14/15
	es riet einr all der welt strasß,	15
[185]	ee man es mócht betichten,	15/16
	mit schriben uß gerichtent;	16
	dú mochtest zwenczig iar hie stan,	16/17
	ee ich dirs gesagen kan –	17
	als gros ist <i>froud</i> und <i>wún</i> .“	18
[190]	do gieng erst uff die <i>súnn</i> ,	18/19
	das man sy an den bergen sach.	19
	das houpt gar zuchtengklichen sprach:	19/20
	”nú sag das allen mannen,	20
	das sie vór sünden bannden	20/21
[195]	sich hütten hie uff erden,	21
	das sie nit ewig sterben	21/22
	und túgent, als ich han getan:	22
	so gýt in gott den ewigen lon!“	22/23

Blatt 128r stark verdunkelt, da die Rückseite großflächige Schwärzungen (zur Texttilgung) aufweist

	ich gieng enweg und neigt dem haupt,	23/24
[200]	wann es was aller súnd beroupt.	24
	d[...].d heyist 'der tron'.	25
	nú géb uns got den ewigen lon!	25

[201]: Textverlust durch ein Loch im Papier. Der Buchstabe s in heyist ist (als langes s) bei der Autopsie schwach erkennbar gewesen.

Eine Zeile unter der Aufzeichnung von Hugos 'Karnerede' hat das erwähnte Loch eine Majuskel (?) teilweise beschnitten; danach ist die durchgestrichene Buchstabenfolge ede zu erkennen. Eine Zeile tiefer steht mittig – als Federprobe? – zweimal Maria geschrieben: Unklar bleibt ein allfälliger Bezug dieser Namensnennung zu Hugos Text Nr. 25 oder zum nachfolgenden Text, der ebenfalls Hugo zuzuordnen sein dürfte (vgl. dazu meine Erläuterungen zur Überlieferung).

Vorau – Nr. 14¹

	Ain vater seinem sun riet:	170r
	”dien got vor allen dingen!	
	er gibt dir sáldenreiche miet,	
	dir kan nit mysselingen.	
[5]	der frumen solt du haben acht.	5
	mit zuchten solt du fróleich sein	
	bey tag und auch pey nacht.	
	all <i>priester</i> solt du haben schon.	
	den frawen solt du pey pestan.	
[10]	huet dich vor arg \u00e6 n wart \u00e6 n:	10
	nicht smách weib noch priesterschaft,	
	so pist du vor got tugenthafft,	
	dein lob, das tuet sich hóh \u00e6 n!	
	sun, huett dich vor gáh \u00e6 m zorn,	
[15]	wann damit ist dikch ere verlór \u00e6 n:	15
	tue alle ding mit sit \u00e6 n pedenkch \u00e6 n!	
	der pueben weys solt du wesen gram,	
	wann da ist weder zucht noch scham	
	und fuegt auch kaynem herr \u00e6 n,	170v
[Plusvers 1]	der gepor \u00e6 n ist zu er \u00e6 n.	
[20]	bist du ein herr, das hast du von got:	
	dem sag des lob an allen spot,	
	sein allmácht tut dich pedencken	5
[Plusvers 2]	und verleicht dir gnad ane wencken!	
	nit bis rúdisch, hab klueg \u00e6 n sin,	
	huett dich vor arg \u00e6 n trawr \u00e6 n –	
[25]	– daran so hast du guett \u00e6 n gewin!	
	deine wart, die solt du mawr \u00e6 n,	10
	das man dich vind, als man dich liesse –	
[Plusvers 3]	– des hast du ere und genýesse.	
[28]	deiner red solt du nit vergessen –	
[Plusvers 4]	– das wirt dir zu guét und ern gemessen.	
[31]	hab mass zu essen und zu trankch,	15
	so magstu lang wirdig peleiben	
	bey synnen und guett \u00e6 n gedankch!	
	von unkeusch tue dich scheyben!	
[35]	bis gruessam, dapey tug \u00e6 nthafft;	171r

[10]: warten *steht für* worten.[26]: *Vgl. die Anm. zu [10].*

”Plusvers“, da Ersatz für [29] u. [30]; t von wirt über der Zeile ergänzt.

[Plusvers 4]: *Streng genommen kein*¹ Für den Sachkommentar siehe die Anmerkungen zur Heidelberger Hauptüberlieferung vorne.

	bis gütiger red, bis manhaft: den frewnten hold, den veintæn gram! in allen dingæn solt du mass han. rechttes gerichttes solt du sein –	5
[40]	mit nym guet fur ere dein! bis getrew vor allen dingen (davon lass dich nyemand dringen), dins stéttæn muets und mandleich:	
[44]	recht tuen setz albeg fur dich!“ [del.]	10
[Plusvers 5]	lis geræn in der heyligæn geschrift:	
[Plusvers 6]	darinn vindestu, was dir guet ist!	
[Plusvers 7]	albeg soltu leben in der vorcht gots	
[Plusvers 8]	und eben war nemen seins gepots.	15
[Plusvers 9]	damit magst du verdienen das ewig leben,	
[Plusvers 10]	das dir durch solhe ler wirt geben.	

[del.]: *Getilgt wurde die gesamte Zeile 171r, 11 mit dem verschriebenen Wortlaut: die heylig geschrift solt g sowie am Beginn von Z. 12: Geren lesen soltu.* [Plusvers 5]: lis geren *am linken Rand (per Einweisungszeichen) hinzugefügt.* [Plusvers 8]: gots *vor gepots durchgestrichen* [Plusvers 9]: g *in magst (aus Ansatz zu langem s?) korrigiert*

MELODIE-ANHANG

Agnes Grond: Einführung zu den Melodien der Handschrift cpg 329

Zur Notation

In der Heidelberger Handschrift cpg 329 sind 10 Lieder mit Melodien in gotischer Choralnotation auf fünf Linien aufgezeichnet.¹ Diese Aufzeichnungsweise steht in direkter Nachfolge der deutschen (Sankt Gallener) und Metzger Neumen, die sich im Osten des deutschsprachigen Raumes sowie in Ungarn und im slawischen Raum etablieren. Die langsame Annahme gotisierter Formen vollzieht sich in zwei Entwicklungslinien, jeweils in der Tradition von St. Gallen und Metz, in einem Prozess der Kalligrafisierung während des 13. und 14. Jahrhunderts.² Die deutsche Variante notiert im Melodieverlauf hoch liegende Töne durch die Virga, Tieftöne durch das Punctum, während die Metzger Variante nur den Fliegenfuß (Punctum) kennt. In der weiteren Entwicklung stilisiert sich die Virga zum Hufnagel und das Punctum zur Raute, die Unterscheidung Raute/Hufnagel bleibt im Osten des Verbreitungsgebietes der gotischen Choralnotation noch lange erhalten.³

Das musikalische Zeichenrepertoire der Montforhandschrift ist typisch für den Entwicklungsstand der gotischen Choralnotation um 1400: Durch die Verwendung von Linien fällt einerseits ein Großteil früher gebräuchlicher Neumen weg,⁴ anderer-

¹ Folgende Lieder sind mit Melodien überliefert: Nr. 8 (fol. 10v), Nr. 10 (fol. 11r), Nr. 11 (fol. 11v), Nr. 12 (fol. 12v), Nr. 13 (fol. 13r), Nr. 22 (fol. 21v), Nr. 29 (fol. 35r), Nr. 37 (46r), Nr. 39 (fol. 48v), Nr. 40 (fol. 50v). Den Melodien ist in der Hs. jeweils die erste Textstrophe unterlegt; der Wiedergabe des Wortlauts im Melodieabdruck liegt der aktuelle Editionstext von Wernfried Hofmeister zugrunde.

² Vgl. Bruno Stäblein: *Schriftbild der einstimmigen Musik*. Leipzig 1975. (= Musikgeschichte in Bildern. 3, 4.) S. 65–66.

³ Vgl. Solange Corbin: *Die Neumen*. In: *Paläographie der Musik*. Hrsg. v. Wulf Arlt. Bd. I: *Die einstimmige Musik des Mittelalters*. Köln 1979, S. 74.

⁴ Darunter fallen etwa Zeichen, die genauere Hinweise auf Stimmqualität und Vortragsweise geben, da sich das Hauptinteresse der Musiktheoretiker und Notatoren auf die immer exaktere Wiedergabe der Tonhöhe konzentriert. Diese Entwicklung spiegelt einen Wandel in der Auffassung der Musik, der über eine bloße technische Neuerung des Notierens hinausgeht. Probleme des Normierens und die Bereitstellung von Regelsystemen stehen hierbei im Mittelpunkt. Das Notationssystem der Montforhandschrift auf 5 Linien mit c- und f-Schlüssel gibt eindeutig Auskunft über Tonhöhe und Melodieverlauf. Das Zeichenrepertoire ist typisch für die Zeichenreduktion, die mit dem Aufkommen der Liniennotation stattfand.

seits werden alte Zeichen für Tonhöhe inhaltlich frei und können deshalb für rhythmische Andeutungen eingesetzt werden.

Die in der Handschrift vorkommenden graphischen Zeichen sind: Punctum und Virga für den Einzelton sowie die Ligaturen Pes und Porrectus. Zarte Längsstriche verdeutlichen in zweifelhaften Fällen die Zuordnung der Notenzeichen zu Silben. Heute nicht mehr in Gebrauch ist der Custos am Zeilenende, der angibt, in welcher Tonhöhe die nächste Zeile beginnt. In **Nr. 29** und den nachgetragenen Liedern **39** und **40** finden sich nach oben gestielte Puncta. Nr. **39** und **40** notieren den Schlusston mit einem der Longa der Mensuralnotation angenäherten Notenzeichen. Eindeutige rhythmische Fixierungen fehlen. Ein kreativer Einsatz und geschickte Kombinationen der Zeichen ermöglichen jedoch dem Schreiber, Informationen aufzuzeichnen, die über den bloßen Tonhöhenverlauf hinausgehen.

Grundsätzlich wählt der Schreiber der ersten acht Lieder für Einzeltöne das Punctum. So wird die Linie des Eingangsmelismas von **Nr. 8** (*Ich frow mich*, fol. 10v) durch Puncta mit abschließendem Pes dargestellt. Bei erneutem Auftreten der Tonfolge wählt der Schreiber anstelle der Puncta zweimal den Porrectus. Diese Uneinheitlichkeit in der Notation zieht sich durch die gesamte Handschrift. Lorenz Welker⁵ schließt daraus auf unterschiedliche Entstehungsorte von Skizze und Reinschrift: Erstere ist demnach im Umkreis der Metzger Notation entstanden, also im Westen des Verbreitungsbereiches der gotischen Choralnotation, die Handschrift selbst im Umkreis steirischer Klöster.⁶ Der Schreiber, der es gewohnt ist, in der östlichen Konvention zu notieren, folgt in der ersten Zeile genau der Vorlage. Bei der Wiederholung der Melodie (wahrscheinlich notiert er diesmal nach Gehör) schleichen sich alte Gewohnheiten ein: Er schreibt nun Ligaturen anstelle der Einzelzeichen.

Einen ähnlichen Schreibvorgang haben wir uns bei den fallweise nachgetragenen Virgen vorzustellen: In der Metzger Notation ist die Unterscheidung Punctum/Virga nicht mehr üblich. Beim Abschreiben folgt der Schreiber wiederum der Vorlage. Beim kontrollierenden Durchlesen macht er gemäß seiner Schreibtradition das Punctum an der melodischen Spitze zur Virga. **Nr. 37** (*Weka weckch*, fol. 46r) fällt in dieser Hinsicht aus dem Bild: Der Schreiber unterscheidet genau zwischen Punctum und Virga, wobei in diesem Lied keine Virga nachgetragen ist. Auch fällt der Gebrauch der Virgen nicht unbedingt immer mit dem Höhepunkt der Melodie zusammen, sogar tiefere Töne können durch die Virga dargestellt sein. In diesem Fall könnte die Absicht, rhythmische Andeutungen zu fixieren, dahinter stecken.

⁵ Vgl. Lorenz Welker: Die Melodien des Bürk Mangolt. In: Hugo von Montfort. Einführung zum Faksimile des Codex Palatinus Germanicus 329 der Universitätsbibliothek Heidelberg. Mit Beiträgen von Franz Viktor Spechtler, Vera Trost, Ewald M. Vetter, Lorenz Welker und Wilfried Werner. Die Texte der Handschrift in vollständiger Übersetzung von Franz Viktor Spechtler. Wiesbaden 1988. (= Facsimilia Heidelbergensia. Ausgewählte Handschriften der Universitätsbibliothek Heidelberg. 5.) S. 47–60.

⁶ Vgl. ebda, S. 51.

Melodik, Form, Tonalität

Der Komponist Bürk Mangolt bewegt sich im stilistischen Rahmen seiner Zeit. Die Melodien des Hauptkorpus (Melodie 1–8) weisen in ihren wesentlichen Elementen eine Reihe von Gemeinsamkeiten auf. So ist die Bewegung der Melodielinie durch die Bevorzugung kleiner Intervalle gekennzeichnet, wobei Tonwiederholungen sorgfältig gemieden werden. Das Fortschreiten erfolgt schrittweise, Sprünge größer als die Terz finden sich nur an musikalisch-textlich herausragenden Stellen. Bereits Terzsprünge aufwärts wie abwärts werden durch Sekundschritte in die Gegenrichtung 'aufgefüllt'. Eine Ausnahme bilden die Binnenmelismen. Das Melisma wird meist durch einen Sprung aufwärts oder abwärts verlassen, seltener durch einen Sprung begonnen.

Durch die metrische Gebundenheit sind die Melodien ärmer an Melismen als die Gregorianischen Melodien. Der Vortrag des Textes ist überwiegend syllabisch, wird aber durch Melismen gegliedert und strukturiert. Ausgedehnte, kunstvolle Melismen stehen am Versbeginn, kürzere, einfachere innerhalb des Verses. Die Melismen treten an Stellen auf, die für die Syntax der Melodielinie bedeutsam sind, sie verbinden, trennen, unterstreichen Zusammenhänge im Text oder weisen über diesen hinaus. Die Binnenmelismen haben die Funktion, die vorletzte Silbe durch Melismatik hervorzuheben, die Hebungssilbe zu entlasten oder die Kadenz auszugestalten. Meist treten sie auf der Senkung vor der dritten Hebung auf. Ewald Jammers erkannte ihre formbildende Funktion innerhalb des melodischen Bogens und verglich die Melismen zutreffend mit den floralen Elementen der mittelalterlichen Malerei.⁷ Ein weiteres Charakteristikum der Melodik ist ihre Zusammensetzung aus einigen wenigen Gliedern. Kurze Floskeln (bis zu drei) dienen als Grundbausteine, Abschnittbildung erfolgt durch die Eingangsmelismen oder die Modifikation von Melodiegliedern.

Da die Verzierungen an metrisch wichtigen Positionen stehen, die gleichzeitig den inhaltlichen Schwerpunkt der Verszeile tragen, muss der Dichter mit den Erfordernissen eines Textes für die Vertonung gut vertraut gewesen sein. Text und Melodie sind formal perfekt aufeinander abgestimmt:

Nr. 8 (*Ich frów mich*, fol. 10v) ist aus drei Melodiezeilen und zwei großen Eingangsmelismen komponiert. Formal handelt es sich um eine Rundkanzone (ab-ab-cbb): der melodische Stollenschluss wird am Schluss des Abgesangs wieder aufgenommen. Zwei Melodieabschnitte bilden die beiden Stollen (ab-ab). a wird durch ein Eingangsmelisma eingeleitet, Binnenmelismen finden sich jeweils vor bzw. auf der 3. Hebung, b verläuft streng syllabisch, nur die Wendung c-d am Zeilenende verleiht schlussbildenden Charakter. Die erste Melodiezeile des Abgesangs (c) durchmisst den gesamten Tonraum des Stücks, ihre melodischen Eigenheiten und ihre Weit-

⁷ Vgl. Ewald Jammers: *Ausgewählte Melodien des Minnesangs*. Einführung, Erläuterungen und Übertragung. Tübingen 1963, S. 50.

räumigkeit werden im Eingangsmelisma vorweggenommen. Die zweite Melodiezeile (b) wird noch zweimal aufgegriffen, das erste Mal führt sie nicht zur Finalis, sondern mündet in eine verkürzte Variante des ersten Melisma, um dann umso nachdrücklicher die Finalis zu umspielen und zu bekräftigen. Die melismatischen Partien leiten neue Abschnitte ein, die formale Gestaltung der Melodie unterstreicht die Textebene.

Auch in **Nr. 10** (*Ich fragt ain wachter*, fol. 11r) ist die Barform die übergeordnete formale Kategorie. Die Melodie besteht aus drei Grundbausteinen und zwei Melismen. Textlich zerfällt der erste Stollen in zwei einander entsprechende Hälften: aax-bbx. Der Komponist schafft mit seinen drei Grundbausteinen eine Gegenordnung: abb-cbb. Melismen finden sich in der ersten und dritten, vierten und sechsten Zeile, sie stellen die dritte Gliederungsebene dar, indem sie Anfang und Ende einer formalen Einheit hervorheben. Text, Melodiebewegung und Melisma fungieren als einander ergänzende Faktoren zur Formung von Strophenabschnitten, der Dichter und der Komponist bauen unterschiedliche Strukturen, die sich zu einer Einheit zusammenfügen.

Die Tonalität der Lieder ist nicht in strengem Sinn gregorianisch. Die Melodielinie bewegt sich in Tonräumen oder Tonfeldern: Unterquart-Prim, Prim-Quint, Quint-Oktav.⁸ Oft sind die Tonräume durch Untersekund und Sext erweitert. In **Nr. 8** wird der Tonraum Prim-Quint/Sext nur in zwei Fällen verlassen: In der ersten Zeile wird innerhalb des Binnenmelisma der Tonraum kurzfristig zur Oktav erweitert, und in Zeile 5 erstreckt sich bereits das Anfangsmelisma über eine ganze Oktave, die Erweiterung wird über die ganze Zeile hinweg beibehalten. Diese Oktaverweiterung ist charakteristisch für abfallende Linien,⁹ sonst wird der Tonraum nur in melodischen Ausnahmesituationen (Melismen) 'überdehnt'.

Die Möglichkeit, dass das schriftlich fixierte ('rationale') Tonsystem mit dem tatsächlich zur Aufführung gelangenden 'irrationalen' nicht übereinstimmt, ist mitzubedenken. Verschleifungen, Glissandi, Vibrieren der Stimme sind in der Liniennotation nicht wiederzugeben. Sie schwinden daher auch als Erste.¹⁰

Rhythmus

In der Notation fehlt (für unsere Begriffe) vor allem eines: der Rhythmus der Melodien, der weder aus dem Notenbild noch aus theoretischen Aussagen oder anderen Anhaltspunkten mit Sicherheit festzumachen ist. Die Aufzeichnung ist rhythmisch

⁸ Vgl. Jammers (wie Anm. 7), S. 27.

⁹ Vgl. Nr. 10 (Zeile 2), Nr. 11 (Zeile 3), Nr. 13 (Zeile 2) usw.

¹⁰ Vgl. Michael Walter: Musik und Sprache: Voraussetzungen ihrer Dichotomisierung. In: Text und Musik: Neue Perspektiven der Theorie. Hrsg. v. Michael Walter. München 1992. (= Materialität der Zeichen. A, 10.) S. 13.

undifferenziert oder verwendet differenzierende Zeichen, die nicht sicher deutbar sind.¹¹

Die verschiedenen Versuche, den Rhythmus des Minnesangs zu erschließen, sind bei Burkhard Kippenberg systematisch und übersichtlich dargestellt und diskutiert.¹² Als Argumente für Variabilität des Vortrags und gegen eine streng zählende rhythmische Fassung der Lieder führt er an: a) die rhythmisch neutrale Notation: hätte man sich festlegen wollen, wären Mittel der schriftlichen Darstellung rasch entwickelt worden; b) die Art und Ausdehnung einzelner Melismen; c) die Verzierungstechnik: sie ist auch bei ornamentierten Aufzeichnungen als recht frei anzunehmen und widersetzt sich strenger Taktgliederung; d) die Kontrafaktorenpraxis, in der Melodien mit neuen, rhythmisch-metrisch andersartigen Texten versehen wurden.¹³

Andeutungen von Mensuren in den Handschriften aus dem Umfeld der Montforthandschrift sind: differenzierte Notenzeichen, Verdoppelung oder Vervielfachung von Punctum und Virga, waagrecht langgezogene Notenköpfe, scheinbar plizierte Schlussnoten. Der Gebrauch dieser Zeichen ist nicht unbedingt geordnet und streng geregelt.¹⁴ Die Funktion der Notenschrift war eine andere als heute, daher ist sie unter dem Aspekt entsprechender Freiheiten zu bewerten.

In der Melodiebildung des Hauptkorpus werden Tonwiederholungen eher vermieden. Auf Silben, die besondere Bedeutung tragen, werden häufig zwei eng aneinandergerückte Puncta notiert, die wohl als Dehnung zu deuten sind. Diese Annahme stützt die Tatsache, dass analoge Melodiestellen je nach Bedeutungsschwerpunkt der Textzeile anders notiert werden. So wird in **Nr. 13** in der ersten Zeile *ich war uff wag des bittern meer* auf der Silbe *wag* eine Dehnung durch zwei Puncta angezeigt. In Zeile 3 (*Der unschuld des ich sicher swer*) erscheint auf der Silbe *des* ein einfaches Punctum. Dieses System wird aber nicht unbedingt konsequent durchgeführt: In Zeile 9 könnte man sich ein doppeltes Punctum auf die Silbe *froed* vorstellen, in Zeile 18 erscheinen die Verdopplungen hingegen eher unpassend.

In **Nr. 29** (*Fro welt*, fol. 35r) tauchen erstmals nach oben caudierte Puncta auf. In der ersten Zeile ihres Auftretens (Zeile 9) versieht der Schreiber jedes Punctum mit einer *Cauda*. Anscheinend ist ihm deren Sinn nicht so recht vertraut, denn die Cauden werden im Verlauf der nächsten Zeile immer unsicherer und dünner und verschwinden ganz in Zeile 11. In Zeile 13 tauchen sie wieder auf, diesmal folgt der Schreiber genau der Vorlage: Ein dem Sprachduktus folgender Dreierhythmus ent-

¹¹ Vgl. Robert Lug: Die Erfindung der modernen Notenschrift. Vorstadium und Beginn musikalischer Zeitmessung im 13. Jahrhundert. In: *Signs & Time – Zeit & Zeichen. An international Conference on the Semiotics of Time* in Tübingen. Hrsg. v. Ernst W. B. Hess und Brigitte Schlieben-Lange. Tübingen 1998, S. 295.

¹² Burkhard Kippenberg: *Der Rhythmus im Minnesang. Eine Kritik der literar- und musikhistorischen Forschung, mit einer Übersicht über die musikalischen Quellen.* München 1962.

¹³ Vgl. ebda, S. 195–196.

¹⁴ Vgl. Burkhard Kippenberg: *Die Melodien des Minnesangs.* In: *Historische Edition im Wandel des historischen Bewußtseins.* Hrsg. v. Thrasybulos G. Georgiades. Kassel 1971, S. 65.

steht, die musikalische Entsprechung der Verführungsversuche von *Fro Welt*. Auch die Melodik ändert sich, sie ist von Quint- bis Sextsprüngen und von Dreiklangsmotivik dominiert.

Auf die Besonderheiten der Notation in **Nr. 37** wurde bereits hingewiesen. Bei dem streckenweise bewusst anmutenden Wechsel von Punctum und Virga könnte es sich um eine Kombination von Vortrags- und Orientierungshinweis handeln.¹⁵ So könnte das Punctum bedeuten: Der Ton ist leicht zu nehmen, er ist verzierbar, hier können metrische Schwankungen im Text ausgeglichen werden. Die Virga wäre folgerichtig als Gegenteil zu verstehen: Das ist ein obligater Ton, der kräftig zu nehmen ist, ein Ruhepunkt. Die Virga trifft in **Nr. 37** meist die Akzentsilbe und begünstigt daher auch eine Dehnung.¹⁶

Der Schreiber der Lieder **39** (*Kond ich ein gedicht volbringen*, fol. 48v) und **40** (*Des hiemels vogt*, fol. 50v) bedient sich eines etwas anderen Zeichenrepertoires als der Notator der Melodien des Hauptkorpus. Er verwendet *Punctum*, *Pes*, *Porrectus*, die nach oben gerichtete *Cauda* und am Ende von melodischen Abschnitten die *Longa*. Auffallend ist die Aussparung der Virga und die Vermeidung eines doppelten Punctum bei Tonwiederholung auf zwei Silben (vgl. **Nr. 39**, Zeile 3 und 7: Die Tonwiederholung auf die Silben *synen* und *fure* wird jeweils mit einem einzigen Punctum notiert.)

Im Schlussmelisma schöpft der Schreiber alle ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, Rhythmus anzudeuten, aus. Innerhalb der aufsteigenden Puncta ist eines mit *Cauda* versehen. An der melodischen Spitze stehen zwei eng zusammengeschriebene Puncta, die als Dehnung aufzufassen sind, und vor der Schlusslonga findet sich die einzige Virga.

Auch die Melodiebildung unterscheidet sich von den ersten acht Liedern. Hier bedient sich der Komponist nicht kurzer melodischer Bausteine, die variiert und neu kombiniert werden, sondern setzt den Melodieablauf in Beziehung zur Entwicklung des Textes. In **Nr. 39** spannt sich ein melodischer Bogen bis zum Ende des Stollens (Zeile 9). Strukturiert wird die Melodielinie durch die Wiederholung einer Zeile (Zeilen 5 und 8). Die gliedernde Funktion dieser Zeile wird durch schlussbildende Formel c-d verstärkt, der Abschluss des Stollens schließt jedoch auf a. Erst am letzten Vers des 2. Stollens führt ein Melisma zurück zur Finalis d.

Der Ambitus der Melodiezeilen ist groß (oft bis zu einer Oktave), die Linie geprägt von Terz-, Quint- und Sextsprüngen. Inhaltliche Textbehandlung steht im Vordergrund: Bedeutsame Worte fallen oft mit dem melodischen Höhepunkt zusammen, Dreiklangsmotivik unterstützt die Anrufung des heiligen Geistes (Zeile 4), Quintsprünge verleihen der Bitte um Inspiration Eindringlichkeit (Zeile 6).

Rhythmisch zerfällt die Komposition in zwei Teile: Der erste Teil bis zum Ende des zweiten Stollens ist rhythmisch frei, die vereinzelt eingesetzten Cauden haben Auftaktfunktion. Ab Zeile 19 deuten die Cauden einen Dreierhythmus an. Auch in

¹⁵ Vgl. Ursula Aarburg: "Kolmarer Liederhandschrift". In: MGG 7 (1958), Sp. 1417.

¹⁶ Burkhard Kippenberg (wie Anm. 12), S. 72ff.

Nr. 40 findet sich dieser Wechsel zwischen rhythmisch freiem und gebundenem Gesang. Hierin ähneln die nachgetragenen Gesänge dem Lied **Nr. 29**. In der rhythmischen Gestaltung des Gesprächs zwischen Ritter und Frau Welt sind Parallelen zu **Nr. 39** und **40** zu finden. Allerdings sind die Unterschiede im melodischen Bau so gravierend, dass von einer gemeinsamen Autorschaft der nachgetragenen Lieder wahrscheinlich nicht gesprochen werden kann.

Zur Melodie-Edition

Das Verhältnis der Quellen zur musikalischen Wirklichkeit war im Mittelalter ein grundsätzlich anderes als heute. Das Ziel, die Notenschrift mit dem Klangereignis zur Deckung zu bringen, ist in der rationalistischen Entwicklung des Abendlandes verankert. Nicht nur die Notenschrift hat sich vervollkommnet und der Musik angepasst, auch das Musizieren hat sich dieser Entwicklung untergeordnet. Die heutige Musizierweise weist einen Grad an Präzisierung auf, der damals nahezu ausgeschlossen war. Dadurch ging jedoch Beträchtliches an Vielfalt der musikalischen Erscheinungen, der einstigen Variationsbreite und an latenten Möglichkeiten verloren.

Gerade in den deutschen Handschriften bestehen so zahlreiche und ungeklärte Besonderheiten in der Notation – wie beispielsweise die unterschiedliche Handhabung gleicher oder ähnlicher Notenzeichen –, dass es illusorisch wäre, einheitliche Erklärungen zu suchen. Zu den uneinheitlichen Schreibweisen muss man bedenken, was der mittelalterliche Schreiber und der Sänger von der Notation erwarteten: Einheitlichkeit und Genauigkeit der Entsprechung um eines Systems willen kannten sie nicht. Oft genügt die Andeutung eines Rhythmus am Zeilenbeginn oder an schwierigen Stellen. Niemand hätte daran gedacht, eine einzelne Zeile auf ihre Notation hin zu untersuchen. Konsequenz in der Ausübung war wohl ein selbstverständlicher Bestandteil des Musizierens, der sich aber nicht unbedingt in Konsequenz der Schreibung niederschlagen musste.

Die Eckpfeiler für den Rhythmus im Minnesang sind der Text, die Struktur der Melodien und deren Tongliederung. So spricht Kippenberg sehr treffend von einem "doppelten Übersetzungsvorgang: dem sichtbaren der Notenübertragung (von der Quelle zur Edition) und dem unsichtbaren der versuchten Rückdeutung beim Lesen und Musizieren (von der Edition zum erklingenden Lied)."¹⁷

Beim 'Übersetzen' ergibt sich das Problem moderner Notation und mit ihr verknüpfter Taktvorstellung. Aber auch die Neutraltranskription (eine Umschreibung ohne Notenwerte) kann nur eine Notlösung darstellen, da die vielen Andeutungen und Bedeutungsnuancen einzelner Notenzeichen in einer standardisierten Fassung kaum wiederzugeben sind.

¹⁷ Kippenberg (wie Anm. 12), S. 199.

- Die Übertragung erfolgt in Viertelnoten ohne Notenhals, um den Anschein einer Mensurierung zu vermeiden. Gruppierungen und Abstände der Zeichen werden übernommen.
- Das Notationssystem auf fünf Linien mit c- und f-Schlüssel gibt eindeutig Auskunft über Tonhöhe und Melodieverlauf. In der Übertragung wurde der Violin-schlüssel gewählt.
- Ligaturen (*Pes und Porrectus*) werden ausgeschrieben und durch Bogen angezeigt.
- Grundsätzlich wird kein Unterschied zwischen *Punctum* und *Virga* gemacht. Bei **Nr. 37** werden die *Virgen* durch einen zentrierten Notenhals nach unten dargestellt, da ihre Bedeutung in diesem Lied über das rein Melodische hinausgeht. Franz V. Spechtler deutete in seiner Übertragung eng nebeneinandergeschriebene Puncta und Virgen als Ligaturen (vgl. beispielsweise **Nr. 10**, Zeile 3, 4, 6, 10).¹⁸ Diese Interpretation wurde nicht übernommen, da es sich gemäß Form und Schreibduktus sicher um Einzelzeichen handelt. Deshalb wurde wie üblich durch Viertelnoten ohne Kaudierung übertragen.
- Die in Nummer 29, 39 und 40 auftretende Kaudierung wird (wie in der Handschrift) durch einen zentrierten Notenhals nach oben wiedergegeben.
- Die Longa des Schlusstons von **Nr. 39** und **40** wird auch in der Übertragung als Longa dargestellt.
- Die Zuordnung der Textsilben zu Notenzeichen ist in der Handschrift außerordentlich deutlich. Zweifelsfälle sind vom Schreiber durch zarte Längsstrichlein angedeutet. Die Textversion des Notenteiles entspricht dem Hauptkorpus, nur auf die Darstellung der Kursiva wurde verzichtet.

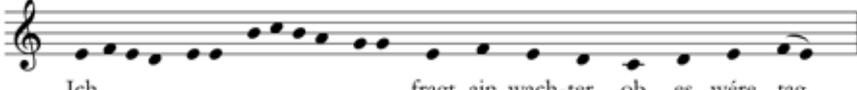
¹⁸ Vgl. die Melodie-Abdrucke in: Hugo von Montfort. Bd. II: Die Texte und Melodien der Heidelberger Handschrift cpg 329. Transkription von Franz V. Spechtler. Göppingen 1978. (= Litterae. 57.)

Nr. 8
fol. 10v



Nr. 10
fol. 11r





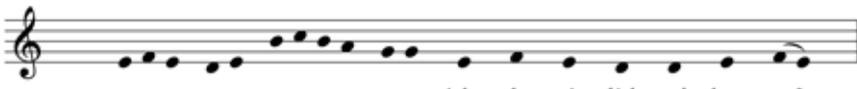
 Ich fragt ain wach-ter, ob es wére tag.



 er sprach zu mir: "fur war ich dir sag,



 es na - het schír hín - zú.



 wes sichst du nit dích sel - ber an?



 an dir ich zwár ge - mer-khet han:



 du hast uff mit - ten tag



 dínr zit ge - lept uff er - den hie.



 du bist doch nóch, als ich dich lie.



 wenn wilt du a - be lán?



 gen dir so gat die vin - ster nacht.

The image shows two staves of musical notation in a single system. Both staves use a treble clef. The first staff contains a melody of ten eighth notes: G4, A4, B4, C5, B4, A4, G4, F4, E4, and D4. The second staff contains a melody of ten eighth notes: D4, E4, F4, G4, A4, B4, C5, B4, A4, and G4. The lyrics are written below the notes.

sich uff mit sinn, hab her-berg acht:
>all sach, die muß zer - gán<!"

Nr. 11
fol. 11v



Mich stráft aín wach-ter des mor-gens frú;
 er sprach: "wenn wilt du ha - ben ruw,
 dín sín - gen a - be - lán?
 lie - der tich - ten tu nit mer
 (das rát ich dir by mi - ner er),
 da - von man tan - tzen tú!"
 "wach - ter, des wil ich vol - gen dir:
 der lied ge - ticht ich nie - mer mír;
 des solt du si - cher sin.
 süss múss ich ló - ben sél - ge weíß:
 die sind der welt doch laid ver - treib -

ach gott, wie lieb und zart.
ich welt, wer fro - wen u - bel sprech,
das man in durch die zun - gen stech;
das las - ter musst er hán!"

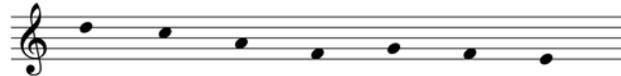
Nr. 12
fol. 12v



Nr. 13
fol. 13r



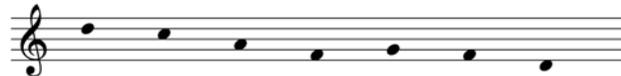
Ich var uff wag des bit - tern mer.



ain scheff ist mir end - run - nen:



der un - schuld - des ich si - cher swer,



das hán ich wol be - sun - nen.



die wel - len hands zer - sla - gen hin



mit her - ten stúr - mes win - den:



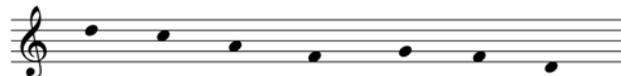
das mu - gent wól die sún - de sin.



nu mer - kent lie - be kín - der:



sol ich mit fród ze lan - de ko - men,



sant Pe - ters scheff múss helf - fen.



rúw und búss, die muss ich han,

sol ich den en - ker wer - ffen,
da - mit ich heff - ti auff den grunt,
da - bey ich mug be - lei - ben.
die mar - ner - in muss by mir sin
(sol ich ze lan - de schei - ben),
die úns doch vor ge - holf - fen hát:
do wa - ren wir nach ver - sun - ken,
und wer der e - del Ihe - sus Crist,
wir wé - rint all er - trun - ken.

Nr. 22
fol. 21v



Fraw , wilt du wis - sen, was es ist,
glückh, er und gút auff er - den?
das sag ich dir in kúr - tzer frist;
des solt du in - nen wer - den:
got ist das glückht, dein er, dein gút -
des tút er al - les wal - ten.
hast du dich sel - ber denn in hút,
so macht in er - en al - ten.

Nr. 29
fol. 35r



"Fro Welt, ir sint gar húpsch vnd schön



und ew - er lon für nich - te:



gar lie - bi wort und súss ge - dón -



als ierr, da ist kain schlich - te.



wer sich mit dir be - kúm - bern tút,



der ist zwar in ain ier - gang ko - men



und geit am iung - sten bó - sen mút -



das hán ich si - cher wol ver - no - men"



"lie - ber ge - sell, wes zeichst du mich



(ich han dir dikch doch mút ge - ge - ben),



das du mich hast so gar ver - nicht?



du solt mit fró - den mit mir le - ben:
lass vó - gel - li sor - gen und gang zú mir
und spring mit fró - den an den tanz
- das wil ich si - cher ra - ten dir-,
setz auff dein haupt ain ro - sen krantz!"

Nr. 37
fol. 46r



We - ka, wekch die zar - ten lie - ben!



ich glaub, es sey nicht un - recht tán,



ich wil ir nit be - trie - gen:



der tag, der gát da - her.



si stát zwar auff mit e - ren,



meins her - tzen mút er - ki - ke - rínn



(ir ge - lúkch, das tút sich me - ren),



ze dinst dem wer - den gott.



wer hát auff erd ain bi - derb weib,



der hát ain sél - den - rei - chen hort:



ir zucht, ir er ist laid ver - treib.

ich hör der vo - gel sang,
ich sich die ster - nen schie - ssen,
es chú - let gen dem mor - gen frú.
mich tút zwar nicht ver - drie - ssen:
das macht ir an - ge - sicht.

Nr. 39
fol. 48v



Könd ich ein ge - dicit vol - brin - gen
 von der zar - ten mý - níg - lich
 mit al - len mý - nen be - sten sýnen,
 ob mich der heilg geist det ry - chen:
 o heil - ger geist, komm mir zu stú-re,
 hilff mir ín mým ge - sang al - da!
 kem mir des - sel - ben fla - men fúre,
 so wurd ich zwar ín herr - tzen fro,
 wann an des hilff mag es nít be - stan.
 nu wil ich von ers - ten he - ben an,
 das lit mit ge - sang vol - brin - gen,

und tun das, als ich bes - te kan,
 mit mý - ner hel - len stým - me;
 ich lob sie zwar, des han ich recht.
 zwar sie ist dúrch - lúch - tich.
 ich bín ír ey - gen und ír knecht.
 in mý - nen nó - ten ich sie sích,
 so mír das le - ben wil en - gan
 [Rep.] ich meýn die sú - ße Ma - rí - a,
 die ýn ge - bar on smer - tzen.
 sie trúg ýn nún und drý - ßig wo - chen da
 un - der ý - rem iungk - freu - li - chem herr - tzen.

die hie - me - lisch wýß - heit hett sie zu stúre
die brann yn yr recht sam eyn fúre;
des ist sie ge - hócht über al - le cre - a - túre.
sie sol uns cristen be - hüten vor leýd.

Nr. 40
fol. 50v



Des hie-mels vogt und hoch-ster kei-ser,



las gein uns ab dy-nen zorn!



dich ruf-fet an myn stym heý-ser:



wir sint umb-ge-ben ne-ben und forn



mít wil-dem wag, der ser wú-tet,



und auch mít star-cken win-den.



wo uns dín gút nit be-hútet,



wo soln wir ar-men hil-ffe vin-den?



sint du al-lein der ur-sprung bist,



uß dem al-le tu-gent flú-ßet,



gnad und auch barm-her-tzig-keit,

des man - che cre - a - tûr ge - nûs - ßet
 und hat ge - nosßen mit on - der - scheid.
 her Ý - saac was dem swerd ge - ben
 und Da - ní - el si - ben leu - wen dar,
 No - e múst auch ín e - lend swe - ben:
 die lost dín bar - mung, herr, al - le gar -
 alß lóse uns auch, herr Ihe - su Crist!
 Su - san - na gar ver - tei - let was
 zu dem tod und sol - de ster - ben:
 dín gút ír half, das sie ge - naß.
 auch ließ dín gnad nit ver - der - ben

hern Io - seph ín E - gíp - ten lant,
der lan - ge zyt ge - fan - gen lag -
dín hilff wardt ým auch be - kant:
des biß, herr, nú ge - mant
und hilff mit gnaden uns an das lant,
wann din ge - walt ye gna - den phlag!